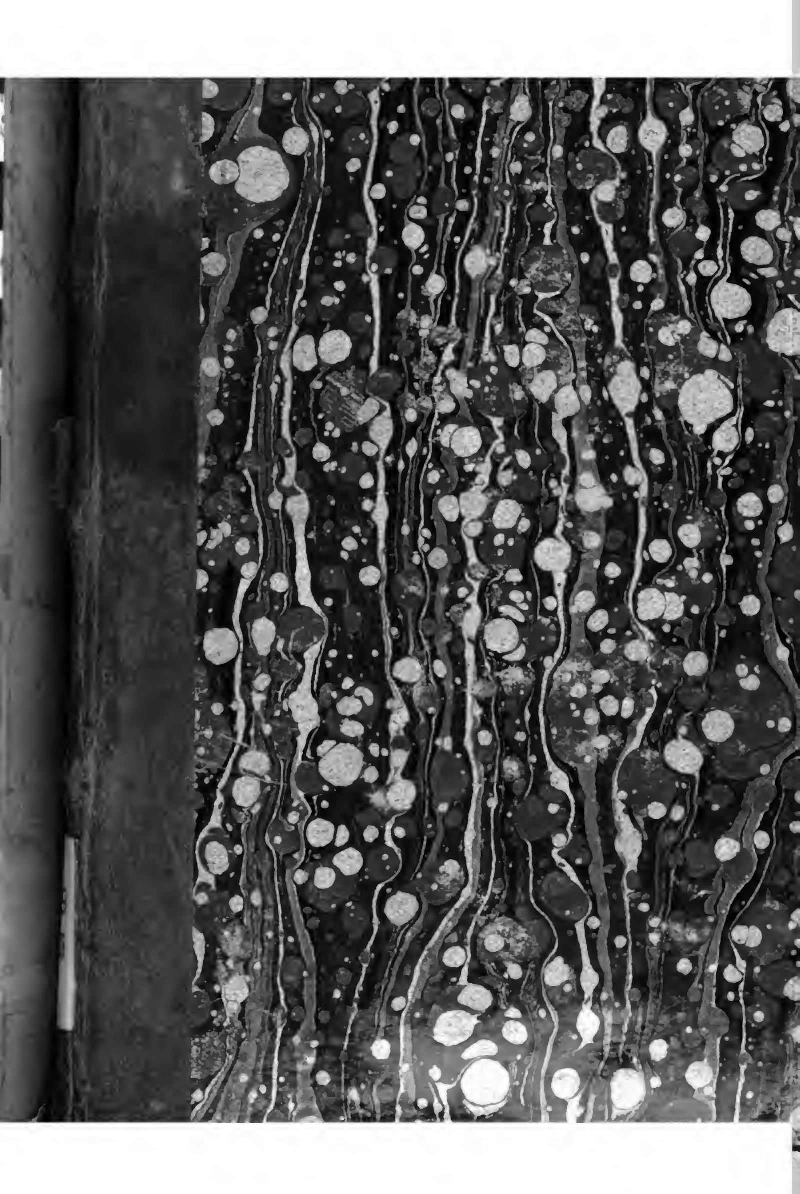
image
not
available

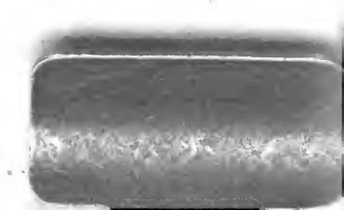












Theodor Quitt

oder

Geschichte

eines



algierischen Sklaven.

Herausgegeben

von

Julius von Voß.

Zweiter Theil.

Berlin, 1817.
Bei J. W. Schmidts Wittwe.

Drittes Buch.

Die Freiheit an den Höfen.

Der Traum der Wachenden, die Ehre,
Der Sklavenstand der Eitelkeit,
Schließt ihr Gefolg an Höf' und Heere,
Bis es der letzte Schlaf befreit.

Hagedorn.

Erster Abschnitt.

Einmarsch in Spanien.

Quitt suchte unterwegs einige nähere Bekanntschaft mit jenem Dragoneroffizier, dessen schaudervolle Liebesbegebenheit er gehört hatte. Der junge Mann zeigte keinen Stolz, wohl aber edelsinnige Eigenschaften, welche durch seine Schwermuth blickten. Er nannte sich Montarlier.

Oft versuchte Quitt gegen seinen Kummer Trost, eine Absicht, die jedoch völlig unerreichbar schien. Montarlier versicherte: das Leben sey ihm, nachdem er Juana verloren, eine peinliche Bürde, und freudig eile er den neuen gefahrvollen Kämpfen entgegen, hoffend: eine Kugel durch seine Brust werde zugleich allen dort wohnenden Schmerz zerstören.

Unweit Bayonne machten die Truppen abermal Halt, und blieben noch mehrere Wochen unthätig.

Nun sahe Quitt bereits mit ungestümen Verlangen einer Antwort von Otto, begleitet von Idaliens Einlage, entgegen. Denn es war schon gnügende Zeit verstrichen, daß sie, namentlich bei dem raschen Briefpostenlauf in Frankreich, würde haben eintreffen können, wenn sich der junge Freund damit beeilt hätte. Daß es nicht geschehen war, machte Herrn Quitt ziemlich mißmuthig, ja es begann einiges von dem neuen Heldenfeuer, das ihn entflammt hatte, nach und nach um etwas abzukühlen.

Endlich brach man wieder auf, zog den hohen, beschneeten Pyrenäen entgegen, überstieg sie mühselig, und stand hierauf in dem lieblichen Spanien.

Diesseit der Gebirge hatte Quitt den neuumfangenen poetischen Kriegersinn doch immer noch zum Theil bewahrt gehabt, drüben hingegen stand es damit gar sehr verändert; es schien, er habe von dem Frost droben auf den ewig kalten Höhen gelitten. Der Besitzer dieses Sinnes dachte: Ich will zwar allenfalls den mächtigen Herosflug beginnen, dem Zeitungsblatte Ruhm, dem Landesherrn Ehrenzeichen abtrotzen, doch muß Idalie auch es wissen und wollen, Antheil nehmen, mich spornen; was hätte ich ohne sie davon.

Er äußerte solche Gedanken auch dem Kamera-

den Wippach, auf welchen der spanische Boden wieder einen ganz verschiedenen Eindruck machte, so, daß ihn Quitt nie froher gesehn, als eben jetzt.

Wippach tadelte den halben, schon beinahe gänzlich wieder gelähmten Willen. Was hat die Frauenliebe mit kriegerischem Enthusiasmus zu theilen? fragte er. Liebe die Ehre an sich; in diesem Empfinden wohnen süße Zärtlichkeit, idealische Erhebung, edle Schwärmerei genug.

Quitt legte ihm die Gegenfrage in den Weg: was denn im Mittelalter jene Ritter so tapfer gemacht habe? Ob es nicht die Minne gewesen sey?

Wippach versetzte: und doch waren die kühnsten unter ihnen Tempelherren und Johanniter, von denen alle Minne ewig getrennt blieb. Sie liebten ihre Ehre, und das heilige Kreuz, das Heilige, um das sie fochten.

Nun, merkte jener wieder an, so war es doch immer erregende, erwärmende Idee, eine vorleuchtende Helle, worin die fromme Einbildungskraft zauberische Gestalten in Menge sah, und das, weil sie deren selbst bildete; denn — im Vorbeigehen gesagt — ich glaube nicht, daß ich ähnliche erblickt haben würde; wo gäbe es aber hier solche Idee? Wir tragen unsre Haut

zu Markt, damit Joseph Bonaparte sich auf dem spanischen Throne erhalte. Was geht mich das an? Meinetwegen setze sich ein Neger oder Malaie darauf. Mir schon recht, denn keiner wird mir einen Brosamen von seiner Herrlichkeit zuwerfen.

Ich komme da immer wieder auf die Ehre zurück, sagte der Kamerad.

Ehre, hm — Ehre, murmelte Quitt.

Mein Gott, rief Wippach, Dir wird doch nicht aller Sinn für die Ehre erstorben seyn.

Wie könnte das, rief ihm Jener entgegen, und obenein mit Leidenschaft. Ich huldige vielmehr dem schönen Gefühle mit Anbetung. Wie geizte ich nicht stets um Beifall nach gespielten Klavierkonzerten, und schon das Vorempfinden: einmal ein Schauspiel recht allgemein beklatscht, mich wohl selbst auf die Bühne gerufen zu hören, konnte mich freudetrunken machen. Dies sind bei dem Allen sanft gefahrlose Ehren; man erringt sie am harmlosen Schreibtisch, ja, hat man nur viel Genie, darf man nur wenig ringen, kaum suchen; die Kunstweihe fällt vom Himmel herab.

Welchen eigentlichen Werth hat aber auch so eine Ehre? hieß es drüben.

Da bitt ich um Vergebung, klang es hier; Amphion

und Sophokles leben so gut in der Geschichte, wie Alexander und Cäsar. Und wird die Geschichte einst moralisch, streicht sie alle Todtschläger, Räuber und Verwüster in Größe und Glanz aus, läßt aber die frommen holden Künstler stehn.

Wohin führt so ein eitles, nichtiges Streiten, nahm Wippach abermal das Wort. Es kömmt hier darauf an, wie die Umstände einmal sind, und wie sie uns ergreifen. Hat nicht auch die Ehre, die kriegsgewonnene, wie alles Glück, ein angenehmes, reizendes Gefolge? Zeichne Dich nur sattsam aus, um zu einem hohen Rang emporzusteigen. Daran knüpft sich eine hohe Besoldung, und ich zweifle nicht, Du werdest verstehn, Dich wohl dafür zu vergnügen. Du sagtest: kein Monarch in Spanien würde von seiner Herrlichkeit Dir einen Brosamen hinwerfen. Unrichtig, thue nur etwas für den König Joseph, doch etwas, das man erheblich nennen darf. Er macht Dich wohl zum Grand von Spanien, giebt Dir ein zwanzig tausend Piaster Einkünfte.

Alles recht gut, erwiederte Quitt, wenn man es nur nicht mit einem so verzweifelt eigensinnigen, standhaften, löwenmuthigen Volk zu thun hätte, wie es die Spanier und auch die Portugiesen sind. Ich

glaube auch nie, man wird es besiegen. Es ist noch wie seine Urväter. Was erzählt nicht die Geschichte von Numantia, von Viriatus, *) zu!

*) Numantia's Geschichte ist bekannt genug, weniger aber die des Viriatus, oder Viriath, ob sie es schon ungemein verdient. Finde sie hier kürzlich Platz, und mit den Worten eines deutsch-patriotischen Büchleins von Herrn C. F. Hofmann, aus dem wir sie entlehnen wollen. „Nachdem endlich die Römer aus der blutigen Fehde mit den Karthagern als Sieger davongingen, und diesen alle ihre spanischen Besitzungen genommen hatten, suchten sie mit aller Kraft sich das ganze Land zu unterwerfen, welches bei dem Zwiespalt seiner Einwohner unstreitig weit früher noch geglückt seyn würde, wenn nicht die Römer schon zu sehr entartet gewesen wären, und ihre Feldherren, so wie andere ihrer angestellten Magistraturen, welchen Spaniens Verwaltung anvertraut war, durch die abscheulichsten Bedrückungen und Aussaugungen den römischen Namen nicht zu verhaßt gemacht, wenn sie dadurch nicht die Bewohner oft zu den für sie nachtheiligsten Empörungen gereizt, und zum hartnäckigsten Widerstande gewissermaßen gezwungen hätten." (Also grade wie die Franzosen auch.)

„Das, was die Römer in Hispanien besaßen, lag meistentheils in der Nähe der Mittelmeer-Küste, und erstreckte sich längs derselben von den benachbarten Pyrenäen bis nach Lusitanien, dem heutigen Portugal; hier waren die Lusitaner, dort die Keltiberer bei weitem noch nicht besiegt, und die römischen Feldherrn sahen endlich wohl ein, daß sie mit Waffengewalt eben nicht viel ausrichten würden. Einer der schändlichsten von ihnen war Sergius Galba, dieser nahm daher zur verworfensten

Ein schlechtes Verdienst wäre es, sagte der Andere, Feiglinge zu überwinden. Und nie muß der

Treulosigkeit seine Zuflucht, und bot demzufolge den Lusitanern, gegen die er zu Felde lag, unter den vortheilhaftesten Bedingungen Fried' und Freundschaft an, nur sollten sie unbewaffnet vor der römischen Armee vorbei in ihre Heimath ziehen."

„Der größte Theil der Lusitaner traute der Zusage des römischen Feldherrn, 30,000 Mann kamen von ihren sichern Bergen herab und — denkt Euch, Ihr Lieben, die unerhörte Barbarei! — wurden wehrlos niedergemacht, so daß nur wenige entkamen, aber unter ihnen der furchtbare Rächer Viriath."

„Viriath, ursprünglich einer ruhigen, friedlichen Lebensweise zugethan, denn er baute den Acker und wartete seiner Heerden, nahm sich nun der Sache des Vaterlandes, seines so schimpflich mißhandelten Volkes kräftig und nachdrücklich an; seine Heldenseele ward durch die abscheulichen Unbilden der nichtswürdigen Römer entzündet, und erwachte zur schrecklichsten Rache."

„Ohne je einen Commando-Stab in der Hand gehabt zu haben, fühlte er sich doch zur Befreiung seiner Landsleute berufen, und stellte sich den furchtbaren Römern gegenüber, welche bekanntlich die ersten Taktiker und Strategeten, mit einem Worte die ersten Krieger der alten Welt waren, und mehr als jemals eine andere Nation so ziemlich für unüberwindlich galten. Leider würde zu anderen Zeiten, besonders wenn eine allgemeine Entartung, eine Feigheit, ein Stumpfsinn sie brandmarkt, in solchen Zeiten würde der eminenteste, unternehmendste Kopf, unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen, durchaus nichts zu beginnen wagen; allein



Krieger seinen Feind sich furchtbar vorstellen. Welch ein seltsamer Gedanke, bei dem gleichsam die Haasenhaftigkeit eine Art poetischen Schwunges versuchte, in den heutigen Bewohnern von Portugal und Spa-

Viriaths große Seele kannte keine kleinlichen Berücksichtigungen, er fühlte in sich einen hohen heiligen Beruf, und der Stimme dieses Rufs gehorchend, faßte er schnell einen überaus zweckmäßigen Plan, und führte ihn mit eben so viel Klugheit als Tapferkeit glücklich aus."

„Er sammelte nehmlich — es war 148 Jahre vor unserer Zeitrechnung — die zerstreuten Lusitaner, und suchte vor allem ihr unbedingtes Vertrauen zu gewinnen; vermöge seines besonnenen, verständigen Verfahrens gelang ihm dies auch vollkommen, und nachdem er die ihm ergebenen lusitanischen Truppen zweckmäßig geübt hatte, zog er, Gott und seiner gerechten Sache vertrauend, dem römischen Ober-Feldherrn Vitellius muthig entgegen, und schlug ihn bei Tribola nicht nur gänzlich, und tödtete ihn, sondern rieb auch dessen ganze Armee auf. Eben so vernichtete er in zwei Schlachten den Cajus Plautius mit allen seinen Truppen, so wie alle auf diesen folgenden römischen Feldherrn, nehmlich den Maximus Aemilianus, Quintus Pompejus, Cäcilius Metellus und Fabius Maximus Servilianus. Sie alle wußte Viriath durch Gewalt theils, theils durch List zu besiegen, den letzten bekam er sogar mit dem ganzen von ihm befehligten Heere in seine Gewalt, schloß aber doch mit ihm unter der Bedingung Frieden, daß er, Viriath, das bereits eroberte Land behielt, indeß die Römer mit dem allenfalls noch übrigen Spanien sich begnügen sollten. Zum Erstenmale ward ein, auf diese

nien noch jenes Volk des Alterthums — seine durchgeretteten moralischen Elemente wenigstens — sehn zu wollen. Wie vermengt war nicht schon jenes Volk, das aus Iberiern, Celten, Rhodisern, Zantiern,

Weise geschlossener Friede, von Roms Senat und Volk bestätiget, aber, wie sich das von der Römer Versunkenheit nicht anders erwarten ließ — keineswegs gehalten."

„Zur Schande dieser Weltstürmer muß man es bekennen: ihre Feinde zu Angriffen zu verleiten, verstanden sie meisterhaft, und ohne Zweifel ungleich besser, als irgend Jemand nach ihm, wenn er sie auch noch so sehr nachzuahmen strebte. Bereits der folgende Gouverneur, Cäpio, suchte den wahrhaft unüberwindlichen Helden der Lusitaner zu feindlichen Schritten zu reizen; allein an diesem ward die römische Kunst zu Schanden, er vermied jede Veranlassung mit Weisheit und Vorsicht. Cäpio überraschte ihn daher mit offenbaren Feindseligkeiten, ohne ihn jedoch ganz unvorbereitet zu finden: zwar ward er durch den verrätherischen Ueberfall fast gänzlich eingeschlossen, bei alledem wußte er sich nicht nur künstlich durchzuschlagen, sondern auch den römischen Feldherrn durch wohldurchdachte Dispositionen und geschickte, muthige Angriffe so in die Enge zu treiben, daß dieser endlich einsah: er werde gegen solch einen Gegner mit Waffengewalt nicht bestehen."

„Nun nahm der ehrliche Römer zu schändlicher Verrätherei seine Zuflucht, und für schnödes Geld ließen sich einige lusitanische Buben von ihm erkaufen, die den Viriath — meuchlings ermordeten. So schändlich fiel dieser große Mann, der mit seiner Weisheit, Gerechtig-

Phönizisern, Karthagern und römischen Eingewanderten theils zusammen gestellt, theils in Blutsverwandtschaft gerathen war. Blieb es denn auch unüberwunden im Alterthum? Früherhin ließ sich ihm vorwerfen: den Fremdlingen immer gestattet zu haben, an den Küsten Land wegzunehmen, und Städte darauf zu bauen, wodurch ja Roses, Sagunt, Gades, Mallaga und viele andere entstanden sind. Unter Viriatus schlugen die Lusitaner sich ungemein tapfer und glücklich; Viriatus Nachfolger, Tautamo, wurde hingegen besiegt. Scipio Africanus lähmte den meisten Widerstand der Hispanier, und nachdem August auch die Cantabern in ihren Gebirgen noch unterjocht hatte, fiel die ganze Halbinsel unter Roms Botmäßigkeit. Mit dem Untergang des abendländischen Kaiserthums wäre die beste Gelegenheit da gewesen, sich wieder frei und selbstständig zu machen, dagegen ließ man die Vandalen, Sueven, Alanen über die Pyrenäen, schmiegte sich endlich unter die Oberherrschaft der

keit und Tapferkeit, sein, aus so verschiedenen Völkerschaften zusammengesetztes, Heer viele Jahre zusammenzuhalten, es von Sieg zu Sieg zu führen, und einem Volke sich furchtbar zu machen verstand, dessen militärische Kenntnisse, verbunden mit einer musterhaften Tapferkeit, noch heute bewundert werden."

Westgothen, und gab späterhin wieder zu, daß die Mauren das halbe Reich eroberten. Nachdem sie endlich ausgetrieben worden, dauerte es nicht lange mehr, und Ludwig XIV. drang der Nation eine fremde Dynastie, jene des Philipp von Anjou auf. Jede Nation hatte ihre Epochen des Lichtes und Schattens, thörigt würde es seyn, nur eine sich unüberwindlich vorzustellen. Die heutigen Spanier wären ohne Zweifel schon besiegt, hätten nicht die Engländer sich zu ihnen gesellt, die mitbrachten, was im Wohnsitz des finstersten Aberglaubens mangelt, das Genie. Und noch zu verwundern, daß sich dieser Aberglaube entschließen konnte, den Beistand solcher Ketzer anzunehmen.

Mit Unterhaltungen dieser Art verkürzten die neuen Kameraden sich die Zeit, welche nachgrade eine sehr schlimme Zeit genannt werden konnte. Bisher peinigten nur die Anstrengungen der Märsche den armen Quitt: er gewöhnte immer mehr sich daran, und konnte doch im Quartiere sich jederzeit mit Speise und Trank laben, weil in Frankreich die Hauswirthe schon auftragen mußten. In Spanien ging das hingegen oft anders zu. Wo der Krieg sich tummelte, fand man selten Einwohner in den Ortschaften, oder mußte

das Städtchen oder Dorf, auf welches irgend ein Bataillon angewiesen war, zuvor erobern. Die Kriegscommissariate sollten den Truppen Lebensmittel liefern, gar oft nahmen Insurgenten aber die Wagenzüge in Empfang, ließen ihren Inhalt sich schmecken, und jene mochten am Hungertuche nagen. Langte auch an, was da sollte, bestanden die ausgetheilten Rationen aus etwas halbverdorbenem Zwieback, einigem Fleisch von übler Beschaffenheit, wenigen Lothen Reis, und bei der Zurichtung konnte es nicht anders, als sehr mangelhaft hergehn.

Alles das mißfiel unserm Quitt gar sehr, er blickte mit Wehmuth in die Vergangenheit; ach jene Tage, wo er als reisender Tonkünstler oft mit Noth und Sorgen zu kämpfen hatte, dünkten ihm jetzt selige, ja, er wünschte sich nach jener Burgfreiheit, nach jenem ruhigen Rekrutendepot tausendmal zurück. So geht es uns armen Erdensöhnen oft. Wir verwünschen oft die Plagen einer betrübten Zeit, und ahnen nicht, daß eine andere, um noch so viel mehr bedunkelte, erscheinen werde, daß jene nur betrübte uns dagegen in der Erinnerung ganz hell und heiter sich malt. Diese Erfahrung stellt sich hie und da schon in der Jugend ein, doch je mehr und mehr, wenn

das vierzigste Jahr schon rückwärts liegt, und man auf das funfzigste losschreitet. Da gewinnt das Böse dieser bestmöglichen Welt einen gar rein ausgesprochenen Charakter, und das Gute besteht meistens nur im Vorliebnehmen mit hausmannskostlichen Genüssen, die man in hochfliegender Jugend nicht des Ansehns gewürdigt hätte. Denn ach, mit wie vielem Rechte sagt Jean Paul: Wir werden, wie die alten Egypter, erst von Göttern, und dann von Menschen regiert, und: Das Leben gleicht meistens dem mit aufwärts gerichteten Stacheln versehenen Baume, woran der Bär lustig und bequem zum Honig hinansteigt, aber nur unter vielen Schmerzen wieder zur Erde rutschen kann. Dies tönt gleichwohl zu ernsthaft für eine Geschichtserzählung, wie vorliegende.

Was aber dem Helden — oder Nicht-Helden — unsrer Geschichte noch weit übler behagte, als Müdigkeit, Frost, Hitze, Durst, Hunger, waren die verzweifelten Kämpfe. Es gab deren einige, noch ehe Quitt sein Regiment, das eben an den Gränzen von Alt-Castilien stand, erreicht hatte.

Zuerst mußte man einen weitläuftigen Flecken wegnehmen, den seine heimgekehrten Bewohner mit Erdwällen umgeben, und die Zugänge durch Pallisa-

den und andere Hindernisse gesperrt hatten. Es war zu vermuthen: daß sich Lebensvorräthe dort befänden, und nach solchen war bei den Truppen starke Nachfrage. Zudem ging die Bergstraße nahe an dem Orte hin, die Einwohner beunruhigten Vorüberziehende mit Schüssen, fielen auch wohl aus, und machten auf Nachzügler Jagd, was denn Beweggründe enthielt, den Flecken mit Sturm anzugreifen.

Der Abtheilung, zu welcher Quitt gehörte, widerfuhr die Ehre: zu sothanem militärischen Akt sich befehligt zu sehn. Quitt wurde linnenbleich, davon hörend.

Birgst Du denn gar keinen Ehrgeiz? fragte ihn Wippach. Geiz ist die Wurzel alles Uebels, antwortete er.

Es galt indessen keine Frage, ob man wolle, oder nicht; die befehligte Abtheilung mußte sich in Linien setzen, und das Marsch erfolgte.

Nie hatte es unserm Poeten so wie ein fürchterliches Donnerwort geklungen, nie war es ihm so schwer und sauer geworden, einen Fuß vor dem andern zu setzen, ihm war: als hinge an jedem Absatz seiner Schuhe ein Zentnergewicht.

Als man bis auf einige hundert Schritte dem Erdwall

wall nahe kam, grüßten die dahinter Liegenden mit ihren Flinten. Jeder aufsteigende Rauch schien ihm nun ein Höllendampf, und das Zischen der daherfliegenden Kugeln zerriß ihm beinah die Ohren. Mir ist, sagte er zu Wippach, der gerade vor ihm, im ersten Gliede sich befand, als watete ich bis an den Hals in Erde. Und wäre das nur, hätte ich doch Schutzwehr. Die Spanier drüben können wohl lachen, hinter ihren sichern Wällen, dagegen müssen wir arme Teufel mit freier offner Brust hinangehn.

Ich bin ja vor Dir, bin ja Dein Harnisch, sagte Wippach.

„Aber, wenn Du nun todtgeschossen bist, und lebendig kömmt ja Niemand von uns bis zu dem Wall.“

Plötzlich hörte Quitt an seinem Rücken ein wiederholtes Schallen. Hörte es, denn um etwas der Art zu fühlen, war ihm jetzt zu heiß. Dennoch wandte er sich um, zu sehen: ob etwa die Spanier ihnen schon in den Rücken fielen.

Dem war jedoch nicht so. Der schließende Offizier hatte dagegen Quitts Worte vernommen, und für gut gefunden: den durch sie verkündeten Sinn mit einer guten Zahl von Streichen mit seiner fla-

chen Klinge zu belohnen; worin er auch jetzt sich nicht stören ließ.

Quitt sah nun die Schläge, der biegsame Degen wand sich ihm um Arm und Brust. Ob nun gleich von keinem Schmerz die Rede seyn konnte, wo es kein Gefühl gab, verwunderte sich doch Quitt, und fragte leis' stammelnd: was er denn gethan habe?

Verdammter Poltron! rief der Lieutenant, willst Du die Kameraden auch furchtsam machen?

Nun kam eine biblische Erinnerung über den Belohnten. Es konnte um so leichter geschehen, als er zeither auch ein Paar leise Stoßgebete gesprochen, und so mit religiösen Dingen sich verwandter gemacht hatte. Ach Gott, wimmerte er, ich sehe nun selbst, daß ich leider ein Poltron bin. Lassen Sie mich zur Bagage gehn, damit nicht das räudige Schaaf die tapfere Heerde anstecke; ich flehe!

Eine Anzahl neuer Fuchtel vertrat die Stelle von Antwort oder Flehngewährung. Man setzte sich in einen stärkeren Marsch, Quitt mußte mit fort; denn in genaue Obacht nahm ihn der Offizier, und stieß beim Zaudern entweder mit dem Gefäß seines Degens, oder half auf die eben beschriebene Weise nach.

Bis jetzt hatte noch kein Blei getroffen, man hörte nur dann und wann ein Klirren und Schmettern an den Bayonnetten. Nun vernahm sich aber auch hie und dort ein dumpfer Weh- und Schreckensausruf; es sprützte roth umher, es purzelte an einigen Stellen in den Gliedern.

Knall und Fall purzelte es auch neben Quitt, dichte bei ihm war ein Soldat in den Kopf getroffen. Quitt sank mit zu Boden. Der Lieutenant, keine Wunde an ihm sehend, fragte, was das geben solle. Ich will den Kameraden zum Verbinden zurückführen, stotterte Jener. Er ist ja todt, rief der Offizier, und fuchtelte den Lebendigen wieder auf, und nach seinem alten Platz.

Das Schießen war untersagt worden, man wollte die Eroberung blos mit dem Bayonnett, oder Flintendolch, und deshalb um so schneller vollziehn. Wie gewöhnlich sahe man diesen Befehl aber nicht gehalten; näher an den Feind, und selbst so freigebig behagelt, fingen die Soldaten von selbst an, ihres Pulvers und Bleies sich zu bedienen.

Desto ärger wurde nun das betäubende Geräusch. Quitt schoß auch, hat aber wohl Niemanden der Feinde getroffen, da er sein Rohr in die Luft hielt; es hätte

denn im Bogenschuß, beim Niederfallen der Kugel, geschehen müssen.

Die Offiziere trieben während dessen jedoch immer vorwärts, und ehe man es sich versah, war man an den Graben gelangt.

In demselben standen sogenannte Sturmpfähle, welche das Eindringen verhinderten. Packt an, Kameraden, schrie der herzhafte Wippach, faßte mit verschiedenen Andern, welchen der leidenschaftliche Zustand erhöhte Kräfte lieh, einzelne Pfähle, brach sie aus, wodurch sich ein Eingang öffnete. Die Spanier ließen das nicht gutwillig geschehen, hatten Steine, Dreschflegel und mehrere ziemlich natürliche Werkzeuge zur Hand, die man in der Kriegskunst demungeachtet füglich brauchen kann. Wippach ermuthigte nichts destoweniger seine nächsten Kampfgesellen; diesen folgten die Uebrigen, man drang in die Lücke, erstieg die Wälle und jagte die wüthenden Vertheidiger endlich hinaus.

Nun ging es in den Flecken, wo man zwar verrammelte Thüren fand, und selbst noch die Weiber aus den Fenstern schossen, und mit Steinen und Holzkloben warfen; Gewalt schlug aber jene ein, und die Angreifenden wurden bald allenthalben Meister.

Jetzt wurde genommen, was man sah und fortbringen konnte; und daneben trugen sich eben keine moralische Ereignisse zu. Gleichwohl hat man unserm Quitt nachzuloben: daß ein mitleidiger Geist der Schonung und Billigkeit in ihm erwachte, und er mit allem aufzubringenden Redefeuer ein menschlicheres Betragen empfahl. Wie man denken mag, predigte er tauben Ohren, und dies gewahrend, langte er endlich denn auch mit zu; denkend: nehme ichs nicht, lassen Andere es ja doch nicht liegen. Ein Grundsatz, der übrigens häufig in solchen Lagen der Dinge vorkömmt. Seine Beute bestand in einigen Lebensmitteln und Gelde.

Als die Truppenabtheilung, nach manchem auch gelittenen Verlust, zurückgekehrt war, und vom Oberbefehlshaber Lob erntete, fühlte Quitt einen nicht geringen Stolz: nun doch einem solchen Auftritt beigewohnt zu haben, und davon erzählen zu können. Ja, er hätte nun mögen bei zehn großen Schlachten zugegen gewesen seyn, doch in der Vergangenheit; die in der Zukunft reizten ihn so wenig, daß er gar sehr wünschte: der eben gesehene Auftritt möchte der erste und letzte seyn.

Bald fühlte er aber auch am Rücken und an den

Armen peinliche Schmerzen, die zunahmen. Anfangs erschrak er heftig, und glaubte verwundet zu seyn. Es wären aber nur die Folgen jener nun erst empfundenen Berührungen des flachen Degens, die blaue und gelbe Spuren an seiner Haut bildeten. Er war eigentlich in dem Kampf geprügelt worden. Es würde so leicht auch Niemand den so unholden Flinten und Bayonnetten entgegengehn, wenn rückwärts sich nicht etwas befände, das noch mehr gefürchtet würde, mögen es nun Schläge, Degenstiche, oder Stiche in die Ehre seyn. Und es ist ein Hauptstück der glorreichen Kriegskunst, sothane hintere Furcht wohl zu ordnen.

Quitt beschwerte sich nun bei dem Lieutenant, und sagte: es wäre unerlaubt, einen Krieger so zu schlagen. Die Antwort hieß aber: noch viel unerlaubter ist es für einen Krieger, kein Herz zu haben.

Man setzte den Weg bis an die castilischen Gränzen wenig beunruhigt fort, dann gab es aber einen härteren Strauß zu bestehn. Ein zahlreicher Insurgentenhaufe, dabei mit Kanonen versehen, griff den Zug an. Man vertheidigte sich, und nach einem lange unentschiedenen Kampfe mußten die Spanier endlich doch weichen, indem es der diesseitigen Reiterei gelun-

gen war, in ihren Flügel zu brechen. Sie warfen sich nun in eine nahe, mit guten Mauern umgebene Stadt, und sperrten ihre Thore mit aufgeworfner Erde. Weil sie jedoch ihre Kanonen hatten zurücklassen müssen, beidienten die Angreifer sich derselben, und schossen ein Stück Mauer so in Trümmern, daß Fußvolk hindurch stürmen konnte.

Eine dichte Colonne, gefolgt von mehreren sie unterstützenden Abtheilungen, mußte das Wagniß vollziehn. Quitt gehörte zur ersteren, und an eine Flucht war nicht zu denken, weil die Nachrückenden Alles mit fortstießen.

Es ging diesmal viel schärfer und hitziger zu, als in jenem Flecken. Die Spanier vertheidigten ihre Bresche mit einem gewaltigen Muth, und als die Stoßkraft der eindringenden Menschensäule endlich doch sie daraus vertrieben hatte, machten sie wieder jeden Fuß breit Boden in den Gassen streitig. Darüber kamen die angreifenden Truppen gar sehr durcheinander und aus Ordnung und Glied. Man wüthete mit Bayonnetten, Flintenkolben, und Viele hörten für immer zu wüthen auf.

Diese Szene konnte ein Poet wohl gern vom Hörensagen schildern, und ihren dynamischen Cha-

rakter so mit Worten auszudrücken suchen, wie Rubens mit kräftiger Zeichnung und Farbenfülle es gethan haben würde, oder in neueren Zeiten der unübertreffliche Kampfundgrausmaler Casanova; doch in der Nähe konnte sie einem dichterischen Gemüth unmöglich gefallen. Quitt suchte daher sich durch eine Nebengasse davon zu machen. Wer sieht es an dem Rauch und Staub, dachte er, und konnte es um so eher wagen, als er den strengen Offizier, der seinen Heroismus zu beobachten pflegte, hatte fallen sehen.

Das Gäßchen führte nach einem Kloster. Es mußte ein Frauenkloster seyn, denn im Chor der Kirche hörte man weibliche Stimmen angstvoll Psalmen singen. Quitt eilte in die Kirche, welche offen stand. Er suchte hinter einem hohen Stuhle noch mehr Verborgenheit. Dort steckte aber schon sein Kamerad Juchtler, welcher denselben Gedanken, und früher bereits gehabt hatte. Quitt freute sich, daß es doch noch Einen gäbe, der klug nach dem Sprüchlein handle: Weit davon ist gut vorm Schuß.

Laß nur seyn, sprach Juchtler, ists vorüber, schließen wir uns wieder an, sagen: wir haben einige Feinde hitzig auf einem Nebenwege verfolgt.

Wenn nur keine Insurgenten hieher kommen, entgegnete Quitt.

Schwerlich wohl, meinte Jener, wir müssen uns aber tief ducken hinter dem Stuhl. Im Nothfall laufen wir zum Hochaltar und umfassen die Monstranz. Die Spanier sind zu fromm, unsrer an dem heiligen Orte nicht zu schonen.

Insurgenten kamen nun zwar nicht in die Kirche, wohl aber brachte man bald Verwundete aus der angreifenden Parthei dahin, und Feldärzte beschäftigten sich, sie zu verbinden. Jene blieben in ihrem Winkel, theils nicht die wahre Beschaffenheit ihres Heldenmuthes kund zu geben, theils weil das Schießen draußen immer noch nicht endete.

Es war nun auch Reuterei in die Stadt gekommen, die auf einem Umwege den Feinden in den Rücken eilte, so zur Entscheidung viel beitrug, aber auch nicht ohne manchen Verlust blieb. Ihre Verwundeten schaffte man nach und nach auch in die Kirche.

Wir müssen warten, bis die Kirche mehr voll ist, sagte Juchtler, dann können wir unbemerkt davonschleichen. In der That füllte die Kirche auch sich immer mehr, und bald war ein günstigerer Augen-

blick für die Winkelbewohner da. Sie brachen auf, Juchtler verließ jedoch nur allein den Andachtstempel, Quitt sah hingegen durch eine wunderbar seltsame Erscheinung sich bewogen, noch zu bleiben.

Denn neben mehreren Verwundeten, trugen auch einige Dragoner den Lieutenant Montarlier herein. Er war sprachlos, das halb offene Auge gebrochen, alle Besonnenheit schien entfernt. Quitt hatte jener schauderhaften Erzählung von Donna Juana und ihrem unmenschlichen Bruder willen, großen Antheil an dem jungen Mann genommen, und diesen eine nähere Bekanntschaft mit seinen liebenswürdigen Eigenschaften noch erhöht. Darum füllte ihn, was er sah, mit Schrecken und Bedauern, und er blieb noch, um zu erfahren: ob die Verletzung tödtlich, oder noch Rettung zu hoffen sey.

Aerzte untersuchten den Zustand, fanden aber nirgend eine Wunde. Man hörte: des Lieutenants Pferd sey getödtet, und er bei dieser Gelegenheit hinabgeschleudert worden, und mit dem Kopf auf einen Stein gefallen. Nun schlossen Jene auf eine Hirnerschütterung, die ohne Zweifel tödlich enden werde. Allen Zeichen nach, hieß es, sey keine Hülfe möglich, und was auch durch heftige Reizmittel geschah, war

keines davon im Stande, nur eine augenblickliche Besinnung hervorzubringen.

Es ging in der Kirche unruhig und erschütternd genug zu. Klage und Winseln vor Schmerz, mitunter Flüche und Toben, der Anblick blutiger Wunden und getroffener ärztlichen Anstalten paßte wohl übel hieher, und doch geschieht es im Kriege so oft, daß Gotteshäuser zu Siechhäusern dienen müssen. Die heiligen Jungfrauen im Chor sangen durch das unten schallende Getöse immer ihre Psalmen fort, die sie mit dem Ausdruck von Jammer und Entsetzen betonten.

Plötzlich aber schrie eine Stimme von diesem Chor Montarlier's Namen herab, so laut, so wiederholt, daß man es trotz allem Lärmen deutlich vernahm, und Montarlier, dessen nahes Verscheiden man eben angekündigt hatte, öffnete seine Augen mit strahlendem Feuer, athmete, erhob das Haupt. Es war, als hätte jene Stimme dem entfliehenden Leben geboten.

Montarlier, Montarlier! rief es wieder, eine wunderthätige Kraft bewährte die Stimme auf den jungen Mann, er sprang vom Boden, war des Gebrauchs aller Sinne, aller Glieder vollkommen wie.

der mächtig. Eine Befremdung ohne Gleichen wohnte daneben auf dem nun hochroth glühenden Antlitz. Er rollte die Augen fragend umher. Bin ich todt, stammelte er, unter den Seligen? Nein, ach nein! Aber Du rufst mich, Dein Geist aus den Höhen —

Es rief abermal, doch schwächer, die Nonnen entfernten die ungestüm Rufende.

Quitt, der staunend Alles wahrgenommen hatte, sagte dem Lieutenant: nicht vom Himmel, aus dem Nonnenchore habe man seinen Namen gerufen.

Folge mir, hilf mir, schrie Montarlier, und eilte blitzschnell in den Kreuzgang voran, ins Sprachzimmer. Keine Rücksicht mehr für den geweihten Ort nehmend, stieß er, mit fast übernatürlichen Kräften, so lange gegen die Thür, welche zum Innern des Klosters führte, bis sie aufsprang. Dann stürmte er hinein, sein Begleiter mit ihm.

Eben als sie nach dem Koridor der Zellen gelangten, brachten einige ältere Nonnen eine jüngere, halb ohnmächtige, geleitet.

Wie empört sie auch aufschrien, warf der Lieutenant sich doch zwischen sie, riß die junge Nonne ihnen weg, hob ihren Schleier empor, rief Donna Juana, und lag in ihren Armen.

Die Priorin kam daher. Sie gerieth außer sich über den Anblick von Männern im Heiligthum, noch mehr über eine so klosterwidrige Handlung, als es das Umarmen einer Weltabgeschiedenen ist. Um Maria und aller Heiligen willen, rief sie, was geschieht mit der Novize?

Montarlier hatte Worte gefunden. Juana, hob er an, ich sahe Dich todt, todt auf meinem Zimmer.

O, ich ahnte das Vorhaben, entgegnete sie, als mein Bruder meine Gestalt in Wachs fertigen ließ.

Sie ist noch Novize, war meine Braut, ich bemächtige mich ihrer trotz Hölle und Verdammniß. So rief der Lieutenant, führte das Mädchen davon; es war Krieg, der Ort eben erstürmt, was konnten Priorin und Nonnen hindern. Manche von ihnen hätte vielleicht auch gern einen Befreier aus den engen, einsamen Mauern gesehn.

Montarlier hatte einen Wagen beim Gepäck. Dorthin schaffte er seine todtgewähnte Braut, und es gelang ihm auch späterhin, mit Sicherheit nach Frankreich sie zu bringen.

Dem Bruder war, wie nun sich aufhellte, durch seine Dienstboten Nachricht über Juana's Beziehungen ertheilt worden. Er hatte sogleich den Entschluß

genommen, die Schwester in eine Cölestinerinnenabtei zu stecken. Damit ihr Liebhaber jeden Gedanken, sie zu suchen, aufgeben möchte, sollte er sie todt glauben; Juana wurde in Wachs bossirt, und die täuschend getroffene Abbildung in einer Kiste an Montarlier gesandt. Schrecken und Graus, urtheilte der Spanier, würden eine genaue Untersuchung abwenden, und hatte sich darin nicht betrogen.

Quitt, da er von seinem Erstaunen zurückgekommen war, rief: O, welch ein Stoff zu einem Drama!

Er hatte nun aber auch die höchste Zeit, wieder seine Truppenabtheilung zu suchen. Sie stellte und ordnete sich eben am Marktplatz, alles Gefecht war zu Ende. Es lief noch glücklich genug ab, man hatte seine Abwesenheit nicht bemerkt, da im verwirrten Kampfgetümmel fast Niemand an seiner alten Stelle geblieben, und Alles nun sich erst wieder sammeln mußte.

Wie es geschehn war, rief ein Hauptmann den Kameraden Juchtler vor, überhäufte ihn mit Lobeserhebungen, und erklärte ihn zum Sergeanten. Der tapfere Juchtler, hieß es, hat eine Fahne erobert; dies sey vor der Hand sein Lohn, kommen wir zum Regiment, wird die schöne Kriegerthat gemeldet wer-

den, und ohne Zweifel noch weitere Anerkennung finden.

Quitt machte nicht kleine Augen. Die Sache ging aber so zu.

Juchtler, aus dem Schlupfwinkel den Seinigen nacheilend, mußte über einen Haufen Erschlagener hin. Darunter befand sich ein Insurgent, die Fahne noch in seinen Händen. Niemand hatte das vorhin wahrgenommen. Juchtler bemächtigte sich der Trophäe, brachte sie dem Hauptmann, log ein Mährchen von dem harten Kampf, wodurch er sie erbeutet habe, und erntete Ruhm und Beförderung.

Quitt wollte immer von Juchtlers Aufenthalt in der Kirche reden, dann hätte er jedoch seine eigene schlechte Herzhaftigkeit zugleich kund geben, und sich straffällig darthun müssen. Klüger mithin, er schwieg, und gab sich Betrachtungen über die Kunstgriffe über das launige Glück hin, wenn es ihm beikömmt, Jemanden lächeln zu wollen.

Ausgezeichnet kühn hatte Wippach dagegen gestritten, aber nichts davon getragen, als eine Wunde im Oberarm, woran er mit peinlichen Schmerzen hernach etliche Monate im Spital zubringen mußte.

Zweiter Abschnitt.

Ankunft beim Regiment.

Von jetzt an zog man durch mehr sichere Gegenden, und erreichte endlich das Corps, zu welchem Quitts Regiment gehörte. Die ihm bestimmten Neulinge wurden nun in die verschiedenen Compagnien getheilt. Als der Oberste unsern Quitt ersah, rümpfte er die Nase, und fragte: was man mit dem Lilliputaner anfangen solle. Juchtler, dem Obersten von jenem Hauptmann empfohlen, wurde zum Feldwebel ernannt, weil eben ein solcher getödtet worden. Der neue Feldwebel stand daneben, als jene Frage ertönte, und weil er geheime Ursachen hatte, gegen Quitt sich wohlwollend zu beweisen, nahm er das Wort, und sagte: Mein Herr Oberst, klein ist er, doch brav, das habe ich selbst gesehn.

So mag er bleiben, sagte Jener, sonst hätte ich ihn weggejagt.

Quitt war heftig ergrimmt über das ihm ertheilte Lob, denn nichts würde ihm willkommner gewesen seyn, als sich weggejagt zu sehn. Er fragte: ob man ihn nicht zur türkischen Musik brauchen könne, da er

Wir-

Virtuos sey. Die türkische Musik ist jetzt eingegangen, hieß es, da so manche fehlen, und Quitt mußte zu seiner neuen Compagnie, bei welcher auch Zuchtler stand.

Ihn bald darauf allein findend, sagte Herr Quitt: Aber Herr Feldwebel, wie konnten Sie so unverschämt lügen: daß ich brav sey? Dies hat mich um das Glück gebracht, weggejagt zu werden.

Zwar dachte er auch wieder bei sich: Wenn ich zu etwas Hohem emporstiege, dann müßte ich mich freuen, nicht weggejagt worden zu seyn. Wo gäbe es aber eine Hoffnung dazu? Wie ich sehe, will es mit dem verdammten Muth in der Schlacht sich nicht zwingen lassen. Zwar kann man auch — wie ich wieder an dem Feldwebel sehe — ohne Muth steigen. Ja, wenn nur das gelänge —

Doch frommte kein Hin- und Wiederdenken; er mußte seinen Strang als gemeiner Soldat ziehn, wie sauer ihm das schon ankam.

Nach einiger Zeit lief das Gerücht um: in diesen Tagen habe man einer Schlacht entgegen zu sehn. Quitt mußte die Feldwache beziehn, vor welcher, nach Gewohnheit, eine Vorpostenkette sich bildete. Zwei Mann befanden sich an jeder Stelle, und hatten die

Augen stets nach der Feindesgegend zu richten, damit das Lager nicht überfallen werden könne.

Der Kamerad, mit welchem Quttt sich heute vereinen mußte, zeige eine noch bangere Scheu vor Kugelregen und Schwerterblinken, als er selbst, was doch viel sagte. Die Spanier standen etwa eine halbe Meile davon, ihre Patrouillen nahten aber bisweilen auf tausend Schritt. Geschah es, wollte der Kamerad immer schon davonlaufen, welche harte Strafe auch das Verlassen des Postens untersagte. Wehmüthig vertraulich sprach er daneben zu Herrn Quitt von der als nahe angekündigten Schlacht. Wie wird es mir da gehn, hieß es, und vielleicht Dir auch, Kamerad. Wir können den Tod davon haben. Und wäre es noch das allein, sterben müssen wir freilich Alle. Man ist aber selten gleich todt, hat sich vielleicht Stunden, Tage, Wochen zu quälen, kann auch einen Arm, ein Bein, die Augen im Kopf verlieren. O verwünschter Soldatenstand!

Es kostete eben nicht viel, Jenen auch in solche Ansicht der Dinge zu stellen, und ihm die Fantasie mit Schauergebilden zu füllen. Sein alter Heldenschwung erlahmte bisher genug wieder, und am meisten, seitdem Wippach entfernt war, dem es zuweilen

doch gelang, ihm den Sinn ein wenig emporzurichten. Er seufzte und bebte. Was sollen wir jedoch thun, versetzte er. Entlaufen ist gefählich, denn ertappt man uns, giebt es Kugeln vor den Kopf *). Zwar könnten wir vielleicht heute den Feind glücklich erreichen. Es dürfte aber auch kein Segen dabei seyn, was ich alles schon überdacht habe. Bei den Spaniern sind Engländer, und auch Deutsche. Man macht uns wieder zu Soldaten. Da sind wir nun nichts gebessert, können auch späterhin von den Unsrigen gefangen genommen werden. Als Ausreißer erkannt, entgehn wir der Strafe nicht. In jedem Fall steht die Sache übel.

Ja wohl, entgegnete der untapfere Kamerad, dürfte ich indessen nur in die verdammte Schlacht in

*) Friedrich dem Zweiten lief einmal eine ganze Wache davon. Ein poetischer Musketier hatte folgende Zeilen nachgelassen:

Adieu, mein lieber König,
Acht Groschen sind zu wenig,
Batailllen sind gefährlich,
Der Dienst ist gar beschwerlich,
Acht Groschen sind zu wenig,
Adieu, mein lieber König!

Er hatte jedoch eine solche Stelle und Richtung angewiesen, bei der kein Gebein zu treffen war, und die anständiger Weise nicht genau zu beschreiben ist.

Nun wurde angerufen, geschossen, und ein lautes Getöse verführt. Ein Theil des Lagers griff zum Gewehr, sandte Patrouillen nach der Linie. Quitt und sein Gefährt erzählten ihr Märchen, und begehrten Ablösung, weil sie verwundet wären.

Andere Soldaten nahmen ihre Stelle ein, sie mußten zurück, um sich besichtigen zu lassen. Quitt hinkte gar sehr, und klagte erbarmenerregend vor Schmerz. Der Feldwebel Juchtler sagte: Ei, das ist nur eine kleine Fleischwunde, heilt so in etlichen Tagen. Seine Meinung theilte der Chirurgus, welcher nun dazu kam.

So, rief Quitt, und wenn nun der Brand dazu schlüge? Ich will ins Feldspital.

Juchtler machte Schwierigkeiten. Quitt flisterte ihm jedoch leise zu: Ich erzähle die Geschichte aus der Nonnenkirche. Da besann Jener sich eines Anderen, und trug dem Hauptmann die Nothwendigkeit vor: beide Verwundeten ins Spital zu senden.

Da wurden sie denn, nach dem ersten Verband, auf einen Wagen geladen und abgeführt. War mein

Einfall nicht gut? fragte der Kamerad. Quitt lobte ihn zwar, empfand gleichwohl nicht geringe Schmerzen. Eigentlich, fügte er hinzu, müßten wir noch die Ehrenmedaille bekommen, da wir ja die Spanier so tapfer zurückgeschlagen haben.

Das Städtchen, wohin man sie brachte, lag weit genug hinter der Truppenlinie, und daneben so in einer Ebne, daß hier von den Insurgentenhaufen, die meistens in Gebirgslandschaften ihr Wesen trieben, wenig zu befürchten stand. Diese Assekuranz für das Leben hatte denn Quitts großen Beifall; und es behagte ihm in dem Lazareth um so mehr, als er dort einen Chirurgus fand, welcher sich erinnerte, ihn einst auf seiner Virtuosenwanderung gesehn, und eins von seinen Conzerten gehört zu haben. Der Mann behandelte nun auch Quitts Wunde, die nach drei bis vier Wochen gänzlich geheilt seyn würde, wenn er nicht klüglich und stoisch die obere neugebildete Haut oft wieder verletzt hätte, um nur länger an dem sichern Orte zu weilen. Dem Chirurgus entging das zwar nicht, doch verschwieg er das Bemerkte. Denn Quitt unterhielt mit seinen Schwänken Gesunde und Sieche; man hatte endlich auch im Orte ein Clavier aufgefunden, und nach dem Laza-

reth gebracht. Abends versammelten sich dann häufig die Aerzte, und Quitt gab ihnen einen Ohrenschmaus. Deshalb blieb er, auch völlig genesen, noch auf der Liste der Verwundeten; man übergab ihm zudem eine Art Aufsicht und Schreiberei, daß ihm in der ruhigen, bequemen Lage mehr wie ein halbes Jahr entfloh, obschon der Kamerad längst wieder zum Regiment mußte.

Alles jene, in Fantasieträumen umfangene, Heldenthum sank um so tiefer in Vergessenheit, gleichwohl dachte er in einsamen Stunden gar oft, und höher entflammt, an Idalien zurück. Daneben auch auf Mittel, wieder nach Deutschland zu kommen. Der Chirurgus, sein Freund geworden, machte ihm einige Hoffnung: er würde, wegen Engbrüstigkeit, oder eines andern ersonnenen Uebels, leicht von den ärztlichen Oberbehörden völlig untüchtig zum Soldatenstand erklärt werden, und so wohl die Entlassung abreichen können. Der Chirurgus selbst wollte auch die seinige nachsuchen, und dann mit ihm gemeinschaftlich ins Vaterland heimreisen.

Es floh demungeachtet noch abermal einige Zeit hin, ehe sich die hier zweckdienlichen Maasregeln ergreifen ließen. Und eben, als der Chirurgus daran-

ging, langten vom Regimente — von dem man, seines weiteren Vorrückens, und der feindlichen Bewegungen halber, seit vielen Monaten abgeschnitten gewesen — neue Kranke an. Sie hatten ein Schreiben an Quitt bei sich, das über ein halbes Jahr beim Regimente gelegen, auch anderweitig bei den Feldposten aufgehalten worden; so daß es beim endlichen Empfang der rechten Hände, bereits Jahr und Tag alt war.

Froh und gespannt schlug Quitt es auseinander. Es war von Otto, und enthielt noch zwei Einlagen.

Otto's Brief lautete:

Mein theurer Freund, und weil Du es so verlangst, mein Bruder!

Dein Brief hat mich unendlich gefreut, und etwas in mich ergossen, das ich nimmer fühlte, und, wie ich glaube, Begeisterung nennen kann. Mindestens wird mir Vieles jetzt klar, was ich sonst vor Nebel und Dunkelheit nicht zu sehn vermochte, mein Wünschen, Sehnen, Empfinden, meine Antriebe zum Handeln nahmen eine höhere Richtung, ich möchte von einem Aufflug reden. Nach Deinem Rath bin ich fleißig, lese, wenn ich nur kann, und arbeite schrift-

liche Aufsätze aus. Beide Beschäftigungen habe ich schnell und glühend liebgewonnen; nie hätte ich so erhabene Freuden daran geahnt, und mir ist: als ob täglich Verstand und Gemüth mir reicher würden. Ja, als ob eine geistige Kraft in mir erwacht sey, mit der ich gar nicht weiß, wohin ich sie richten, wo ich hinaus damit soll. Dir habe ich die glückselige Veränderung zu danken, — oder irrte ich darin? Freilich kömmt es auch von einem andern Orte her, ja, aber daß ich mich deuten lernte, deuten und mehr begreifen, und vor allen Dingen Wollen und Beschließen, das ist Dein Werk, Deiner mich beseelenden, erhebenden, über mich selbst unterrichtenden Freundschaft. Mein Dankgefühl ist zu ungestüm, als daß ich es ruhigen Worten hingeben könnte, es nur möchte; doch beim Himmel, schuldig bleiben will ich die That des Dankes Dir nicht. Zweierlei hab ich beschlossen, und daran will ich setzen was ich bin; doch — erst mich zu etwas Rechtem erziehn, damit es auch etwas Rechtes sey, was ich daran setze. O, ich bin schon viel, wahrlich! doch lange nicht genug.

O, wie hab ich geweint, daß mein Vater Dich nicht aus dem Soldatenstande befreien wollte, daß Du wieder zu uns kämst, ich alle Tage bei Dir wäre,

und auf Deine, mir so hoch dünkende, Lehre merkte. Elender Geiz! Er sollte es noch thun; es wäre nicht großmüthig, sondern gerecht, denn Dein Trauerspiel ist oft aufgeführt worden, hat ihm vielen Gewinn gebracht. Es wäre daneben klug, denn viele solche Trauerspiele könntest Du ihm ja schreiben, allein der Mann hat — keinen Charakter? Dies paßt nicht einmal, er hat — doch meine Mutter ist auch schuld, und ich vermag es nicht über mich, auch die zu tadeln.

Deinen Brief an Idalien habe ich übergeben, und so heimlich, als Du es verlangtest.

Du liebst also meine Schwester? O, die Glückliche, sagt meine Freundschaft, da sie einen so hohen Werth an Dir kennt, und ihn mit fester Ueberzeugung behauptet und verehrt, mögen Andere auch sagen, was sie wollen. O, Du Glücklicher, ruft meine Liebe — denn Du weißt ja, daß ich auch liebe; daß ich aber nun weiß, was Liebe ist, und wie glücklich sie machen kann, wenn der Staub ihre göttliche Abstammung sehen lernt, bin ich Dir schuldig.

Heimlich gab ich Idalien Deinen Brief, es that mir aber leid. Warum heimlich, dachte ich. Der Vater sollte Herrn Quitt befreien, und ihn mit Ida-

lien verheirathen. O wie wollte ich jubeln, wärst Du mein Schwager!

Idalie sendet anbei Dir eine Antwort. Möge sie Dich erheitern, Dich mit Hoffnung und Muth waffnen, gegen die Plagen und Mühseligkeiten, welche das Schicksal Dir auflegte. Höre, lieber Quitt, mein Lehrer, mein Freund! versteh ich Deine Winke recht, muß ja wohl in so einem Briefe alle Kraft wohnen, und in Dich übergehn, die nöthig ist, Dich über jenes Widrige zu erheben; jedes Hinderniß zu besiegen, das noch zwischen Dir und dem strahlenden Ziel Deiner hohen Wünsche liegt. Nun so empfange denn die Kraft, und wende sie an.

Gelingt Dir es aber nicht, nun so habe ich mir vorgenommen, Dich aus den Ketten zu befreien, womit ein feindlich Loos Dich umwand, es koste, was es wolle. Freilich wird es aber so bald nicht angehn; ich muß sparen, und es wird lange dauern, eh ich so viel zusammengespart habe, als es kostet, Dich loszukaufen. Nur schlimm, daß mir jetzt die Mutter meine Sparbüchse nicht mehr in die Hände giebt. Doch bringe ich nicht zu Stande was ich will, so habe nur Geduld, bis ich größer bin. Dann komm'

ich nach Spanien, stelle mich statt Deiner als Soldat, und Du gehst frei aus.

Nun lebe wohl, vergiß mich nicht, ich bleibe mit vollem Dankgerührten Herzen

Dein

Schüler und gewiß inniger Freund.

Quitt rief frohlockend: „Da sieht man, daß der Junge Genie hat. Und wie schnell und eifrig er sich auf den Fleiß muß geworfen haben, weil er doch einen so zusammenhängenden Brief schreiben lernte. Und so fühlbar Alles, was er sagt."

Er würde sich mehr noch in Betrachtungen über Otto vertieft haben, wäre die anziehende Gewalt in Idaliens Brief nicht eine Störerin derselben gewesen.

Süßen, trunkenen Hoffens voll lös'te er nun das Siegel. Ein röthlich Bändchen und eine kleine Haarlocke leuchteten ihm gleich entgegen. Kein golden Bließ entzückte noch einen neuen Ritter so. Demnächst las der Frohe:

Mein theurer Herr Quitt!

Sie müßten wie eine Somnambüle in mein inneres Selbst schauen können, um zu begreifen: was ich empfand, nothwendig, durch meine ganze Natur

bebungen empfinden mußte, als mir die Botschaft Ihrer Liebe zukam. Wie bewegte mich der Anblick Ihrer Zeilen, welch ein Klang durchtönte nun mein ganzes Leben, hallte nach in der ganzen Schöpfung bis dahin, wo der Zeitstrom zu rieseln anfängt, und wo die Mauern des Raumes sich erheben. Läugnen Sie nur nicht, ein Cherub muß zu Ihnen aus Himmelsgefilden niedergeschwebt seyn, Sie müssen ihm eine Feder entrupft, und mit dieser jene Zeilen geschrieben haben; mit einer anderen war es unmöglich. Und all die Geniefunken darin. Sie strahlten mich an, wie Lichtblicke von schöneren Sternen, wo es keinen Tod giebt. Vor einem so eindringenden Kenner darf ich der Mädchen Geheimniß nicht hehlen: es ist ihr Stolz, geliebt zu seyn; doch wer sie liebt, darauf kömmt es bei diesem Stolz an, und sein höchstes Ideal, das Kaiserthrone tief unter sich wie Maulwurfshügel liegen sieht, ist eines poetischen Jünglings Liebe. Urtheilen Sie also von meinem Triumph! Wie könnte ich nur versuchen ihn auszusprechen. Gelänge mir auch das Gediegenste, Kräftigste, Herrlichste, was Schiller, Göthe, Kotzebue und Iffland den liebeglühendsten Mädchen ihrer Schauspiele in den begeisterten Mund legten, in eine einzige Phrase

zu drängen, sie würde immer nur dem Lispeln eines heisern, stammelnden Engbrüstigen gleichen, der sich an den Ozean stellt, und sein Stürmen überbieten will. Sie verlangen eine Haarlocke, und sie folgt anbei. Hätte sie Leben, würde sie auch sagen: Ich zweifle gar nicht, daß Herr Quitt mir einen Platz neben Berezinens Locke am Himmel verschaffen wird. Sie fordern ein Band, wollen es als Weihezeichen, als ritterlichen Minneschmuck tragen, und damit in den Heldenstreit ziehn. Ich lege es bei. Schwingen Sie zum Feldherrn sich auf. Es soll mich in Freudentaumel und Wonneschwindel versetzen, Herrn Quitt auf glorreichem Siegeswagen von Europa bewundert, ja seinen Namen bis zu den Karaiben und Hottentotten bringen zu sehn. Und mein Selbstgefühl wird sich auch, wie es ja klar am Tage liegt, an dem hohen Anblick berauschend erhöhn, weil des künftigen Heros eigene Worte mir die stolze Ueberzeugung einflößen: ich werde seine Lorbeerhaine pflanzen helfen; indem mein Bild in seinem Innenheiligthum wohnend und thronend, von da mächtigschaffend hinauswirkt. So brauchen Sie denn, Erhabner! Locke und Band als schirmende Talismane und steigekräftige Fittige zum Aufflug, kurz als doppelte

Vehikel der Unsterblichkeit. Bis dahin nenne ich mich eine

Ihre

künftige Verherrlichung ahnende Bewundererin

Idalie.

Die zweite Einlage war vom Buchhändler, der ihn aufforderte: ihm Beiträge zur Geschichte des Feldzugs in Spanien und Reisebeobachtungen frankirt einzusenden. Würde Herr Quitt nicht todtgeschossen, wolle man schon nach seiner Heimkehr sich um die Bedingungen einigen; er kenne ja den Buchhändler wie einen billigen und liberalen Mann.

Auf den letzten Brief gab er nichts, hatte keine Zeit und Ruhe, darob in Betrachtungen oder Entschlüsse einzugehn. Idaliens Zeilen hatten ihm das Gemüth viel zu mächtig ergriffen, erfüllt, entführt in die Höhen der poetischen Traumwelt. Gott, welch ein Mädchen, dachte er. Wie konnte ich solche Bildung, so ein hochfliegend Zartgefühl vermuthen, nachdem ihre Mutter, wie sie auch von Jugend an mit den Geisteswerken der edelsten Dichter in Verbindung stand, mir einen so elend jämmerlichen Brief schrieb?

Ida-

Idaliens Schönheit konnte mich bereits nach den Azuren emporflügeln; nun ich des Mädchens innere göttliche Natur noch erblicke, geht das zu hoch, zur Sonnenfahrt, ich muß niederstürzen, wie ein neuer Phaeton. Doch nein, die Talismane werden mich halten im Aether.

Er preßte nicht wenig glühende Küsse auf das Band, und mehr noch auf die Haarlocke. Dann sagte er sich herbe, tief beschämende Worte, daß er so bald über jenen edlen heldenthümlichen Vorsatz habe erschlaffen können. Ich war doch schon auf so gutem glorreichen Wege, und hielt den Willen nicht fest, ungeachtet ich doch einen kräftig starken Willen in mir trage. Ich hätte ihm ja nur folgen dürfen, statt ich einem kleinlichen, im Grunde höchst gemeinen, Gegenstreben Raum gab. O, was ist der Mensch! Doch zum Glück bin ich nun wieder ein Gott, und werde Idaliens Hoffnungen erfüllen. Wie könnt' ich das hohe Mädchen auch Lügen strafen, da ihr Ahnen, ihre Ueberzeugung mich zu einem Plutarchhelden stempeln. Wäre nur das Schreiben zur rechten Zeit angelangt, Wippach mindestens in meiner Nähe geblieben; es würde längst anders um mich stehn. Wohlan, ich ergreife den alten Willen wie-

der. Den Menschen macht sein Wille groß und klein, sagt Schiller, nun so hängt es doch allein von mir ab, groß zu werden. Rang, Ruhm, Reichthum, sie folgten ja bei Allen, die ihrer habhaft wurden, der That; was hindert mich denn, auch Thaten zu vollbringen? Steht mir doch im Hintergrunde noch Idalie, unendlich mehr als Rang, Ruhm und Reichthum, obwohl es die Regionen sind, durch welche ich zum Erhabensten hinanfliegen muß. Wohlan denn, ganz ernst nun, ich werde ein Held!

So ergriff er den neuen Entschluß, doch immer noch mit einigem Wanken. Es ging ihm da ziemlich, wie dem Phanias Wielands, ein zwar schritt dem heldenthümlichen Sinnen voran, dem ein doch folgte.

Zwar ist es schön auf lorbeervoller Bahn,
Zum Rang der Göttlichen, die in der Nachwelt leben,
Zu einem Platz im Sternenplan,
Und im Plutarch sich zu erheben;
Schön, sich der trägen Ruh entziehn,
Gefahren suchen, niemals fliehn,
Und die gerochne Welt mit Riesenblute färben,
Doch — auch die Weisheit kann Unsterblichkeit erwerben
u. s. w.

Nun freilich; und diese unschuldige Unsterblichkeit, wie den harmlosen poetischen Lorbeer, gewinnt

man, ohne Hals und Bein daran setzen zu dürfen, ohne mit dem verzweifelten dynamischen Schicksal so nahe an einander zu gerathen; dem Schicksal, das wohl bisweilen den Menschen erhebt, aber nicht selten auch die Kurzweil dabei macht: eben in der Erhebung ihn zu zermalmen. Konnte es denn Idalien nicht auch mit Stolz füllen: einen neuen Schiller oder Göthe, mit liebendem Arm zu umwinden. Einen ineinanderfließenden Schiller und Göthe, oder eine Gesammtheit, die mehr wäre, als beide vereint, zu der noch ein Mozart und Gluck, oder eine tonkünstlerisch-poetische Natur träte, welche Beide tief unter sich ließ? Kannte er doch seiner Töne Gewalt aus Erfahrung. Schrieb man ihm nun doch: sein Trauerspiel habe gefallen, manche Wiederholung gefunden. Schien es nicht besser, den großmachenden Willen dort als Hebel anzulegen? Es konnte ja um so weniger fehlen.

Während dieser Betrachtungen kam jener Chirurgus. Wie ists, Freund, rief ihm Quitt entgegen, haben Sie ihren Abschied? Werden Sie mir loshelfen können? Gehen wir nach Deutschland?

Die Entlassung ist mir abgeschlagen worden, hieß die Antwort. Auch ein Befehl eingegangen:

alle Geneseten so schnell als möglich wieder zu ihren Regimentern zu schicken, wozu jetzt die Gelegenheit offen ist. Man hat Verlust gelitten, braucht nöthig Leute. Daher glaube ich auch nicht, daß es angehn wird, Ihre Infirmität zu behaupten. Es dürfte an genauen Untersuchungen nicht fehlen.

Da lagen die Weisheitsplane gescheitert. Noch das leiseste darüber schwebende Hoffen zerfloß auch bald darauf in Nichts, als man binnen einiger Tage solche Untersuchungen wirklich verhing, und der Oberarzt Herrn Quitt ohne Weiteres unter die sogenannten Reconvaleszirten stellte.

Diese Benennung ist undeutsch, ladet daher, wie so manche ähnliche im Soldatenverkehr, den Tadel der Reinthümler billig auf. Indessen gab es doch einen Fall, wo seine Uebersetzung ein Uebel veranlaßte, wenn es gleich nur ein Irrthum war. Vom Irrthum geht demungeachtet alles Uebel aus, wie alles Gute von der Wahrheit. Ein Bürger in Berlin las nehmlich während des Krieges einmal die Zeitung. Mit patriotischem Jubel rief er aus: Gottlob, der König hat neue Alliirten. Die Geneseten sind zum Heer gestoßen. Er betonte dabei die dritte Silbe. Was ist das für ein Volk die Gene se ten? fragte

ein Anwesender. Ich glaube, es wohnt in Asien, versetzte Jener. —

Kurz, der Virtuos-Poet mußte wieder zum Regiment, umfing aber nun auch den Heldenwillen mit einer kaum selbst geahnten Kraft. Die Nothwendigkeit gesellte sich noch zum Entschluß, und sie vermag schon etwas zu besiegeln, zu weihen.

Er sah nicht allein das hohe Ziel nun in einem schöner verklärten Licht, sondern fing auch an: die Gefahr sich wegzuraisonniren, was den Muth unvergleichlich unterstützt. Er sagte nehmlich zu seiner Ueberzeugung: Idalie gab mir Talismane, die mich gegen die Gefahr schirmen sollten; sie würden es thun, verkündet, weissagt ihr Brief. Kritische Philosophie und platte Freigeisterei wollen nun zwar nichts davon wissen: daß man weissagen könne; es giebt aber eine höhere Mystik, die sich weit emporschwingt über den engmüthigen frostigen Unglauben. Der Mensch hat ohne die äußeren, einen inneren Sinn, den feinsten unter allen, den Vermittler des Gedankenlichts, der Einbildungsfarben, wie der Aether das Auge mit den materiellen Dingen in Wechselwirkung setzt. Jener Sinn könnte auch göttlicher Instinkt heißen, die übrigen, zusammt der menschli-

chen Sprache, lähmen ihn nur um Vieles, ziehen ihn herab zum Irdischen und Gemeinen, engen, bannen ihn ein in die Schranken von Raum und Zeit, über welche unsre göttlich abstammende Natur eigentlich hinwegsetzen kann, wie ein muntrer Knabe über Dorfzäune und Mühlengräben. Impulse vom Himmel her entwickeln diesen überätherischen Sinn, wiewohl nur an Individuen, bei welchen die göttliche Natur ganz besonders gegen den Staub vorherrscht. Dann können sie in die Ferne sehn, denn das Göttliche besteht in Ausstrahlungen, wobei der Raum in gar keine Betrachtung kömmt. Dies beweis't ja schon das einfache Gedankenbildniß. Ich bin jetzt in Spanien, war jedoch in Hamburg, in Warschau, in Weimar, in Mainz, und an so vielen Orten. Will ich, steht der Jungfernsteig, die Weichselbrücke, der Topfmarkt, der Dom augenblicklich im innern Gemälde vor mir. Ich nenne es Erinnerung; das Eigentliche ist aber: daß gleich ein Strahl von einem Ich nach dem Hamburger Jungfernsteig oder dem Weimarschen Topfmarkt hinschießt, die Formen- und Farbenausströmung der dortigen Gegenstände einsaugt und zur Stelle wieder in mein Gehirn, d. h. in das höhere, metaphysische Gehirn dringt. Auf den Raum kömmt es

dabei gar nicht an, tausend Meilen oder tausend Schritte, gleichviel. Doch kann ich nicht sagen, daß die Strahlenreise allein im Raume begänne, und in dieser Zeit; denn ich kann in dunkler Mitternacht ja den Stephansthurm zu Wien denken, und er steht hell vor mir; er könnte auch während der Zeit, daß ich nicht dort war, eingefallen seyn, ich würde ihn dennoch sehn. Hieraus folgt: daß meine Strahlenreise zugleich eine Rückfahrt auf den Wogen des Zeitstroms macht, oder den Augenblick zurückruft, wo ich einst sah, was ich einst wieder sehen will. Solcher Operationen ist jede Seele fähig, auch die gemeinste Göttlichkeit kann so frei sich vom Staub machen, um auf dem Zeitstrom bis zur frühsten Erinnerung zurückzustrahlen, und im Raum überall dahin, wo der Staub sich schon befand. Vorzügliche Göttlichkeit aber — die staubgefangenen Göttlichkeiten sind freilich nicht einerlei — und in höherer Potenz des Anstoßes vom Himmel — Liebe ist Himmel — muß aber auch dahin bringen können, wohin sich der Staub noch nicht begab, und dadurch einen gewissen Zusammenhang mit den Ausströmungen der Gegenstände sich bewirkte; ja den Zeitstrom nach vorwärts bereisen, oder mit anderen Worten, in die Zukunft

schauen können, wenn es gleich nur höchst selten geschieht, und man sich dessen recht klar nicht bewußt wird. Idaliens liebeentwickelter, göttlicher Instinkt weissagt nun: ich werde, versehn mit ihren Talismanen, unverwundet alle Gefahren der Kämpfe bestehn. Es ist begreiflich zu deuten. Sie sah die Zukunft und mich darin, während eines verzückten, verklärten Augenblicks. Sie sah, in welche Kugelrichtung ich gerathen würde, ohne die Talismane, und in welche mit ihnen, wo mich Begeisterung und Vertrauen anders lenken. Die letzte Richtung, sah sie, wird eine seyn, auf welche nicht Kugeln, nicht Schwerter hintreffen, wie ja in jeder Schlacht, wie mörderisch sie auch seyn mag, viele solche Richtungen übrig bleiben. So wäre also die Prophezeihung begriffen, und sehr natürlich. Sollt' ich ihr da nicht glauben? Ich will es, und dieser Wille soll mir gewiß feststehn *).

*) Man sieht, daß Herr Quitt sich auch mit Swedenborgschen und Meßmerischen Ideen vertraut machte. Meßmer behauptet: der höhere Instinkt, oder die Möglichkeit gewisser Wahrnehmungen, die auf dem gewöhnlichen Wege der Sinne nicht zukommen können, wäre sogar bei manchen Thieren entwickelt, und mehr, wie bei dem Menschengeschlecht. Folgende Geschichte wird dabei erzählt. An einen Bedienten zu Paris kettete sich

Nun wieder zum Regiment gekommen, bewies er bei allen Gelegenheiten einen Muth, der Jeden

ein fremder, sehr abgemagerter Hund, schmeichelte ihm, eilte ihm nach bis an seine Wohnung, legte sich dort an die Thüre, wollte aber nicht ins Haus. Der Bediente erzählte es seinem Herrn, welcher den Hund lockte, ihn fütterte. Nahrung nahm er dankbar an, doch ins Haus zu kommen weigerte er sich stets. Ging der Bediente aus, zeigte er sich immer sehr fröhlich, und folgte ihm. Nach acht Tagen wurde dieser in ein Haus geschickt, wo hinten im Hofe ein Unbekannter zum Fenster hinaussah, des Hundes Namen mit großer Verwunderung rief, und dieser nun mit dem lebhaftesten Freudengeschrei zu ihm hinausstürzte. Der Bediente fragte neugierig: ob ihm der Hund gehöre. Ich habe ihn in Moskau erzogen, und dort vor einiger Zeit verloren, antwortete der Fremde; wie muß ich erstaunen, jetzt ihn in Paris zu sehn.

Der Hund wäre seinem Herrn also von Moskau nach Paris gefolgt. Seltsam, aber doch nicht unerhört. Weshalb schloß er sich aber an jenen Bedienten? Mesmer erklärt: Weil er voraussah, daß dieser in seines Herrn Nähe kommen würde, ihm zum Wegweiser dienen könne. Das ist freilich rein unglaublich; und hätte ihm der — hypothetische — höhere Sinn das angegeben, warum nicht auch gleich seines Herrn Wohnung.

Gewiß aber begreifen wir manche Erscheinung am Thierinstinkt durchaus nicht. Warum findet der aus Afrika kommende Storch denn sein Nest auf einem Bauernhause in Deutschland wieder? Er sieht aus der Höhe, könnte man sagen, hat sich das ganze Panorama des Reisestriches gemerkt. Ueber dem mittelländischen

in Verwunderung setzen konnte, und je öfter es ihm gelang, unversehrt aus Gefahren zu gehn, um so

Meere dürfte es schwierig gewesen seyn; demumgeachtet giebt es hier eine Art von Erklärung. Bei manchen Hunden aber platterdings nicht. So besaß der in Berlin verstorbene Sänger Franz einen Pudel, den er einem hamburgischen Schiffer überließ. Dieser nahm den Hund in seinen Elbkahn, und sperrte ihn vorsichtig in die Kajüte, damit er nicht ins Wasser springen und davonschwimmen sollte; denn von seiner seltnen Anhänglichkeit hatte Jenen der vorige Besitzer unterrichtet. Nach sechs Wochen kam der Hund wieder nach Berlin zum alten Herrn. Er war so abgehungert und entkräftet, daß es Sorgfalt kostete, ihm das Leben zu erhalten, und nach und nach wieder auf die Beine zu bringen. Wie fand nun dieser vierfüßige Geograph den Landweg von Hamburg nach Berlin, den er nie gemacht hatte? Wäre er etwa zurückgeschwommen? Einige funfzig Meilen bei den Krümmungen der Ströme? Dazu hätte er mehrere Wochen bedurft, und in der Kajüte war ihm ja auch nicht der Wasserweg zu Gesicht gekommen. Wie hätte er nun von der Elbe in die Havel, von da in die Spree zurückfinden können. Uebrigens mittelte sich durch Briefe aus, daß er nur vier bis fünf Tage auf seiner Heimreise zugebracht hatte, was schon ansehnlich genug für den kürzeren Landweg von einigen und dreißig Meilen ist. Hätte er etwa — nach sechs Wochen — gerochen, wo einst das Schiff gefahren sey, und wäre am Ufer der Ströme hingegangen? Wo sollte die Geruchsrichtung denn bestanden haben? Auf oder in dem Wasser? Längst strömten jene Wogen im Ocean aus. In der Luft über dem

mehr wuchs sein Glaube an den Glauben, und mithin sein Muth. Wippach stand auch lange schon wieder in Reihe und Glied, zeigte ebenfalls Tapferkeit, wurde indessen von Jenem übertroffen. Idaliens Locke trug er am Herzen, das Band hatte er an den Tschako befestigt, und die Kokarde darüber gefügt; nimmer fehlte es ihm an begeisternden, erhebenden Potenzen.

Was halfen sie ihm gleichwohl. Es hätte jeder seinen Muth bewundern können, doch fand sich Niemand dazu. Sein mauernfestes Dastehn in Reih und Glied, wenn die Kugeln hereinregneten, bemerkte man weiter nicht, indem ja Andere auch so standen, weil sie stehn mußten, und in sofern auch während eines Kugelregens das Talent zum Bemerken wenig thätig ist. Lief man Sturm gegen eine feindliche Schanze oder Reihe, pflegte Quitt gern den

Wasser? Gab es denn in sechs Wochen keinen Wind, keine verändernde Bewegung in der Atmosphäre? Hätte der Hund von Hamburg aus seinen Herrn in Berlin gerochen? Nun das wäre eine mächtige Ausdünstungsströmung, von Berlin durch 170,000 Menschen weg, und in Hamburg durch 100,000 andere zu dem Hunde gelangt. Nimmt man dies an, kann man auch Mesmers Hypothese vom höheren inneren Sinn wahr halten, eins klingt so abentheuerlich, wie das andere.

Kameraden ermuthigende, heroische Worte zuzurufen. Zu Anfang riefen die Offiziere denn jedoch: „Will er das Maul halten“, denn man verlangte Stille; späterhin aber, wenn die Feuerschlünde recht zu donnern anhoben, und das Geschrei der Verwundeten die Lüfte füllte, hörte Niemand seine Apostrophe, und es ging ihm also da, wie dem Wachtmeister in Wallensteins Lager: seine Verdienste wurden nicht gekannt, vielweniger erkannt. So flohen ihm einige Monate hin, während deren zudem sich die Gelegenheit, Löwenmuth darzuthun, nur spärlich ereignete. Dann wurden einmal bei einem Scharmützel sogenannte Tirailleurs vorgezogen, um die, in einem Dickigt verborgenen, Spanier mit guten Zielschüssen wegzutreiben. Quitt meinte: hier würde er sich besser zeigen können, und bat sich vom Hauptmann aus, mit den Tirailleurs gehen zu dürfen. Es geschah mit einigen hohen Worten, die ihm die aufsprühende Begeisterung eingab und ward ihm zugestanden. Nun hielt er eine kurze energievolle Rede an die Kameraden, rief zu Idaliens Bild, und flog dahin. Juchtler, welcher beim Hauptmann zurückblieb, sagte diesem: Der Quitt ist heute einmal recht besoffen. Dies habe ich bemerkt, versetzte Jener, doch mags; beim

Angriff hat es sein Gutes, wenn die Kerls ein wenig getrunken haben.

Quitt zielte nun so scharf, und lud wieder so schnell, als er immer konnte. Seine Ruhe hätte man eine hohe, seine Geistesgegenwart eine eiskalte nennen dürfen. Die Spanier luden und zielten aber auch nicht übel, wobei ihnen das Dickigt noch guten Vorschub that. Sie trafen daneben oft. Piff lag hier ein Deutscher verwundet, paff dort einer todt. Ueber die gesund Gebliebenen kam ein dunkles Gefühl der Wahrheit des Sprüchworts vom weit davon, als ein Präservativ gegen den Schuß empfohlen. Sie unternahmen also eine rückgängige Bewegung. Es geschah um so mehr, als dem sie befehligenden Offizier auch eine Kugel den Lebensfaden durchschnitten hatte; wie denn bei solchen Gefechten die Offiziere, indem man auf sie am meisten schießt, nicht selten in den Fall kommen, zu fallen. Nun aber regte in dem Poeten der Heroismus sich um desto poetischer; er konnte die Flucht nicht theilen, nicht ohne Abscheu sehn, rief den Gewichenen ermannende Kernworte in Menge nach, schimpfte auch derb, als sie für die edlere Phrasen keine Empfänglichkeit zeigten. Letzteres that einige Wirkung. Ei-

nen und den Andern verdroß es doch, wenn der kleinste Füselier der Compagnie sich als der bravste gebehrdete, und mit feigen Memmen um sich warf. Solche kehrten denn um, ihnen folgten denn Andere, und Blumauer sagte schon:

Macht ein Narr viel so macht im Krieg
Ein tapfrer Kerl wohl zwanzig.

Genug man sammelte sich wieder um Quitt, der sich nun zum Anführer hingab und erhob, einen Sturmlauf gegen den Feind befahl, und mit donnernden und wetternden Hurraherklamationen ihn leitete. Das zielende Bayonnett vorwärts gekehrt, die Augen halb zugedrückt und doch blitzend, flog er voran; es ist unmöglich tapfrer zu seyn. Denn er hielt den Glauben an Idaliens Eingebung fest, an seine Unverwundbarkeit auf dem Wege, den er unter diesem Einfluß verfolgte; und so konnte er wieder alle hohe Idealität des Heldenthums, die oft wahren Römergeistern im Mordkampfgewühl abhänden kömmt, und hernach erst wieder zusammengelesen werden muß, festhalten.

Die Kameraden folgten; stutzten bisweilen einmal, ließen dann sich aber von Quitts poetischen Gewalten wieder nach vorwärts ziehn. Er mengte

auch prosaische Stoßkräfte ein. Unsere Offiziere hinten, sagte er, haben befohlen, jeden über den Haufen zu schießen, der fliehend zurückkömmt; dort ist der Tod also gewiß, hier mindestens noch zweifelhaft. Und je mehr wir andringen, je mehr erschrecken die Spanier, zielen bebend und treffen nicht. Noch ein redekünstliches Reizmittel wandte er an, von dem sich nicht recht sagen läßt: ob es poetisch oder prosaisch war. Er sagte nehmlich auch: die Insurgenten haben eine Menge Quadrupel und Dublonen in die Kleiderfalten genäht. Man sollte im ersten Augenblick glauben, dies sey prosaisch geredet gewesen; doch wird auch folgendes Geschichtchen erzählt. In einem gewissen Lande hatte man ein neues Ober-Finanz-Collegium gebildet. Zwei Israeliten begegneten sich. Der Eine fing an: Was will das Collegium, was wills? Nun, antwortete der Andere, es will das Beste der Unterthanen, ihr Geld.

Ist aber Geld das Beste, wie kann es zum Gebiet der Prosa gehören; Poesie ist ja ein ewig Streben zum Besten. Entscheide hier, wer es vermag.

Genug, Quitt brachte die Schaar zu einem so tapfern Anlauf, wie ihn nur tausend Jahre früher Sarazenen auf Spanier mögen unternommen haben.

Allein da man jetzt näher an den Feind kam, zeigte sich ein, bisher nicht gesehener, tiefer Sumpf, welcher eben wie Bäume, den spanischen Schützen zur Vorwehr diente. Quitts Streitgenossen gewahrten ihn in ihrer edlen Hitze nicht, und staken, ehe man es versah, bis über dem Knie darin. Nun lieferten sie gar treffliche Zielscheiben, und was nicht erlegt wurde, mußte den Antrag, sich gefangen zu geben, ergreifen. Quitt allein war noch behend und schnell genug, sich wieder aus dem Morast loszuarbeiten, und eilte auf geflügelten Füßen zu seiner Compagnie zurück.

Hier wurde er nun keineswegs mit einer Auszeichnung empfangen, wie sein bewiesener Heldenmuth sie verdient hatte. Eine gute Zahl von Leuten war durch ihn verloren gegangen. Doch nichts mit dem Saufen, rief der Hauptmann, es soll nicht mehr gelitten werden, wenn man angreifen will. Die Kerls müssen ihren Verstand behalten: Und den Quitt nach der Brandwache.

Quitt suchte die Beschuldigung, trunken gewesen zu seyn, durch mächtige Schwüre und Flüche abzulehnen, wollte die Hochgefühle, die aus ihm gehandelt, erläutern. Doch seine Hitze sowohl, wie die

son=

sonderbar tönenden Reden, bestärkten Jenen nur um so mehr in seinem Glauben. Die Einwendungen schadeten mehr, als sie halfen, Quitt mußte sich verhaften und an die Brandwache abliefern lassen.

So übel ging es ihm mit dem gewaltigen Herossinn. Bald darauf hatte man die Feinde aus der Gegend vertrieben, und bezog einstweilen Cantonirungen, wo es ruhig herging, auch mitunter fröhlich; doch für Niemanden, der zu Heldenglück und Ruhm emporsteigen wollte, gab es hier winkende Aussichten.

Folgende Begebenheit ereignete sich dagegen.

Eine Compagnie deutscher Truppen, die nehmliche, wozu Quitt gehörte, kam in eine Stadt, deren Einwohner sich unterwürfig und dem neuen Zustand politischer Dinge hold zeigten. Freundlich nahmen sie auch die Krieger in ihren Behausungen auf, und ließen nicht an ihrer guten Pflege es mangeln. Wohl einige Monat blieben Jene dort.

Baron H*** ein junger wohlgebildeter Offizier, befand sich unter ihnen. Es gab hier einige Langeweile, wo Krieger denn nach — Kurzweile sich umzusehen, und am liebsten bei dem schönen Geschlechte aufzusuchen pflegen. So ging es auch dem Baron. Auch von ihm konnte es heißen:

„Er ist so sehr nicht aus der Art geschlagen,
Daß er der Liebe Herrschaft sollte fliehn."

Man kennt aus Fischers Nachrichten von Spanien, und ähnlichen Schriften jene Altane (Balkons), wo die Mädchen dort gern frische Abendlüfte einathmen, auch gegen diese Abendlüfte wohl süße Gesangtöne aushauchen, und mit der castilischen Cither begleiten, und noch lieber oft deren vernehmen, wenn sie von unten zur Höhe dringen.

Auf so einem Altan bemerkte jener deutsche Offizier zuweilen eine solche Schöne. Daß sie im wörtlichen Verstande es war, urtheilte er freilich nur noch aus den Umrissen der Gestalt, in sofern abendliche Dämmerung sie zu erkennen gab, und aus den bezaubernden Klängen, die von ihren Lippen strömten, wenn sie von Zeit zu Zeit halblaut eine Romanze vortrug. Dies lockte ihn häufig nach jenem Hause, und ließ ihn häufig auf der Gasse horchend weilen. Er glaubte: Lippen, die eine Melodie so hinreißend sängen, müßten auch schön seyn, und der schöne einzelne Theil einem schönen Ganzen angehören. Für diese Muthmaßung sprach auch Alles, was ihm, wie gesagt, unter den benannten Umständen zu entdecken gelang.

Er wollte indessen gern sich näher unterrichtet sehn, und ging auch häufig bei Tage an dieser Wohnung vorüber. Dann zeigte sich Niemand. Lange waren die Bemühungen fruchtlos.

Endlich traf er es jedoch, wie eben die Hausthür sich öffnete, eine ältere und eine junge Dame auf die Gasse traten. Ohne Zweifel war Letztere die, welche ihn durch ihren Gesang entzückt hatte; die edle Gestalt ließ ihre Verhältnisse nun übersehn, die einnehmendste Anmuth in Gang und Gebehrde erhöhte ihren Eindruck, über dem Antlitz jedoch — hing ein Schleier.

Er folgte. Die Frauenzimmer gingen die Messe zu hören. Beim Eintritt in die Kirche nahmen sie das Weihwasser, da flogen die Schleier auf einen Augenblick zurück, doch lange genug, um das Gesicht der jüngeren Andächtigen als ungemein schön zu erkennen, und den bereits glimmenden Busen des Offiziers in einen hell flammenden zu verwandeln.

Bald wußte er die Stunde, um welche die reizende Beterin jeden Tag zur Messe erschien, fehlte dann nicht in der Kirche, und nahm seinen Platz nahe am Weihekessel. Jedesmal konnte er auf einen Augenblick Neugier und Entzücken vergnügen, und

seine Leidenschaft erhöhte sich in der wachsenden Ueberzeugung: daß er in eine wahrhafte Schönheit entbrannt sey. Und wer auch hier nicht geliebt hätte, würde mit ihm einverstanden gewesen seyn: daß ein bildlich gelocktes rabenfarbnes Haar, ein so strahlenwerfendes dunkelbraunes Auge, eine so fein und sanft gewölbte Adlernase, eine so leuchtende Wangenröthe, ein so glühend frisches Lippenpaar sammt allen übrigen Formen, und dem Einklang des Ganzen, könnten zu den Seltenheiten ihrer Art gezählt werden.

Nicht lange, so schien die Spanierin des Offiziers immer wiederholte Anwesenheit wahrzunehmen, und betroffen, verwirrt darüber. Liebende deuten gern Zeichen, sollten sie auch bisweilen daran irren. Baron H*** war sich einer nicht unvortheilhaften Außenseite bewußt, und hatte manche Erfahrungen gesammelt, die ihn eben nicht furchtsam machen konnten, wo es verliebte Abentheuer galt.

Indem er nun hoffte: auch diese Schönheit fände seine Gestalt nicht unangenehm, sahe er auch nicht ein: warum er die heißen Wünsche im Herzen vermauern sollte. Ohnehin entfalten junge Krieger den unternehmenden Geist mehrseitig, und der in ihrem Gemüth empfundene Ehrgeiz würde nicht zugeben,

daß sie bei irgend einem Anlaß sich zaghafte Unentschlossenheit vorwerfen könnten.

Eingezogene Erkundigungen hatten ihn unterrichtet: die Geliebte nenne sich Donna Antonia, sey die Tochter eines nach Westindien gereis'ten Kaufmanns. Ihre Mutter wäre vor einigen Monaten, und schon nach des Vaters Abreise, gestorben, und sie wohne nun mit einer ältlichen Verwandten, die ihre Duenna sey, allein im väterlichen Hause. Sonst würde man, unter ähnlichen Umständen, sie ohne Zweifel bis zur Heimkehr des Vaters in ein Kloster gebracht haben, nun aber hätten die Franzosen die meisten der Umgegend aufgehoben.

Gar gern würde der Lieutenant es eingeleitet haben, daß man ihn in das Haus einquartirt hätte. Dies wollte sich aber nicht thun lassen. Der Vormund, welchen die Obrigkeit für Donna Antonia gestellt hatte, übte manche Vorsicht. Er bezahlte das Doppelte an Gaben, um jenes Haus von allen Einquartierungen befreit zu sehn. Auch wurde es immer sorgsam verschlossen gehalten, und einige ältliche Handlungsdiener wachten auch, daß Niemand dort einginge, der ihnen nicht bekannt sey, und den nicht Befugniß und Geschäfte dahin riefen.

Daß man allenfalls jede Anstalt dieser Art umgehen und vereiteln könne, wußte Baron H***, doch freilich nur, wenn auch die Liebste mit gutem Willen entgegenträte. So kam es hier also darauf an: ihr bald, und deutlicher als stumme Blicke es in der Kirche vermochten, kund zu thun, was man sehnlich wünsche.

Erschien Donna Antonia doch meistens jeden Abend auf dem Balkon, und oft ohne ihre Duenna. Freilich war das hoch hinauf, aber Liebende würden ja Mittel finden, auch die Spitze eines Kirchthurms abzureichen. Diese Emporbühne auf einer Strickleiter zu erklimmen, schien ihm ein Spiel, dafern Antonia nur das obere Ende an das Geländer knüpfe. Hierum mußte sie gleichwohl doch ersucht werden.

Der Lieutenant wartete einen Abend, wo sie allein sich oben befand, ab. Um einen duftenden Blumenstrauß hatte er zuvor ein Papier gewunden, das einige bedeutsame Verse enthielt. Schon ziemlich war der junge Mann der Landessprache mächtig, ob er inzwischen die Poesie allein gefertigt, in seinem Namen einen Andern sich dazu hatte begeistern lassen, oder ob sie bei einem schon gedruckten Dichter angeliehen war, bleibe dahin gestellt; keinen Streit

leidet es hingegen: daß sie zusammt den Blumen zum Altan flog, und der Wurf mechanisch glückte. Ob er auch moralisch sein Ziel umfangen würde, hatte man zu erwarten.

Es erfolgte nichts darauf, nichts; hätten jedoch Florens und Apollons Kinder eine Erbitterung auf der Höhe zuwege gebracht, dürften sie zurück in die Tiefe geschleudert worden seyn. Immer also kein übel sich verkündend Zeichen.

Am nächsten Morgen erröthete Donna Antonia jähling und heftig, als sie den Lieutenant nicht fern vom Weihkessel gewahrte. Schneller als sonst warf sie auch die Florkappe wieder über das Antlitz zurück. Dies gab deutlich zu erkennen: sie habe Niemanden, wie den Offizier, des Wurfes halber in Verdacht. Dies konnte Jenem lieb seyn, und das Uebrige ließ auch sich vortheilhaft erklären.

Donna Antonia hielt sich diesmal weniger an dem Bildniß des heiligen Franz von Assissi, dem sie gewöhnlich ihre Andacht zuwandte, auf, sondern eilte zu einem Beichtstuhl, in welchem ein junger Priester saß, bereit vom beladenen Gewissen die Bürden zu wälzen.

Der Lieutenant beobachtete: daß sie gar bewegt

und lange in das Ohr des Geistlichen sprach, und dieser auch manche leise Worte durch sein Gitter am Beichtstuhl entgegnete. Baron H***, gern die Erscheinungen einmal deutend, zweifelte nicht: das, was er sähe, in einigem Beziehn mit dem, was er am vorigen Abend gethan, stehen möchte. Wie aber, fügte er hinzu, wenn das fromme Mädchen zwar große Unruhe empfände, aber diese nur zu entfernen suchte, um der zugleich gefühlten Liebe ohne Gewissenseinrede huldigen zu können. Wie, wenn sie für eine kleine Sünde, bei der kein böses, sondern nur ein gutes Wollen, und nur das heiße Blut im Spiele sey, einen kleinen Ablaß verlangte, ihn freigebig bezahlen wollte, nicht aber gleich mit dem Verkäufer sich einigen könne? Dies lag doch bei einer Schönheit Hispaniens so entfernt nicht, und wer glaubt lieber was er wünscht, als der Liebende.

Es schien ihm sogar: Donna Antonia kehre ruhiger vom Beichtstuhl zurück, als sie hingegangen war. Mindestens ging sie langsam, ja, sie schlug endlich, den Tempel verlassend, am Weihkessel den Schleier auf eine längere Zeit zurück, als sonst. Triumph, dachte Baron H***, die Erlaubniß zu einem kleinen Abentheuer ist empfangen.

Nun schien es Zeit, sich näher kund zu geben. Diesen Abend langten abermal holde Blumen zu den Füßen der Spanierin an, doch statt mit Versen mit ehrlicher Prosa begleitet. Diese nannte alles Empfinden und Sehnen des jungen Mannes ohne geheime poetische Wendungen aus, bat um erhörende Gegenliebe, nicht minder um eine gefällige Benachrichtigung darüber, welche man am nächsten Abend vom Balkon herunterflattern zu sehn wünschte, und deshalb um eine genau anberaumte Zeit unten ihr entgegenhoffen werde. Freimüthig wurde zuletzt auch der Name des Liebenden unterzeichnet.

Wie glücklich fühlte er sich, da er am nächsten Abend nicht umsonst hoffte. An einem seidnen Bändchen schwebte ein Papier herab. Er durfte es nur berühren, so ging die Schleife des Bändchens auf, und Jenes blieb in seinen Händen. Im Dunkeln konnte er nicht lesen, was er empfangen hatte, eilte deshalb nach seiner Wohnung.

Die nun am Licht erhellten Zeilen sprachen keine Gegenliebe aus, verwiesen dem Zudringlichen vielmehr seine Kühnheit. Doch wurde hinzugefügt: man verlange das Briefchen sogleich zurück, indem man so was nicht in fremden Händen wissen könne. Nach

Lesung möchte also der Baron es wieder an das Bändchen fügen, das binnen einer halben Stunde aufs Neue zum Boden schweben würde. Geschähe es nicht, dürfe er nimmer einer anderweitigen Beantwortung entgegen sehn.

O dies gab, trotz aller Verweise, Hoffnungen genug. Die halbe Stunde reichte hin, ein neues Briefchen, das ziemend jene behauptete Kühnheit entschuldigte, zu fertigen, und sammt der älteren Antwort dem Bändchen zu übergeben. Die Bitte um eine neue ward nicht vergessen.

Fortan gelangte dieser Briefwechsel nun in die beste Ordnung. Man ging drüben nach und nach von den Verweisen zu Bitten über: doch nicht mehr um Gegenliebe zu bitten, ja, endlich — weil die Bitten nur mit einem desto zärtlicheren Ungestüm sich wiederholten — erschienen Zeilen, die eine Unfähigkeit, zum längeren Widerstand zu bemerken gaben. Immer wurde jedoch auf die Zurückgabe des Briefchens gedrungen, und der Baron gehorchte.

Es versteht sich, daß er jetzt nicht unterließ, um eine n ä h e r e Austauschung der gegenseitigen Ideen zu flehn. Er brachte zugleich das Strickleiterchen in Vorschlag, dachte auch schon darauf: mit Hülfe sei-

nes Bedienten solch Werkzeug zum Erstürmen der Liebesbresche anzufertigen.

Der Plan wurde jedoch rund verworfen. Donna Antonia sagte in ihrem nächsten Schreiben: des Hauses Gelegenheit verstatte durchaus keine Zusammenkunft, und nichts wäre leichter zu besorgen, als Verrath, wenn man auf Mittel solcher Art sich einließe. Sie betheuerte daneben: wie sie auf immer Alles sogleich abbrechen würde, wenn sie nur im mindesten fürchten könne: der Baron ließe irgend Jemanden auf das Entfernteste die angeknüpfte Beziehung ahnen. Doch folgten noch einige Winke: nächstens wolle sie anzeigen, wie seinen Wünschen verschwiegner zu gnügen sey.

Bald darauf schrieb Donna Antonia auch wirklich: ihr Vater besäße ein Gartenhaus in der Vorstadt, Sie wolle ihre Duenna überreden, einige der jetzigen schönen Frühlingstage dort mit ihr hinzubringen. Früh ginge die Alte schlafen. Er sollte nächstens das Weitere hören.

Auch hierauf wartete er nicht umsonst. Das Bändchen förderte nach einigen Tagen die Weisung zum Boden: Morgen bezöge man das Gartenhaus. Um zehn Uhr Abends würden Duenna und Gärtner

schlafen. Gegen Mitternacht solle der Lieutenant am Pförtchen sich einfinden, Donna Antonia würde von ihrem Lager dann wieder aufgestanden seyn, und das Pförtchen öffnen. Das Briefchen endete abermal mit dem Verlangen seiner Zurückstellung, und einem feierlicher als je ausgesprochenen Ansinnen der höchsten Verschwiegenheit.

Des Barons Ungeduld konnte die genannte Stunde kaum erwarten. Er sah die Spanierin noch einmal zum Beichtstuhl gehn, und urtheilte: sie würde ohne Zweifel die für den Ablaß versprochene Summe dort entrichten..

Gegen Abend erschien aber ein Bote bei dem Lieutenant, der einen Brief von einem seiner Freunde brachte. Dieser lag in einem, etliche Meilen entfernten, Städtchen im Quartier. In dem Briefe stand eine Einladung an den Baron: so schnell als möglich Jenen zu besuchen, weil er ihm etwas ungemein Nöthiges und Wichtiges zu sagen habe, durch Krankheit aber verhindert werde, selbst zu kommen. Die Beschleunigung des Aufbruchs gleich nach Empfang des Schreibens wurde höchst dringend gemacht.

Baron H*** kannte heute am ganzen Erdenrund nichts so Nöthiges und Wichtiges, als Donna

Antonia um Mitternacht zu sehn. Dennoch überlegte er, daß er wohl um diese Zeit wieder zurück seyn könne, wenn er sein Pferd nicht schonte. Er ließ es daher satteln und machte sich auf den Weg.

Doch fiel ihm auf der ersten Meile wieder ein: es wäre doch unzeitig genug, heute sich zu entfernen. Was könne der Freund ihm denn so Erhebliches mitzutheilen haben. Er stieß da auf gar keine Vermuthuug von Belang.

Noch einmal übersah er den Brief. Siegel und Hand — schienen ihm jetzt nicht mehr die seines Freundes, vielmehr nachgemacht, obwohl ziemlich täuschend. Vorhin hatte der Baron nicht auf diesen Umstand geachtet: nun wußte er im mindesten nicht, was er davon denken sollte, hielt es aber in jedem Fall rathsam, nach der Stadt umzukehren. Er traf dort wieder ein, als es bereits dunkel war, dachte erst noch seinen Bedienten an den Freund abzufertigen, um diesen zu fragen: ob er wirklich nach ihm verlange, stellte das Vorhaben jedoch wieder ein, indem er Sinn und Gedanken überhaupt zu voll von seiner nahen Schäferstunde trug, um viel auf andere Gegenstände einzugehn.

Endlich machte er sich dahin auf, wo er so freu-

biges Entzücken hoffte. Es fiel ihm noch ein, etliche Soldaten mitzunehmen, die blos ihre Seitengewehre führten. Doch sollten sie nicht gewahren, wohin er sich eigentlich begäbe; sie mußten in einer ziemlichen Entfernung vom Garten stehn bleiben, und erhielten blos die Weisung: auf ein gewisses abgeredetes Zeichen schleunig nach der Seite zu kommen, von wo sie es hören würden. Dem Baron stieg zwar keine argwöhnende Vermuthung auf, aber dennoch fühlte er sich, ohne recht zu wissen warum, je näher die Mitternacht rückte, je bedenklicher gestimmt. Das Räthselhafte an jenem Briefe mochte ihm eine Veranlassung gegeben haben, in der selbst aber auch wieder Dunkelheit genug lag

Die Nacht war stockfinster. Als Baron H*** sich schon draußen befand, und nun leise den Weg zum Garten verfolgte, kam es ihm vor: als ginge, etwa hundert Schritte vor ihm, Jemand. Dies bewog ihn, einige Minuten anzuhalten, damit Jener aus dieser Gegend seyn möchte, wenn er das Pförtchen erreichte. Nach Umlauf dieser Zeit weilte der Offizier nicht mehr, und langte bald, mit ungestüm süßem Herzklopfen bei dem Garten an.

Bis jetzt war Alles rundumher so grabstill ge-

wesen, daß man die Tritte vorn genau hören konnte. Sie waren nun verhallt, nichts regte sich mehr.

Doch kurz vor dem Garten vernahm der Baron das Getöse von Schlüsseln. „Wäre Donna Antonia schon an der Pforte — aus zärtlicher Ungeduld.“

So fragte der liebende Abentheurer sich selbst, und verdoppelte dann seine Tritte.

Schon ganz nahe am Pförtchen ergriffen ihn Verwunderung und Bestürzung. Ein jammernder Wehausruf tönte — wie von einer männlichen Stimme — dann ein Geräusch, wie von einem Fall — endlich ein Händeklatschen.

Die Thür war nur angelegt, nicht wieder abgeschlossen. Der Lieutenant stand davor, wußte nicht, sollte er hineingehn, oder nicht.

Auf das Händeklatschen erfolgte ein neues Getöse, erschien Helle im Garten. Jener stieß die Thüre ein wenig ab, sah den Gärtner mit einer Laterne zueilen, neben ihm der Spanierin Duenna.

Hier, hier, rief Antoniens Stimme leise. Dahin richteten die Herbeikommenden sich. Nun erkannte der Baron seine Geliebte. Bleich und verstört war ihr Antlitz, ein großes blutiges Messer trug sie in der Hand, einer Furie gleichend, zu ihren Füßen lag

ein Offizier im Ueberrock, nach der Farbe, wie sie des Barons Regiment trug.

Diesem sträubte sich das Haar. Auf liebliche Wonne hatte er gezählt, nun mußte er im Anblick von Mord und Graus schaudern. Hätte er einen Nebenbuhler gehabt, Donna Antonia ihm die Vermessenheit mit dem Tode bestraft. Dies würde H*** verabscheut haben. War er nicht aus Deutschland, wo Mordgedanken neben Liebesgefühlen nicht so geläufig sind, wie in Spanien, Italien und Portugal? Sollte ein Kamerad seinetwillen das Leben eingebüßt haben? Schrecklich ergriff ihn diese bange Besorgniß, und wie Donna Antonia im Schein der trüben Leuchte dastand, so fürchterlich entstellt an Wesen und Gebehrde, wich in diesem Augenblick jeder Funke Liebe aus seiner Brust.

Es ist geschehn, stammelte die bleiche Mörderin.

Gut getroffen, keuchte ihre Duenna, eilig die Wunde untersuchend, kein Athem regt sich mehr. Nun schnell ihn begraben.

Der Gärtner nahm das Wort. In der Ecke ist das Grab schon fertig. Nur angepackt.

Halt, was ist das? rief der Lieutenant, und

sprang

sprang mit gezogenem Degen in den Garten. Seine Soldaten folgten ihm gleich, denn zufällig war das abgeredete Zeichen auch ein Klatschen der Hände gewesen. Auf jenes, das Antonia erhob, waren sie herbeigeflogen.

Jetzt sank das Mädchen halb ohnmächtig zur Erde, ihre alte Verwandte schlug betroffen ein Geschrei auf, so bestürzt machte sie des Barons Ankunft. Beider Verzweiflung erhöhte sich aber noch ohne Maas und Ziel, als der Gärtner nun den Leichnam schärfer ins Auge faßte. Jesus Maria, jammerte er auf, es ist der Pater Hilario!

Jetzt lag die Spanierin völlig ohne Bewußtseyn da, Baron H*** erkannte in dem Todten jenen Priester, bei welchem Donna Antonia gebeichtet hatte. Was ließ von dem Allen sich begreifen? Doch kam eine flüchtige Ahnung über den Lieutenant, und er fragte nach einem düstern grauenvollen Schweigen:

Hat mich das treffen sollen?

Dich vermaledeiter Ketzer, Dich Wollüstling, rief die Alte, die jedem Maler ein treffliches Urbild der Hekate würde dargestellt haben.

Verhaftet das Mordgesindel, sagte Baron H*** zu den Soldaten, und eilte von dannen, um dem

Befehlshaber der Truppen zu melden, was geschehen sey. Wahrlich hatte er nicht gedacht, mit so schlimmen Muthe von dieser Schäferstunde heimzukehren.

Die Soldaten gehorchten, die Verhafteten kamen ins Gefängniß, am andern Tag schritt die Obrigkeit zur Untersuchung. D. na Antonia sagte ohne Hehl die Wahrheit.

„Der fremde Offizier," lautete ihr Geständniß, maaßte sich an, mit unlauterer Liebe mich zu bestürmen. Es würde von Jedem mich empört haben, um wie viel mehr von einem ungläubigen Christen, einem Feind des Vaterlands.

Meine Duenna, welche ich davon benachrichtigte, verlangte: ich sollte den Pater Hilario fragen, was er meine, das ich hiebei zu thun hätte. Am Beichtstuhl meldete ich ihm Alles."

„Er gab mir nach einigem Sinnen den Bescheid: Hier zeige sich eine günstige Fügung, einen lüsternen Ketzer, einen Miethling der Kronenräuber Napoleon und Joseph, zu strafen. Ich sollte ihn an einen entlegenen Ort bestellen und tödten, so hätte Spanien einen Feind weniger zu bekämpfen."

„Dies setzte mich in die heftigste Unruhe. Für Liebe Haß und Tod zu geben, schien mir zu unna-

türlich, zu frevelhaft, und ich verbarg es dem Geistlichen nicht. Er entgegnete mir aber: eine Liebe dieser Art sey Teufelswerk und strafwürdig. Wie jedoch mir so eine Ahnung zu hart und schreckenvoll dünkte, und ich sagte: ich werde nicht fähig seyn, einen Mord zu vollbringen, zürnte Pater Hilario, nannte diesen Mord eine gute That, eine Himmelslohn verdienende Tugend, und berief sich auf Judith. Er ging endlich zu einem ausdrücklichen Gebot über: den leichtfertigen Deutschen aus der Welt zu schaffen. Nur muß es nicht ruchtbar werden, fügte er hinzu. Die Kameraden würden seinen Tod rächen, vielleicht an der ganzen Stadt. Auch kann die Obrigkeit hienieden nicht stets billigen, wofür im Himmel Kronen winken."

„Ich empfing nun genaue Weisung, wie ich dem Offizier Hoffnung gebende Antworten ertheilen, ihn sicher machen, und endlich so nach dem Gartenhause locken sollte. Die tiefste Verschwiegenheit müßte ich mir aber geloben lassen, und auch selbst sie beobachten. Außer ihm, dem Pater, müsse kein Mensch auf Erden je von dieser That hören. Käme nun mein Liebhaber, sollte ich ihn, wenn Alles schliefe, in ein abgelegenes Zimmer des Gartenhauses führen, und ihn

nöthigen, Chokolade mit mir zu trinken. Er wollte mich gegen die Zeit mit einem Pulver versehn, das ich unvermerkt in seine Tasse schütten müsse. Die Wirkung würde schon in der ersten Minute sich zeigen.“

„Ich glaubte erfüllen zu müssen, was der heilige Mann geboten hatte. Nur konnte ich es in sofern nicht mehr, daß ohne ihn Niemand davon hören sollte, indem meine Duenna schon zuvor über das Betragen des Offiziers unterrichtet worden. Ihr verschwieg ich nun auch das Weitere nicht, um noch ihren Rath zu hören. Sie war vollkommen der Meinung, daß ich dem Priester Gehorsam zu leisten hätte, und bestärkte meine wankende Entschlossenheit. So empfing mein Liebhaber denn Briefe und Weisungen.“

„Als die Zeit näher kam, und ich abermal zu dem Beichtvater mußte, um das Pulver zu holen, schlug mein Herz gewaltig, und ich bat ihn: mich so einer schrecklichen That zu überheben. Ich gestand ihm: das zeitherige öftere Sehen des jungen Deutschen, das Lesen seiner Zärtlichkeit athmenden Zeilen, habe mich — o wie sehr gegen meinen Willen, wie sehr zu meiner heftigsten inneren Pein — selbst mit liebenden Gefühlen zu ihm entflammt. Je mehr

umsonst alles Kämpfen dagegen sey, je schwerer würde ich das erbarmenlose Gebot ins Werk richten können."

„Der Geistliche zürnte aufgebracht, und sagte: eben nun müsse ich um so eifriger daran gehn, damit ich zugleich von der Sünde, einen Ketzer geliebt zu haben, das Gewissen befreiete. Ich erhielt das Pulver, und vom Geber noch den Rath: meinem Liebhaber zu schreiben, er solle nicht anders, als mit einer Larve am Gesicht erscheinen, auch sie im Gartenhause nicht abnehmen; auf den Fall, daß wider Vermuthen Jemand lausche, so würde er doch immer nicht erkannt, was ihm Gefahren bringen könne. Er fügte hinzu: Schon neulich wollte ich das erinnern."

„Mit empörtem Herzen ergab ich mich in den Befehl. Meine Duenna besorgte: das Gift würde vielleicht nicht schnell genug wirken. Es zu prüfen, ward einem Hunde etwas davon gegeben, der aber nicht das mindeste Zeichen von Uebelbefinden blicken ließ. Jene würde um so mehr bange, urtheilte: bey diesen Umständen könne meine Unschuld dennoch in Gefahr kommen, auch dürfte es mißlich seyn, das Pulver so in des Fremden Chokoladebecher zu mengen, daß er nichts davon gewahrte. Sie meinte:

wenn er nur stürbe, gleichviel wie. Ich sollte daher an der Gartenthür ihn empfangen, thun, als wollte ich ihn umarmen, und in dem Augenblick ihn niederstoßen. Zu dem Ende händigte sie mir ein großes Messer ein. Das ist sicherer, als Gift, sagte sie, und leicht vollbringt sich ein herzhafter Stoß. Auf jeden Fall will ich mit dem Gärtner nahe seyn, dem ohnehin schon das Geheimniß entdeckt werden muß, damit er den Leichnam schnell begrabe. Dem Mann ist zu vertraun, er ist ein frommer Katholik und guter Spanier."

„Alle Einreden, die ich noch wagte, fanden keine Beachtung, ich sparte sie also zeitig, und that dagegen, was ich vermochte, mich zu überreden: löblich, recht und vaterländisch edel. Und, eine fromme Heldin, des eignen Blutes heiße Leidenschaft überwindend, könne ich einem gnadenreichen Himmelslohn mit Zuversicht entgegen sehn."

„Der geltende Augenblick nahte und fand mich stark. Ein Mann trat in das Gartenthor, den ich für den hieher beschiednen jungen Deutschen halten mußte. So stieß ich das spitze Eisen in eine Brust, ach, an die ich gern liebend hätte sinken mögen."

„Bald schrien sie um mich: es sey der Pater Hi-

lario. Ich fiel ohne Bewußtseyn nieder. Theils aus Entsetzen, einen geweihten Diener der Kirche ermordet zu haben, theils aus Freude — daß nicht der junge Deutsche getroffen sey."

„Wie kam der Pater Hilario hieher, und in Kriegertracht, mit einer Larve? Ich weiß es nicht, doch was ich wußte, habe ich treulich bekannt. Strafe mich nun das Gesetz, der Tod sey mir Unglücklichen willkommen. Bitte mein Heiliger für meine Seele, daß mir Gott nicht zurechne, seinen Priester getödtet zu haben. Eben weil es sein Priester gebot, vollbrachte ich eine That, die dem Herzen vielleicht schwerer wurde, als manches, das glorreichen Märtyrern leuchtende Kronen erwarb."

So lautete der schönen Mörderin Geständniß, das ihre spanische Obrigkeit, und alle deutsche Offiziere, welche bei dem Verhör sich eingefunden hatten, gleich betroffen machte.

Wie sollte jene Obrigkeit den Fall ansehn? Hätte Donna Antonia einen Lutheraner, einen feindlichen Fremdling umgebracht, würden spanische Richter das verzeihlich genug gefunden, und höchstens auf Einsperrung in ein Kloster, das man noch nicht aufgehoben, erkannt haben. Doch stand jetzt diese Obrig-

keit unter den augenblicklichen Siegern, und diese würden es sich nicht haben gefallen lassen: den an einem der Ihrigen verübten Mord so gelinde bestraft zu sehn, vielmehr Blut um Blut gefordert haben.

Donna Antonia hatte aber einen Priester umgebracht. Einen Priester der allein seligmachenden Kirche! — diesem ungeheuern Verbrechen, mit spanischen Augen angesehn, mußte wenigstens der Scheiterhaufen, wohl nach anderweitigen Martern, folgen. Eine solche empörende Ahnung hätten die, eben hier einfließenden, protestantischen Deutschen nicht zugegeben.

Die spanischen Richter mußten jedoch — wollten sie vernünftig urtheilen — beachten: daß Antonia keineswegs einen Priestermord beabsichtigt, sondern in dem Wahn gehandelt hatte: sie nehme einem Ketzer das Leben. Dann trat wieder jene milde Würdigung ihres Verbrechens ein.

In diesem Fall konnten hingegen die Ausländer Strafe nach dem Willen, und nicht nach seinem zufälligen Mißgriff bedingen.

So erkannte nun — theils um die jetzigen Gewalthaber nicht unzufrieden zu machen, theils aber, und wohl mehr noch, damit ein Priestermord, wenn

schon nicht wissentlich begangen, nicht ungestraft bliebe — die spanische Obrigkeit auf Enthauptung.

Baron H*** erbat sich jedoch von seinem Befehlshaber die Erlaubniß: im Gericht auftreten, und Antoniens Vertheidigung dort übernehmen zu dürfen, was man ihm auch gestattete. Doppelt fühlte er sich zu dem Entschluß hingezogen. Einmal hatte er den Liebeshandel angeknüpft, und sich als die erste Ursache des blutigen Ausgangs zu betrachten. Zweitens rührte ihn das Geständniß: Antonia habe Liebe für ihn empfunden, auch gar tief. Er sagte vor Gericht:

„Donna Antonia wurde verführt, durch einen Mann, dessen Meinung und Wollen ihr heilig erschienen, dessen Geboten nachzuleben, ihre Grundsätze der Religion ihr auflegten. So handelte sie nach Pflicht und Gewissen, ist nicht strafwürdig, ja noch Lohnes werth, hohen Lohnes, den sie jedoch auf Erden nicht hoffen, und welchen zu ertheilen die Erde deshalb auch umgehn, und es dem Himmel anheimstellen mag.“

„Von jeder Strafe müßt ihr dagegen sie freisprechen. Ihr Spanier habt nur die gehorsame Katholikin hier anzusehn, und so lange Ihr Euern Seelsorgern gestattet: auch zu Verbrechen überreden zu

dürfen, könnt Ihr das Vollziehn nicht ahnen, der Ungehorsam gegen Priester müßte den Laien denn erlaubt seyn. Wir Deutsche können Donna Antonia bestraft zu sehn verlangen, weil sie Einen aus unserer Mitte zu tödten vorhatte. Doch sind wir Protestanten, und mithin zu aufgeklärt, um nicht zu erwägen, daß hier alle zuzurechnende Schuld auf des Pater Hilario Seite lag. Ich wurde eigentlich am schwersten beleidigt, da es mein Leben galt, dringe aber auf Antoniens Freisprechung, und bin überzeugt, daß sowohl mein Befehlshaber, als meine Kameraden, sich hier einverstanden zeigen werden."

So verhielt es sich auch; alle Deutsche legten für die Angeklagte sich ein, und die Spanier konnten nicht umhin, sie aus dem Gefängniß loszugeben.

Dagegen erhob sich nun ein Streit über den entseelten Leichnam. Man hatte in Prozession ihn zur Stadt geholt, wollte ihm feierliche Exequien halten, ihn als einen Märtyrer ansehn und ehren.

Die Fremdlinge begehrten dagegen Strafe an dem Ueberrest, in sofern noch eine thunlich blieb, verlangten: man solle dem Leichnam eine Katakombe nahe am Hochgericht fertigen. Dort verdient er ein-

gescharrt zu werden, sagten sie, Pater Hilario wollte einen deutschen Offizier tödten lassen, uns ziemt Genugthuung. Zwar wollte er das vielleicht eigentlich nicht, hat ohne Zweifel den Boten an Baron H*** geschickt, der ihn zu einem Freund rief, welcher, auf eingezogene Erkundigung, kein Wort davon wußte; doch geschah das nur, um den Baron zu entfernen, damit Pater Hilario an seiner Stelle zu Donna Antonia gehen konnte. Er hatte sich in das schöne Mädchen verliebt, und entwarf den ganzen Plan, damit sie in dem einsamen Gartenhause einem heimlichen Besuch zugänglich werden möchte. Er ließ sich einen Ueberrock fertigen, der Offiziertracht des Barons ähnlich, die Larve mußte, wenn die Täuschung: Antonia habe den Baron vor sich, auch nicht bis zu Ende gelingen sollte, immer dazu doch dienen: den Priester unkenntlich zu machen. Gift hatte er angerathen, an seine Stelle aber dem Mädchen ein unschädliches Pulver gegeben, weil er selbst von der Chokolade zu genießen dachte. Einsam mit Antonien hoffte er doch wohl ihre Unschuld zu berücken, wo nicht, hatte er vermuthlich im Sinn: auf List Gewalt folgen zu lassen. Dies Alles wird kein Unbefangener in den mindesten Zweifel stellen; Pater Hilario war folg-

lich ein Schandbube, und seinem Andenken gebührt der wohlverdiente Schimpf.

Diese Erklärung nahmen die Spanier höchst übel und erbittert auf. Sie schienen rein unfähig: einen geweihten Priester und schlimmen Argwohn neben- einander sich vorzustellen. Einmüthig entgegneten sie: Der entseelte heilige Mann wäre freilich zu tadeln gewesen, Antonien einen Mord empfohlen zu haben; sie aber hätte sich auch nicht gehalten ansehn können: einen solchen Rath als ein Gebot, das sie erfüllen müssen, zu betrachten. Die Religion lege keineswe- ges auf, etwas zu thun, wogegen das Gewissen sich erhebe. In solchem Fall habe man noch einen, oder wohl mehrere Geistliche um Rath zu fragen, da sich denn wohl ausmitteln würde, was Recht sey; denn ein Einzelner bliebe freilich Mensch und könne irren. Antonien diene hier ein so andächtiger Eifer, der geist- lichen Ausspruch unfehlbar, und geistliche Weisung zu befolgen als unerläßige Pflicht erachtet hätte, zu ei- niger Entschuldigung; man hat gleichwohl den Pro- testanten gezeigt, daß es keine vollkommene gelten sollte und Antonien zum Tode verdammt. Die Pro- testanten selbst haben, und, auf eine in der That rüh- rende Weise der junge Mann selbst, den sie tödten

wollen, sich für die Angeklagte eingelegt, und man hat dann sie freigegeben. Die Entschuldigung eines zu heißen Religionseifers gilt aber auch für den Pater Hilario, und um so mehr, weil Geistliche einen ausgezeichneten Eifer als Pflicht übernommen haben, und leicht wohl darin über die Gränze treten können.

Wer möchte aber lieblos, unchristlich, aller frommen Ehrerbietung gegen den Priesterstand zuwider, unedle Absichten bei dem nächtlichen Gang Hilario's in die Vorstadt argwohnen? Er wollte sehn, ob Donna Antonia auch vollziehn würde, was er ihr empfohlen hatte zu thun, und seinem Irrthum Recht dünkte. Sie konnte auch leicht in Gefahr kommen, dann wollte er dem Mädchen beistehn, hatte zu dem Ende sich mit Waffen und einem Soldatengewand — indem Handlungen dieser Art zum Priesterkleide nicht ziemen — versehn. Die Larve sollte ihn vor Donna Antonia unkenntlich machen, er wollte — im Fall er muthig ihr einen Dienst leistete — keinen Dank, wahre Frömmigkeit handelt ohne eitle Nebenrücksichten. Ueberhaupt sollte Niemand je erfahren, daß Hilario eine That dieser Gattung unternommen habe.

Man drang ernst auf eine ehrenvolle Leichenbestattung, und — die Deutschen ergaben sich darin.

Quitt hatte diese Begebenheit erfahren, weil er sich an dem Orte aufhielt, wo man genug davon sprach, weiter jedoch sich darum nicht bekümmert. In sofern die müssige Cantonnirung sich noch Monate ausdehnte, brachte er diese meistens neben Wippach zu, indem beide neuerdings sich dem eifrigsten Studium der Kriegswissenschaften hingaben. Daß er Muth, gewaltigen heroischen Muth offenbaren könne, in Einfluß seiner heiligthümlichen Geschenke der Liebsten, hatte er ja erprobt, nur bisher ohne Glück. Doch meinte er auch: eben das sey der höchste Triumph des Willens, wenn er das entgegenstrebende Glück über den Haufen würfe. Und die wissenschaftliche Theorie noch zu dem Muth gepaart, beide von einem ächt genialischen Willen dem Ziele spornstreichs, oder vielmehr mit Götterflugsschnelle entgegengeführt, wie könnte da, meinte er, sein Erreichen und Umfangen ausbleiben.

Wippach hatte mehr ältere Kenntnisse aufgesammelt, Quitts Feuer suchte hingegen aus jedem Fünklein neuer auch ein Feuer zu bereiten. Gleich Castor und Pollux, sagte er, müssen wir himmelan streben, dachte aber im Stillen noch: der von himmlischer Abkunft bin ich allein.

Sie durchforschten die Karte von Spanien, namentlich den Gegenden nach, wo man sich befand, und wahrscheinlich den Feind nächstens wieder angreifen, oder von ihm sich angegriffen sehn würde; nicht minder suchten sie im Städtchen an Büchern, über die älteren in Spanien geführten Kriege, auf, was sich finden ließ; reihten Thatsachen zusammen, von Sertorius berühmten Gebirgsvertheidigungen und Partheigängereien an, die Maurenzeit hindurch bis zum spanischen Erbfolgekrieg, um daraus, der Oertlichkeit nach, zu erläutern: was man jetzt zu thun habe. So entstand ein förmlicher Operationsplan für das Corps, zu welchem das Regiment gehörte. Wippach lieferte das Gründliche daran, und Quitt die ins neue Gebiet streifenden, geniefunkelnden Gedanken.

Alles wurde sauber ins Reine geschrieben, beider Namen standen am Titelblatt, denn Egoismus trennte die Freunde hier nicht, vereint ließen sie ihr Licht leuchten, wie einst Göthe und Schiller bei den Xenien. Dann schickten sie ihren Plan, begleitet von einem ziemend unterthänigen und demüthigen Schreiben, mit der nächsten Feldpost an den Brigadegeneral, unter welchem das Regiment stand.

Schwere Mühe hatte alles gekostet, nun aber stellten sie auch Zufriedenheit mit sich und Hoffen auf um so leichtere Füße. Oft besprachen sie: was der General sagen, wie er staunen würde, von zweien Füseliren einen Entwurf zu empfangen, der so viele militärische Gelehrsamkeit darlege, und ihre praktisch nützliche Anwendung zugleich ausgearbeitet daneben; nicht minder so manchen Wink, wie der Herr General sich den Tempel des Ruhms in Spanien weit aufschließen könne. Es bleibt wohl keine Frage, schlossen die Männchen, daß man uns sogleich zu Lieutenantsstellen erheben wird, das ist gleichwohl nicht viel, wie dann weiter? Nun dann entwickelt man die höheren, in jenem Plan noch zurückgehaltenen Talente, den gewaltigen Muth dazu, so wird Alles sich ordnen.

Dieser General hatte sich in der That noch den Tempel des Ruhms nicht geöffnet, war jedoch ein als höchst diensteifrig und daneben herzensgütig belobter Mann. Er staunte wirklich, als er das empfangene Paket erbrochen hatte, und es mit den Namen zweier schlichten gemeinen Soldaten bezeichnet sah. Dacht ich nicht es käme aus dem Hauptquartier, rief er fußstampfend, Herr Adjutant! Der Gerufene

rufene erschien. Stellen Sie sich vor, sagte Jener nun, haben sich ein Paar Füseliere unterstanden, gradehin an mich zu schreiben. Das ist ja verboten, wie können sie denn ihre Behörde umgehn. An den Capitain haben sie sich zu wenden, vielmehr zuerst an den Feldwebel, der sein Gesuch ihm vortragen muß. Sehn Sie doch einmal nach, was wollen sie?

Der Adjutant blätterte ein wenig. „Hm, da steht von Sertorius, Pompejus — dem Gothen Veramir, dem Maurenfeldherrn Abderram —“

Was Tausend Sakrament, fiel der General ein, gehn die Kerls mich an!

Der Adjutant nahm das Wort: Ich merke schon, Herr General, es sind ohne Zweifel ein Paar verdorbene Studenten, welche dem Kalbfell folgen müssen. Da wollen sie zeigen, was sie aus dem Cornelius Nepos behalten haben.

„Wer hat sie danach gefragt, Element! Sie sollen nur die Gewehre blank putzen, und sich sonst gut aufführen. Was erlebt man nicht heut zu Tage alles beim Militair!“

Freilich wohl, Herr General! Als ob man hier nicht ohnehin wüßte, was Cornelius Nepos von den Römern und Gothen geschrieben hat.

„Als ob man das nicht wüßte, ha ha ha ha!“

Daß der General von seinem anfänglichen Jähzorn schon in ein Lachen überging, bewies seine Herzensgüte. Er zeigte sie noch mehr. Der Adjutant fragte: was auf den Brief geschehen sollte? Sein Diensteifer konnte nicht umhin, den Ordnungsgeist da schnell wieder herzustellen, wo er gewichen schien. Deshalb befahl er einen Brief in seinem Namen an den Hauptmann zu schreiben, und ihm einen tüchtigen Ausputzer zu geben, daß solche Unregelmäßigkeiten bei seiner Compagnie vorfielen; auch ihm daneben zu befehlen: die beiden Füseliere vierzehn Tage bei Wasser und Brot in die Wache zu setzen. Da er nun auch vier Wochen, sechs Wochen hätte bestimmen können, ließ die gelinde Strafe allerdings ein menschenfreundliches Herz sehn.

Das Schreiben traf nun ein. Den Hauptmann durchglühte Ehrgeiz, und so verdroß es ihn gewaltig, einen harten Verweis überkommen zu haben, und das ohne die mindeste Schuld. Kein Wunder, daß er gegen die veranlassenden Ursachen wüthete. Hätte man die Stockprügel nicht abgeschafft, dürften Quitt und Wippach leicht noch, über die höheren Orts gebotene Ahnung, mit einem halben Hundert

derselben bedient worden seyn. Das ging nun zwar nicht mehr, doch legte der Hauptmann dem Verhaft noch das Krummschließen bei, und gebot vorzüglich den Quitt gleichsam wie ein Taschenmesser zusammenzulegen. Neulich war der Kerl besoffen, rief er, und nun schon wieder ein Exzeß; man muß ihm das austreiben.

Die armen Teufel wanderten also zu einer Pritsche, wo man sie mit Ketten umgab, und einzwang. Welch ein Lohn des Genies! rief Quitt. Dennoch zeigte sich Wippach viel kleinmüthiger, und sagte: Nein, ich sehe schon, durch Tapferkeit und Wissenschaft macht man bei unserm Regiment sein Glück nicht, es muß auf andern Pfaden gesucht werden. Quitt würde, nach solchen Erfahrungen, eingestimmt haben, doch übten Band und Haarlocke auch hier noch eine magische Kraft. Nur Geduld, sagte er, Muth, der Wille dringt endlich doch noch ein und durch. Es war von je an der Helden Schicksal, erst Ungethüm auf Ungethüm bekämpfen zu müssen, ehe das Göttliche in ihnen die Götterbahn zum Unsterblichkeitstempel frei sah.

Alle vierundzwanzig Stunden gab man ihnen eine zweistündige Erholung zum Verschnaufen, wo

man die Ketten lösete, denn bei einer achttägigen ununterbrochenen Fortsetzung ihrer Strafleiden würden die Gebeugten vermuthlich erfahren haben, ob die Seele nach dem Tode lebe oder nicht. So blieben die genialen Seelen aber noch in ihrem Staub, wiewohl dieser Staub nach Verlauf der herben Prüfungstage noch lange empfindliche Schmerzen fühlte.

Der Hauptmann ließ Beide zu sich rufen, da sie der Haft entlassen worden. Als Zugabe folgte noch eine donnernde Strafpredigt. Untersteht Ihr Euch noch einmal, und schreibt an den Herrn Brigadier, hieß es, soll Euch der Teufel auch mit Haut und Haar holen!

Quitt ermannte sich zu entgegnen: Doch, Herr Hauptmann, wenn wir einen neuen Operationsplan gemacht haben, und geben ihn erfurchtsvoll und dienstvorschriftlich in Dero Hand, werden Sie ihn hochgeneigt dem Herrn General einsenden, und mit einem gnädigen vielgültigen Empfehlungswort zu begleiten geruhen?

Dem ehrgeitzigen Hauptmann wurmte es noch tief, der beiden Untergebenen wegen einen Verweis empfangen zu haben. Die ausgesprochene Frage ließ so wenig Reue über das Begangene vermuthen, daß

sie vielmehr kund gab, wie sehr man Lust habe, derlei zu wiederholen. Soll ich eine noch größere Nase mir holen, rief er wüthend, gar selbst solch Zeug einschicken? Denkt Ihr, der General und sein Stab hätten nicht Wichtigeres zu thun, als das zu lesen; denkt Ihr wohl gar: sie verständen es nicht besser? Für ein so subordinationswidriges Denken müßtet Ihr auf die Festung, auf den Bau! Geht zum Teufel, oder ich lasse Euch gleich wieder auf die Latten bringen!

Er hatte sich im Zorneifer so erhitzt und geschadet, daß ihn ein Anfall von Magenkrampf befiel, woran er bisweilen zu leiden pflegte. Bleich und matt klagte er darüber. Man befand sich auf der Gasse. Feldwebel Juchtler zeigte sich respektvoll theilnehmend; sein Quartier lag nahe, er bat den Hauptmann, einstweilen sich gnädigst dahin zu verfügen, und zu geruhn, sich auf Juchtlers Bett zu legen. Es geschah; der böse Magenkrampf wich indessen nicht, wurde nur schlimmer. Mit eigenen Händen bereitete der Feldwebel Thee. Jener verlangte, daß man zum Chirurgus der Compagnie sende; nannte das Mittel, welches bei dem Uebel die baldigste Hülfe leiste. Zum Unglück mußte er spatzieren gegangen seyn. Dies

Mittel war das nehmliche, welches im Molier'schen Lustspiel Herr von Pourceaugnac einnehmen soll, aber nicht mag. Der Zufall wollte, daß Juchtler bei einer Hebamme im Quartier lag. Sie hatte die nöthige Vorrichtung, war indessen auch eben ausgegangen. Der Feldwebel entschloß sich nun im löblichen Diensteifer, seinem Gebieter das Heilmittel selbst einzugeben. Keine halbe Viertelstunde, so hatte es wohlthätig gewirkt, und der Leidende fühlte sich frei von aller Pein. Dankend drückte er Juchtlers Hände, und rief: Feldwebel, das werde ich Ihnen nicht vergessen; ich wäre vielleicht diesmal ohne Hülfe umgekommen.

Man thut wirklich der zu viel gelästerten Glücksgöttin unrecht, wenn man nicht eingestehen will: sie halte jedem Erdensohn bisweilen eine Handhabe vor, die erfassend, er wohl fährt. Nur fassen muß er freilich auch. Dieser Magenkrampf war eine für Juchtler, und mit schneller Weisheit griff er zu.

Nicht lange darauf wurden die Cantonirungsquartiere verlassen; die Brigade hatte Befehl empfangen, den Insurgenten der nächsten Gebirgsgegend, welche seit kurzem sich wieder gar kampflustig zeig-

ten, und durch regelmäßige Truppen verstärkt worden, die Spitze zu bieten.

Förmlich wurde nun Jagd auf sie gemacht, nach einem strategischen Plan, der sie umgehn, umwinden, in die Enge treiben sollte. Wie sie auch wachsam, listig und kühn sich verhielten, die Manövrirkunst an dieser Seite gewann ihnen immer die Vortheile der Oertlichkeit ab; bald erschien man auf ihren Flügeln, bald in ihrem Rücken. Die Soldaten, das ersehend, wurden im Vortheil um desto muthiger, und jeden Tag zogen die Spanier den Kürzeren.

Wie staunten aber Quitt und Wippach. Man verfuhr genau nach jenem Entwurf, den sie dem Brigadier eingesandt hatten. Weil man heimlich behauptete: nicht der Brigadier, sondern sein Adjutant pflege die Plane auszuarbeiten, so waren hier zwei Fälle nur möglich. Entweder hatte ein seltsamer Zufall den Adjutanten auf die nehmlichen Ideen geleitet, oder auch er es nicht verschmäht: das Manuscript in einen Teich zu umwandeln, aus dem sich Ideen gleich Fischen fangen ließen. Die wahre Beschaffenheit der Sache ist nicht an den Tag gekommen.

Einmal hatte sich ein Feindeshaufe in eine Bergabtei zurückgezogen, und sie weidlich mit Kanonen

besetzt. Sie deckte einen Weg, den sich zu öffnen viel galt. Man beschloß einen Sturm, das Bataillon, wozu Quitt gehörte, wurde dazu befehligt.

Mauern umgaben das Felsennest, es mußten in der Eile Sturmleitern gezimmert werden. Dann schlich man bei Nacht hinzu; gegen Tagesanbruch begann das herzhafte Wagestück. Je näher man kam, je weniger schadeten die hochstehenden Kanonen, aber die auf Gerüsten hinter der Mauer befindlichen Einzelschützen wehrten sich mit verzweifelter Hartnäckigkeit. Sie trafen mit ihren Röhren Schuß auf Schuß; wo eine Leiter angelegt wurde, vereinten Mehrere besonnen ihre Kräfte, und warfen sie zurück, daß sie den Berg hinabschollerte. Manche zerbrachen schon darüber, und die Soldaten, welche sahen, man schöpfe hier mit dem Danaidenfaß, folgten den Leitern, und nicht Wenige zerbrachen selbst darüber an den ihnen nachgesandten Kugeln. Es schien, die Unternehmung sey mißlungen, die Offiziere selbst hielten das Erreichen der Absicht schon unmöglich.

Quitt und Wippach hatten sich vorgenommen, bei diesem Sturm einen Heldenpreis der Tapferkeit davon zu tragen. Dies sollte und mußte seyn, jedes Hinderniß vor ihrem gewaltigen Willen sich beugen,

der Hauptmann sich gezwungen sehn, ihren Werth anzuerkennen.

Wippach in der That erlangte einen von den Heldenpreisen, welche der Tapferkeit so oft folgen; ihm wurde nehmlich der schöne Tod auf dem Bette der Ehre. Zwei Kugeln hatten ihn zugleich durchdrungen, eine den ideenreichen Kopf, eine die gemüthvolle Brust. Ein doppelt Glück, weil das Unsterblichkeitwerthe so schnell in die Unsterblichkeit ging; obwohl ein rechter und ächter Held sich auch mit glorreichem Vergnügen noch drei Monate im Spital kataplasmiren, sondiren, trepaniren und amputiren lassen muß.

Quitt erschrack anfänglich gar sehr über diesen Anblick, schon wollte seine natürliche Gemüthsrichtung gegen die Gefahr, der künstlichen Stelle wieder einnehmen. Er dachte:

Ein Loos, was Pollux traf,
Kann auch Dir Castor fallen.

Und indem er es dachte, lief er ein paar hundert Schritte den Berg wieder hinab, indem Manche des schon zerstreuten und zerstiebten Bataillons ihm gesellig folgten. Doch an dem Umstand, daß ihm bei dieser Gelegenheit sein Hut oder Tschako vom Kopf

ckel, und vor ihm her tanzte, hing die Eroberung der Burg. Denn nun kam ihm die Hutschleife zu Gesicht, welche Idaliens Band überbreitete, ihn an sich und zugleich an die Weihelocke mahnte, gegen die sein so verzagt gewordnes Herz schlug, und sie dadurch entweihte. Er nahm den Hut auf, küßte die Schleife, und ihm fielen Werthers Worte nach dem hohen Kuß ein: Keine Ewigkeit soll das glühende Leben auslöschen, was ich da trank." Im Nu hammerte die Brust wieder den heroischen Taktschlag, sühnte die Locke. Er dachte:

Ich bin der Göttliche,
Drum nicht der Spöttliche,
Hinan zum Felsennest,
Das sich erobern läßt,
Ist nur der Wille fest!

Und nun rief er den Kameraden, die sich in wilder Flucht um ihn tummelten, so erhabne Heldenapostrophe zu, wie sie nur je ein Bulletin einem Helden in den Mund gelegt hat. Er gewann dazu Freiheit, denn schon hatten die Offiziere sich drein ergeben, daß es heute nicht ginge, und gingen — doch mit anständiger Langsamkeit — den schnell Gehenden nach. Die Apostrophe verfiengen aber nichts, klangen zu

hoch. Nun wandte sich Quitt besonders zu seiner Compagnie, und sagte — wie bei Friedland General Rapp zu einem Regiment — : Ihr seyd unsre Compagnie und flieht? Seine Rede hatte auch hier allen Raum, denn Feldwebel Juchtler war nicht zu sehn, obgleich der Morgen schon hell genug dämmerte, und der Hauptmann sagte: Oho der Quitt ist schon wieder betrunken. Ja, rief dieser, trunken, feuertrunken! Wendet Euch um, in drei Teufelsnamen! Ich wollte Euch was vom Horazischem Mors fugacem sagen, doch ihr versteht kein Latein. Bedenkt aber in Tausend Teufelsnamen: daß uns, wenn wir nach der Ebene kommen, die Kanonen viel mehr treffen, als die kleinen Kugeln, wenn wir auf die Mauern losgehn! Es wird hell, kein Gebein kömmt ganz über die Ebne. Erwägt noch in Millionen Teufelsnamen, welche goldne Kelche und Monstranzen, welche Meßgewande mit Perlen besetzt, welche silberne Leuchter ihr in der Abtei plündern könnt; jeder von Euch kann in Deutschland ein Haus kaufen, erwägts!

Wer je Soldaten beobachtete, muß wissen: daß bei ihnen im Namen der Teufel viel geschieht, was sich durch sanfte und fromme Anreden — welche

nicht ansprechen — nie ins Werk richten würde. Und es wäre daher billig — auch dem in Schlachten getriebnen Werk angemessen — wenn man nach Siegen, statt der gewohnten Hymmne, ein Herr Teufel dich loben wir anstimmen ließ. Auf den einen und die drei gaben Quitts Gefährten noch nichts, bei dem Tausend hingegen entstand bereits ein Verwandeln der Flucht aus sogenannter Carriere in den kurzen Trab — wobei man in Betrachtungen über die vorliegende Ebene einzugeben schien — die Million aber — nebst Zubehör — ließ sie jähling stutzen, sich umdrehn, und Quitt wieder bergan folgen.

Nun, wenns ginge, sagte der Hauptmann, wärs freilich gut. Marsch, marsch!

Die Offiziere der anderen Compagnien riefen: Aber sollen denn die allein Ehre holen? Und einige Gemeine: Allein plündern? Auch sie wandten sich um und folgten. Lebe die Beredtheit!

Quitt war der Erste oben an der Mauer. Er schlug vor, mit dem Feldspaten kleine Höhlungen zu graben, und die Untertheile der Leitern hineinzustellen und fest zu machen, damit man sie nicht abstoßen könne. Dann stieg er auf der seinigen zuerst voran. Die Feinde, diesen gewaltigen Muth gewah-

rend, verloren den ihrigen, mieden die Gerüste und zogen sich nach der Kirche zurück. Während dessen gelangten die stürmenden Deutschen über die Mauer und drangen weiter vor. Die meisten Feinde ergaben sich; was noch widerstand, lag bald zu Boden, das verrammelte Thor wurde geöffnet, so brauchten die Corpulenten unter den folgenden nicht mit Steigen sich zu bemühn.

Nun ging es aber auch in der eingenommenen Kirche an ein Zugreifen. Mit einer fast wunderbarlichen Eil verschwanden die herrlichen Kostbarkeiten. Die Spinden in der Sakristei wurden geöffnet, ohne einen Schlosser zu rufen; ihr Inhalt an Geräthschaften und Meßgewanden ging an neue Besitzer über, ohne die alten nur einmal um Erlaubniß zu fragen. Bis dahin zeigte sich Quitt wie der Erste, nur jetzt hielt er sich vor einem Gemälde der heiligen Clara damit auf: daß er eine Aehnlichkeit zwischen derselben und Idalien wahrzunehmen glaubte. Er dankte ihm nun die Erhaltung; über diese Idealität erhielten jedoch seine Kameraden so viele Realität, daß für ihn nichts mehr übrig zu bleiben schien. Er nahm das noch wahr, dachte: um eine mit Edelsteinen besetzte Monstranz würde es doch keine üble Sache

seyn, und eilte nun um so mehr, einiger Kleinodien sich zu bemächtigen, als er mit Recht glaubte: vor allen Uebrigen deren verdient zu haben. Im innern Tempel befand sich nichts mehr als Säulen, Pfeiler, Orgel u. s. w., was nicht gut wegzutragen war, er lief also in die Sakristei nach. Hier faud er jedoch Alles auch schon emsig beschäftigt; klein, und nicht der Stärkste wie er war, konnte er gar nicht hinan und hinzu. Endlich gewahrte er am Fußboden eines großen Schrankes ein Kästchen. Das wird Gold und Juwelen enthalten, dachte er, kroch zwischen der Anderen Beine hindurch, bemächtigte sich desselben, und steckte es in seinen Tornister. Ziemlich schwer weckte es gute Hoffnung, Quitt wollte es aber auch nicht vor fremden Augen öffnen, damit nicht fremde Hände mit hineingriffen.

Aus der Kirche wälzte sich der Schwarm ins Kloster. Es gehörte fetten Cisterziensern; trefflich war es um die Speisekammer bestellt, der Keller gehörte zu den berühmtesten der Provinz. Nun konnte die Heldenkraft sich restauriren und that es. Wohl geschah indessen bei dem Alicante, Porto, Madeira der Sache nicht wenig zu viel, die Offiziere ließen Appell trommeln. Die Ohren schienen gleichwohl etwas taub, bis Feldwebel

Juchtler kam. Von wannen, konnte man nicht wissen, man hatte ihn seit einer Stunde nicht gesehn, auch der Hauptmann ihn oft vergeblich gerufen. Nun stürzte Juchtler hingegen in den Keller, stürzte nur ein wenig Madeira in sich, und trieb dann Alles hinaus zum Hof und in Ordnung.

Der Hauptmann lobte das, und um so mehr, als es Juchtlern gelang, die Compagnie früher als eine andere wieder zu sammeln. Eben erschien auch der Brigadier, welcher bis dahin von einem Hügel durchs Teleskop gesehn, und sich des Erfolgs mächtig erfreut hatte. Gar böse nun aber, den größten Theil des Bataillons so zerstreut zu finden, lobte er jenen Hauptmann: daß seine Compagnie eine ehrenvolle Ausnahme mache. Es schien ihm wichtig, dafern etwa vom Feinde noch etwas in den Gebäuden versteckt sey.

Den Hauptmann freute das Lob, denn er fühlte Ehrgeiz. Der General hatte aber auch Recht am Gegenstand des ausgesprochenen Lobes. Denn in der That kam noch aus den Winkeln ein versteckter wüthender Insurgentenschwarm, zu dem sich die schlecht bewachten Gefangnen gesellt hatten, und drang neuerdings auf die Deutschen ein. Fertig!

Feuer! rief Quitt. — Sie schossen. — Bayonnett gefällt! Marsch! — Sie stürzten nun darauf los; ob die hinabgestürzten feurigen Tropfen auch ihren Antheil bei diesem Feuer hatten, war nicht auszumitteln. Die Insurgenten wurden aber zerschossen, zerstochen, zerstiebt nach ihren Winkeln, wo sie die Waffen hinwarfen und Pardon begehrten.

Der Brigadier hatte lange kein Gefecht in solcher Nähe bewundert. Er war entzückt über die schnelle Tapferkeit. O wie gut, fing er aufs Neue an, daß die Compagnie beisammen war. Herr Hauptmann, ich bringe Sie zum Major in Vorschlag. Ihr Eifer, Ihre Bravour verdienen das. Und eine so durchdringende Stimme habe ich selten gehört. Eine werthvolle Eigenschaft an Staabsoffizieren. Hat sich bei Ihrer Compagnie sonst Jemand ausgezeichnet, geben Sie mir es ein, ich werde alle Rücksicht darauf nehmen. Empfangen Sie auch noch meinen persönlichen Dank. Hätten Sie den Feind nicht so entschlossen zurückgeworfen, ich wäre vielleicht gefangen. Leben Sie wohl!

Den ehrgeitzigen Hauptmann durchwallten Göttergefühle bei diesen schmeichelhaften Reden. Nur als das Lob seiner Stimme tönte, wurde sein Ant-

litz

lig blutroth; er hatte vor Quitts begeistertem Geschrei nicht zum Befehligen kommen können.

Juchtler, den der Strom mit fortgerissen hatte, kam zum Hauptmann, edlen Stolz in seinen Mienen und Bewußtseyn. Ein Glück, fing er an, daß ich die Leute noch zeitig aus dem Keller jagte, sie hätten sich toll und voll gesoffen.

Wie der Quitt, fiel der Hauptmann ein, der war es schon im Thal, doch war mirs da lieb; er schrie und es that Wirkung. Doch hier oben vorhin — wo ist er? Quitt!

Der Gerufene trat hervor, seines Lorbeers gewärtig.

Mein Sohn, hieß es nun, daß Du unten den Kameraden Muth einzuflößen suchtest, gefiel mir in so weit, nur wünschte ich, Du hättest einen solchen Sinn immer, brauchtest ihn nicht erst aus der Korbflasche zu ziehn. Uebrigens geht das wohl an, wenn sich die Compagnie zerstreut hat, auch bei einem Sturm, kurz wo man en debandade agirt. Steht man dagegen wieder in Reih und Glied, muß Alles die tiefste Stille beobachten, Niemand ein Maul aufthun, sondern auf den Befehl der Offiziere warten. Wie hast Du nun da Dich unterstehn können: Fertig,

Feuer, Marsch zu rufen, mir das Commando-wort vor dem Munde wegzunehmen. Es ist ein so schweres Vergehn, wider alle Subordination, daß ich Dich gleich wieder in die Wache schicken und Dich zur Regimentsstrafe melden sollte. Weil indessen heute Alles nach Wunsch ging, mag es Dir geschenkt seyn. Aber künftig nimm Dich vor dem verdammten Saufen in Acht.

Herr Hauptmann, rief Quitt, in der betrübtesten, niedergeschlagensten Verwirrung, ich kann beim Himmel schwören, nicht einen Tropfen —

„Still, es sey gut, danke Gott, daß mich die glücklichen Umstände so aufheiterten."

Gnädiger, hochverehrter Herr Hauptmann.

„Räsonnire nicht, sonst — "

Aber —

„Kein Wort mehr! Geh!"

Quitt mußte gehorchen. Der Hauptmann, — im Prospekt den Major — sagte nun dem Feldwebel noch viele, diesen frohmachende, Worte. Er war stets zufrieden mit Juchtler gewesen, besonders ihm aber seit dem Tage geneigt, wo er sich bei des Hauptmanns Magenkrampf so theilnehmend und hülfreich bewiesen. Dann kam er auf Jenen zu reden, und

sagte: der Kerl säuft, ist superklug, hat seine Studentenstücke noch im Kopf, weil er aber doch brav ist, und auch schreiben und rechnen kann, möchte ich ihn wohl bei Gelegenheit zum Unteroffizier machen. Herr Hauptmann, entgegnete der Feldwebel, wenn ich mich unterstehen dürfte, unmaasgeblich zu rathen, so würde ich das, nach meinem besten Gewissen, nicht rathen können. Er würde ein schlimmes Exempel bei den Gemeinen geben mit dem Saufen, es würde sich dann schwer mit ihm auskommen, weil er schon jetzt solchen närrischen Hochmuth zeigt; und dabei ist er doch auch gar zu klein, würde sich als Korporal nicht ausnehmen.

Ja, da haben Sie Recht, versetzte Jener, es ist ein Räsonneur und ein Knirps.

Die Brigade hatte nun einen offnen Weg, drang vorwärts, und gelangte in eine namhafte Stadt, wo man die Leute einquartirte und einige Ruhetage anordnete. Alle welche in der Abtei ihr Glück gemacht hatten, eilten nun zu Goldschmieden und andern Handelsleuten, um die erbeutete Habe in klingendes Geld zu verwandeln. Da fanden sie jedoch Anlaß, betrübt hinter den Ohren zu kratzen. Das Silber war nur versilbertes Zinn, das Gold vergoldetes Mes-

fing, die Edelsteine bestanden aus buntem Glas, die Stickereien und Perlen auf den Meßgewanden erklärte man für unächt. Die Cisterzienser hatten weislich auf einen Fall, wie den erlebten, gedacht, ihren Kostbarkeiten Surrogate untergeschoben, und die wahren so geheimnißvoll verborgen, daß sie keine Wünschelruthe eines Zauberers entdeckt haben würde. Um gar niedrigen Preis mußten also die Beutemacher losschlagen.

Quitt hatte bis dahin sein Kästchen noch nicht geöffnet, aber sehr schwer daran tragen müssen. Nun schlich er einsam in den Hof des Wirths, nahm ein Beil und schlug es auf; während das Herz ihm auf den Anblick der Juwelen und Goldstücke schlug, die vermuthlich sich darin befinden würden. Doch weit übler gings ihm noch — auf den ersten Anblick nehmlich — wie jenen Verkäufern unächt erfundner Beute. In dem Kästchen befanden sich eitel Knochen. Was sollte man damit wohl anfangen. Jeder Andere würde sie in den Kehricht geworfen haben, denn sie waren dergestalt vermürbt und dürr, daß kein Knopfmacher sie hätte brauchen, vielweniger Jemand eine Knochensuppe daraus bereiten können.

Bei dem Allen gut, wenn man gewitzt ist, be-

gründete Vermuthungen zu schöpfen weiß. Beim ersten Anblick verdroß den Finder der Fund unerhört, eine Minute hernach fiel ihm dagegen bei: ob dies wohl Reliquien seyn möchten. Es hatte alle Wahrscheinlichkeit. Schloß er da nicht fehl, ließ sich auch voraussehn: die Mönche würden ihr Heiligthum gern auslösen und nicht um einen geringen Preis, wenn man nur klüglich keinen geringen Preis forderte.

Schnell nahm er einen Boten, und sandte ihn in die Abtei zurück. Er mußte einen Brief an den hochwürdigen Abt mitnehmen, worin Quitt diesem anzeigte: er habe, als ein frommer, zur Verehrung des Heiligen mit tiefer Andacht aufgelegter, Christ, die Reliquien zu sich genommen, damit nicht ruchlose Hände sie entweihten, und er sie ihren rechtmäßigen Eigenthümern wieder zustellen könne. Es möchte also der hochwürdige Abt einen Unterhändler dieser Angelegenheit senden; Alles müsse jedoch heimlichst betrieben werden.

In der That erschien nach einigen Tagen ein Laienbruder, vom Abt bevollmächtigt. Er sagte einige glatte Dankworte in dessen Namen, für die Sicherung der Reliquien, und wollte hierauf sie in Empfang nehmen. Quitt entgegnete ihm: auf eine un-

entgeldliche Herausgabe könne er sich eben nicht verstehn.

Jener äußerte ihm seine Verwunderung: für etwas irdischen Mammon zu begehren, das nur fromme Christenpflicht gewesen, fügte aber hinzu: bedenken würde ihn des Abtes Milde immer dennoch. Er habe schon gehört, daß ihm ein saubrer Rosenkranz zugedacht sey, vielleicht sogar verehre man ihm wohl ein Stück von den Reliquien zum Andenken.

Quitt sagte: Wie gern ich dazu mich schon verstände, darf ich nicht, muß eine Summe Geld mir ausbitten, und keine geringe.

Wie kämen wir zu Geld, versetzte der Laienbruder. Sind wir nicht von den Heiden geplündert?

„O hätte ich nur den Zehnten vom Uebrigen, sagte Quitt wieder. Jener ließ sich dann verlauten: er würde zum Offizier gehn, der ihn schon anhalten würde, das Entwandte zu erstatten. Hierauf erwiederte man ihm: wie es dann aber auch, und gar nicht rühmlich für die Väter, an den Tag kommen würde, daß sie zwar Geld und edle Metalle voll Klugheit und Geiz versteckt, doch auf das Heiligste unter dem Heiligen eine so nachlässige Sorgfalt gewendet hätten, was ihnen denn beim Bischof des Sprengels,

wie bei allen Frommen der Gegend üblen Vortheil bringen müsse. Uebrigens hätte ihm kein Offizier sein Eigenthum streitig zu machen. Es sey einmal Kriegesbrauch: an einem mit Sturm eroberten Ort bemächtigten die Soldaten sich aller fahrenden Habe, jeder Einzelne behielte, was ihm sein gutes Glück in die Hände gespielt.

Der Laienbruder drohte mit schweren Kirchenbußen, welche ihm der Abt auflegen würde, Quitt nahm jedoch abermal das Wort, und versicherte den Anderen: der heilige Jakob — Spaniens Schutzpatron seit der Schlacht von Calatrava — wäre ihm im Traum erschienen, habe ihm gedankt für seine wackre That, nebenher aber auch nicht wenig auf die Cisterzienser der Abtei gescholten, die Reliquien nicht besser in Obacht gehalten zu haben. Er, Quitt, der sie in Schutz genommen, solle nun auch sich reichlich dafür bezahlen lassen, dies wäre der Segen, welchen ihm der Schutzpatron dafür zugedacht.

Der Laienbruder schüttelte mit verzweifelnden, selbst etwas satyrischen, Mienen den Kopf.

Quitt fragte ihn: ob er nicht glaube, der heilige Jakob sey mächtig genug, zu erscheinen, wo es ihm beliebe, und fügte noch hinzu: ob die Cisterzien-

ser der Pflicht sich entübrigt halten würden, seinem Befehl zu gehorchen?

Gut, sagte Quitt noch, ich lasse zu seiner Zeit den Vorfall in öffentlichen Blättern verlauten. Und erschienen etwa in der Abtei andere, mache ich bekannt: daß es nicht die ächten sind.

Nun fragte Jener mit zornrothem Antlitz: wie viel denn Quitt für die Aushändigung begehre?

Nur Sechstausend Piaster, mehr nicht, hieß die Antwort. Der Bevollmächtigte schlug die Hände über den Kopf zusammen. Er fragte: ob Quitt nicht ans Fegfeuer, nicht an die Hölle denke? Nur an den heiligen Jakob, antwortete er, dem ich gehorsamen will, so bittet er mich wohl vom Uebel los.

Der Laienbruder nahm Abschied, sagte: In solcher Art kann ich nichts abschließen, muß wieder heim, mit dem Abt reden. Findet er es für gut, komme ich dann wieder.

Doch nicht ohne Sechstausend Piaster, sagte Quitt, in Gold oder in Vales nach dem Cours.

Quitt beschloß hier das Künftige zu erwarten, sann für jetzt aber tief darüber nach: wie es doch käme, daß all sein entwickeltes kriegerisches Genie, sein eilig mit schier wundervollem Gedächtniß aufge-

nommenes Wissen, sein bewiesener Muth, den an einem Roland Troubadours würden besungen haben, immer endlich zu einem kreisenden Berg sich gestalteten, aus dem ein lächerliches Mäuslein kröche *). Er setzte sich hin, und schrieb dem Hauptmann einen, in den ehrerbietigsten Ausdrücken abgefaßten, Brief. Darin that er ihm kund: daß von jener behaupteten Trunkenheit, welche ihn zum tapfern Muth sollte entflammt haben, auch nicht das Geringste wahr sey, vielmehr nur ein reiner ächter Drang, sich hervorzuthun, ausgegangen vom hohen Ehrgefühl und warmer Anhänglichkeit für die Sache, um die man fechte, ihn beseele. Dann bat er jedoch auch eben so innig, als ziemend und rührend und dringend u. s. w. um gnädige, huldreiche, edelsinnige, großmüthige Rücksicht auf sein bisheriges Verhalten, und seinen kräftigen glühenden Willen eines immer mächtigeren Strebens. Er stützte die Bitte auf den gewichtigen Umstand: wie es doch schiene, daß man ohne das Feuer, welches ihm gelungen, unter den Kameraden zu verbreiten, schwerlich die Abtei würde erobert haben.

*) Vor kurzem gab ein Herr Mus in Paris Gedichte heraus. Da sagte ein Rezensent: das ist der wichtige Mann, von dem schon Horaz prophezeihte: nascetur ridiculus mus.

Er berief sich ferner auf manche Andere, denen Ehrenmünzen und Beförderungen zugekommen wären, ohne daß sie gleichwohl etwas gethan hätten, was sich dem von ihm Vollbrachten vergleichen ließe; so wie er auch rücksichtlich des Wissenschaftlichen der Kriegskunst einem strengen Examen sich blosstellen wolle. Daneben bat er inzwischen auch gehorsamst und unterthänig: des gnädigsten Herrn Hauptmanns Schonung, Huld und Nachsicht möchten in dem Gesagten keine Unbescheidenheit erblicken, es sey allein der brennende Eifer; auf einem höheren Standpunkte auch einen desto höheren Nutzen leisten zu können, welcher ihn sagen ließe, was doch einmal nicht unwahr sey. Der Brief suchte zuletzt auch des Hauptmanns Mitleid noch in sofern rege zu machen, als Quitt trauernd über den verlornen Freund sprach, der auf dem Bette der Ehre gefallen sey; und daß ihn, den von seinem David verlassenen Jonathan, nichts mächtiger würde trösten und vom tiefen Schmerz emporheben können, als etwa eine Unterlieutenantsstelle, auf die er doch immer vermeine, schon einige eventuelle, prekäre Rechte zu haben, und die er auch jetzt — nach dem Abgang mancher im letzten Kampf gebliebenen Offiziere — ohne allen Zweifel erlangen

würde, dafern es der überschwänglich milden Güte seines erhabenen Chefs gefiele, ihn dem Herrn Befehlshaber des Regiments zu empfehlen, und diesem wieder, bei dem Herrn Brigadier, ihm das Wort zu reden, auf welchen es hienächst ankommen würde, höheren Ortes den Ausschlag zu geben. Zu Ende des Briefes ließ er schier sich noch einen Wolkenbruch von Weihrauch ergießen.

Der Brief wurde an den Bedienten des Hauptmanns übergeben, und diesem zugleich eine Flasche Wein, damit er ihn bei der rosenfarbensten Laune seines Herrn, und ehe nicht, ablieferte.

Quitt hielt ihn für ein Meisterwerk. Alles schien ihm darin gesagt, und doch so, daß dem ehrgeitzigen Empfänger allenthalben Holdes und Angenehmes mit zuströmte. Dies unterwürfige, demüthige, und doch wieder so hohe Vertrauen auf des Hauptmanns Edelmuth nicht zu vergessen. Und es kam ja nicht einmal auf einen solchen an, nur auf schlichte Rechtlichkeit, und Quitts Spiel war gewonnen. Deshalb dünkte ihm auch: es könne gar nicht mehr verloren seyn. Er sah im Geist sich schon als Lieutenant glänzen. Das will freilich immer noch nicht viel sagen, dachte er wohl auch, doch zweifelte er auch

nicht: dann um so mehr und rascher sich gültig machen, und in eilig aufsteigender Progression den Weg zum Staabsoffizier und General zurücklegen zu können.

In der That händigte des Hauptmanns Diener das Schreiben erst nach abgewartetem trefflichen Humor ein, und redete noch ein Wort zu Quitts Gunsten. Demungeachtet wurde sein Herr böse und rief: Hat der Kerl denn den Teufel im Leibe mit seinem Schreiben, hab ich ihm das Schreiben denn nicht verboten? Ohne das Wort zu Gunsten dürfte er schwerlich das Siegel geöffnet haben; so geschah es nun zwar, dennoch erschrak er auch über die Menge von Zeilen. „Das soll man nun Alles lesen; meint er, man habe sonst nichts zu thun?"

Flüchtig blickte er hinein. Den Weihrauch fand er nicht übel, doch hatte er daneben wenig Werth von einem gemeinen Soldaten. „Nun, was soll ich das zu Ende lesen; er wird gern eine Verdienstmedaille wollen; nun, vielleicht gehts, daß man ihn dazu vorschlägt."

Könnte er denn nicht Unteroffizier werden? fragte der Bediente, des Hauptmanns Rock ausbürstend. Es ist doch ein geschickt Männchen.

Daran habe ich neulich schon einmal gedacht,

entgegnete der Hauptmann. Juchtler bemerkte aber, und mit vollem Recht, daß er zu klein von Person wäre. Brav ist er aber, und mit der Verdienstmedaille — will ich sehn.

Quitt empfing keine schriftliche Antwort, doch sagte ihm der Hauptmann am nächsten Tage kurz, stolz, und nicht unfreundlich: Ich werde sehn, mein Sohn!

Das wiegte ihn um so mehr in schöne Hoffnungen.

Aber ein desto gewaltigerer Schlag traf ihn dagegen nun auch. Es langten Briefe von der Feldpost an, darunter befand sich einer von Otto. Wir mögen ihn nicht wörtlich hersetzen, begnügen uns den Inhalt flüchtig zu melden.

Otto entschuldigte sich, in Jahr und Tag nicht geschrieben zu haben, und gab als Grund an: daß er während dieser Zeit immer einem Briefe von Quitt entgegen gehofft, doch zu seinem größten Leid keinen empfangen hätte.

In der That hatte Quitt jedoch zweimal geschrieben, die Störungen des Postenlaufs hatten aber nachtheilig gewirkt.

Otto meldete ihm sodann viel von seiner und

Opheliens Liebe, und wie hochedel diese zartgepflegte Blüthe sich entfalte. Dieser Theil des Briefes gab zu bemerken: um wie viel Otto während dessen an Kultur des Geistes und tiefen Herzens gewonnen habe, und Quitt nahm einen großen fühlbaren Antheil.

Ferner wurde ihm berichtet: daß es mit dem Moselschen Theaterwesen dermalen schlimm genug ginge, was mancherlei Ursachen bewirkten, namentlich aber Idaliens Entfernung.

Nun hoben schwere Klagen über Idalien an. Du liebst sie, mein Freund, hieß es, und beim Himmel, ich dachte, sie fühlte Gegenliebe, als sie mir Band und Haarlocke für Dich, zusammt dem Briefe, gab. O sie hat Dich und mich höhnend und hämisch getäuscht. Erst späterhin habe ich erfahren: daß sie mit dem Adjutanten des Fürsten, der — wiewohl das nicht laut werden soll — ihr Vater ist, einen Briefwechsel unterhielt. Dieser Adjutant hat sich bei Idaliens Anwesenheit zu *** in sie verliebt, ihr das geschrieben, und beim Fürsten um die Erlaubniß gebeten: sie heirathen zu dürfen. Nicht bald hat das gelingen wollen; der Fürst zwar Idaliens Gegenwart in seiner Residenz gewünscht, aber auch wieder seine

Gemahlin und deren Unmuth berücksichtet. Endlich ist Jener durchgedrungen.

Denke Dir, so kam er denn vorige Woche hier an, mit Briefen vom Fürsten, die Mutter begleitete Idalien nach einem anderen Orte, wo — die Vermählung im Stillen geschah, und Idalie folgte dann ihrem Gatten.

Mit blutendem Herzen schreib ich das nieder, denn ich weiß, es wird Dich zermalmen, mein Guter, mein Bedauernswerther! Demungeachtet war es Pflicht der Freundschaft, Dich aus Wahn und Irrthum, aus den Armen einer noch länger fortgesetzten nichtigen Hoffnung zu reißen.

Muthig zerstöre nur jedes Band, das Dich an die Treulose noch fesselt, zerstöre in Gemüth und Fantasie ihr Bildniß, wie ein Heidenidol. Ach, sie war Deiner hohen Liebe nicht werth, die falsche, breite, alltagssinnige Idalie! Sammle Fassung, männliche Besonnenheit, denn ich bringe noch Gift; doch für Deine Leidenschaft, damit sie jähling und ganz sterbe, Du wieder frei und froh und hehr athmest; einem Deiner würdigen Mädchen Leben und Lieben weihen magst. Als ich von dem schwarzen Verrath an Dir hörte, stürmte ich zu Idalien hin, lud ein Heer von

Vorwürfen auf sie, wollte dann mich ihr zu Füßen werfen — sie unterbrach mich mit Lachen. Ich mahnte sie an den Brief, an die übersandten heiligen Merkzeichen der Liebe; beschwor sie bei allen Mächten der wunderbaren Liebe, um Liebe nichtig eiteln Glanz aufzugeben; die Wunder der Liebe würden dann schon auch wirken: daß Liebe und Glanz in Dir vereint aus Spanien heimkehrten. Dürr prosaisch, und ruchlos lachend, nahm sie wieder das Wort, nannte mich einen sentimentalen und Dich — einen doppelten. Wenn er nicht gemerkt hat, fügte sie hinzu, daß mein Brief lauter Persifflage war, muß neben der Sentimentalität auch noch eine Anlage zum Bedlamiten in ihm wohnen. Das Band — ha ha ha ha — hatte ich in der Theatergarderobe von der Harlekinsjacke gerissen, und die Locke von der Perücke, welche Dorfbarbier Lux immer auf hat.

Quitt vermochte nicht weiter zu lesen; Wunders genug, daß er es bis hieher vollbracht hatte. O so poetisch war zeither sein Gemüth erhellt, und nun, nun — ja wäre nun die Prosa aus der ganzen Welt verschwunden gewesen, bei Quitt hätte man sie wiederfinden können. Daß sie aber erst nach einem gewaltigen dinamischen Sturm folgte, denn noch in

sei-

seinem Herzen die scheidende Poesie anfachte, versteht sich auch von selbst. Diesen Sturm zu tragen, ohne daß Masten, Segel und Steuer am Lebensfahrzeug darüber brächen, kostete auch nicht geringe Widerstandskraft.

Zum Glück war er eben nicht ohne Geld. Die Soldaten hatten für einige Monate rückständige Löhnung erhalten, und Quitt trank und spielte nicht, so lange der Geist der Liebe in ihm wohnte. Als er nun dagegen ausziehn sollte, und Quitt fürchtete: es würde damit gehn, wie mit dem Speer des Epaminondas, dem das Leben nacheilte, wie er aus den Busen gezogen war; da ließ er sich auf gar keine epiktetische Philosophie ein, und that klug daran. Ihm fiel Hagedorns Poesie nach dem Griechischen bei:

O Bacchus, laß Sorgen und Grillen
Dir Herz und Gedanken nicht füllen,
Sprich, ob man das Glücke so zwingt;
Das kräftigste Mittel, die Plagen
Und allen Verdruß zu verjagen
Ist dieses, daß man sich betrinkt.

Daß diese Poesie, trotz allem darin wehenden Hellenengeist, dürr prosaisch ist, muß wahr seyn; doch

war es ja auch Idalie gewesen, Quitt sollte und mußte es vor der Hand auch werden, so ziemte sie für ihn.

Und zwar nach Wort und That. Er eilte in ein Weinhaus, forderte einen leichten und feurigen Sorgenbrecher. Man nannte und rühmte ihm dem weißen Pedro Ximenes als solchen, und Quitt schwang sich auf den Flügeln des Rebengottes über die Schmach und Unbill des Liebesgottes weit hinaus. Lustiger hatte ihn kaum noch Jemand gesehn, wie er sich heute trank; denn in solchen Fällen gilt das Sprüchwort von dem sich berührenden Extremen.

Wie er jedoch eben am lustigsten mit dem Glase läutete, läutete draußen auch die Soldatenglocke Trommel. Reuterei kam gesprengt, meldete Feindes Anzug, man schlug Lärmen, die Brigade mußte ausrücken.

Der Hauptmann sagte: Nun halte Dich wieder so brav, wie neulich, mein Sohn! Quitts Sinne waren ihm eben nicht über dem Trinken ganz entflohn, doch konnte man auch nicht sagen: daß sie ihm ganz zu Hause geblieben wären. Doch kam nach und nach viel von dem Ausgewanderten zurück, als man draußen sich entwickelte, und des Feindes schon

an den Höhen aufgefahrne Batterien Kugel auf Kugel in die Glieder sandten. Bald stand es um Quitts Besonnenheit in so weit hell genug, daß er überlegte: Was hatte ich denn zeither von meiner Tapferkeit, und was dürfte ich künftig davon haben? Daß ich unverwundbar sey, wie Achilles und der gehörnte Siegfried, muß ich nun als Wahn erkennen, warf auch schon Band und Locke gebührend in den Rinnstein. Mit diesen Betrachtungen nahte ihm eine unbeschreibliche Angst; der Satz, daß man den Feind überwinde, wenn man nur erst die Furcht in sich überwunden habe, galt nicht mehr; alle vorige natürliche Hasenherzigkeit fand sich auch wieder ein, seit Ottos Brief den künstlichen Löwenmuth ausgetrieben hatte. Er konnte vor Beben der Hände weder zielen noch laden, bückte sich unaufhörlich, wie die Kugeln in den Staub schlugen und in Lüften heulten; es war ein Jammer anzusehn.

Dieser Tag sollte überhaupt Napoleons Deutschen nicht lächeln. Die Spanier kamen mit zahlreicher Macht, und brauchten sie daneben weise und kühn. Nach einer furchtbaren, Hunderte zerschmetternden Kanonade, erschienen auf den Flügeln Einzelschützen, bei denen Knall und Fall einander immer

I 2

zu folgen pflegten. Vorne bildete sich eine Colonne, die mit einem Angriff auf die Mitte drohte. Hell blinkten die Bayonnette, wild tönte das Feldgeschrei, eine schwarze Staubwolke stieg über der Masse empor, wie sie eilend sich heranwälzte.

Diesen Schreckensanblick vermochte Quitt nicht auszuhalten. Heute sind wir Alle verloren, rief er aus, und riß aus. Feldwebel Juchtler eilte ihm sogleich nach, ihn wieder zum Stehn zu bringen, oder bei der Gelegenheit mit Ehren mit fortzukommen, was sich nicht recht bestimmen ließ.

Der Hauptmann, das sehend, warf sich auf sein Pferd, und sprengte nach. Seinen Ehrgeiz verwundete empfindlich: daß gerade von seiner Compagnie der erste rückgängige Schritt gethan wurde. Willst Du in Reih' und Glied, rief er wüthend, oder ich steche Dich nieder. Sagt ichs doch, nur wenn der Kerl besoffen ist, hat er Courage, heute war er einmal nüchtern, da sieht man die feige Memme.

Ganz im Gegentheil, Herr Hauptmann, stammelte Quitt, heute bin ich seit langer Zeit einmal betrunken gewesen.

Zurück ins Glied, hieß es. Quitt mußte umdrehen, Juchtler auch, obwohl mit wenig heroischem

Antlitz; es half aber nicht, das ganze Bataillon war unterdessen schon in Flucht und Unordnung gerathen, kam ihnen entgegen, der Menge Strom riß die Einzelnen mit fort.

Gott sey Dank, stammelte Quitt, Juchtler lief abermal so, daß er den schnellsten Flüchtlingen vorauskam, immer als wolle er sie aufhalten. Der Hauptmann lobte diesen muthigen Eifer, sagte aber doch: es wird zu spät seyn; am besten, wir werfen uns in die Stadt, die kann man auf den letzten Mann vertheidigen. So wollte es auch der Befehlshaber.

Man erreichte die Stadt, jene verzweifelten Insurgenten ließen den sich hier aufstellenden Deutschen nur gar keine Frist, Thore, Mauern, Straßen u. s. w. gehörig zu besetzen. Ungestüm drangen ihre Ersten schon mit jenen Letzten ins Thor, und wenn man zum Stehn weder Zeit noch Raum hat, ist es doch am räthlichsten, in forteilender Bewegung nach einer zweckmäßigeren Position zu bleiben. So meinte nun abermal der Befehlshaber; ein Mann, der nie das Wort Rückzug auf die Lippen brachte, nicht einmal das sonst beliebte retrograde Bewegung. Er warf sich nur im Nothfall in eine zweckmäßigere

Position, nannte sie obenein auch noch eine Seitenposition, mochte auch der Winkel zur graden Rücklinie kaum einen Grad betragen.

Im Gebirge droben, sagte er, ist die beste Position. Allenfalls besetzt man die Cisterzienserabtei wieder. Nebenan sind bestreichende Höhen.

Dahin gings also rasch. Zum Glück hatten die Verfolger sich in der Stadt ein wenig aufgehalten, um eilig eine Erfrischung zu nehmen. Man konnte auch hinter dem Nachzug eine Brücke abbrechen, was den Spaniern das Nachdringen um so mehr erschwerte. So wurde auch die gewünschte Stellung glücklich erreicht, und man konnte Alles hier ordnen.

Als nun die Spanier kamen, empfing man sie gröblich mit grobem Geschütz, die Einzelschützen diesseits begrüßten sie von Höhen und aus Büschen unfreundlich. Da meinten sie nun auch: für heute habe man der Ehre genug; der Abend nahe, die Kräfte der Leute wären bereits zu sehr angegriffen, und auf Erschöpfung dürfe man es nicht ankommen lassen. Sie gaben demnach den ferneren Angriff auf, und zogen sich wieder nach den entfernten Schluften, aus welchen sie gekommen waren.

Das Bataillon hatte die Cisterzienserabtei wie-

der besetzt, und eine mehrere Wochen anhaltende Ruhe folgte den stürmischen Tagen. Da besann sich erst Quitt recht auf sein Unglück.

Aus dem Hauptquartiere trafen nun Depeschen ein. Sie bestimmten die Ersetzung der abgegangenen Offiziere, und sonstige Veränderungen. Zu jener gehörte Juchtlers Aufsteigen zum Unterlieutenant. Der so vortheilhafte Bericht des Hauptmanns über ihn, welcher auch des Umstandes rühmlich erwähnte: daß Juchtler früherhin schon eine Fahne erobert habe, hatte den Ausschlag gegeben. Zwar bestand der löbliche Brauch, daß auch die übrigen Offiziere eine Stimme bei solchen Empfehlungen hatten, doch folgte einer gewichtigen Vorstimme leicht die Mehrheit der übrigen. Den eigentlichen, den früher regierenden Ausschlag, gab indessen immer schon der Magenkrampf.

Der Hauptmann war zum Major befördert. Man hatte ihm auch noch sechs Verdienstmedaillen zugeschickt, um sie bei seiner Compagnie zu vertheilen. Da wählte die Compagnie, der Hauptmann hielt jedoch zuvor eine Anrede, und gedachte darin des Muthes, den Dieser und Jener bei dieser und jener Gelegenheit bewiesen habe. Von Quitt sagte

er jetzt: Neulich hätte Euer Kamerad Quitt eine Medaille verdient, aber es wies sich hernach nur aus, daß ihn der Aquavit muthig gemacht hatte; wie der fehlte, lief er auch davon, wie ein Schneider *).

So empfingen denn sechs Andere Ehrenzeichen, Quitt aber nicht. Es wäre zum Erschießen, dachte er, wenn ich noch die Ideen über Ehre hegte, welche mir die Liebe gab; doch nun fuhren sie mit der Liebe dahin, und ich will kein Narr seyn.

Etwas tröstete ihn jedoch. Der Laienbruder rief ihn zum Abt, und dieser fragte: ob er auch die Reliquien noch besäße. Sie kamen noch nicht aus meinem Tornister, hieß die Antwort. Nun ging es drüben an ein Handeln. Hundert Piaster, ein Rosenkranz, einige schöne Amulette, und ein Ablaß auf Jahr und Tag, wurden geboten. Soll ich dem Befehl des heiligen Jakob widerstreben? fragte Quitt. Ganz Spanien wird ein Aergerniß daran nehmen, wenn ich bekannt mache, daß es die Cisterzienser thun. Der Abt ärgerte sich verdammt. Quitt fügte aber hinzu: er wolle ihm dabei auch vertrauen, was ihm der heilige Jakob offenbart habe. Man glaube

*) Er hatte da Unrecht. Man sah bei den Landwehren neuer Zeit tapfre Schneider.

im Kloster Traditionen und Protokollen: erwähnte Gebeine rührten von einem heilig gesprochenen Einsiedler, und einigen Missionaren her, die über dem Bekehrungswerk den schönen Märtirertod gefunden; der heilige Jakob habe ihm aber gesagt: die kleine Rippe wäre von ihm selbst, ganz Spanien besäße so einen Schatz nicht mehr.

Der Abt sagte: Quitt löge unverschämt, verdiene millionenjähriges Fegfeuer. Lüg' ich, rief dieser, muß der heilige Jakob auch es gethan haben. Von ihm habe ich es.

Fußstampfend bot Jener nun tausend Piaster, Quitt blieb bei seiner Forderung stehn, bequemte sich höchstens fünfhundert abzulassen. Nach einem wahren israelitischen Handeln von beiden Seiten einigte man sich um die Mittelsumme; es war Quitts Gutmüthigkeit, die so viel nachließ, er hätte die sechstausend Piaster sonst gewiß erdrungen.

Indessen waren dreitausend auch ein Namhaftes. In Vales warf man sie ihm hin, leicht konnte er sie verbergen und fortbringen. Nun hatte er aber auch sein Kriegerleben satt. Er kaufte sich den Abschied um hundert Piaster.

Die Wege rückwärts schilderte man unsicher,

Quitt wollte gern Madrit sehn, und begab sich mit einer gelegentlichen Convoy dahin.

Nun kam ihm die Lust an, bei den französischen Autoritäten sich als Civilkriegsbeamter anstellen zu lassen. Es ist ein Weg, dachte er, auf dem meine dreitausend Piaster zu dreißig-, zu funfzigtausend erwachsen können. Damit wieder nach Deutschland, ist sodann der Mühe werth, und mögen dann Theater, Poesie, Musik in Nichts zerfließen.

Durch Geld gewann er eine Fürsprache, und setzte, seine Fähigkeiten darzuthun, zur Probe folgende Proklamation auf:

Hispanier!

Wie gebt Ihr unseligem Irrthum, blindem Wahn Euch hin, wie täuscht Ihr Euch über den wahren Vortheil des ruhmbedeckten uralten Iberierstaates, jedes seiner einzelnen Glieder, und deren Enkel, deren späteste Nachwelt. Edle Söhne hoher Väter, zieht den Schleier weg, der Eure Blicke umnebelt, hört die Vernunft, und nicht Eure Priester, deren Bestimmung ja eine geistliche, sanfte, friedliche, und keine Welthändel leitende, Todesfackeln entzündende und sie in Nächstenblut tauchende ist; die für Euch nun ein solches Gewebe politischen Aberglaubens spinnen,

wie es sonst kirchlich geschah, um Euch immerdar an ihren betrüglichen Fäden zu gängeln. Einst entvölkerten sie Euch das blühende Vaterland, und trieben Geistesanbau und Kunstfleiß hinaus; und wo einst die Hersteller der Wissenschaften, wo Poesie und Beredsamkeit glänzten, da wehten nun des Pfaffenthums lichtscheue, habsüchtige, vernunftunterjochende Paniere; jetzt wollen diese ergrimmten Bonzen Euch in Kampf und Tod jagen, Eure Wohnungen dem Gräuel der Verwüstung hingeben. Sie reden von Gottes Sache, der Prälaten Herrlichkeit ist aber gemeint; sie spiegeln auch irdischen Ruhm Euch vor, Ihr sollt ihnen aber die fetten Pfründen und den einträglichen Handel mit Indulgenzen und Amuletten zurück erstreiten.

Uralt glorreich Volk Hispaniens, kann Dein Stolz es tragen, auf so niedern, unmündigen Stufen der Einsicht zu stehn; willst Du nimmer der schmählichen Wiege entwachsen, in die einst — erröthe — den hochstattlichen Mann Torquemada und Loyola zurücklegten, und ihm die edleren, schon weit entfalteten Kräfte nun durch umhüllte Windeln lähmten und schwinden machten? Erhebe Dich, getäuschtes Volk, Napoleon reicht Dir seine mächtige Hand.

Der Augenblick ist da, von Schmach und Fall aufzustehn, Jahrhunderte möchten ihn nicht zum zweitenmal darbieten, wenn Du ihn thöricht entfliehn ließest. Die große Stunde der Zeit hat geschlagen; höre sie, und zerbrochen liegen alle Geistesklavenketten im Staub, frei, selbstständig und herrlich wirst Du leuchten unter den Völkern. Erhebe Dich!

Und Du könntest nur tiefer zurückfallen wollen in Deine Finsterniß, weil Theologen es verlangen? O gehe einmal von ihnen zur Religion hin, zur edelsten der Religionen, deren Geist und Sinn Dir fremd blieb. Wo strömt ihr Urborn, wo verkündet sie Lehr' und Wahrheit? In der heiligen Schrift. Wohlan, lies, forsche, prüfe auf jedem Blatt: ob ein Wort von Inquisitionen darin steht: ob die Apostel schwelgten, wie Toledo und Granadas Bischöfe; ob Paulus mit Silberlingen die Geister aus dem Fegfeuer kaufte, und Petrus wie ein hungriger Pförtner um Geld die Himmelsthür öffnete. Tugend predigte Jesus, Tugend gebietet seine Religion, und je heller die Vernunft, je mehr wird sich die Weisheit und Nothwendigkeit der Tugend, an ihrem Lichte offenbaren. Seyd endlich Christen, nachdem Ihr lange genug als

Päbstler in Mißbrauch, Wahn und heidnische Götzenbilderanbetung versunken lagt.

Wohlan, erwacht vom Schlummer, huldigt dem großen Napoleon, um selbst dann groß, frei und glücklich zu werden.

Man fand diese — in französischer und spanischer Sprache abgefaßte — Proklamation so kórnigt, daß man den Verfasser zur Stelle im Büreau der Oberheerespolizei aufnahm. Er empfing monatlich hundert Franken, und wurde zu einem reichen Kaufmann ins Quartier gelegt. Zeit blieb ihm genug übrig, um Schauspiel und andere Freudenvereine zu besuchen. Dies war doch von dem Zustande eines Füseliers gar sehr verschieden.

Nur sehr frei fühlte er sich bei dem Allen nicht. Selten pflegten Franzosen allein auszugehn, nur in einiger Zahl, und wo möglich, von Soldaten begleitet. Manche trieben es so weit, unter den Kleidern einen Küraß oder Panzerhemd zu tragen.

Aber wie unfrei stand es erst am Hofe. Ohne tausend Reuter und mehr ließ der König Joseph nimmer sich öffentlich sehn, Abends gar nicht; er wurde in seinem Pallast wie ein Gefangener bewacht. Wie

wenig er schon von den Priestern hielt, legte er sich den Zwang dennoch auf: stets deren zu sich zu rufen, ihnen die zarteste und demüthigste Verehrung zu beweisen; täglich Messen zu hören, die Kerze in der Hand, Prozessionen zu folgen, und was dem mehr war. Hiernach mußten seine Höflinge nun sich richten. Die Spanier darunter hätten alle Franzosen gern ermordet, überhäuften sie gleichwohl mit freundlicher Heuchelei. Eben das geschah von Seiten der Franzosen den Spaniern wieder. Alle bewachten Aller Schritte, denn Alle fürchteten einander bei den so gespannten Beziehungen. Die altspanische — so oft lächerlich gemachte — Etikette wurde auch hervorgesucht, und mit einer Pünktlichkeit geübt, wie sie kaum unter Philipp II. statt gefunden haben mag. Niemand wurde bei dem Allen mehr dadurch beengt und beklemmt, als der König selbst. Fast jeder Athemzug mußte nach der Regel geschöpft werden, wie ein Sklave ging der König an Ketten.

Aber wie hatte es denn früher auch um Ferdinand VII. Freiheit gestanden, den sein Vater so scharf bewachen ließ, und um die an Carl IV., den sein Sohn endlich verhaftet und des Throns entsetzt hatte. Wie war es späterhin beiden zu Bayonne

ergangen, wo Napoleon sich in ihren Kerkermeister verwandelte; er, dem man nun auf St. Helena Gleiches mit Gleichem vergilt.

O es stand auch in alten Tagen um die Freiheit der Throne übel genug. Hören wir da eine Legende urspanischer Zeit. Ist doch beliebt, was in dem romantischen Spanien, und im romantisch vorzeitlichen Alter geschah.

Carl IV. liebte Ruhe, gab sich Rathschlägen hin, die einen friedlichen Zustand in Spanien hoffen ließen. Ferdinand VII., jung, lebhaft, stolz, argwöhnend, meinte: diese Wahrscheinlichkeit betröge, Gewalt müsse die Ketten brechen, die Frankreich übermüthig um das Vaterland winde. Der Streitesfunke schlug endlich in Flammen auf, zum Sieg des Letzteren, doch nur vorübergehend; in Bayonne hatten Carl und Ferdinand ihr Spiel verloren. Auch würde selbst der gewaltige Aufstand des Volks, so mächtig durch Englands Politik und Schwert gefördert, dem kühnen Ferdinand nichts zurückgewonnen haben, wenn Napoleon, statt seine Kraft im Norden zerschmettern zu lassen, sie jenseit der Pyrenäen besonnen angewandt hätte. Er gab Talleyrand Schuld, den Feldzug nach Rußland empfohlen, ja als noth-

wendig dargestellt zu haben. Dem sey wie ihm wolle, Ferdinand gelangte durch seine Rückwirkungen zu Freiheit und Thron. Und bei den in der Geschichte von Spanien nicht seltnen Fehden zwischen Vätern und Söhnen, war ihm das erste Beispiel vorbehalten, im Kampf wider den Vater gesiegt zu haben.

Don Carlos hingegen endete unglücklich *). Er mißfiel durch jugendlichen zügellosen Sinn, durch seine schonenden Ansichten des Aufruhrs in den Niederlanden, und seine kundgewordne heimliche Absicht, dahin zu fliehen, welche ihm den Verdacht protestantisch-kirchlicher Meinungen auflud. Und ehe er noch — wozu es ihm ohne Zweifel mehr an den Hülfsmitteln als einer ernsten Neigung fehlte — gegen Philipp II. das Schwert gezogen hatte, strafte ihn ein gewaltsamer Tod.

Nach dem, was die letzten Zeiten in Spanien sahen, und was, in Folge des getrennten Partheigei-

stes,

*) Des Prinzen Neigung zur Isabelle, die Schillers Tragödie in den Hauptfokus stellt, wirkte nur als Nebensache mit. Die poetische Freiheit zeichnete ihn auch mit günstigeren Farben, als er in der That sie an sich trug. Carlos war ziemlich ausschweifend.

ftes, noch ungestüm sich daselbst fortregt, dürfte eine Erinnerung an Leovigild nicht am unrechten Platze stehn. Auch hier sehn wir einen Vater mit dem Sohne blutig um Meinungen streiten, sehn, wie das Gewicht eines Jeden einen Anhang um sich versammelt, dessen Glieder zu Tausenden als Opfer ihrer Treue fallen, mit dem Leben büßend, was ihre Ueberzeugung doch als Recht erkannte. Nicht minder, wie Politik und Religion in ihrem Berühren, die Flamme noch schrecklicher anfachten.

Jede Zeit hat ihren eigenthümlichen Charakter, und Tausend Jahre, mit allen ihren Entwicklungen, müssen unendlich viel verändern. Doch giebt es auch wieder unendlich viel im menschlichen Treiben, das unverändert bleibt. Mögen die Leidenschaften, mit ihrem regen wilden Spiel, in das erste oder neunzehnte Jahrhundert eingreifen, sie läugnen ihre ursprüngliche Natur doch nicht ab, und weil sie mit ihr einmal die Dinge erfassen, gestalten sie auch das Berührte, Umwandelte, Neugemachte so, daß im ersten und neunzehnten Jahrhundert wieder die auffallendsten Aehnlichkeiten hervortreten können. Nächstdem mag sich das Urtheil noch so mühsam an Geschichte, und selbst im Leben gewonnenen Erfahrun-

gen bilden und läutern; es legt immer nicht die angestammte Eigenschaft ab: der Befangenheit und dem Irrthum unterworfen zu seyn. Wie deutlich machte dies ein Zeitraum, welcher die französische Revolution gebohren werden, leben und sterben (?) sah. Endlich schafft und zerstört auch jene dunkle unbegreifliche Macht — nenne man sie beliebig — mit, und giebt allem Thun hienieden eine Unbestimmtheit, Zerrissenheit, die wiederum ein Jahrhundert dem andern ähnlich machen, wär es auch nur im schwankenden hinkenden Gang.

Man sagt: Rückfall in Barbarei sey — wie Rom bewiesen — in einem engen Zeitraum möglich, obschon, nachdem man Druckschriften ersonnen, kaum noch zu fürchten. Das Aufsteigen zu ächter Gesetzlichkeit, Sittenverfeinerung, edlem Wissenschafts- und Kunstsinn u. s. w. bedinge hingegen viele Jahrhunderte. Was hat es denn aber mit den höchsten Spitzen der Kultur auch viel auf sich. Wie verwandt bleibt der Mensch auch da seinen als roh geschmähten Altvorderen. Wir schaudern von König David — den fromm genannten — lesend: er habe gefangene Feinde mit hölzernen Sägen theilen lassen. Und was thaten in unserer Zeit spanische Insurgenten?

Seitdem es einen Katholizismus gab, hatte er auch schwere Kämpfe zu bestehn. Er nannte sich vorzugsweise, vielmehr allein, Christenthum. Das wurde ihm bestritten, und was Conzilien nicht zu entscheiden vermochten — an das Schwert verwiesen.

Regten sich späterhin Wiklefiten, Taboriten u. s. w. gegen ihn auf, wehten Zwingli und Luthers Fahnen mit bleibenderem Erfolg, so stand ihm wieder in früheren Tagen der Arrianismus als eine bedeutende Macht gegenüber. Damal galt es in der That einen Streit auf Seyn und Nichtseyn.

An Geringfügigkeiten — wie so oft bei dem Wichtigsten — hing es nur: daß nicht die katholische der arrianischen Kirche weichen mußte. Dann würde sich eine ganz andere Reihe von Erscheinungen in Europa dargestellt haben.

Es wäre zu umschweifend, und hätte ein zu scholastisches Ansehn, hier auseinander setzen zu wollen: was der Arrianismus eigentlich war und wollte. Beim Katholizismus würde es höchst überflüßig seyn. Bezeichnen wir nur flüchtig: daß Jener — wie die Protestantenlehre auch, — ein Vernunftstreben nach außen genannt werden konnte, wie dieser offenbarlich ein Gemüthsstreben nach Innen ist. Und

zwischen den Geschwistern Vernunft und Gemüth ward von uralten Zeiten eine Blutsfreundschaft gepflogen, wie zwischen Kain und Abel. In dem einen Jahrhundert kömmt einmal die Vernunft ein wenig empor, und spricht: Ich erhelle; in dem andern hingegen — öfter und höher überhaupt — das Gemüth und ruft: Es ist ein Irrlicht, traut nur mir! Meistens läuft es auf Todtschlag hinaus; was jedoch Christianismus und Islamismus *) erst recht auf die Bahn brachten; ältere Religionen waren nicht so unfriedlich.

Sagen wir, um die feindseligen Mächte kurz zu nennen: Vernunft und Gemüth.

Die Westgothen hatten endlich anderer Wandelvölker Herrschaft in Spanien getilgt, und das reizende Land meistens erobert, auch meistens einem Königsstamm unterworfen. Wie sie es anfangen mochten, daß ihnen eine so dornige Unternehmung besser glückte, als, mehr wie zwölfhundert Jahre später, dem wahrlich auch unternehmenden Napoleon, davon belehrt die Geschichte uns nicht hinlänglich; indessen hatte Spanien, wenigstens theilweise, un-

*) In Arabien ziehen heuer — wo es in Europa umgekehrt — Wechabiten mit Vernunft einher.

geachtet der so leicht zu vertheidigenden Meerufer und seines östlichen Bergwalls, dasselbe Schicksal bereits durch Phönizier, Karthager u. s. w. erfahren. Nur unter einem Sertorius widerstanden einst hier Römer Römern siegreich *), und die Gothen mußten endlich selbst größtentheils den Mauren weichen.

Einmal angesiedelt, pflogen sie Gesetzlichkeit, bauten das Land, traten in die Reihe sittlicher Nationen. Nicht weniger bequemten sie auch sich zum Christenthum, doch zur arrianischen Sekte.

König Leovigild und seine Gattin Goswinda hielten und wachten eifrig über einen Lehrbegriff, in welchem die Rede von Ausübung der Gottesehrfurcht, Nächstenliebe, kurz von jeder Tugend war, die Christus geboten, nicht aber vom Glauben: daß Eins und Drei dasselbe wären, daß ein Sohn so alt seyn könne, wie sein Vater, von Fasten, Pönitenzen, Indulgenzen u. dergl. m. Die Geschichtschreiber — vom apostolischen Bekenntniß — klagen sie daher verdammlicher Ketzerei an.

Nicht so stand es in Gallien. Zu den Franken waren die Sätze der Kirche gedrungen, die auf den entscheidenden Conzilien gesiegt hatte, die allein

*) Auch die Cimbern wurden aus Spanien geschlagen.

seligmachende sich nannte. Von einem ihrer Verkünder war Chlodwig getauft worden, ihre Priester galten fortan, und behaupteten: im treuen Glauben an das unbegreifliche Geheimniß, im liebenden Hinwenden dazu, in Verachtung des Irdischen um das Höhere u. s. w. sey die ächte Religion zu finden.

Hätte der Arrianismus auf jenen Conzilien die Oberhand gewonnen, würde er vermuthlich auch im Reich der Franken seinen Sitz aufgeschlagen haben. Dann würde dem unbegreiflichen Geheimniß das Wort weniger als den begreiflichen Pflichten geredet worden seyn. Es stand nahe daran. Theodosius zeigte eine Hinneigung zu diesem Bekenntniß, die nur zu entscheidend hätte seyn können. Amphylochius, Bischof zu Ikonien, ging zu ihm, bewies dem Kaiser alle tiefe Ehrerbietung, vernachlässigte hingegen den anwesenden Arcadius sichtbar. Jener zürnte, und der schlaue Bischof nahm davon die erwartete Gelegenheit: wider den Arrianismus, der wohl dem Vater, nicht aber dem Sohn, gebührend huldige, zu eifern. Es wirkte.

Doch nach Spanien zurück, wo man den Arrianismus festhalten wollte.

Leovigild und Goswinda hingen ihm standhaft

an; nun erhob aber auch die — an Höfen nie schweigende — Politik eine laute Stimme. Man hatte die Franken als tapfer und mächtig achten gelernt. Ihr König Siegeberth hatte eine Tochter. Diese für den ältesten Sohn und Thronfolger Leovigilds zu erkiesen, schien ein Mittel: neuen Kriegen auszuweichen, freundliche Beziehungen mit dem Nachbar anzuknüpfen. Aber dann kam auch das Gemüth ins Land, das wahnbefangne; es konnte hier Samen streuen, Wurzeln schlagen, Früchte treiben wollen. Nun, es kam auf ein weisliches Hindern solcher Ansichten an, damit nach wie vor die Vernunft hier walte. Leovigild und Goswinda hatten mithin Ansichten, von denen ganz verschieden, durch welche späterhin Ferdinand und Isabelle den römischen Stuhl so vergnügten.

Indessen eilten Gesandte an den Frankenhof, um die Prinzessin zu werben. Hier nahm man die Sache in großes Bedenken. „Spaniens Thronfolger, dazu ein königlicher Jüngling, von welchem der Ruf Löbliches genug meldete, ein ehrenwerther Antrag. Doch ist Prinzessin Indegunde im wahren Glauben erzogen, dort schlug die leidige, irrende, getäuschte Vernunft ihren Wohnsitz auf, ein ewig Seelenheil kann

verloren gehn. Die Prinzessin kann gleichwohl auch den einmal umfangnen Glauben treu bewahren."

So erfolgte endlich das Jawort, und die schöne Indegunde, mit Herrlichkeit umstrahlt, wurde nach Hispanien geliefert.

Es könnte sehr alterthümlich scheinen: bei einer fürstlichen Ehe in lange Betrachtungen dieser Art, nur in genommenen Anstand, einzugehn; war man doch in jüngeren Zeiten bald mit einem Uebertritt fertig. Gleichwohl kehrt das Alte immer wieder zurück. Wie neu ist das Beispiel vom Jahre 1796, wo der vorige König von Schweden nach St. Petersburg kam, sich mit der Großfürstin Alexandrina Paulowna zu verloben. Gustav meinte: eine schwedische Königin müsse, nach den Reichsgesetzen, schon öffentlich die Landesreligion üben, doch fügte er hinzu: er wolle dem Gewissen der hohen Geliebten nicht zu nahe treten, verlange keine förmliche Abschwörung, gebe ihr anheim, im Stillen dem Griechenthum zu huldigen. Catharina II. wollte hingegen eine altgläubige Kapelle für sie in Stockholm gegründet sehn, mit dem nöthigen Clerus; Soubow und Markow legten dem König eine Note vor, die er nicht unterzeichnen zu dürfen glaubte,

und die ganze Vermählung zerschlug sich. Catharina hieß die Weise, Aufgeklärte, die Philosophin; Gustav und Alexandrina liebten sich wahrhaft und zärtlich, schieden mit tiefem Schmerz, aber — sie mußten. O Freiheit an Höfen und auf Thronen!

Der westgothische und fränkische Hof — trotz jener finstern Zeiten — glichen zu Anfang sich besser aus; doch nachher ging es freilich um desto übler.

Hermengild (Herrmannheld) der Thronfolger segnete die Wahl der Staatskunst, entzündet von Indegundens Schönheit. Doch war ihre Gemüthlichkeit auch ein Brand, der Krieg zwischen Vater und Sohn entflammte.

Da sie am Hoflager angekommen war, nahm man sie dort — wie die hier nicht unpassende Redensart lautet — ins Gebet. Die Schwiegereltern legten Indegunden nah: es könne die Eintracht mit ihrem Gemahl erhöhn, das Volk zufrieden stellen, vielleicht schlimmen Uebeln wehren, dafern sie die Ueberzeugungen im Lande auch zu den ihrigen machte.

Indegunde war unerschütterlich. Nur ihrem Gewissen konnte sie folgen, jede andere Richtschnur hieß ihr ein Frevel.

Die Geschichtschreiber malen hier die Königin

mit verhaßten Farben. Sie hätte, erzählen sie, die Prinzessin bei den Haaren am Boden herumschleppen, dann in einen Weiher tauchen und mit Ersäufen bedrohen lassen, unter stets wiederholter Frage: ob sie die arrianische Taufe annehmen wolle. Die fromme Indegunde hätte aber entgegnet: Ich bin katholisch, will katholisch sterben, jeder Pein und Marter zum Hohn!

Wenig klingt das glaublich: der mächtige Frankenhof würde so schwere Beleidigungen geahndet haben.

Außer Zweifel steht hingegen: daß Indegundens Beharrlichkeit sie mit Leovigild und Goswinden entzweite; man bestimmte ihr und dem Prinzen einen vom Hofe abgelegnen Aufenthalt. Hiemit waren übrigens die liebenden Neuvermählten ganz einverstanden.

Wie könnte aber ein liebend Gemüth dulden, den andern Theil in den bedenklichen Armen der Vernunft zu sehn. Was gilt aller Besitz auf der engen Erdenbahn. Nach ihm wirft die Vernunft in ewige Pein, das Gemüth könnte ewige Himmelsfreuden erwerben. Könnte Liebe da zu ermahnen

säumen, und überredet nicht leicht, was bezaubernde Lippen sagen *)?

Genug, Prinz Hermengild lernte Glauben, was seine schöne Gemahlin wahr hielt, sah nun Vernunftheit und Gemüthheit in dem Lichte, wie etwa Mortimer der Puritaner dumpfe Predigtstuben und die leuchtende Verklärung. Wohl möglich, daß er im Anfang den arrianischen Lehren so zugethan war, wie der Mann, dem unsre deutsche Poesie die Weihe der Kraft verdan einst dem Lutherthum; doch wie eben dieser Weihkräftige besann er sich eines Anderen, und trat zum römischen Glauben hinüber. Wie da ob ihrem Gelingen die schöne Inbegunde sich freute, die zärtlich folgsame Bekehrung zärtlich lohnte, kann der Meldung entübrigt seyn.

Auch ließ der Königssohn eine goldene Denkmünze prägen, mit der Aufschrift: Haereticum Hominem Devita.

Den Schritt tadelten selbst römische Bischöfe, als der seinem Vater schuldigen Ehrerbietung entgegen. Denn offenbar konnte Leovigild sich gemeint fühlen.

*) Ohne Zweifel hatten die römischen Kaiserinnen Helena, Placilla und andere bedeutenden Theil an den Fortschritten der christlichen Religion.

Er und die Königin geriethen in Harnisch. Der Prinz hatte dem Glauben seiner Väter, dem im ganzen Reiche gefeierten, entsagt, und ein Beispiel gegeben, das, wenn er einst den Thron bestiegen, Unterthan gegen Unterthan in blutiger Zwietracht waffnen konnte. Das zeitig noch abzuwenden, empfing Hermengild aus dem Hoflager einen gemessenen Befehl: sogleich die Abtrünnigkeit wieder zu meiden, oder auf des Königs hartstrafenden Zorn gefaßt zu seyn.

Gehorsam war nicht möglich. Ohne vorangegangene Ueberzeugungen würde Hermengild sich nicht in die Arme der fremden Kirche geworfen haben; doch nun gaben auch diese Ueberzeugungen keinen Rücktritt mehr zu. Wie durfte man noch Ewigkeit für Zeit hingeben, den irdischen Vater neben dem himmlischen hören. Ehe Märtyrerthum.

Jetzt nahmen die Sachen eine schlimm ernste Wendung. Hermengild mußte Gewaltschritten entgegensehn. Ein Thronfolger sammelt leicht Anhang, so rüstete er denn bald Truppen, und befestigte einige Städte zu seiner Sicherheit. Leovigild dagegen ließ Streithaufen wider den Sohn anrücken.

Eine blutige Fehde hob an, und zog sich ohne-

hin noch in die Länge. Im Felde endlich geschlagen, warf sich Hermengild mit einer zahlreichen Macht nach Sevilia. Er hatte den Ort so gut mit Verschanzungen und Lebensmitteln versehn, daß er hier eine dreijährige Belagerung aushalten konnte. Während dessen schlichen seine Abgeordnete im Lande umher, entflammten, warben für ihn und seine schöne Gemahlin. Die Spanier wogen Alles, auch Leovigilds schon ergrauten Kopf, dennoch aber blieb der zahlreichere Theil neben dem Könige stehn.

Die Franken scheinen keine Lust gefühlt zu haben, sich einzumengen; denn Hermengild mußte in Constantinopel, beim Kaiser Tiberius, Hülfe suchen. Den Ursitz des rechtgenannten Glaubens fand man dort, von wo die Hauptconzilien ausgeschrieben wurden. Griechische und römische Lehre waren damal noch nicht getrennt, und des heiligen Peter Nachfolger konnte das, immer schon thätige, Streben nach Obergewalt im ganzen Abendlande — wenn nicht allenthalben — erst durch Carl des Großen Beistand gekrönt sehn. —

Des Spaniers Bitte erregte in Constantinopel Aufmerksamkeit, doch gaben weite Entfernung und andere Umstände vor der Hand nichts zu, als daß

Gesandte nach Sevilia kamen, um nähern Rath zu pflegen. Sie trafen den Prinzen in harter Bedrängniß; namentlich klagte er, daß seine Gemahlin Noth und Gefahr zu theilen habe, und besorgte im übelsten Fall, Goswinda – ohnehin seine Stiefmutter – dürfte an Indegunden schmähliche Rache nehmen. Die morgenländischen Abgeordneten schlugen vor: die schwangere Prinzessin einstweilen nach ihrem Kaiserhof in Sicherheit zu bringen; fanden auch Mittel, sie heimlich zur Stadt hinaus, und auf ein segelfertiges Fahrzeug zu schaffen.

Die Trennung war schmerzlich gewesen; doch richtete die bald einlaufende Kunde: glücklich sey die Entflohene in Afrika gelandet, einigermaßen den Thronfolger auf. Tapfer und hartnäckig setzte er die Vertheidigung fort. Hermengilds Kriegertalente standen gleichwohl seiner Frömmigkeit nach, und indem es nicht unbemerkt blieb, nahm sein Anhang ab.

Da wollte Rekared, Leovigilds zweiter Sohn, den Bruder mit dem Vater aussöhnen. Er meinte es gut, that was nur möglich war, den alten König zu besänftigen. Dann erschien er an den Mauern von Sevilia, eine Unterredung mit Hermengild verlangend. Dieser zeigte sich oben, und fragte: Kömmst

Du als Feind oder Freund? Als Freund, hieß die brüderliche Antwort. Man öffnete ein Thor, Hermengild ging hinaus, warf sich in Rekareds Arme.

Dieser machte ihm deutlich: nur mit dem Untergang von Sevilia und anderer ihm noch treuen Städte, daneben mit Tod oder Elend so vieler Tausend Menschen, könne, was Hermengild begonnen, enden. Seine Macht, seine noch übrigen Hülfsmittel ständen zu denen seines Vaters in keinem Verhältniß, das noch irgend einem Hoffen Raum gäbe. Nichts bliebe da ihm übrig, als dem Vater sich zu unterwerfen. Er könne getrost das wagen, denn müde sey Leovigild einer so unnatürlichen Fehde, die stets ihn mit Abscheu durchdrungen habe, das Vaterherz mehr als je zum Verzeihen geneigt.

Hermengild, den auch die blutigen Kämpfe anschauderten, wenn gleich sein Gewissen sie rechtfertigte, lobte, gab dem Bruder auf, Friedensunterhandlungen einzuleiten.

Es geschah, doch hielt Leovigild Verträge seiner ganzen Stellung unwürdig. Hermengild, sprach er, muß Sevilia übergeben und in Haft sich stellen. Dann soll es sein Zutrauen belohnen: daß ein Vater über ihn richten wird.

Diesen Ausspruch hinterbringend fand sich Rekared wieder bei seinem Bruder ein, und empfahl ihm dringend Gehorsam. Hermengild würde kein Uebel zu befahren haben, lautete seine Meinung; es sey dem Könige nur um das zu thun, was er seiner eignen Würde schuldig zu seyn glaubte. Hienächst aber bestehe kein Zweifel mehr an einem völlig glücklichen Ausweg.

Man sah den Thronerben das innehabende Gebiet und seine Person überantworten. Nun sprach Leovigild durch Boten also zu ihm:

„Du hast meineidig den Glauben verrathen, worin man Dich erzog. Du hast drei Jahre lang frevelnd in wilder Empörung, das Schwerdt gegen den König und Vater gezückt, das Volk aufgeregt, Haß und Zwietracht gesäet, wo Liebe und Frieden wohnten, Tod und Verwüstung in die sonst blühende Heimath gebracht: dies sind Deine Thaten. Doch will ich dem Unterthan, dem Sohn Alles bis auf das letzte Andenken verzeihen, wenn er nur vollbringt, was für die Zukunft neuen Bürgerkrieg abzuwenden vermag. Noch kann die gepflanzte schlimme Frucht sich ausjäten, wenn Hermengild der landüblichen, in-

Spa-

Spanien einmal geheiligten, Arrianerlehre wieder beitritt."

Die Vaterliebe sprach hier im Sinn der Vernunft, aber sie redete — zum Gemüth. Eben was sie wollte, konnte ja Hermengild nicht vollbringen, oder nicht ächt hätte er müssen Katholik geworden seyn. Was er dem Vater zurückentbieten ließ, war die bestimmte Erklärung seines Gewissens.

Nun aber stellte man ihm auch die Wahl zwischen Rücktritt — oder Tod anheim. Dem Könige schien es Pflicht: selbst den Sohn für das Gemeinwohl zu opfern; um so mehr, als er hoffte: ein so grausend Strafbeispiel werde künftig jeden Spanier den Katholizismus verabscheuen lassen. Vielleicht aber schreckte auch die Nähe dieser Strafe den Sohn noch ab. Ein Scharfrichter wurde in seinen Kerker gesandt.

Entsetzen befiel den gutmüthigen Bruder. Nicht hatte er gemeint, es würde dahin kommen. Alle seine Redekunst wandte er auf, Hermengilds starren Sinn zu beugen, hielt ihm den Thron vor, der ihn künftig erwarte, die liebwürdige Indegunde, des grauen Vaters Schmerz, wenn er ihn nöthige, das betheuerte Wort zu lösen. Alle Uebel, die sein Wahn

herbeigerufen, alle freundliche Erheiterung seines Schicksals, so er diesen Wahn miede, legte man dem frommen Helden ans Herz, doch hätte er ja kein frommer Held seyn müssen, wäre er fähig gewesen, dem Ansinnen irdischer Vernunft nachzugeben. Er bat nur noch um einen Geistlichen seiner Kirche, dem er beichten könne. Die Antwort hieß: ihm stånden so viele Priester zu Gebot, als er beliebe, doch vom arrianischen Glauben. Sie hörend, könne Hermengild zugleich des Sterbens überhoben seyn.

So entschloß er sich denn, ohne Beichte zu enden, worauf — sein Haupt fiel. Dies geschah im Jahre 586.

Indegunde befand sich noch in Afrika, die Meldung vom Geschehenen drang zu ihr, und sie starb bald darauf. Vielleicht aus Gram über des geliebten Hermengilds Tod? Vielleicht — aus heiligem Entzücken, da ihm die Märtyrerkrone worden? Vielleicht indem beide heftig ergreifende Empfindungen zusammentrafen?

Leovigild hatte übrigens vollkommen sich betrogen. Statt den Katholizismus abgeschnitten zu sehn, gedieh er nun in Spanien erst recht zu Leben und Kraft. Der glorreich standhafte Tod des Prinzen gab

seiner Kirche Waffen genug in die Hand, bei Tausenden jetzt die Gemüther zu unterwerfen. Bald nach Leovigilds Ableben triumphirte die römische Kirche hier allenthalben. Denn sie legt ihre Rechnung — mit so weitumsichtiger Consequenz wie noch keine Religion zuvor — nicht blos auf das Leben, sondern mehr noch auf den Tod an. Sterben müssen die Bekenner lernen, wo es Noth thut, dergestalt das System verklären. Bewundernswürdig rührende Legenden von Sieg im Grabe, frommen Heldenthaten, glorreicher Tempelehre in Heiligung, in Anbetung, das sind des apostolischen Baues mächtige Strebesäulen, und sah Rom Volkthum und Kaiserthum untergehn, hat es doch keinen Anschein: auch das Pabstthum werde fallen. Bedrängnisse der Zeit müssen ihm endlich nur aufhelfen; es kann den Fehden auch mit dem gewaltigsten Streben nach Licht getrost entgegengehn. Seine schreckliche Feindin, die Revolution in Frankreich, warb ihm zuletzt Anhänger über Anhänger. Mit Recht läßt der Verfasser des Julianus Apostata seinen Jovian sagen:

Mächtige Völker, Gewaltge der Erde,
Welche die Herrschaft der Welt sich begründen,
Müssen wie alles Sterbliche schwinden,

So einst auch Romas herrschende Macht.
Nur die Kirche des Herrn stehet,
Ewig, und triumphirend gehet
Stets sie aus allen Kämpfen hervor.

Der jetzt angetretene neuere Zeitgang bestätigt das allenthalben; siehe in Deutschland die Stollberg, Schlegel, Kettenburg, Werner u. s. w. Manchen neuen Proseliten geht vielleicht nur ein Heer ab, sonst würden sie lustiglich mit Schwert und Flammen bekehren.

Aber das ist nun alles Gemüthskreis, es giebt daneben einen Vernunftkreis, einen Menschlichkeitskreis. Werden sie mit ihren Einwendungen verstummen? O nein! Wie kann es da aber gehn? Nun wie hiebevor, blutig, wie denn anders?

Das giebt niederschlagende Aussichten in die Zukunftwelt. Doch jammervoll, wenn all die Sturmgewitter nicht einmal Luftreine und segnende Befruchtung nachließen, ein nebliger, unheilschwangrer Dunstkreis über uns hängen bliebe, ja seine Donnerwolken erst noch recht heraufzögen. Die Zeit war krank, sagen unsere Sprecher, doch nun ist sie genesen. Ei, wo sind die Heilungszeichen? Daß wir laut um

Wiederkehr mittelalterlichen Sinnes und Thuns rufen? War damal etwa die Zeit gesund?

In dem aus Spaniens Vergangenheit angezogenen Beispiel — das noch über das sogenannte Mittelalter (welches nicht verbesserte, in manchem Betracht die Dinge noch schlimmer gestaltete) hinausliegt — sehen wir drei Menschen, die ungeheures Unmenschliche übten, und demungeachtet Recht zu haben glaubten, es — nach ihrem eigenthümlichen Sinn auch wahrlich hatten.

Wer könnte eine liebende Braut anklagen, wenn sie diejenigen Begriffe von einem allein seligmachenden, vor ewigen Verdammungsqualen rettenden, Glauben, welche sie mit Ueberzeugung durchdringen, auch dem geliebten Bräutigam oder Gatten mittheilt. Indegunde warf den Zankapfel zwischen Vater und Sohn, schwang eine rauchende bluttriefende Erynnienfackel über Spanien, aber diese Indegunde mußte so handeln.

Doch Hermengild; wäre es ihm nicht Pflicht gewesen, sich Einwirkungen dieser Art zu entziehen? Als Arrianer freilich; wenn ihm nun aber das Bekenntniß, dem Indegunde huldigte, ansprach, einleuchtete (und zum Ansprechen und Einleuchten haben,

die es stifteten und ausbildeten, es nach Möglichkeit geeignet), wie dann? In dem Fall gab es kein Ausweichen mehr. Es wurde zum Recht, zur Tugend, zur Pflicht, diesen Ueberzeugungen sich auch hinzugeben. War dies geschehn, dann konnten den Uebergetretnen auch keine andere Rücksichten mehr bestimmen, als die auf das gefühlte, geglaubte Heilige und Ewige. Wie konnte er Gebot und Abmahnung noch achten. Vielleicht wollte eine höhere Macht ihn dadurch prüfen, ihm auch einen desto schöneren Lohn unter den Palmen des Himmels reichen, wenn er gegen die erschütternden Versuchungen bestände. Wollte ihn Leovigild mit Schwertes Gewalt vom rechten Pfad trennen, blieb ihm nichts übrig, als sich und die Seinen mit dem Schwert darauf zu behaupten. Hermengild war ein verwüstender Empörer gegen sein Vaterland, demungeachtet hatte dieser Hermengild Recht; sein Andenken umstrahlen Glorien, gesehn von gemüthlicher Nachwelt.

Wie könnte man es dem Leovigild verübeln, wenn er nicht zugeben mochte, daß ein — wie er sah — wahnbefangner Sohn die Bande der Ordnung im Staat auflös'te, wenn er dem Beginnen mit Entschlossenheit und Nachdruck, endlich ohne alle Scho-

nung sich widersetzte. Er glaubte — die schlaue theologische Gegnerin wenigkennend — des Sohnes Tod würde allen um sich greifenden Neuerungen Einhalt thun, und verhing ihn endlich, verhing ihn um das Gemeinwohl, ein anderer Lucius Junius Brutus. Leovigild war ein erbarmenlos tyrannischer Vater, handelte — wie sein Sohn auch — gegen die Stimme der Natur; wer könnte aber diesem Leovigild Unrecht geben? O Freiheit auf den Thronen!

Ist es aber nicht ein kläglich Ding um einen so angethanen Menschenzustand, wo die Vernunft so oft schaudern muß vor dem, was das Gemüth bedingt, und umgekehrt, wo Mord und Todtschlag — gar am eignen Blut — heilig erscheinen, und die furchtbarsten Unthaten und Sünden gegen Natur- und Gesetzrecht noch mit Tugendglanz sich zu schmücken vermögen. Ja wohl, und dies macht: weil der uralte, wiewohl erst vor sechszehn bis siebzehn Jahrhunderten recht feindlich versponnene und verwickelte, Streit zwischen gefürchtetem Licht und süß anlockenden Wahn, oder — so das zu anmaßend tönte — nach obiger Benennung: zwischen Ver-

nunft und Gemüth nie entschieden, es mit dem Vorhaben auch nie rechter Ernst ward.

Unendlich schwer das freilich. Man denke sich einen Torquemada und Voltaire gegenüber, in dem besten Willen, ihre Ideen auszugleichen. Nichts von dem, was der Eine sagt, wird für den Andern die mindeste Beweiskraft haben, und getrennter als je, sich gegenseitig verabscheuend, werden sie auseinander gehn. Bald wirkt nun ein Torquemada, bald ein Voltaire auf die Throne ein — — o Freiheit dort!

Ende des dritten Buchs.

Viertes Buch.

Die Freiheit der Sklaven.

Und ist der Mensch denn nirgends frei,
Was wärs um Ketten denn in Sklaverei.

Erster Abschnitt.

Neue Wendung der Begebenheiten.

Nach mehr als einem Jahre empfing Quitt abermal ein Schreiben von Otto. Es lautete:

Viele Begebenheiten, theurer Freund! habe ich Dir zu melden. Mein Pflegevater Mosel ist todt, und die ganze Kunstanstalt gescheitert. Sie hätte wohl durch meine Mutter noch fortgesetzt werden können, doch ein zweiter Unfall traf sie noch, dessen Erschütterung sie nicht mehr aushalten konnte, ein Unfall, der zugleich mich in die Arme der Verzweiflung warf.

Nachdem Idalie sich entfernt hatte, mußte Ophelie in ihr Rollenfach treten. Ich sage es nicht, weil sie meine Geliebte ist, sondern weil die Wahrheit es mir auflegt: sie erreichte ihre Vorgängerin nicht al-

lein bald, sie übertraf, überflog sie weit. Ophelie war zu einer himmelvollen Schönheit herangeblüht. Liebe hatte ihr Gemüth reich an erhabnen und zarten, an heiligen und edlen Gefühlen gemacht. Liebe hatte ihr den Genius befiedert, hochgeistig ergriff sie jede Rolle, drang mit so tiefer Einsicht, mit so bezaubernder Feinheit in ihr Wesen, daß sie gleichsam zum zweitenmale sie schuf, stets noch etwas Besseres daraus bildete, als dem Dichter ahnend daran vorgeschwebt haben konnte, und so mußte der allgemeinste Beifall ihr Lohn seyn, wenn gleich nur wenige Zuschauer geeignet waren, den vollen Werth ihres Verdienstes zu begreifen.

Es fehlte nicht an jungen wohlhabenden Männern, die sich im Darbringen von schmeichelhafter Bewunderung auszeichneten, aber auch nicht — wie denn das zu gehen pflegt — an solchen, die Opheliens Unschuld mit Netzen zu umgarnen versuchten. Ich erfuhr Alles, doch ohne Beben, denn ich kannte sie. Wir hatten einander Liebe und Treue zugesagt, beschworen; ich würde auf keinen Eid einer Göttin fester gebaut haben, als auf Opheliens Betheuerung.

Nur schlimm — und o wie verdammenswerth — daß ihre Mutter, ruchlos leichtsinnig und elender Hab-

sucht fröhnend, wenig an die Pflicht dachte, Opheliens Jugend mit fester Aegide zu schirmen. Hätte es die mächtige Liebe nicht gethan, wäre sie ohne Rettung verloren gewesen. Denn Jene entblödete sich nicht, manchen Verehrern ihrer Tochter den Eingang ins Haus zu gestatten. Fast jeden Abend nach dem Schauspiel fanden sich Offiziere der Garde, junge vermögende Kaufleute, angesehene Fremde ein; man feierte herrliche Bachanale auf Kosten der Gäste, die Wirthin trug freigebige Geschenke davon. Opheliens Vater redete zwar ein, wollte von diesen Zusammenkünften nichts hören, drang jedoch nicht durch. Bei unserer ganzen Bühne schien es gleichsam herkömmlich, daß die Frauen das Regiment führten. Die Besorgnisse, welche der Gatte äußerte, wurden als leer und nichtig erklärt; seine Ehegenossin versicherte ihm: sie würde schon selbst zu Allem, was recht und klug wäre, sehn; es würde thörigt seyn, wenn man von Thoren dargebotene Vortheile nicht annähme; daß keinem von ihnen eine sträfliche Absicht gelänge, würde ihre Sorge seyn.

Indem ich nun Alles von Ophelien hörte, ging ich eines Tages zu ihrer Mutter, um ihr vorzustellen: wie heillos es von ihr sey, Gelegenheiten zu veran-

lassen, wo ihrer Tochter Grundsätze vergiftet werden könnten. Zwar sey es nicht zu fürchten, ich kenne Ophelien, wisse, keine Heilige sey je heiligeren Sinnes gewesen, als sie; dennoch müsse aber auch nichts geschehn, was den Anstand verletze, auch nicht die leiseste Gefahr dürfe Opheliens Ruf nahen.

Sie schlug ein helles Gelächter auf, daß ich, kaum achtzehn Jahre alt, in solchen Dingen eine Stimme haben wollte, spottete: daß in diesen Zeiten manche Jünglinge eine schier priesterhafte Frömmigkeit darthäten, und fragte: was mich dieser Umstand anginge?

Ich gab kühn zur Antwort: daß ich Ophelien liebte; daß ich zwar manches Widerstreben erwarten könne, aber doch keins mächtig genug seyn werde, aus der Bahn nach einem so göttlichen Ziele mich zu entfernen. Opheliens Hand müsse mir gehören.

Die Mutter versicherte mich: daß es an keinen Bewerbern um diese Hand fehle, bei denen man kaum wisse: ob man die liebwürdige Aussenseite, die namhaften Glücksgüter, oder sonst einen erheblichen Vorzug zuerst ins Auge fassen sollte. Daneben rieth sie mir: schnell einen Plan aufzugeben, an dessen Verwirklichung einmal nicht zu denken sey.

Ich wüthete, blieb gleichwohl ohne erhöhte Unruhe, weil ich Ophelien kannte. Mosels Tod brachte dagegen allerlei Unruhe zuwege, die mich auch so in ihren Strudel hinzog, daß ich für einige Zeit weniger auf das Achtung geben konnte, was mit Ophelien vorging. Zudem schnitt ihre Mutter ziemlich mir die Gelegenheit ab, sie allein zu sprechen, begleitete sie allenthalben wie ein Schatten.

Nach einem Monate steckte mir Ophelia dennoch auf dem Theater einen kleinen Brief zu, worin sie mir die Nachricht gab: ein englischer Kaufmann, Sir Wenthley genannt, der sich in Handelsgeschäften zu *** aufhielte, käme seit kurzem täglich ins Haus, und bewiese ihr ausgezeichnete Theilnahme und Aufmerksamkeit. Die Absicht einer Heirath schiene in der That bei ihm hervorzuleuchten, und ihre Mutter fange schon an: auf ein so glückliches Loos zu deuten. Auch habe sie, Ophelie, ein Gespräch derselben mit ihrem Vater belauscht, und ihre Mutter darin gesagt: wenn Ophelie sich widerspenstig betragen sollte, müsse man sie zu ihrem Glück zwingen, der Engländer aber auch zu einer Erkenntlichkeit von Belang angehalten werden.

Ich antwortete ihr in einem wieder zugesteckten

Briefchen: in einer Stunde hätte ich so viel überlegt, wie Nestors Weisheit in Jahren hier auszuklügeln vermöchte. Von Allem, was zu thun sey, bliebe das rathsamste, unfehlbar zweckmäßigste, wir entflöhen heimlich nach einer anderen Stadt, und ließen uns durch einen Priester dort vermählen. Sey das nur erst geschehen, werde uns der Gott in unserer Brust schon eingeben, was nun weiter zu thun sey.

Ophelie willigte ein; es gelang ihr nach Mitternacht aus dem Hause zu schleichen, ich wartete mit einem gemietheten Wagen. Selig, wie Unsterbliche, warfen wir uns hinein, und kamen über die Gränze, an den nehmlichen Ort, wo Dir, mein Guter, einst manche Widerwärtigkeiten zugestoßen waren. Ach, ein feindselig Schicksal hatte auch mir die furchtbarsten meines Lebens bereitet; ich erfuhr aber auch zugleich, wie stark dies Leben sey, weil es Unfälle, deren Bild schon tödten könnte, im wirklichen Ereigniß zu übertragen vermöchte.

Ich hatte meiner Sparbüchse mich bemächtigt; sie enthielt so viel, um den Wagen zu bezahlen, und auch einige Tage im Wirthshause leben zu können. Ophelien war es nicht möglich gewesen, mehr als einige Kleidung mit sich zu nehmen, und das mög-

liche

liche Mehr würde freilich auch nicht viel betragen haben.

Nun eilte ich zu einem Geistlichen, stellte ihm meine Lage vor, und ersuchte ihn um eine schnelle Trauung mit Ophelien. O Himmel, welche Schwierigkeiten wälzten sich mir da in den Weg! Er könne das nicht, sagte der Mann, ohne vorhergegangenes dreimaliges Aufgebot, und beigebrachten Taufscheinen der Braut und des Bräutigams. Zudem lege sein Gewissen, seine Amtspflicht ihm noch auf: bei zwei jungen Leuten, die als Fremdlinge, und ohne Angehörigen sich darstellen, auf nähere Prüfungen einzugehn: ob die beschlossene Heirath nicht ihren Verhältnissen, nicht dem Willen ihrer Eltern oder sonstigen Verwandten entgegenliefe.

Offen sagte ich ihm hin, wie Alles stände, vermuthend: das müsse ihn ergreifen, erheben, vermögen, eine Ausnahme von Regeln zu machen, die man nicht kirchlich, sondern polizeilich nennen kann. Und wie oft werden auch kirchliche umgangen, der schönen Liebe willen. Ich sagte ihm das; taub blieb er gegen meine glühenden Beschwörungen.

Doch gab ich mein Vorhaben nicht auf, ging jeden Tag wieder zu ihm, auch zu anderen Geistli-

chen in der Stadt, versuchte sie zu rühren, konnte mir nicht einbilden: Diener des Heiligthums würden ohne Empfänglichkeit für Rührung seyn. Dennoch fand ich es in dieser Stadt so.

Ueber den vergeblichen Mühen schwanden jedoch manche Tage hin. Dem ziemenden Anstand gemäß, hatte ich ein Zimmer für Ophelien und eins für mich genommen, auch Ophelien so bewirthen lassen, wie es meiner Ehrfurcht gegen die Hohe entsprach. Dies machte aber, daß ich bald im Gasthofe mehr schuldig war, als ich durch meine Baarschaft, und selbst durch Veräußerungen, tilgen konnte.

Ohne Zweifel würden da Tausend sogenannte gescheute Ehrenmänner sagen: es sey doch schreiend unbedächtig gewesen, eine Flucht ohne die nöthigen Geldmittel zu unternehmen. Aber indem man einsah: Bitten würden bei Opheliens Eltern nichts ausrichten, mußte sie doch unternommen werden. Es ließ sich nicht voraussehn: die Geistlichkeit würde mit so feindlichem Sinn der Liebe entgegentreten. Was sollte man auch mit solcher Aengstlichkeit das verächtliche Geld berücksichtigen? Waren wir nur Gatte und Gattin, unsere Bühne konnte nicht Ophelien, nicht mich entrathen. Gesetzt ich war eine Klei-

nigkeit im Gasthofe rückständig, durfte ich nur an meine Mutter schreiben, ihr eigner Vortheil legte ihr schon auf, das zu berichtigen. In einem so schlimmen Fall, daß sie dessen sich weigerte, durften wir nur zu einer anderen Bühne gehn, ein Künstlerpaar, wie wir es darstellten; fand allenthalben Aufnahme. Ein Brief an die nächste Direktion bewirkte uns auch wohl eine Summe Reisegeld, woraus man zugleich die Verbindlichkeit im Gasthofe abtragen konnte.

Dies waren doch nicht etwa luftige Falschrechnungen; nur die Umstände traten uns anders entgegen, wie man es vernünftigerweise hatte erwarten können. Nun ging es doch unmöglich an, meiner Mutter zu schreiben, oder ohne geschlossene eheliche Verbindung heimzukehren. Opheliens Mutter, Opheliens Ehre — unmöglich. Wo aber sonst hin? Die Verlegenheit war groß, kostete Ophelien manche Thräne.

Nun sahen wir aber den Kutscher wiederkommen, der uns hieher gebracht hatte. Er spannte in demselben Gasthofe aus, besuchte mich auf meinem Zimmer, und sagte: er habe Reisende nach dieser

Stadt geführt, denke Morgen heimzukehren; ob ich etwa mit ihm wolle?

Der Mann sah so gutmüthig aus, daß ich mich ihm offenbaren zu dürfen glaubte, und es geschah ohne Hehl. Er sagte mir: zwei Meilen von hier kenne er einen Landprediger, von dem man überzeugt seyn könne: er würde Ophelien und mich ohne allen Anstand trauen. Was wir im Gasthofe zu bezahlen hätten, und die Gebühren des Geistlichen kosteten, wolle er, der Fuhrmann, einstweilen vorschießen, denn er zweifle nicht: daß wir zu seiner Zeit ihm Alles erstatten würden. Wie zu einem Vater sah ich an den Mann hinauf, mit Entzücken machten wir von dem Erbieten Gebrauch, uns zu dem Landprediger, und von da wohin es vor der Hand gerathen seyn dürfte, zu bringen.

Wir fuhren durch einen Wald. O, mein theurer Quitt, was erwartete mich hier! Kaum darin angelangt, sehe ich einige Reuter aus dem Dickigt sprengen. Sie halten den Wagen an, rufen aber Ophelien gleich zu: ohne alle Furcht zu seyn, weil sie keine Räuber wären. Dann stiegen sie ab, öffneten den Schlag, und baten die aus Schrecken dennoch halb ohnmächtig gewordene sehr artig, ihnen zu fol-

gen. Da es nicht geschah, umfaßte sie Einer mit seinen Armen. Doch lohnte ihm meine geballte Faust so, daß ein Blutstrom gleich sein ganzes Antlitz röthete. Dann sprang ich hinaus, brach einen großen Ulmenzweig ab, rief den Kutscher zu Hülfe, und schlug nun auf die Unholde herzhaft ein, so, daß einer wie todt zu Boden fiel, und zweie vor mir flüchteten. Doch erblickte ich nun im Dickigt einen Wagen, von dem noch ein Bedienter und ein Jäger hergeeilt kamen. Letzterer zog den Hirschfänger, ich zagte nicht davor, und glaube mit Ueberzeugung, daß ich siegreich mein Gefecht gegen die Mehrzahl bestanden haben würde, wenn der feige Kutscher nur etwas gethan, mir wenigstens den Rücken frei gemacht hätte. So aber kehrten die Flüchtigen nun auch um; fünf Gegner drangen von allen Seiten ein, und ich hatte noch das reine Unglück, über eine Baumwurzel zu fallen.

Jetzt erhoben die Fünfe ein Siegsgeschrei, banden mir die Arme und diese hierauf an einen Baum, wo ich nun mich in einer kläglich hülflosen Stellung befand. Ich dachte, Liebe würde mir Theseus- und Simsonskräfte geben, aber es glückte mir doch nicht, die Stränge zu zerreißen.

Nun mußte ich sehn, wie man Ophelien, trotz allem Schreien und Flehn, aus dem Wagen hob, und sie in den anderen brachte, der sogleich, von den Reutern begleitet, davon eilte. Aber auch mein Kutscher jagte mit verhängtem Zügel ins Weite, ohne mich nur losgebunden zu haben.

Mehrere Stunden brachte ich in der entsetzenvollen Lage zu, bis ein reisender Handwerksgesell vorüber kam und mich von den Banden frei machte. Da eilte ich wüthend den Spuren des fremden Wagens nach, sie verloren sich aber auf einer fremden Heerstraße bald, und es ließ an Kreuzwegen und in Dörfern sich um so weniger etwas von der genommenen Richtung erfahren, als die Nacht schon einbrach.

Rund um den Erdball über Land und Meere würde ich dem Wagen gefolgt seyn, doch kannte ich einmal den eingeschlagenen Weg nicht, und hatte — o wie schlimm — kein Geld mehr.

So mußte ich mich entschließen, heimzukehren, wollte Opheliens Eltern ohnehin anzeigen, was geschehen sey, daß sie ihr Streben mit dem meinigen vereinten, den Aufenthalt ihrer Tochter und den Räuber auszukundschaften.

Doch als ich bei ihnen eintraf, fand ich sie nicht bestürzt, vielmehr heiter; halb mit verstelltem Gram, halb mit Spott empfing mich meiner Geliebten Mutter. Ich ahnte: sie wisse um die Entführung, habe darin gewilligt, der treulose Fuhrmann sich dabei zum Werkzeug brauchen lassen. Was mich in dem Argwohn bestärkte, waren die Umstände: daß Opheliens Eltern wohlhabend geworden schienen, und zur Stelle die Bühne verließen, um eine kleine Landpachtung zu unternehmen; und daß auch der reiche Britte, Sir Wenthley, aus der Stadt verschwunden war.

Meine Mutter beschloß nun, das Theater aufzugeben. Mit Ophelien hatte es seine Blume verloren, und meine Mutter vom Fürsten von *** ein Jahrgeld zugesichert erhalten, wovon sie leben konnte. Mir gab sie den Rath: eine Anstellung bei einer anderen Bühne zu suchen.

Wie hätte ich ihn hören können! Mir war, als hatte ich das Leben, die Welt, das eigne Ich verloren. Es hieß: Sir Wenthley habe nach England zurückkehren wollen. Ihm dahin folgen, den köstlichen Raub ihm wieder zu entwinden, seinen Frevel zu bestrafen, welchen anderen Zweck konnte ich noch

verfolgen wollen! Allein das forderte Summen. Woher die? Ich hoffte auf meine Schwester Idalie. Lebte sie nicht in hohem Glanz? Mit Reisegeld versah mich die Mutter, sagte mir aber noch: ich sollte, wenn ich im größeren Verkehr der Welt mich erst höher ausgebildet haben würde, ja meinen Vater aufsuchen, mein Vater sey ein König. Dies war mir höchst gleichgültig, ich dachte nur an die Königin meines Gemüths, die Königin der Welt, denn was galt mir die Welt noch ohne sie!

Ich kam zu Idalien. Ihr Mann war Oberst. Man hatte vorgegeben: sie wäre ein Fräulein von hoher Geburt, und sie nun zur Hofdame der Fürstin ernannt. Mit Geist und Anmuth wußte sie darin sich zu fügen. Doch Himmel, welche Sklaverei. Kaum war sie den ganzen Tag Herrin einer Stunde. Von eitel Ceremonialregeln, Winken, Launen, Blikken hing sie ab; ein Verstoß des Kleinlichsten, ein Umgehn des Erbärmlichsten störten ihre Ruhe, konnten ihr Schicksal bedrohn. Ich gerieth in Erstaunen, daß man an Höfen sich freiwillig in solche Ketten schmiedet. Denn wie ich gleich beobachtete, waren ja die Fürstin und der Fürst auch mit tausend Rücksichten umstellt und beengt, die ein freier Mensch wie

einen Kerker fliehen würde. Auch war Idalie des so unbequemen Glanzes schon ziemlich satt, welche Huld der Fürst ihr auch im Stillen bewies. Denn anders verhielt es sich mit seiner Gemahlin. Man raunte sich ins Ohr —: es wäre dieser ins Ohr geraunt worden, in welchen Beziehungen Idalie eigentlich zum Fürsten stände. Und nun ward sie statt freundlicher, spitz, kalt, unleidlich satyrisch. Es stand im Werke, da ich ankam: der Oberst solle die Truppen, welche der Fürst als Contingent zu liefern hatte, nach Spanien führen. Idalie wollte sodann ihren Gatten dort besuchen, so käme sie der Fürstin aus dem Gesicht. Der Oberst wollte mir eine Offizierstelle bei diesen Truppen verschaffen. O Himmel, mit welcher Freude würde ich unter anderen Umständen einen Antrag dieser Art nicht umfangen haben! Denn hätte er mir nicht die frohe Aussicht geöffnet, Dir, mein geliebter Freund, zu nahen, Dich vielleicht zu sehen, wenn Du noch unter den Lebenden bist, wie mein Herz mir jedoch laut sagt? Indessen weißt Du auch: lieben geht vor leben, und ich mußte erst einer anderen Bestimmung folgen.

Idalien nannte ich diese Bestimmung, und offen auch das nöthigste dringendste Bedürfniß. Sie schüt-

telte den Kopf, wollte mir den Traum der Liebe aus-reden. Mir! Wäre Liebe ein Traum? Ich glaube vielmehr: die ganze Erscheinung Leben, ist es, nur die Liebe nicht. Ich halte sie für die einzige Realität in der Idealität, und wenn wir vom Traum erwachen, sinken wir in den Arm der wahren ewigen Liebe. Des Traumes Durchgang mußte uns nur höher läutern für sie.

Da ich nicht abstand, redete Idalie mit dem Fürsten, welcher mir, als Idaliens Halbbruder, Zweitausend Thaler schenkte. Doch wurde ihm gesagt: ich wollte in England Kriegsdienste suchen. Er fragte mich: ob mir, dem achtzehnjährigen Jüngling, wohl eine solche Summe, ob ich mir selbst wohl anzuvertrauen sey? Die Antworten, welche ich ihm gab, schienen ihn zufrieden zu stellen, und er gab mir zu verstehen: im Nothfall würde ich eine anderweitige Hülfe auch bei ihm nicht umsonst suchen.

Von dem Gelde schicke ich Dir anbei Hundert Dukaten. Kaufe Dich los; wenn Deine Absichten Dich emporzuschwingen noch immer so mißrathen, wie Du neulich schriebst. Kehre nach Deutschland zurück. Ich werde nach *** an den Buchhändler Nachrichten über mich, und Briefe an Dich einsen-

den. Frage dort nach, so können wir leicht einen Ort bestimmen, wo wir uns wiedersehen wollen.

Nun geht es nach England. Die Häfen sind gesperrt, ich muß eine listige Ueberfahrt versuchen, oder einen großen Umweg machen. Ophelie, Gott, Ophelie! Darf ich meinen leisen Ahnungen trauen, werde ich sie finden und rächen — doch spät, spät erst. Ich werde glückselig in meine Arme sie winden — doch erst wenn Tausend Unfälle und Hindernisse mich umschlungen haben werden. Nun ich habe Muth, die furchtbarsten Abentheuer zu bestehn."

So lautete Otto's Brief. Die Erinnerungen an Idalien fielen unserm Quitt schwer aufs Herz, und er schauderte halb bei dem Gedanken, halb mengten sich Strahlen des Entzückens in das Bild: Idalie könnte in Spanien erscheinen. Ich will dann sie nicht sehn, rief er seinem Innern zu, nein! Und forsche ich recht tief im heiligsten Gemüth, liebe ich wohl Johanna, die erste Geliebte noch mehr — oder wenigstens eben so heiß. Ja mir scheint: ich liebe Beide gleich mächtig, und Beide waren treulos. Kann es da irgend eine Rache geben? Kann sie wünschenswürdig, süß seyn? Doch weg von mir,

beunruhigende Ideale des noch Möglichen! Mein Wille ruft, ihr sollt entfliehn!

Es rührte ihn ungemein: daß Otto ihm Hundert Dukaten übersandt, aber es betrübte ihn noch weit mehr, daß sich der liebe Junge um die Summe gebracht hatte. Quitt bedurfte ihrer jetzt nicht, konnte vielmehr seinem Otto aushelfen; denn er besaß schon mehr als Zwanzigtausend Piaster, so gut hatte er den französischen Beamten das Reichwerden abgelernt. Ich bin reich genug, dachte er, und in dem gefährlichen Madrit hängt mir doch stets ein Schwert am seidnen Faden über dem Haupt. Ich will nach England, Otto suchen, und die Geliebte ihm wieder suchen helfen. Den Unerfahrnen schirmen vor den Gefahren, worin heiße Leidenschaft ihn stürzen könnte. Doch wie komme ich dahin?

Es galt Ueberlegung, und Quitt ging scharf darauf ein, denn Ernst war es ihm um das Vorhaben.

Eine Flucht zu den Insurgenten schien nicht unausführlich; ob Quitt jedoch bei ihnen gut aufgenommen, seine Habe ihm nicht geplündert wurde, blieb eine gewichtige Frage. Er sann nach: ob — was oft ihm schon geholfen hatte, oft freilich aber auch nicht — ob seine Genialität ihn hier nicht dem

Ziele entgegen führen könne. Da er in dem Bureau arbeitete, welches Proklamationen, Mandate, Edikte u. s. w. ausfertigte, hatte er Zugang zu der ihm gehörigen Druckerei, und ließ sich dort eine Nacht unwahrgenommen einschließen. Nun setzte er mit eignen Händen eine Proklamation an die Spanier, welche in allen Punkten das Gegentheil von dem enthielt, was er in jener gesagt, die ihn bei den Franzosen einst so beliebt gemacht hatte. Sie ermuthigte das Volk allenthalben treu zu seiner alten, durch keine ketzerische Aufklärerei entweihten, Religion, zum rechtmäßigen Königsstamm, zu Sitte und Gewohnheit der Vorfahren zu halten; Schmach und Beeinträchtigung seiner Selbstständigkeit furchtbar zu rächen, und schimpfte daneben ungeheuer auf den frevelnden Usurpator Bonaparte. Einige Hundert Exemplare druckte er davon ab, stieg mit ihnen dann zum Fenster hinaus, und eilte nach Hause.

Am nächsten Morgen ritt er weg, hatte die Proklamationen unter dem Sattel verborgen, und seine Baarschaften zuvor schon in Diamanten und goldne Quadrupel verwandelt, die theils im Sattel, theils in seinen Kleidungsstücken verborgen waren. Die Feinde standen grade nur eine Tagereise von

Madrit; ein leichtes Corps, aus Engländern und Spaniern zusammengestellt, war so weit vorgedrungen.

Durch die französischen Vorposten gelangte Quitt leicht, da man ihn kannte, und von einem Commissär, der so fette Einkünfte bezog, sich keine Entweichung fürchten ließ. Man warnte ihn blos, den Lustritt, oder seine vorgegebene Neugier, nicht zu weit auszudehnen.

Doch einmal über diese Wachenkette hinaus, gab er dem andalusischen Renner die Sporen, und flog auf die jenseitige Linie zu.

Eine spanische Patrouille hielt ihn an. Quitt sagte nun: er wäre ein englischer Emissär, heimlich nach Madrit gesandt, um dort Proklamationen zu verbreiten; mit einigen Hunderten sey ihm das gelungen, mit einer noch übrigen Zahl hingegen nicht, weil die Polizei angefangen habe, Unrath zu vermerken. Er gab den Spaniern auch gleich eine Proklamation zu lesen. Sie war geeignet, den Verdacht von ihm abzuwenden, und auch, ihres hochfliegenden Styls willen, Jene kräftig zu begeistern. Demungeachtet fanden sie auch das andalusische Pferd und die Hoffnung nicht ohne Reiz: dem Angelangten

würden zusammt dem Pferde artige Goldstücke abzunehmen seyn. Sie fingen an, sich etwas leise zu besprechen. Quitt wurde beunruhigt, und forderte zu den Engländern gebracht zu werden. Jene kehrten sich daran nicht, setzten ihr Gespräch fort. Einer sagte: Der Ort ist bequem abgelegen. Ein Anderer: Wir dürfen ihn aber nicht plündern; sagt er es den Engländern, gerathen wir in Strafe. Noch Einer: Am besten, wir stechen ihn über den Haufen.

Quitt hörte Alles, so genau spitzte er die Ohren. Er versuchte davon zu sprengen, man hielt ihm aber den Zügel, und nöthigte ihn abzusteigen. Er fiel ihnen nun zu Füßen, und bat jetzt so flehend, daß eine ganze Sierra Morena von Steinen sich drob hätte erbarmen mögen.

Jene erbarmten sich auch, doch nur seiner Seele. Ein Corporal sagte ihm: sie wären zu gute Christen, um ihn ohne Gebet zu lassen. Da er ohne Rosenkranz zu seyn schiene, wolle der Corporal ihm den seinigen darleihen, und Quitt solle noch Frist gewinnen, ihn ganz durchzubeten.

Quitt wollte aufspringen; man hielt ihn jedoch am Boden zurück und sagte: er befinde sich ja einmal auf den Knien, solle nur gleich anfangen. Viele

Schreckensereignisse hatte er schon erlebt, diesem glich aber keins der vorigen. Da er über dem Bitten gar nicht zum Beten kommen konnte, ertheilten ihm Jene einige Kolbenstöße, die Andacht zu wecken.

Er nahm den Rosenkranz bebend, dachte aber nur: Sollte denn aus dieser Noth nichts retten? Hier kein Wille Kraft üben? Vielleicht der Wille, ihnen das Pferd sammt dem Gelde im Sattel zu geben? Er bot es an. Umsonst! Auch das noch, was in den Kleidern eingenäht war, und schwur beim heiligen Jakob von Compostell: nach Madrit zu gehn, nie wieder zu den Engländern zu kommen.

Sie freuten sich der Nachricht vom innern Gehalt der Kleidung. Sie wogen ab. „Man könnte ihn laufen lassen. Er geht nicht mehr zu den Engländern, hat es ja bei dem Heiligen geschworen. Doch nehmen wir Madrit ein, kommen die Engländer zu ihm. Nein, am sichersten, wie beschlossen."

Der Corporal stellte sich neben ihn, die Aves und Paternoster nachzuzählen, damit der Beter nicht über Gebühr die Patrouille aufhalte. Quitt sah, daß ohne ein Wunder hier an gar kein Entrinnen zu denken blieb. Es ging ihm wie einem deutschen Offizier, der bei einem Ueberfall in die Hände der

Frän-

Franzosen gerieth. Sie hatten den Befehl empfangen, keinen Pardon zu geben. Jener verlangte ihn. Sehr höflich sagte ihm ein Franzose: Hormis la vie, Monsieur, disposez sur moi. (Das Leben ausgenommen, steht Ihnen Alles zu Dienst.)

Indem aber trabte etwas über den Hügel. Es waren Engländer, von einem Offizier angeführt. Erbarmt Euch des Opferlamms, schrie Quitt. Die Spanier wollten ihren Raub demungeachtet nicht fahren lassen, und sagten nun: es sey ein Spion, den man umbringen müsse.

Seh ich recht? Quitt? rief eine wohlbekannte Stimme. Der Namengerufene blickte auf, und sah Thougton, jenen Thougton, der einst als Rekrut sein Kamerad gewesen. Er war entlaufen, zu seinen Landsleuten gegangen, und tapfern Wohlverhaltens willen zum Offizier befördert worden.

Nun war der Poet gerettet, sammt Hab und Gut, denn Thougton nahm seiner ernst sich an, und brachte ihn zu einem englischen General. Hier bekannte Jener offne Wahrheit, und bat um einen Paß, wie um ein sicheres Geleit nach Mallaga, wo er sich nach England einschiffen wollte.

Der General fand indessen Quitts Proklamatio-

nen so trefflich, daß er ihn um sich zu behalten wünschte. Ihm wurde versichert: daß man die Ausfertigung neuer, nach Absicht und Gelegenheit, mit guten Guineen ihm vergüten werde. Darum war es Quitt nicht zu thun, er wollte nach England zu Otto. Man sagte ihm aber: der Weg nach Mallaga oder einem anderen Hafen wäre jetzt nicht frei, und er mußte schon sich fügen.

Einige Zeit mußte er schreiben, was man verlangte, konnte aber auch nach Verlangen Porto und Porter, Rostbeef und Pudding genießen. Nach vielen Bitten, und auf Thougtons wiederholte Verwendung aber, entließ man ihn dann, und mit einem Wagenzuge konnte er sicher nach Mallaga reisen.

Dort angelangt, sah er gleich nach einem Schiffer sich um, bei dem er sich verdingen könnte. Er fand einen englischen, der eine Ladung Weine einnahm, um sie in sein Vaterland zu bringen. Er hatte auf seinen Reisen ziemlich deutsch gelernt, und zeigte sich auch sonst wie ein redseliger guter Kerl. Man war bald um die Passagierfracht einig, und segelte wenige Tage darauf ab.

Der gelinde Wind blies nur mäßig in die Segel, heitere Witterung stieg vom Himmel nieder, see-

krank wurde Niemand, zu thun hatte der Schiffer wenig, und spazierte mit Quitt am Verdeck umher. Ich möchte wissen, sagte er, ob Sie wohl der Herr Quitt sind, von dem ich neulich auf meinem Schiffe viel reden hörte. Zwei gar schöne, aber unglückliche, Damen nannten Ihren Namen oft.

Den meinigen? rief Quitt höchst befremdet.

Sollten Sie ein Schmidt seyn? fragte der Seemann wieder.

Quitt hatte jetzt viel Geld, war mithin nicht wenig stolz. „Warum nicht gar!"

Oder — wie heißts doch — ein Reimschmidt, so sagten sie.

„Ein Dichter, zum Henker!"

Und ein Musikant.

„Ein Virtuos, zum Teufel!"

So sind Sie doch der, welchen die Frauenzimmer meinten. Denn klein sind Sie ja auch, und bald hieß es der kleine Reimschmidt, bald der liliputsche Musikant, ob ich schon nicht recht weiß, was das sagen will.

„Die verdammten Weiberzungen! Müssen doch immer darüber sich aufhalten, wenn man kein Goliath ist, und übergehn, wer den Riesen besiegte. Un-

glücklich sagten Sie, und konnten sich doch mit lo-
sem, falschen, gemeinen Scherz bemengen? So
litten sie wenigstens ihr böses Schicksal nicht ganz
unverdient. Aber Sie mögen wohl denken, wie
meine Neugier gespannt seyn muß, Herr Capitän.
Darum beschwöre ich Sie, mir von den muthwilli-
gen Damen schnell mehr zu sagen!"

Die eine war die Wittwe eines deutschen Obersten.

„Eines deutschen Obersten? Und sein Name?"

Den mag ich gehört haben, er ist mir aber ent-
fallen. Ihr Mann stand bei den Truppen, welche
zu den Franzosen gestoßen sind. Neulich als Welling-
ton — (es war jetzt im Jahre 1813) — aller Orten
glücklich war, ist der Oberst getödtet worden, und
seine Gemahlin, die ihm aus Deutschland gefolgt
war, gefangen. Man hatte sie aber nicht beraubt,
und ihr Pässe nach Mallaga gegeben, um dort sich
einzuschiffen.

Gott, es ist Idalie! rief Quitt vor sich aus, und
rief sich zugleich ganze Himmel der Fantasie und
Liebe in die Brust. Sie war Wittwe, Quitt jetzt
bei gutem Vermögen; es versetzte ihm den Athem,
was er alles dachte, er konnte zu keiner weiteren
Frage vor aller süßen Bestürzung gelangen.

Derweile hob der Schiffer von der zweiten Dame an. Kurios genug, sagte er, daß sie auf meiner Brigg mit einer zweiten Bekannten von Ihnen zusammentreffen mußte, denn beide Damen hatten einander nie gesehn. Die zweite war mit ihrem Mann, der ein deutscher Kaufmann war, und Weingeschäfte im Großen treiben wollte, nach Mallaga gereis't. Sie wollte gern einmal eine Seefahrt machen, vor allen Dingen Spanien sehn.

Eine hohe Natur in jedem Fall, unterbrach ihn Quitt, alle hohe Naturen zieht Spanien an!

Der Andere fuhr fort: Es wurde aber doch kein gelobtes Land für sie; in Mallaga brach eine epidemische Krankheit aus, von der Manche schon besorgten, es würde das nehmliche gelbe Fieber seyn, das hier vor Jahren solche Verwüstungen angerichtet hat. Dies war es wohl nicht, allein der deutsche Kaufmann wurde, kaum ans Land gestiegen, davon befallen, und mußte sterben.

Auch sterben, auch? fiel Quitt ein. Wie hieß der Kaufmann? Gott, wenn ich richtig ahnte —

Das weiß ich auch nicht, behalte Namen wenig, hieß es drüben. Die junge Wittwe ging dann, um sich auf den Gram zu zerstreuen, für einige Zeit nach

Madrit, kam dann wieder, und schloß einen Vertrag mit mir: sie vorerst nach England mitzunehmen; denn nach Deutschland lag in Mallaga kein Fahrzeug eben segelfertig. Auch zog sie schon in meine Kajüte, denn ich wartete nur auf den ersten günstigen Wind, und sie fand hier die Wittwe des Obersten, die sich auch bei mir verdungen hatte. Nebenbei lag aber ein Schiff, das nach Livorno einlud. Wie nun Frauenzimmer wankelmüthig sind, fiel meinen beiden Passagierinnen mit einemmale bei: eine Reise über Livorno in ihr Vaterland müsse doch vorzüglicher seyn, als die zeither beschlossene, weil sie das schöne Italien dann zugleich sehen könnten. Und trotz meines Abredens ließen sie das bei mir Voraufgezahlte im Stich, nahmen Plätze auf dem andern Fahrzeug und segelten nach Livorno.

Segelten, segelten wirklich ab? rief Quitt.

„Drei Tage vor mir."

Gott, wenn sie den Entschluß nicht gefaßt hätten —

„Würden Sie auf meinem Schiffe mit ihnen zusammengetroffen seyn."

O Himmel! Wie kam es aber, daß sie auf mich fielen, meinen Namen nannten?

„Zum Zeitvertreib auf der langen Reise hatte die Kaufmannswittwe in Mallaga ein Klavier eingehandelt. Die Oberstenwittwe spielte auch. Sie waren in kurzem gute Freundinnen geworden. Einst über dem Musiziren, sagte die Kaufmannswittwe: Ich hatte einmal einen Klaviermeister, das war ein pudelnärrischer kleiner Kerl, wollte sogar meinen Liebhaber machen; er hieß Quitt. Mit großem Gelächter rief nun die Oberstenwittwe: Den kenne ich ja auch. Wie hat sich der in mich verliebt, wie habe ich den gefoppt! Seitdem war oft die Rede von Ihnen.“

Quitt war so voll geworden von der entzückenden Ueberzeugung, daß Johanna, Niemand als Johanna, die erwähnte Kaufmannswittwe seyn könne, daß er gänzlich überhört hatte, in welchem Ton sie von ihm gesprochen. Idaliens Bild war dadurch vor seinem innern Auge verdrängt, mit wie glühend lebendigen Farben es schon vorhin dort sich darstellte, und Johanna zog wieder im Triumph ein. Die erste Liebe ist die höchste, rief er sich wieder zu, bei ihr allein wohnt die Poesie der Poesie! Und Johanna war auch Wittwe, mußte wohl nicht zu tief in Gram versunken seyn, da sie muthwillig zu scherzen ver-

mochte. Nun schwang er sich an dieser Seite ins Reich der Träume des Möglichen, und gerieth außer sich.

Herr Capitän, rief er, was bezahle ich Ihnen, wenn Sie den Cours ändern, und nach Livorno steuern? Ich will auch das schöne Italien sehn. Nach England ruft mich die Freundschaft, doch Liebe hat in allen Zeiten den Rang behauptet.

Der Capitän versetzte: Das ginge unmöglich an; er müsse die geladnen Waaren an ihren Ort liefern, und dürfe auch nur fahren, wohin seine Papiere lauteten. Uebrigens riethe er ihm doch keinesweges, jenen Damen zu folgen, die ja mehr ihr Gespött mit ihm getrieben, als seine Freundinnen zu seyn geschienen hätten.

Dies Wort machte den Ungestümen freilich etwas stumm, konnte aber die so hell entzündeten Flammen in seinem Busen doch nicht auslöschen. Vielleicht begegnet uns, sagte er, um die Meerenge von Gibraltar ein Fahrzeug, das nach Italien will. In dem Fall nehme ich von Ihnen Abschied, und schiffe dort mich ein.

Sie nahten jener Meerenge bald, und sahen

auch ein Schiff auf sich zusegeln. Es lenkte recht absichtlich. Quitt hoffte was er wünschte, und schrieb noch eilig einen Brief an Otto. Er bat den Capitän, in London Erkundigungen von Otto einzuziehn, allenfalls durch öffentliche Blätter, und das Schreiben ihm zu behändigen. Quitt meldete seinem Freunde darin: warum er nach Italien habe gehn müssen, und daß er hierauf, so bald als möglich, mit Otto zusammenzutreffen suchen würde. Er gab den Brief gleich dem Capitän. Geht dies Schiff nicht nach Italien, sagte er, begegnen wir wohl noch einem anderen. Dorthin muß ich einmal, wo die Citronen blühn.

Das Schiff kam näher. Es lag schon etwas Abenddämmerung auf dem Meere, genau ließ sich in der Ferne wenig erkennen. Nun aber riefen die Seeleute bestürzt: Das ist ein Maure! Ein Corsar!

Ruhig, sagte der Capitän, wir sind Engländer, sie dürfen an uns sich nicht wagen. Quitt wurde demungeachtet todtenbleich, und der Schiffsjunge des Capitäns, den eine auffallende Schönheit auszeichnete, und den Quitt deshalb oft mit Verwunderung betrachtet hatte, zeigte eine größere Furcht noch. Das

wollte viel sagen, denn kam Quitt einmal ins Fürchten, bewies er auch Meisterschaft darin.

Man würde bei dem Allen gern ausgewichen seyn; das ging aber nicht mehr an, der Corsar segelte schnell. Nicht lange, so war man erreicht. Schon hatte der englische Capitän seine Pässe hervorgesucht, und die Chaluppe ins Meer gelassen. Ich muß sie hinüberschicken, sagte er, dann darf der Maure nichts unternehmen, fürchtet die Engländer zu sehr. Er bat nun Quitt um die Güte, zum Muselmann zu fahren, weil er, mehrerer Sprachen kundig, am leichtesten mit ihm sich verständigen würde. Quitt dankte gar sehr für den Auftrag. Es ist nur, sagte der Capitän wieder, um friedlich mit ihm auseinander zu kommen, sonst hat ein Engländer freilich nicht nöthig, seine Papiere vorzuweisen, verdammt vielmehr alle übrigen Nationen dazu. Sehen Sie auch nur das Barbarenschiff an. Es ist eine elende kleine Felucke, zehn oder zwölf Mann zeigen sich auf dem Verdeck, mehr nicht. Ich zähle über dreißig Matrosen, habe vier Kanonen, der Maure nur zwei. Wollte er Ernst machen, würde es ihm übel genug ergehn. Doch besser ist besser. Fahren Sie hinüber, zeigen Sie ihm die Papiere,

bedeuten ihn, daß er sie respektiren muß, und auch: daß wir allenfalls bereit sind, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Quitt dachte nun: er könne bei dieser Gelegenheit ein Seeräuberschiff, und fremdes, afrikanisches Thun und Wesen in der Nähe sehn. Neugier, und die ihm vom Capitän ziemlich ausgeredete Furcht machten, daß er in dessen Gesuch willigte. Zwei Matrosen und der Schiffsjunge — oder Kochsmat — mußten mit in die Chaluppe hinunter, sie zu rudern. Letzterer flehte beweglich, auf dem Schiffe bleiben zu dürfen; doch eben auf Schiffen gilt pünktliches Halten des Befehls, so mußte der schöne Knabe denn auch gehorchen.

Man langte am Corsarenfahrzeug an, das kaum Hundert Schritte entfernt war. Der schwarzgelbe Befehlshaber in kurzer Kleidung und einem bunten, flechtartig gewundnen Turban, stand oben, und that so freundlich, wie Züge und Farbe es nur zuließen. Er radbrechte etwas italienisch, und sagte: man möchte nur aufs Schiff kommen; wären die Pässe richtig, verstände sichs, daß von keiner Feindseligkeit die Rede sey.

Quitt stieg die Strickleiter hinan, der Corsar

verlangte es von den Matrosen und dem Knaben auch, um sich eine kleine Bewirthung gefallen zu lassen. Sie thaten es auch, meinten nichts befürchten zu dürfen, weil das nahe englische Fahrzeug Unbill strafen könne.

Doch kaum waren sie auf dem Verdeck, als der Muselmann schnell die Segel aufziehen und ins Weite steuern ließ. Er hatte das englische Fahrzeug in der Nähe betrachtet, nicht rathsam gefunden, mit seiner wenigen Mannschaft einen Angriff darauf zu wagen. Doch vier Christen, die seiner Gewalt sich überliefert hatten, für eine sogenannte gute Priese zu erklären, dies fand er rathsam genug.

Dem armen Quitt erstarrte die Zunge im Munde, als er den gräulich schalksinnigen Trug vermerkte. Er wollte zum Engländer hinüberrufen: doch zu schießen; bedachte aber auch: daß er sich auf dem Punkte befände, wonach er verlangen wollte, mit den Donnerschlünden zu zielen. Der englische Capitän that es jedoch ohne sein Geheiß, als er sah, daß ihm der betrügerische Corsar mit den Leuten entfloh. Quitt bebte, war vor den Schüssen gleichwohl so geborgen, wie einst Diogenes, als er bei dem Orte vorüberging, wo sich die Bürger von

Athen im Pfeilschießen übten. Diogenes stellte sich geschwind an die Scheibe, weil er urtheilte, dort am sichersten zu seyn.

Eben so trafen die zehn oder zwölf Kugeln, welche der Kauffahrer nachsandte, zwar Luft und Wogen, doch an irgend eine Verwundung des Seeräuberschiffes war nicht zu denken. Mit einem Kriegsfahrer würde sich das freilich anders verhalten haben.

Ein flinker Segler, kam auch der Maure bald aus dem Schußbereich und aus dem Gesicht des Feindes. Ohnehin war es schon dunkel geworden. Wie Kalef in Schillers Turandot ergoß Quitt sich in Apostrophen gegen das Schicksal.

Doch gab es wohl noch keinen Dieb, welcher seinen Raub ununtersucht gelassen hätte. Er muß nach Vollbringung doch sehn, was ihm der Himmel bescheerte. Die beiden Matrosen hatten nur geringfügige Kleidung, und wenig Scheidemünze bei sich, doch konnte man die ansehnlichen, kernhaften Gestalten am Sklavenmarkt gut loszuschlagen hoffen. Des Knaben Jäckchen und Beinkleid von Streifzwillig waren nicht des Ausziehens werth, ihn selbst aber konnte man vielleicht theurer als die Matrosen verkaufen, da er so schön war, und die reicheren Mu-

selmänner sich gern von schönen Itschoglanen bedient sehn. Nun kam die Reihe des Betrachtens an Quitt. Für das kleine Ding war am Markt das wenigste zu lösen, man mußte jedoch prüfen, ob es nichts von Werth bei sich trug.

So wie nur die schwarzgelben Hände seine Tasche berührten, sank Quitt auch zur Stelle in eine tiefe Ohnmacht. Fast noch mehr, wie an seiner Freiheit hing er an seinem Mammon; auch diesen zu verlieren, übermannte ihn im eigentlicheren Sinne, denn wie ein Weib lag er nun da.

Um so bequemer konnten die Sucher walten. Eine goldene Uhr, vortrefflich! Eine mit Guineen wohlgefüllte Börse, noch vortrefflicher! Rock, Pantalons, Stiefeln, auch zu brauchen. Herunter damit. Das Gilet war alt. Darunter trug der Fröstling noch ein Kamisol aus Flanell. Es hatte nicht das beste Ansehn. Was sollte man damit. Etwas mußte er doch am Leibe behalten. Man warf ihm noch ein altes weites afrikanisches Beinkleid hin.

Und nun gings zur Theilung, wobei es jedoch Zank und Schlägereien gab. Denn man befand sich nicht bei Seeräubern, die man wohlorganisirte, oder gar legitime nennen konnte; es waren Pfuscher,

Winkelcorsaren, ohne Treu und Glauben gegen Feind und Freund, und ihrem Hauptmann schlecht unterthänig.

Als Quitt seiner Erstarrung wieder entdämmerte, war seine erste leise monologische Frage: Habe ich das flanellne Kamisol noch? O dann geht es immer noch an.

Die Gefangnen mußten hinab in den Schiffsraum, wo man ihnen eben nicht viele Bequemlichkeiten angedeihen ließ. Doch reichte man ihnen gutes Essen, damit sie kein verhungertes Ansehn auf den Sklavenmarkt brächten.

Quitt dachte: Auch beim schwersten Unglück pflegt noch ein Glück zu seyn. Behalte ich nur die flanellne Jupe, hat es immer nicht viel zu sagen.

Denn er hatte Zwanzigtausend Piaster, in große englische Banknoten, zwischen dem Oberzeug und Futter eingenäht. Er liebte es, Tag und Nacht sich von den geliebten Vorwürfen nicht zu trennen, und fremden Blicken, so viel als möglich, sie zu entziehn. Ein Koffer, selbst eine Brieftasche, schienen ihm für die Kapitalpapiere zu gefährlich. Er meinte nun aber: sie sollten jetzt ihn der üblen Lage schon entwinden. Denn wohin man ihn auch bringe, ein en-

ropäischer Consul würde doch abzureichen seyn. Zu diesem ginge er, oder schriebe ihm, ersuchte ihn: ein Gebot auf seine Befreiung zu thun. Eine dürre, schwächliche Gestalt, wie die seinige, dachte er, würde man schon um Tausend Piaster loskaufen; denn von dem höheren geistigen Werth in der unscheinbaren Form, ahnten die Muselmänner nichts, waren ja auch keine Griechen, die einen verwachsenen Aesopus des Witzes willen hochachteten. Komme ich um einen solchen Preis los, dachte er, nun so machte ich auch eine wichtige Erfahrung mehr, sah eine neue Weltgegend, ein sittenfremdes Volk mehr. Vom heißen Afrika will ich dann wie Aeneas nach Italien steuern, wo die Citronen blühn; obwohl ich sie in Spanien auch blühen und reifen sah, und es in der Barbarei auch daran nicht fehlen wird. Gebe nur der Himmel, daß sich mit dem Loskaufen und Abreisen alles schnell macht, damit ich im reizenden Ausonien noch Johanna und Idalie ereile. Welche von beiden er dann zur Göttin seines Herzens durch Hymen heiligen lassen würde; das konnte er selbst noch sich nicht recht sagen. Denn Alles erwogen, liebte er zwar die erste Geliebte unendlich, aber die zweite doch auch. Die, an welche er eben dachte, entflammte ihn, und

das

das Feuer brannte gleich hell. Er beschloß endlich, die zu wählen, die am liebwürdigsten in ihrem Betragen gegen ihn auftreten würde. Abweisungen fürchtete er nicht. Der Scherz, welchen sie über ihn getrieben — war Scherz. Zwanzigtausend Piaster hingegen waren Ernst. Und ein Schöngeist, der mit Zwanzigtausend Piastern auf die Freit zieht, muß mit den doppelten Waffen siegen; und das um so mehr, als Wittwen es nicht mehr so theuren Kaufs geben, wie Jungfrauen. Aber Johanna konnte auch im Besitz eines höheren Vermögens seyn; des verstorbenen Mannes große Geschäfte deuteten darauf. Und Idalie. Wenn sie an den Hof zurückging. Tochter eines kleinen Fürsten, wenn schon unächte, nicht öffentlich anerkannte, vielleicht nicht einmal natürliche, wenn man so was beim Licht besehen könnte, immer doch nun vornehm. Als er jenen Brief, zusammt Haarlocke und Band von ihr empfing, wußte er bereits von den Umständen ihrer Geburt, meinte aber: die Höhen der Liebe lägen dem Mädchen weit über die Höhen des Stolzes hinaus. Freilich wurde er späterhin eines anderen belehrt, und die Erinnerung an die verzweifelten Liebesandenken mußte ihm auch jetzt noch herb genug schmecken. In solchen Augen-

blicken zürnte er dann heftig gegen Idalien, und ließ sein Herz zu Johanna übergehn. Bedachte er aber auch, daß Johanna so arg ihn verspottet habe, wallte auch hier sein Unmuth auf, und vergab zuletzt beiden, selbst die Locken- und Bandsache als Scherz deutend. So gutmüthig war Quitt, wo er liebte.

Mit solchen Gedanken an seine Zukunft tödtete er denn in seinem Raume die Zeit, während um ihn die Matrosen und der Schiffsjunge klagten. Letzterer konnte am wenigsten sich zufrieden geben. Quitt hatte auf dem Schiffe nie mit ihm gesprochen, hörte jetzt erst, daß sich der Knabe Gustav nenne und aus Deutschland sey. Jener fragte ihn, wie er auf das englische Fahrzeug gekommen, und bekam die Antwort: Sonderbar unglückliche Umstände führten mich nach London, und mir blieb nichts übrig, als mich auf ein Schiff zu verdingen. Der Capitän versprach mir auch, wenn er einst nach einem deutschen Hafen käme, mich dort wieder loszugeben. Vorerst mußte ich aber mit ihm nach Spanien.

Und Du scheinst überdem einige Erziehung genossen zu haben, mein artiger Kleiner, hob Quitt wieder an. Leben Dir nicht in Deutschland Verwandte, die aus der Sklaverei Dich befreien könnten? Meine

Eltern sind zu unvermögend, sagte Gustav, doch habe ich — einen Freund, der, wenn er mein Schicksal erführe, wenigstens alles ihm Mögliche thun würde — freilich sehe ich auch nicht ein, wie es ihm gelingen sollte, eine hohe Summe aufzubringen.

Quitt gewann ihn sehr lieb, und sagte ihm: Ich denke mich bald losgekauft zu sehn. In diesem Fall kehre ich nach Deutschland zurück, Du magst mir dann sagen, wo Deine Familie, Dein Freund zu finden sind. Ich will ihnen dann schriftlich oder mündlich Nachrichten von Dir geben. Vielleicht schaffen sie Rath.

Die Felucke segelte jetzt nach Algier; daß es dorthin ginge, hatte Quitt schon aus den Reden der Mauren geschlossen. Denn verstand er gleich ihre Sprache nicht, hörte er den Namen des berüchtigten Raubnestes doch einigemal nennen.

Nahe vor dem Hafen wurden die Gefangenen aus dem Raum entlassen, mußten auf dem Verdeck frische Luft athmen, damit sie ein munteres Ansehn gewännen. Die Lage von Algier, oft mit einem Amphitheater verglichen, ist überraschend, und würde unsern Quitt sogleich die poetische Ader geöffnet haben, wenn er nicht als Sklave sie hätte erschauen müssen.

Denn vom Meere steigt die Stadt an einem breiten, den Hafen umgebenden, Hügel empor. Blendend Weiß ist die Farbe der Gebäude. Aus den Wohnungen mit platten Dächern erhöhen und wölben sich viele Moscheen. Jede besteht in einem runden Tempel, woran sich mehrere, leicht und kühn gebaute, hohe Thürme lehnen. Und wie von einem Blumenkranz ist die Stadt wieder von lieblichen Gärten umfangen, wo die üppigste Vegetation des Süden entzückt.

Wie poetisch das jedoch von außen sich darstellen mag, so enthält das innere Raubnest wieder eine Fülle der schmutzigsten Prosa. Eng, winklicht, mit Unrath verpestet sind die bergan und bergab steigenden Gassen. Die gelben, kalten, roh hochmüthigen maurischen Gesichter, und das Betragen dieses Theils der Einwohner stoßen jeden Europäer zurück. Doch viel abschreckender zeigen sich die Soldaten, wozu man liederliches Gesindel aus der Levante kommen läßt. Sie gleichen Bettlern in Waffen, und thun doch stolz und gröblich unverschämt. Bleibt — wie es oft zu geschehen pflegt — der karge Sold aus, ernähren sie sich durch Gewaltthätigkeiten. Oft kann sie der Dei nicht befriedigen; und giebt dann wohl,

ihren Aufstand zu verhüten, ihnen die Erlaubniß, da und dort Wohnungen der Juden zu plündern. Oft finden sie aber auch nichts als schöne Jüdinnen. Denn obwohl die Männer im Besitz des meisten umlaufenden Geldes sind — weil sie an Kunstfleiß und Regsamkeit die anderen, meistens trägen, Einwohner weit übertreffen — so verbergen sie Hab und Gut doch sehr geschickt, und sehr reiche Israeliten hüllen sich in Lumpen, um vor den Augen des sonst mit Schatzung arg sie heimsuchenden, Dei arm zu scheinen. Auf dem Bazar, wo ein ewiges Gewühl des Feilbietens und Kaufens von Waaren aller Art sich tummelt, stellen die Juden sich als die lebendigsten unter den Lebendigen dar, und hier leidet Algier einigen Vergleich mit einer polnischen Stadt, wo eben Jahrmarkt ist.

Die Felucke blieb auf der Rhede bis gegen die Nacht, und lud dann ihren Raub erst aus. Sie schafften ihn in eine entlegene Caravânserei oder Herberge. Denn ein Diplom zur ehrlichen Seeräuberei hatten sie nicht, wollten auch den Dei um die sonst üblichen Abgaben betrügen. Quitt seufzte schwer, und es konnte ihn nicht trösten, daß er sich befand, wo die Citronen blühn.

Seine Eigenthümer hatten Mäkler und Agenten, die Liebhaber zu Sklaven in die Herbergen riefen. Am nächsten Morgen mußten die Europäer sauber sich waschen, und Reisbranntwein trinken, um frische Röthe zu überkommen. Bald erschienen auch Käufer. Die beiden tüchtigen Matrosen waren gleich verhandelt, Gustav wurde hingegen zu theuer befunden und Quitt zu winzig. Viele Käufer gingen wieder ab. Endlich fand sich ein alter, graubärtiger Kerl, mit einem weniger sonnenverbrannten, doch mehr verschmitzten Antlitz, als es die Mauren zeigen, ein. Er fragte Quitt in französischer Sprache: ob er französisch oder italienisch rede? Quitt wunderte sich darüber, und antwortete in erster Sprache. Jener verlangte weiter zu wissen: ob er ein Handwerk verstände, oder sonst im Besitz einer Geschicklichkeit sey? Quitt nannte ihm die Musik, und das Instrument, worauf er eine bedeutende Fertigkeit erworben; fügte aber hinzu: ein solches würde schwerlich in Algier zu haben seyn, oder hier verfertigt werden. Jener meinte, bei einem europäischen Consul, der nächstens abreisen wolle, würde sich ein Pianoforte einhandeln lassen. Das freute Quitt hoch. Er redete dem Andern freundlich und dringend zu, ihn

zu kaufen, und dann zu dem Consul zu bringen, damit er das Instrument besichtigen, und seinen Preis würdigen könne. Ihr sollt erfahren, fuhr er fort, wie manches Vergnügen ich Euch bereiten werde, Abends, wenn die sonstige Arbeit, die Ihr mir auflegt, gethan ist. Er hoffte aber, den Consul bei dieser Gelegenheit einen Augenblick sprechen, und ihm Banknoten zum Loskauf zustecken zu können.

Der Mann im Turban schien mit dem Vorschlag nicht unzufrieden, und sah nun auf Gustav. Du rührst das Saitenspiel, sagte er, sollte der Knabe vielleicht singen? Ich will es ihn lehren, rief Quitt. Gustav, der auch französisch verstand, fiel ein: Ich kann es schon, hatte lange Unterricht darin; will gleich eine Probe ablegen. Hier nicht, sagte der Graubart, die Schurken fordern sonst noch mehr.

Und nun fing er auf Beide zu handeln an, geizte dabei aber unerhört, ging zwanzigmal und kam eben so oft wieder. Endlich hatte er sich mit den Verkäufern, die gerne losschlagen wollten, geeint, für Quitt um einen ziemlich geringen, für Gustav hingegen um einen ziemlich hohen Preis. Thut nichts, sagte er, nachdem er gezahlt hatte, ich bringe ihn

schon wieder an, und mit Vortheil, wenn ich ihn nicht länger behalten mag.

Nun mußten Beide ihrem neuen Herrn folgen. Er that draußen gewaltig barsch, und nannte ihnen vorläufig die Regeln, nach welchen sie in seinem Dienst sich zu betragen hätten. Auf die verschiedentlichen Uebertretungen, waren immer Fußsohlenstreiche gesetzt, Hundert die geringste Zahl, und denn immer mit Hundert steigend.

Zunächst führte er sie nach einer Schmiede, um Jedem einen schweren Eisenring ums Bein legen, und festschweißen zu lassen. Ein Stück Kette von mehreren Fuß Länge hing daran, rasselte hinter den Gehenden laut, oder mußte aufgenommen und getragen werden, was auch unbequem genug seyn mochte. Ali, so nannte sich der Besteller, ließ zugleich seinen Namen auf die Sklavenzeichen prägen, was eine unternommene Flucht um desto leichter vereiteln konnte.

Gustav wollte in Thränen zerfließen über den Zwang und Klang, womit man ihn verbunden hatte, und von welchem je zu scheiden ihm keine Hoffnung winkte. Sein Unglücksgefährt zeigte sich auch nicht wenig erschrocken, dachte im Stillen aber: habe ich

nur meine Loskaufung geordnet, soll mir schon ein Meister den Höllenreif abfeilen.

Ali hatte noch einen Neger bei sich, der ihm als Sklavenaufseher diente. Er trug eine gewaltige Peitsche in der Hand, Quitt und Gustav mußten vor ihm hergehen, die Ketten mühselig nachschleppend, während der Monostrates auf einem grauen Esel hinterdrein ritt, und Acht gab, daß sie ihren Weg schnell und in grader Richtung machten. Ali hingegen saß auf einem stolzen Araber, und begab sich tiefer in die Stadt. Quitts Hoffen, zur Wohnung eines Consuls zu gelangen, wurde vereitelt, der Schwarze brachte ihn sammt Gustav nach Ali's Landhause, das etwa eine deutsche Meile von der Stadt lag.

Die Gebäude waren nach Landessitte aufgeführt, die aber den Himmelstrich klüglich wahrnimmt, und der brennenden Sonne dicke Mauern, kühle, mit Steinen gepflasterte Säle und luftige Bogengänge im Hofe entgegengestellt. Solche Arkaden umgaben den Hof der Hauptwohnung, den inmitten ein kristallheller Springbrunnen zierte, an welchem ein Völkchen von Ortolanen, Perlhühnern, Pfauen u. s. w. sein buntes munteres Wesen trieb; ein ernsteres je-

doch einige hohe Strauße, welche sich auch unter dem Häuflein befanden. Der Garten hing nach Algier zu hügelab, und dies gewährte, ob ihn gleich tüchtige Mauern beschränkten und verwahrten, dennoch eine frei offne, entzückende Aussicht über Stadt, Land und Meer. Drei Abtheilungen enthielt der weitläuftige, nicht ohne Plan und Sinn angelegte, Garten. Die erste zeigte lauter Blumen der mannichfaltigsten Art. Weil jedoch nicht allein die rothe und weiße Rose, sondern auch die Hortensia, die Lewkoie, der Goldlack und andere Gattungen viel höher als in Europa wachsen, konnte man auch eher von einem Blumenwäldchen, wie von Blumenbeeten reden. An weniger emporgewachsenen Kindern der Flora mangelte es übrigens auch nicht, und dies erzog die reizendste Abwechslung. Aus der Blumenregion trat man in das Fruchtgebiet. Hier prangte am Boden und auf den Zweigen, theils noch in Blüthe duftend, theils schon zur Reife hingeneigt, Alles was die reiche freigebige Pomona dem gesegneten Himmelstrich erzieht. Welche Krüppel sind die Spargel-, Artischokken- und andere Pflanzen, würzhafte Kräuter, feine Gemüse, die man in Deutschland zieht, gegen die afrikanischen, wie viele giebt es dort noch, die man

bei uns nur aus Beschreibungen, oder, schwach gediehen, in botanischen Anstalten oder Treibgebäuden kennt. Was sind jene Melonen, Trauben, Kirschen, Pfirsich gegen die im Nord. Viele hundert Orangenbäume gossen in Ali's Garten ein Meer von Wohlgerüchen aus, während auf anderen die Goldäpfel schon sich reich und erquickend darboten; ihre Zahl wurde noch von den Oehl-, Feigen- und Mandelbäumen übertroffen, um die sich häufig Reben wanden. Und gleich kühlen Schirmen breiteten Dattelpalmen ihre Gewölbe aus. Im Hintergrund des Gartens winkten die geheimnißvollen Schatten eines regellosen Lusthains von Cedern, Pinien, Myrthen, Kastanien und Platanen. Ein thurmhoher Pavillon erhob sich über die Gipfel. Eine sanfte Treppe lief im Schlangengewinde zur Platteforme hinan; unterwegs konnte man in den Zimmern von Stock zu Stock ruhen, und an reichen Teppichen und Ottomannen, der Hauptzier in muselmännischen Gemachen, fehlte es nicht. Außerdem gab es hier noch eine Felsgrotte neben einem, mit Goldfischen besetzten Teich. Und in den andern Theilen des Gartens manche Lauben mit Blumengewinden oder Fruchtzweigen umstrickt, bunte Gezelte, mit Bänken verse-

hene Ruheplätze auf Hügeln, oder im Rosen- und Jasmindickigt, und was dem mehr war.

Aus dieser flüchtigen Beschreibung ergiebt sich wohl: daß Ali's Garten, wenn man schon italische Bildsäulen, englische und gothische Fantasien darin vermißte, ein ungemein angenehmer, ja bezaubernder Aufenthalt genannt werden konnte.

Quitt und Gustav wurden inzwischen weder nach diesem Garten, noch in die Hauptwohnung gebracht. Neben dieser lag ein zweiter Hof. Dort sah man die Reis- und Maisscheunen — denn Aecker gehörten auch noch zur Villa — den Stall der Pferde und den Stall der — Sklaven. Hieher rief jene Beide ihre Bestimmung.

Sechs bis acht andere Sklaven, welche noch Ali gehörten, befanden sich nicht anheim, waren eben mit Pflugziehen beschäftigt. Denn wohlhabende Mauren halten die Pferde zu edel, um sie dort abzutreiben, und sehn, wie sie Christen für diese Absicht bekommen.

Wie man in dem Hofe angelangt war, kam auch Ali bald nachgesprengt, und gab sein Pferd ab. Er that sehr verdrießlich, und hatte auch, wie die Folge erläuterte, allen Grund dazu. Ihm waren in sei-

nen Handelsgeschäften, für welche er in der Stadt ein Comptoir hielt, schlimme Begegnisse widerfahren.

Hazi, so hieß der Neger, langte nun zwei Sklavenanzüge, aus nicht feinen Zeugen, herbei, und machte Quitt und Gustav verständig: sie sollten die älteren gänzlich abwerfen. Gustav eilte bei Seite und gehorchte. Quitt hingegen wollte sich von dem flanellnen Jäckchen nicht trennen. Er rief Ali an, es doch behalten zu dürfen, weil er zu Erkältungen geneigt sey, wie heiß auch das Klima wäre. Ali würde es vermuthlich zugestanden haben, der Aufseher hingegen, dem schon die Zeit lang dünkte, sein Gebot befolgt zu sehn, gab dem europäischen Poeten einen derben Rückenstreich, was ihm überhaupt oft als Dolmetschungsmittel dienen mußte. Dies klang nun nicht wie sonst Streiche, die nur Stoffe und Haut treffen. Etwas Rauschendes, Knisterndes hörte sich durch. Und Ali ward bei diesem fremdartigen Ton aufmerksam, gebot dem Neger, das Kleidungsstück dem Sklaven auszuziehn, und ihm zu bringen. Quitt wollte vor Schrecken in den Tod sinken, doch half kein Widerstand.

Ali prüfte, und forderte ein Messer. Quitt

flehte um Zurückgabe, indem er hoch und theuer schwur: nur Briefe von guten Freunden und guten Mädchen wären dort eingenäht. Ali that hingegen so gewitzt, als ob ihm Dinge solcher Art wohl vorgekommen wären, trennte flink auf, und rief mit Staunen und Entzücken: Oho, englische Banknoten!

Er kannte folglich, was ihm in die Hände gerathen war, und überzählte auch mit ungemein lebendigem Frohsinn die Summe. Zorn über die falschen kleinen Eide bewies er seinem Sklaven nicht, schien der Mann zu seyn, welcher annahm: um Zwanzigtausend Piaster könne sich schon ein Uebriges thun, wenn man eine heimliche reservatio mentalis dabei nicht vergäße. Auch steckte er blos die Noten zu sich, das Kamisol warf er dem Sklaven gütig wieder an den Kopf. Und nun ließ er gleich ein anderes Pferd vorbringen, um zurück in die Stadt zu sprengen.

Nun freilich war des armen Quitt Zustand ein ächt sklavischer, nun lächelte ihm keine Hoffnung mehr, diesem Zustand je wieder zu entrinnen. Denn hätte er auch eben die Talente des Sklaven Terentius gehabt, der sich mit Lustspielen die Freilassung erschrieb, so war Algier kein altes Rom. O was fehlte uns Erdensöhnen, wenn die Unglücksbesuche nur einzeln

uns träfen, wie verdrießlich Jeder schon seyn mag. Aber eine uralte Wahrnehmung, daß einer immer nur die anzumelden pflegt, welche noch folgen sollen. Bei den Zusprüchen der Glücksgöttin verhält es sich indessen auch so; und der beste Trost noch bei pluralischen Uebeln, wenn man hofft: es werde einst das Gute auch singularisch kommen, wenn es nur sich erst einfände. Eigentlich führt der Weg zum Grabe an lauter Rosenzweigen hin. Selten aber duften ihre Blüthen, nicht selten verwunden ihre spitzen Häklein.

Würde Quitt sein Schicksal viel anzuklagen gehabt haben, dafern ihm nur das wenige Papier geblieben wäre; und er würde auch, trotz allem Schreien gewisser Statistiker gegen das Papiergeld, mit dem seinigen zufrieden gewesen seyn, wie mit dem gröbsten Hamburger Courant, selbst dem feinsten Kremnitzer Gold, weil man das immer nicht so hätte verbergen können. Ohne allen Zweifel würde sich eine Gelegenheit dargeboten haben, sich selbst mit dem eignen Gelde zu kaufen. Nun war es dagegen ein fremdes geworden.

Quitt warf sich in dem Sklavenaufenthalt zu Boden, wollte von dem Reis und Gerstenbrot, die Hatzi nun für ihn und Gustav brachte, nichts genie-

ßen, Schrecken und Jammer, der letzten Schicksals-heimsuchung willen, hatten ihn so betäubt und im Innern zerrissen. Ich fürchte, wahnsinnig darüber zu werden, sagte er sich. Nun, wäre das nicht am Ende jetzt ein Glück, und warum fürchtete ich es dann, hoffte nicht vielmehr ihm entgegen? Aber auch diese Hoffnung winkt mir nicht einmal; nur schwache Seelen kann Aberwitz treffen, die großen Seelen, die genialischen nicht. Aber wenn nur auch das Große und Genialische mir aus den Ketten zu helfen vermöchte.

Gustav nahm bewegten Antheil, und suchte, wie sehr er auch eignen Trostes bedürftig, ihn doch für Quitt aufzubringen. Wahrlich, hob er an, Sie haben viel, unabsehlich viel verloren; die Freiheit und die Mittel, wodurch sie das köstliche Gut hätten zurück erlangen können. Doch immer noch so viel nicht, wie ich. Blicken Sie auf ihren Unglücksgefährten. Vielleicht erhellt es Sie einigermaßen über die eigne Leiden, wenn Sie zugestehn müssen, daß es weit herbere fremde giebt.

Quitt hatte nicht ruhigen Muth genug, darauf zu achten.

Am Abend kamen die übrigen Sklaven heim.

Ihre Feldarbeit war zu Ende, sie empfingen ihr Nachtessen. Einige zeigten Neugier, die beiden wieder angelangten Kameraden zu sehn, und begrüßten sie; andere bekümmerten sich wenig darum, und nahmen ihr Mahl ein. Einige schienen nach ihrer Art wohlhabend, denn sie hatten verschlossene Kisten als Eigenthum, woraus sie Flaschen mit gebrannten Wassern nahmen, auch wohl Teppiche und Decken auf ihrer Lagerstatt, wo die übrigen mit dem Stroh sich begnügen mußten, das ihnen Hazi lieferte.

Der Unterschied zwischen Leuten, welche das nehmliche Geschick theilten, begründete sich auf der zugestandenen Erlaubniß: in den Feierstunden noch Arbeiten zu eignem Vortheil zu verrichten. Die Fleißigeren zündeten nach dem Mahl kleine Lampen an, und beschäftigten sich dabei. Einer strickte Fischernetze, ein Anderer Strümpfe, ein Geschickterer wußte bunte Gürtel zu wirken. Gustav sah ihnen zu, und fragte: ob sie dergleichen Arbeiten zu verkaufen Gelegenheit fänden. Sie antworteten: Sonntags, wenn wir in die Stadt zur Kirche gehn.

Dies war ihnen nehmlich am christlichen Sabbath vergönnt, denn alles Religionswesen kömmt bei den Mahomedsverehrern zureichend in Betracht, um

Niemanden zu hindern, das seinige wahrzunehmen. Daher giebt man den Christensklaven Freiheit, die Tempel ihrer Andacht zu besuchen, wenn sie nicht zu weit entlegen sind. Daneben ist aber der muselmännische Sabbath (Freitag) viel zu heilig, um an demselben Arbeiten in ihrer Bekenner Wohnungen oder auf ihren Aeckern zu gestatten. Deshalb ist er auch für jene Sklaven ein Ruhetag, und sie dürfen an demselben unter Aufsicht ausgehn. Das gewährt ihnen meistens Vortheile. Mahomeds Religion will Erbarmen und Milde; am Sabbath sind die, welche am ernstesten von ihren Geboten sich durchdrungen fühlen, auch zu werkthätiger Ausübung aufgelegt. Daher theilen sie den Sklaven Allmosen, in Geld, Fleisch, Brot, Früchten u. s. w. mit, so daß letztere oft eine gute Hülfe und Zubuße auf diesem Wege überkommen.

Gustav sagte gleich: er wolle auch Strümpfe fertigen, und sich darauf legen, auch Gürtel zu machen. Davor bewahre mich der Himmel, rief Quitt. So wirst Du auch nichts zu genießen haben, als Sklavenkost und Wasser, mit Ausnahme der Geschenke frommer Seelen am Freitag.

Am nächsten Morgen wurden Quitt und Gustav

an den Pflug gespannt. Eine peinvolle Arbeit im heißen Afrika. Quitt hätte in Verzweiflung untergehen mögen, sein Gefährt hingegen suchte gegen die Qual sich zu ermannen.

Zum Glück war die Pflügezeit nach einigen Tagen schon vorüber, und die Sklaven mußten nun theils im Garten sich beschäftigen, theils an einem Bau helfen, den Ali unternahm. Erträglicher kam den Neulingen besonders jene Leistung vor, da sie die überraschend anmuthigen Naturschönheiten dabei im Auge halten konnten, wovon der Garten wimmelte.

Die schmale Kost hingegen wollte dem armen Quitt gar nicht munden. Er hatte neulich als französischer Commissär sich an eine gutbesetzte Tafel gewöhnt, und nun gab es im eigentlichen Verstande gar keine Tafel mehr, da man den Reisbrei — das tägliche Gericht — am Boden speisen mußte. Bei dem Allen gewöhnt sich der Mensch nach und nach an das Schlimme auch, und findet es dann nicht mehr so schlimm, wie anfangs.

Quitt hatte übrigens, nach der betäubenden ersten Zeit, welche ihn unfähig machte, viel zu sinnen, mancherlei Plane entworfen. Er wollte ein ernst

Wort mit Ali reden, und wenn es nicht fruchtete, andere Wege einschlagen.

Es entflohen aber vier Wochen, ehe er seinen Herrn, den jetzt viele Geschäfte täglich zur Stadt riefen, nur wieder zu sehen bekam. Ersuchte er den Aufseher, ihm ein Gehör bei demselben zu verschaffen, ward er zur Ruhe verwiesen. Endlich traf er hingegen mit Ali im Garten zusammen, und redete ihn in französischer Sprache an.

Herr, sagte er, Zwanzigtausend Piaster habt Ihr mir genommen, und laßt mich in Ketten schmachten? Wie kann dem Propheten Eure Grausamkeit gefallen? Nicht in sein Paradies werdet Ihr kommen, nicht zu den Seligen, nicht eine Houris göttlicher Mädchen umfangen; die heißen Schuhe der Hölle werden Euern Fuß drücken *). Seyd erbarmend und

*) Die Mahomedaner in Algier zählen sich meistens zur Sekte des Maleki. Den Zustand nach diesem Leben schildert ihr Glaube sehr bestimmt und umständlich. Nach ihm wird eine Auferstehung der Todten, ein Wiedervereín von Geist und Leib erfolgen. Als vorangehende Zeichen erwarten sie, daß die Sonne im Abend aufgehen, Christus auf die Erde kommen, und, dem Islamismus zum Triumph, Mahomeds Lehre annehmen wird. Eine Rauchsäule wird niedersteigen und den ganzen Erdball einhüllen, die Thiere werden reden, und

mild, nein, seyd fromm und gerecht: gebt mir das an Euch gebrachte ungerechte Gut wieder, so will ich meine Freiheit von Euch um den doppelt gewöhnlichen Preis kaufen. Oder wollt Ihr nicht gerecht

zuletzt eine Trompete erschallen, bei deren erstem Klang alle Gebäude einstürzen, alle Berge zu Ebnen werden, die Himmelsfeste schmelzen, Sterne herabfallen u. s. w. Die Seligen müssen über eine schmale Brücke gehen, und dann noch über eine Mauer steigen, die zwischen dem Paradiese und der Hölle sich erhebt, und von welcher man sowohl die Tugendbelobten, als die Verdammten sehen, kennen und sprechen kann. Das Paradies ist unter den sieben Himmeln, gerade unter dem Throne Gottes. Die Steine daselbst sind Perlen und Juwelen, die Mauern aus edlen Metallen gebaut. Die Stämme der Bäume sind von reinem Golde, unter diesen erblickt man den Baum Tuba, eine reizende Erfindung üppig morgenländischer Einbildungskraft. Der Baum wird so groß angegeben, daß ein leichtes arabisches Pferd, im vollsten Rennen, mehr als Hundert Jahre nöthig haben würde, um sich aus dessen Schatten zu entfernen. Seine Zweige beugen sich zu den Seligen herab, die Lust haben, davon zu brechen. Und zwar blühen und reifen augenblicklich dort als Früchte alle Gegenstände, nach welchen der Seligen Wunsch sich eben sehnt. Es mögen die köstlichsten Speisen und Getränke seyn, schöne Pferde, schöne Palläste, schöne Jungfrauen, gleichviel; was die Seligen wünschend denken, bietet der Zweig. — Die Hölle theilen sieben Stockwerke. Flammen umgeben die Verworfnen dort, siedend Wasser ist ihr Getränk, in Hemden, aus Feuer gewebt, sind sie gekleidet,

und fromm, nur ein wenig menschlich und billig seyn, so theilt die Zwanzigtausend Piaster mit mir, und gebt mich los.

Ali sah während dieser Rede über seine Tabackspfeife hin, wie nach einem leeren Raum, und sagte dann:

Ich hatte es ganz vergessen; Du spielst ja das europäische Instrument, Pianoforte genannt. Morgen will ich es kaufen. Jetzt nur an die Arbeit.

Quitt mußte wieder graben, und sah abermal in manchen Tagen den Gebieter nicht. Gustav hatte während der Zeit, von einem in der Stadt empfangenen Almosen, sich Baumwolle gekauft, und fügte sich emsig und geschickt in das Anfertigen von Strümpfen und Gürteln. Bei letzteren sann er sich eine eigne Manier aus, bediente dazu sich der Stricknadeln und arbeitete so niedlich allerhand Blumengestalten ein, daß sie bald eine gesuchte Waare, und

und tragen glühende Schuh an den Füßen, deren Hitze ihre Körpe wie Kessel zum Sieden bringt. Sind diese Höllenplagen wenigstens geschmackloser ausgedacht, als die in den griechischen Mythen, so dürfte es doch manchen übrigens ästhetischen Kopf geben, der statt des Olymp den Himmel des Theosophen aus Arabien wählte.

ihm gut bezahlt wurden. Nun wiegte er sich mit dem Hoffen: es müsse angehn, so viele und immer mehr beliebte Arbeit dieser Gattung darzustellen, daß eine manches Jahr fortgesetzte Ersparniß davon ihn endlich eine Summe abreichen ließe, durch welche er sich loszukaufen vermöchte. Deshalb gab er von dem Erwerb nichts aus, bewahrte ihn sorgsam. Die übrigen Sklaven sagten ihm aber: daran handle er unklug, und ihm wäre vielmehr zu rathen: für den Gewinn zur Stelle sich etwas zu Gute zu thun. Denn ahnte Hazi, daß er Geld sammle, würde er es bald aufsuchen und entwenden. Alle, die etwas gewännen, müßten ohnehin von Zeit zu Zeit dem bösen Neger ein Geschenk machen, damit er Nachsicht und gute Laune zeige. Gustav merkte sich auch das, und fertigte dem Unhold einen Gürtel, was ihn auch mild stimmte, jedoch nur auf einige Wochen, dann mußte seine Gunst neuerdings erkauft werden. Quitt, dem es anfänglich nicht gelang, eine Vergütung für Hazi aufzubringen, wurde auch um desto übler behandelt. Denn empfing er, bei den Gängen am Freitage, Allmosen an Eßwaaren oder Geld, behagten ihm die auf eigene Rechnung, und er hatte nicht Lust, noch Tribute davon zu entrichten. Späterhin

fügte er sich dagegen mehr in das Nothwendige, und schöpfte sodann auch Nutzen daraus.

Ali hatte das Tonwerkzeug von dem europäischen Consul erhandelt. Es wurde nach einigen Tagen in die Villa geschafft, und Quitt von seiner Gartenarbeit dazu gerufen. Ali befahl ihm, sich hören zu lassen, zeigte damit sich zufrieden, und äußerte seine Verwunderung mit einigem Kennerurtheil. Das setzte wieder den Virtuosen in Erstaunen, und er fragte den Gebieter: wie er zu einer Sachkunde dieser Art gelangt wäre, da man sonst doch erfahren habe, daß bei einem Conzerte in Wien den Muselmännern das vorangegangene Stimmen der Instrumente am meisten gefallen.

Er empfing hierauf keine Antwort. Ali ließ dagegen nun auch Gustav rufen, um Proben seiner Gesangkunst abzulegen. Hier weckte der schöne Knabe nicht allein bei dem Moslemin Zufriedenheit und Verwunderung, sondern letztere in einem noch höheren Grade bei dem, ihn begleitenden, Quitt. Denn eine trefflich wohltönende, reine und ausgebildete Sopranstimme ließ nun Gustav hören, davon hatte Jener nichts gewußt, nichts geahnt. Mit einigen französischen Arien, die er auswendig gelernt hatte,

und die auch Jenem bekannt waren, hob Gustav an, einige italienische folgten und nun fragte Ali: ob er nicht auch deutsche Gesänge wisse? Gustav antwortete: Eine gute Menge aus den neuesten Opern. Von diesen wollte Ali keine mehr hören, gebot ihm aber, da, wo er jetzt oft singen sollte, vorzüglich deutsche zu wählen. Das setzte Gustav und Quitt in nicht geringe Befremdung.

Sie mußten zurück in den Garten, wurden jedoch am Abend aufs Neue gerufen. Das Pianoforte war in einen Saal gestellt worden, der an den Harem stieß. Ali fand sich auch ein, nahm mit seiner Pfeife die Ottomanne ein, und gebot dem künstlerischen Sklavenpaare, seine Talente auszuüben. Quitt fantasirte, begleitete dann Gustavs Gesang, und so wechselte das verschiedentlich ab. Nach einer Stunde wurden sie entlassen, und mußten nach ihrem gewöhnlichen Aufenthalt zurück.

Quitt vermochte das Räthselhafte an der Sache nicht zu lösen, um desto mehr spannte es aber auch seine Aufmerksamkeit. Es war ihm vorgekommen, als hätte er in dem Gemache, das an den Saal stieß, aber große Riegel und Schlösser verwahrten, bei seinem ersten Fantasiren einen Verwunderungs-

ausruf gehört, der sich bei Gustavs erstem Liede wiederholt habe.

Von nun an mußten Beide fast jeden Abend in dem Saal erscheinen, und ihre Kunst vollziehn. Für Quitt war es immer eine angenehme Zerstreuung, doch Gustav zeigte sich auf die Länge gar unzufrieden damit. Denn grade diese Zeit hatte er sonst auf seine Arbeiten verwandt, und nicht gern mochte er sie einbüßen. Vortheile hatten Beide übrigens von den neuaufgelegten Mühen nicht; wie lieblich sie auch am Abend ihre Kunst mochten geübt haben, der nächste Morgen rief sie mit alter Strenge zu den harten Arbeiten.

Quitt hoffte indessen: sein Spiel sollte den Fels, Ali genannt, amphionisch erweichen; auch Gustav zählte darauf, weil der alte Graubart doch Wohlgefallen äußerte, nicht selten sogar einige Rührung bei den Tönen. Beide strebten also ihren Zauber so hoch zu treiben, als es nur immer möglich sey. Demungeachtet wurde nichts damit erlangt. Eines Abends, da sich Ali besonders heiter und demnächst bei einer rührenden Cavatine von einigem Gefühl durchdrungen zeigte, warfen sich Quitt und Gustav, die es so abgeredet hatten, ihm zu Füßen. Sie umfingen seine

Knie, beschworen ihn beim Koran und den ewigen Jungfrauen im Wohnsitz der Seligen um ihre Freiheit. Quitt fügte noch das Flehn hinzu: einen Theil der Zwanzigtausend Piaster ihm herauszugeben. Gustav ergoß sich dabei in Thränen, die so kindlich hold in seinem tiefblauen Auge strahlten, daß man hätte meinen sollen: Tieger und Rhinozeros würden ihnen nicht Mitleid und Gewährung versagt haben. Doch auf den starren Greis im Turban wirkte die Scene gar nicht. Die Rührungszeichen wichen sogleich aus den Mienen, Kälte, Ernst und abgefeimte Schlauheit prägten den gewöhnlichen Charakter derselben wieder aus. Er deutete ihnen blos mit dem Finger, wieder zum Instrument zu gehn, und da sie nicht gleich gehorchten, erschien eine Drohung an der tiefgerunzelten Stirn, die hinlängliche Kraft in Furcht zu jagen hatte, um Beide augenblicklich gehorsam zu machen. Und eben so liefen noch einige ähnliche Versuche ab.

Quitt erzählte den übrigen Leidensgefährten davon. Ein alter Sklave, auch herkömmlich aus Deutschland, lachte, und rief: Wie konntest Du auch Mitleid an einem Renegaten hoffen? Wäre Dir

noch unbekannt, daß sie ungemein härter sind, als geborne Mahomedaner?

Ist denn Ali ein Renegat? fragte Quitt. Ich hörte nichts davon, hätte es aber schon vermuthen können, weil er europäische Musik liebt. Denn daß ihm einige europäische Sprachen geläufig sind, führte mich nicht darauf, weil das hier nicht ungewöhnlich ist.

Jener fing wieder an: Ali ist ein Italiener; erst in Urbino aus einem Kloster entlaufen, dann soll er als Comödiant, Taschenspieler und endlich als Schmuggler an manchen Orten sich umhergetrieben haben. Allenthalben schlimm berüchtigt durch Laster und Trug, hat er sich mit dem erworbenen Vermögen aus dem Staube gemacht, und Algier zu seinem Aufenthalt gewählt. Schon dreißig Jahre befindet er sich in Algier, ist gleich zum Glauben der Mahomedaner übergetreten, und hat weitläuftige Handelsgeschäfte unternommen, obschon mit abwechselndem Glück. Neulich soll er dem Bankrott ganz nahe gestanden, ihn aber doch noch vermieden haben.

Und vielleicht am Ende durch mein Geld, rief Quitt. Ihn schien damal eine böse Nachricht zu Boden zu werfen; er freute sich dann so hoch zu

dem ungehofften Fund, ist nun wieder guter Dinge, kauft an und läßt bauen lustiglich. Verdammt, wäre ich sein Retter und müßte ihm noch den Pflug ziehn.

Der alte Sklave lebte bereits zwanzig Jahre hier, und hatte sich die Landessprache ziemlich eigen gemacht. Er theilte Jenem noch mancherlei über die geizige Sinnesart des Renegaten mit, welche nur da eine Ausnahme zu leiden schiene, wo es auf Befriedigung seiner mannichfachen, und oft sehr raffinirten, Lüste ankäme. Darum hat er auch, fuhr der Mann fort, den Garten so reizend ausgeschmückt, und führt eine ungemein leckerhafte Tafel. Es hat Zeiten gegeben, wo er zwei bis drei Weiber im Harem zählte, und wohl ein halbes Dutzend schöner Sklavinnen noch daneben. Gefielen ihm die Weiber nicht mehr, gab er ihnen den Scheidebrief und eine Summe zum Unterhalt. Die Sklavinnen wurden verkauft, und schönere eingehandelt. Hätte ihm eine solche Lebensweise nicht so viel gekostet, müßte er wohl sehr reich seyn. Vor einigen Jahren aber hatte er beschlossen: die gemeinte Neigung rein aufzugeben.

Ohne Zweifel, weil sie ihn verlassen hatte, unterbrach ihn Quitt.

So scheint es, sagte Jener. Damal entübrigte er sich alles Haremfrauenzimmers, behielt nur zwei ältliche Mägde zum Hausdienst. Bei dem Allen muß jene Neigung seit kurzem — ob wahrhaft oder eingebildet stehe dahin — zurückgekehrt seyn. Denn nicht lange vor Deiner Ankunft war es, wo Ali am Markte zwei Europäerinnen ersah, die eben in Sklaverei gefallen waren, und man um hohen Preis feilbot. Das alte Feuer regte sich wieder, Ali verliebte sich heftig, und kaufte die Schönheiten. Doch wie er sich auch bemühen mag, ihre Gunst zu gewinnen, wie er für ihre Erheiterung besorgt ist, sie versagen ihm kalt und spröde jeden holden Liebesblick. Das erfuhr ich von einem der ältlichen Mädchen, mit welchem ich ehedem ein kleines Verständniß unterhielt. Beide warten den neuen Frauen auf, die man wirklich als ausgezeichnet schön rühmt.

Aha, sagte Quitt, darum müssen Gustav und ich uns auch jeden Abend im Saal dort hören lassen. Ohne Zweifel soll es die Herzensköniginnen erfreuen, zur Gegenneigung aufgelegt machen. Ah gehorsamer Diener; Sklavenketten sind nicht die Spaliere,

woran ein alter Sünder das Blümlein Liebe erziehen kann. Schön also sind die europäischen Weibchen? Wäre es denn unmöglich, sie einmal zu sehn? Ich hasse solchen Anblick eben nicht. Sollte die Aufwärterin nicht Rath schaffen können, wenn Ali in der Stadt ist?

Sie dürfte es nicht wagen, entgegnete der Andere, auch wenn es thumlich wäre. Ali ist allein eifersüchtiger als zehn Afrikaner zusammengenommen. Er nimmt jederzeit den Schlüssel zu den Haremsgemächern mit; eine Magd wird zu den Frauen eingeschlossen, um sie zu bedienen. Von uns darf sodann Niemand auch nur in den Hof, nach welchem die Fenster sehn. Zu seinem Thor führt Hazi den Schlüssel.

Kommen die Frauen denn nie in den Garten? fragte Quitt wieder.

Die Antwort hieß: Oft, doch nie wenn die Sklaven darin arbeiten. Du weißt ja, daß man uns bisweilen unvermuthet hinaustreibt. Das geschieht immer, wenn die Frauen sich dort erlustigen wollen.

„Und ist auch nicht einmal über die Mauer zu schielen?"

Ich wollte es nicht rathen. Denn schielte Hazi nach Dir, möchtest Du schwerlich unter Zweihundert Fußsohlenstreichen die leidige Neugier büßen.

„Zweihundert, o Himmel! Und wenn ich eine badende Venus belauschen könnte, auf solche Gefahr blieb ich davon.“

Quitt trug sich aber schon lange mit dem Plan, zu seiner Befreiung zu sehn, möchte es kosten, was es wolle. Daher setzte er eine Bittschrift an den algierischen Dei auf. Oft, wenn die Sklaven an den Freitagen in die Stadt gelassen wurden, hatte er dies Oberhaupt gesehn, immer schon sich vor ihm niederwerfen, und ihm mündlich seine Bitte vortragen wollen. Der Landessprache gleichwohl nicht kundig, hätte das große Schwierigkeiten gefunden, und sich eben nicht hoffen lassen: Jener würde so viele Geduld bewiesen haben, erst einen Dollmetscher zu rufen. Weil der alte Deutsche aber die Maurensprache ziemlich verstand, ließ sich Quitt gnügend mit ihren Worten und Schriftzeichen bekannt machen, um die Bittschrift darin abzufassen.

Sie erzählte die Thatsache mit den Zwanzigtausend Piastern, deren Entwendung sie wie die gröbste Ungerechtigkeit darstellte, und Rückgabe der Summe,

wie

wie Losgebung um einen angemessenen Preis verlangte.

Am nächsten Freitage kam der stolze Dei bei Ali's Sklaven vorüber, als er nach der Moschee ritt. Den Augenblick wahrnehmend, kniete unser Freund in den Staub, bog das Antlitz zur Erde hin, hob es wieder auf, und hielt nun sein Papier hoch empor. Der vornehme Muselmann sah es, und winkte einem von den ihn begleitenden Dienern, es zu nehmen. Ein Glück, daß Hazi, welcher die Sklaven in die Stadt zu bringen pflegte, eben in einen Sorbetladen gegangen war, um einmal zu trinken, und nichts von dem Handel gesehn hatte. Er würde sonst nicht wenig gewüthet haben, daß Quitt zu einem Unternehmen dieser Art sich habe erdreisten können.

Die Bittschrift hatte man übrigens beim Dei gelesen, wie nach einigen Tagen sich auswies. Doch nicht Quitt, sondern Ali wurde vorgefordert.

Es war ein Gesetz vom Dei erlassen worden, das eine Abgabe von zwanzig Prozent von aller Baarschaft auflegte, die Jemand bei einem Sklaven fände. Nun redete der Dei Ali an: Du hast zwanzig Piaster in Papieren bei Deinem Sklaven gefunden, aber nicht fünfe davon bezahlt. Darum sind

die zwanzig ganz verfallen, und zur Strafe gebührten Dir noch Hundert Prügel. Da ich Dich aber kenne, will ich für zwanzig Piaster sie Dir auch erlassen. Bezahle also vierzig Piaster und geh.

Ali war tödtlich erschrocken bei der Anrede, behielt aber Fassung und Geistesbesonnenheit genug, um wahrzunehmen: daß man von zwanzig Piastern, nicht von Zwanzigtausend spräche, sah aber auch nicht ein, welchen Zusammenhang das haben möchte. Er sagte: Mir ist nicht bekannt, daß mein Sklave Geldeswerth bei sich getragen hätte. Wer hinterbrachte Dir das, Herr, daß ich mich vertheidige. Sieh hier den Brief, entgegnete ihm der Gebieter, und ließ ihn hergeben.

Ali blickte hinein, und sah so erstaunt wie froh: daß Quitt statt Zwanzigtausend, Zwanzig geschrieben hatte, ein Fehler, den man seiner Unkunde der Sprache und die heimliche Eile, mit welcher das Bittschreiben abgefaßt worden, beizumessen hatte.

Er sagte nun: Wohl bemerkte ich Papiere in dem Unterkleid des Sklaven, fragte was das sey? Mein Neger Hazi ist Zeuge, daß Jener antwortete: es wären Briefe von Mädchen und Freunden in seiner Heimath. Ich untersuchte das, und fand es so,

und warf die Papiere ins Feuer. Kaum seyn, daß zwanzig Piaster in einem Geldzettel darunter waren, die ich nicht sah und mit verbrannte. Erlasse mir also eine Strafe, die ich nicht verdiente, Herr, weil ich unwissend zu Werke ging.

Zwanzig mußt Du wenigstens bezahlen, rief der Gebieter verdrießlich, dem es nur um eine Sportel zu thun war, und der schon unwillig gewesen, eine Bittschrift ohne angehängte Opfergabe empfangen zu haben. Denn es will die Sitte in Afrika: daß man eine solche mit einem Geschenk begleite; insgemein wickelt man sie in ein Stück köstlichen Stoff, arme Bittsteller wenigstens in ein seiden Tuch.

Dein Sklabe, fügte noch der Machthaber hinzu, muß entweder noch heimlich Geld besitzen, oder im Verstande zerrüttet seyn. Er spricht von loskaufen. Das ginge um zwanzig Piaster doch nicht an.

O Herr, entgegnete Ali, oft bemerkte ich schon Anfälle von Wahnsinn. Der Gram um die verlorne Freiheit mag sie ihm zugezogen haben.

„So zahle zwanzig Piaster und geh!“

Ali zahlte mit sauren und fröhlichen Mienen. Denn auch zwanzig Piaster gab er ungern hin, dankte

jedoch im Stillen dem Himmel, daß man nicht Zwanzigtausend zur Sprache gebracht hatte.

Der geizige Dei hätte noch die umgangne Einfuhrabgabe für Quitt und ein Strafgeld heben können; ihm war indessen nichts von der Einschwärzung bewußt, und von genauen Registern und Controllen weiß man in der Barbarei nichts.

Um einen Stein auf der Brust leichter ritt Ali davon, dennoch war nicht alle Unruhe von ihm gewichen. Er überlegte: daß Quitt, nachdem er Entschlossenheit genug bewiesen, eine Bitte dem algierischen Dei zu überreichen, es auch wohl mit einer zweiten versuchen, und den Zahlirrthum von neulich darin berichtigen könne. Davor mußte ihm nun aus guten Gründen bange seyn. Es schien rathsam, den Sklaven umzubringen, so war ihm ein ewig Schweigen aufgelegt. Es konnte, weil das Umbringen eines Sklaven denn doch verboten ist — wenigstens mit einer Geldbuße abgethan werden muß, wie im alten Polen, wenn Edelleute Bauern tödteten *) — durch ein Giftpülverchen geschehn, das Hazi wohl der Mann

*) Es gab eine Zeit, wo das fünf polnische Gulden kostete; für zehn Thaler konnte man also zwölf Bauern (Leibeigne) todtschlagen.

war, in Speise oder Trank zu mengen. Auf der anderen Seite aber konnte ein guter Wirth unmöglich einen Sklaven gerne einbüßen, mochte er gleich nur schwächlich seyn. Und das Clavierspiel desselben gefiel den neuen Frauen so, war noch das einzige Mittel, ihnen eine aufgewecktere Laune als die gewöhnliche zu erregen, mochte für Ali schon dabei nicht eben viel gewonnen seyn, denn spröde und kalt blieben sie doch. So eingenommen waren Jene für des Virtuosen Zauber, daß sie ihren Herrn und Gemahl beständig anlagen, Jenen sehn zu dürfen, was er gleichwohl stets hartnäckig abschlug, weil es nicht allein gegen alle Sitte des Landes stritte: der Frauen Antlitz Fremden, und vollends Sklaven zu zeigen, und weil Ali auch viel zu sehr von Eifersucht glühte. Der Musik willen hatte es aber seinen Nutzen, wenn der Sklave am Leben blieb, und diese Musik gefiel dem Alten ja auch selbst, bahnte oft sich einen Weg in die winterlichen Tiefen seines starren Herzens, und rief einige nachherbstliche Freundlichkeit hinein. Und eben das hatte wieder seit einiger Zeit seinem lange taubstummen Gewissen Ohr und Zunge ein wenig gelös't.

Denn es versteht sich, daß Ali, da er einst seine Religion wechselte, eben so wenig an Christenthum

wie an Mahomedsthum glaubte. Er dachte: Alles was Priester sagen ist Lüge, und das muß ich wohl kennen, der ich selbst Priester war. Wozu auch grübeln, wer die sogenannte Welt gemacht hat, weil man doch nicht dahinter kömmt. Zu glauben: der Menschen willen sey so ein Planet da, würde seyn, als wenn Maden das von einem großen parmesanischen Käse behaupteten, auf welchem sie entstanden. Was der Tod ist, sehen wir ja klar, und wollen immer noch was davon erzählen, das wir nicht sehn. Höhere Wesen sollen denn aus uns werden; sollte das, warum hätte man nicht gleich höhere Wesen aus uns gemacht? Müßten wir nicht herzlich lachen, dafern wir etwa die Unterredungen solcher Maden belauschen könnten, und sie zu einander sagen hörten: sind wir nur auf diesem Käse gestorben, werden Menschen aus uns? Und würden uns diejenigen Maden nicht die lächerlichsten bedünken, die sich einbildeten: wenn sie von ihrer Rinde nach Appetit äßen, würden geplagte Bauern aus ihnen, Barone und Grafen dagegen, wenn sie tüchtig hungerten? Welche Lehre entwickelt sich für die Maden der Planeten hieraus? Keine andre, als die längst der gescheute Epikur aussprach, und die so viele Päbste und Kardinäle zu ihrer

Richtschnur wählten. Seinen Machiavelli hatte der Renegat übrigens in Italien auch noch gelesen, und so richtete er denn all sein Handeln nach den Grundsätzen ein: man müsse genießen so viel man könne. Das Böse von sich wehren, so viel man könne. Lieber betrügen als betrogen werden so viel man könne. Lieber Hammer als Amboß seyn so viel man könne.

Doch nun, als das Genießen im Alter ihm so schlecht zu gelingen anfing, wie dem Tantalus der Fabel; als das Böse immer schwieriger sich zurückschlagen ließ, vor Allem das Böse an den Vorboten, welche den Tod bei ihm meldeten; als sein schwachgewordner Kopf ihn öfter zum Betrognen machte, als es ihm glücken wollte, Andere zu überlisten; als er täglich mehr Amboß und weniger Hammer wurde; nun begann er auch über manches an den menschlichen Bestimmungen anders zu denken als sonst. Und das Empfinden bei ergreifenden Tönen regte ihm gar oft sothanes Denken auf. *) Er hob nun an zu zweifeln: ob seine Zweifel an einem Leben nach dem

*) Musik ist dazu geeignet. Junge Ungläubige bekehren sich, wenn sie lieben, ältere wenn sie — noch bisweilen — die Gewalt der Töne faßt. In Vandyks Landleben, einem artistischen Drama von Kind, sagt der alte blindgewordne Organist Thomas:

Tode auch begründet wären. Es könnte doch seyn, meinte er nun: daß wahr ist, wovon eine geheime Ahnung alle Völker durchdrang. Alle Völker wohl nicht, und immer auch nur Einzelne unter ihnen, die, was ihr Herz sprach, den Mengen mittheilten. Wohl könnte uns aber doch eine höhere Zukunft erwarten. Zwar anders, unendlich anders wird sie seyn, als die Theosophen irgend einer Glaubenslehre sie verkünden. Denn was vermochten sie zu wissen; was thaten sie, als das große der Menschheit aufgegebene Räthsel entfernt deuten; jeder nach seiner Art, die wieder seine Zeit, sein Volk, seine Lebensumgebungen bestimmten? Ist aber die eine Ahnung richtig, dürfte es auch die andere seyn: daß die beste Vorbereitung zu einem höheren Leben Tugend sey. Und die braucht

Seht, Herr! ich bin ein alter schlichter Mann,
Von Jugend auf zur Niedrigkeit bestimmt;
Doch hat der Tonkunst Macht mein Herz erfüllt.
Wenn ich nun so auf meiner Orgel spiele,
Ihr frommer Ton nun immer mächt'ger schwillt,
Wenn ich auch mich ein Rüstzeug Gottes fühle,
Weil meine Hand das todte Erz belebt,
Auf dessen Hauch der Beter Andacht schwebt,
Dann ahn' auch ich's: Es knüpft ein inn'ges Band
Die Staubgeschaffnen an das Himmelsland u. s. w.

Der alte Thomas ist zwar ohnehin gläubig, aber auch Ungläubigen kann es wie ihm bei den Tönen ergehn.

sich immer an keine Wahnlehren zu binden, kann für sich bestehn, Jeder fühlt auch in seiner Brust, worin Tugend bestehe; am wenigsten darf bei Priestern da Unterricht suchen, wem das Leben Erfahrungen gab. Freilich können diese Ahnungen auch betrügen, wie Tausend andere. Doch auf jeden Fall immer am besten, man trübt für den Lebensabend nicht das Bewußtseyn durch Uebelthat.

So dachte Ali wohl in aufgeregten Stunden, obgleich andere kamen, wo ihm ziemlich aus der Erinnerung entfloh, was er in jenen gedacht hatte. Doch hatten seine veränderten Theorien der Zukunft doch so viele Einwirkung auf die Gegenwart, um seinen Sklaven milder zu behandeln, als es sonst geschehen seyn würde.

Freilich hatte seine Milde deshalb immer noch nicht das Ansehn einer solchen, wie man sie an überhaupt nicht unmilden Leuten gewahrt. Und seine Klugheitsrücksichten wollten dabei vor Allem: daß Quitt nimmer im Stande seyn könne, eine Vorstellung beim Dei zu wiederholen.

Als er nun auf seinem Landhause eingetroffen war, mußten Quitt und Hazi vor ihm erscheinen. Er redete Jenen an, und fragte: wie er sich habe er-

dreisten mögen, an den Dei zu schreiben, und obenein ihm solche lächerliche Unwahrheit zu melden von Zwanzigtausend Piastern, die er, Ali, bei ihm gefunden haben sollte.

Es geschah nicht ohne Absicht, daß er die Zahl Zwanzigtausend nannte, damit sein Sklave nicht auf die irrthümliche aufmerksam gemacht würde.

Quitt fragte ihn dagegen: ob es sich denn nicht so verhielte, und ob man es Jemanden übel deuten könne, der aus solcher Noth, wie Sklaverei, sich auf irgend einem Wege zu helfen suche?

Sein Meister rief lachend: Und Du sagtest mir ja selbst, nur Briefchen enthielten die Papiere. Dies habe ich auch geglaubt, und sie insgesamt verbrannt, damit sie Dich nicht an die Vorzeit mahnen und mit Heimweh plagen sollten.

Mit Erstaunen rief nun Quitt wieder: Ich darf überzeugt seyn, Herr, daß Ihr die Papiere nicht werdet verbrannt haben. Auch sagtet Ihr gleich frohlockend: Oho, englische Banknoten!

Dies war ein mir im Scherz entfallen Wort, fing Ali wieder an. Uebrigens mußte ich vom Dei harte Verweise hören: daß ich meine Sklaven in so weniger Ordnung hielte, und sich einer von ihnen

sogar unterstanden habe, ihn in seinen wichtigeren Geschäften zu stören. Es verstände sich ohnehin, daß, wenn ich bei einem Sklaven Millionen gefunden hätte, sie mein Eigenthum wären, selbst der Sklavenhändler könne mir das Recht daran nicht streitig machen. Seine Schuld, wenn er seine Prise gehörig zu durchsuchen versäumt habe, sonst hätte er sich des Verborgnen bemächtigen können; wie hingegen der Sklave aus seinen Händen in andere übergegangen sey, verhielte es sich damit wie bei einem verkauften Garten. Fände der neue Eigenthümer darin einen Schatz, mache er sich ohne Streit zum Besitzer desselben. Dies alles sagte mir der Dei, ungeachtet ich ihm zugeschworen, es auch mit dem reinsten Bewußtseyn vermocht hatte: keinen Geldwerth bei Dir gefunden, und wenn ja ein solcher in den Papieren enthalten gewesen, ihn unwissend verbrannt zu haben. Und dann verlangte er: ich sollte dermaßen Dich bestrafen, daß es allen übrigen Sklaven zum warnenden und abschreckenden Beispiel dienen könne, nie ein ähnliches Vermessen zu wagen. Gefiel mir eine Lebensstrafe, gäbe er mir dazu beliebige Freiheit, und sollte ich die üblichen Kosten nicht zu erlegen haben. Denke nun, wie erbarmend und mild

ich bin, da ich von diesem Recht keinen Gebrauch machen, und es bei Fünfhundert Fußsohlenstreichen bewenden lassen will.

Quitt fiel die Länge hin zu Boden aus Schrekken. Nicht ein Wort des Flehens gelang es ihm über die zitternden Lippen zu bringen. Hazi empfing unterdessen seinen Wink, holte eine Bank herbei, und ließ durch einen anderen Knecht den armen Virtuosen darauf legen, von den Schuhen befreien, und festhalten.

Es gab vielleicht Niemanden im ganzen Staat von Algier, der Fußsohlenstreiche in einem so abgemessenen Takt, mit einer so malerischen Haltung und leicht anmuthigen Beweglichkeit, vor allem aber so eindringend und durchdringend zu ertheilen vermocht hätte, wie Hazi. In der That hatte er sich mit Fleiß und Liebe auf das Studium der Sache geworfen, und sein natürliches Talent dazu, im Bunde mit anhaltender Uebung, der Vollkommenheit ziemlich nahe gebracht. Zwischen Schlag und Schlag ließ er ungefähr eine Minute hingehn, füllte aber den Zwischenzeitraum durch allerhand nicht ungraziöse kreisförmige Schwingungen seines dünnen Röhrchens aus,

etwa wie es die österreichischen Korporale mit ihren Haselstäben vor Zeiten machten.

Hieraus folgt, daß Fünfhundert Minuten über dem Vollziehen des Urtheils würden hingeflohen seyn; indessen endeten die künstlerischen Leistungen schon nach zehn Minuten, denn während dieser Frist hatte sich im Harem etwas zugetragen, das unserm Dulder eben so erwünscht seyn konnte, wie es Hazi ungemein verdroß.

Eben war es das Zehntemal gewesen, daß Quitts Fußsohlen mit dem pfeifenden, schwuchtenden Stäblein berührt worden, als die eine von den ältlichen Mägden schnell herbeigeflogen kam, und Ali etwas ins Ohr sagte. Dieser that verwundert, lächelte behaglich auf, und rief dem Neger zu: er solle einhalten.

Das schwarze Antlitz, bis dahin bei einem Lieblingsgeschäft so heiter, umdunkelte sich finster genug. Hazi nahm selbst die Miene an, als habe er nicht recht verstanden, holte noch einmal aus und beschrieb die wohlgeschwungene, lüftetheilende Wellenlinie nach dem Ziele hin, das er gewiß nicht fehlte. So hatte er mindestens einmal noch seinen Willen. Hörst Du denn nicht, sprach sein Gebieter, Du sollst ja enden.

Einen Unwillen über den noch in den Kauf gegebnen Streich bewies er grade auch nicht.

Quitt wurde nun losgemacht, und Ali sagte ihm: Diesmal sey die weitere, obschon reichlich verdiente, Strafe Dir noch erlassen. Aber hüte Dich, sonst wird man doppelt reich sie nachholen.

Nun schritt der Renegat leicht nach seinem Harem, Quitt aber, aus leicht begreiflichen Ursachen, ein wenig schwer zum Sklavenstall. Gustav war bemüht, ihm eine kühlende Salbe zu fertigen, die übrigen Kameraden erschöpften sich dagegen in Glückwünschen, über des Märtirers noch so wohlfeiles Davonkommen.

Mehrere Wochen vergingen, ehe es wieder recht mit dem Gehen gehn wollte, und Quitt hatte da ein weites Feld zu Betrachtungen vor sich: wie schlimm es erst würde ergangen seyn, dafern er das ganze ihm zugedachte Mahl genossen hätte. Es gab verzweifelnde Augenblicke, wo er beklagte, daß es nicht geschehen sey, denn er konnte sich überzeugt halten, den Tod dabei gefunden zu haben, und ihn sah er in solchen Augenblicken als das einzige noch übrige Befreiungsmittel aus den Höllenplagen der Sklaverei an.

Dennoch hegte er eine große Neugier: was den Renegaten doch wohl bestimmt haben könne, so jähling eines andern sich zu besinnen, und mit zwei Prozent der aufgelegten Züchtigung sich handeln zu lassen. Die Einwirkung jener angelangten Botin stand in keinem Zweifel, hingegen das wie.

Er bat den alten Sklaven um einen Versuch: ob seiner alten Liebschaft das Geheimniß nicht zu entlocken seyn möchte. Er wurde gemacht, und nicht umsonst. Die Aufwärterin berichtete Jenem: Ali's neue Frauen hätten in ihrem Zimmer die gellenden Streiche im Nebenhofe vernommen, und sich um die Ursache erkundigt. Davon unterrichtet, hätten sie nun gleich die Botin zu Ali gesandt, und ihm entbieten lassen: wenn er sogleich die Strafe des armen Gepeinigten aufhöbe, wollte ihn auch Jede von ihnen mit einem halben Dutzend freundlich und freiwillig ertheilten Küssen belohnen.

Sowohl die Botschaft an sich, als das rasche Eingehn in den Vorschlag, ergeben: daß es Ali zeither immer nicht mußte gelungen seyn, eine solche Gabe zu erzielen.

Quitt befand sich demungeachtet nun weit übler als sonst. Denn sein Herr gab den Befehl: ihn we-

der zum Gottesdienst, noch Freitags zum Allmosensammeln in die Stadt zu lassen. Er entging nun also auch der mit solchen Gängen verbundnen Vortheile.

Das erhöhte seinen Unmuth, seine wüthende Abneigung gegen das Sklavenleben, die ihn ohnehin schon der Melancholie nahe gebracht hatte. Die Oberhand gewann das letzte Gefühl aber nicht. Er sagte sich: Die Unternehmung beim Dei mißrieth; sollte es bei dem Allen aber rein unmöglich seyn, eine glückliche Flucht zu bewirken? Zwar darf kein europäischer Consul, kein europäischer Schiffer im Hafen es wagen, einem Sklaven dazu behülflich zu seyn, weil sie zu große Gefahr dabei laufen; käme man aber in offner See bei einem solchen Fahrzeuge an, darf es wohl keinen Zweifel leiden, daß Unglückliche dort Aufnahme und Rettung finden würden. Es gilt also nur ein Boot zu überkommen, hienächst den Muth, ins hohe Meer damit zu stechen, und endlich das Glück, ein Schiff aus Europa zu treffen. Hiezu besteht aber gute Hoffnung, indem ja die mittelländische See immer stark befahren ist, vorzüglich englische Kreuzer nicht weit von dem algierischen Strande zu verkehren pflegen. Wäre das Boot nur gut, hätte

hätte man Lebensmittel für mehrere Tage bei sich, müßte das Ziel der Freiheit sich schon erreichen lassen.

So urtheilte Quitt, und vertraute sein Wünschen und Vorhaben ohne Hehl Gustav, denn von dieser guten Seele ließ kein Verrath sich befürchten. Er sagte ihm: Du weinst ja täglich über Dein Schicksal, würdest ohne Zweifel so gern wie ich die Heimath wiedersehn; laß uns sinnen, wagen. Geht es schlimm, was ist an einem verlornen Leben in Ketten gelegen.

Gustav antwortete: Eben so oft wie Du habe ich schon an eine Flucht gedacht, und würde mich einer Tonne, einem Balken vertrauen, zeigte sich nur im tiefsten Hintergrunde eine schimmernde Aussicht auf Freiheit. Doch wie zum Hafen gelangen, oder nur an den Meerstrand, da man uns bei Tage nicht unbewacht läßt, und jede Nacht sorgsam einriegelt? Mit den schweren und rasselnd nachschleppenden Ketten würde eine Flucht ohnehin sich nicht schnell und leise bewerkstelligen.

Quitt sagte nun: die Flucht habe ich einmal beschlossen, gehe es auch, wie es immer will. Kann ich aber die Begleitung eines Gefährten hoffen, wird

meine List um so genialer, werden Vorsatz, Muth, Ausdauer um so eisenfester seyn. Nimm keinen Anstand; laß uns wagen, nur dann können wir gewinnen!

Ich bin zum Wagen bereit, versetzte Gustav, sobald mir eine Möglichkeit des Gewinnes einleuchtet.

Man bringt Alles zu Stande, fing Quitt wieder an, wenn man den Entwurf gehörig überdenkt, ihn gehörig klug ausführt, und — und —

Das Glück ihn gehörig unterstützt, fiel Gustav ein.

Ja wohl, freilich wohl, sagte nun Jener, und nicht ohne Seufzen. Nicht Klugheit, nicht ein Muth sogar, bei dem Romantik und Poesie unmöglich höher fliegen konnten, halfen mir als Soldat, weil die Metze Fortuna es nicht wollte. O, gefällt es ihr hingegen einmal, dann kömmt man wohlfeiler davon, als mit Anstrengungen und Aufschwüngen, da bedarf es nur so vielen gesunden Menschenverstand, als die Kinder Israel zum Auflesen der Wachteln nöthig hatten, die vom Himmel fielen. Ich erfuhr das, wie sie einmal guter Laune wurde, und mir in einer Schachtel voll wurmstichiger Knochen Befreiung und Reichthum spendete. Gleich machte sich Alles

von selbst, denn welcher Pinsel hätte ich seyn müssen, wenn ich reichen Mönchen nicht theuer verkauft hätte, was ihnen schon viele Tausende einbrachte, und noch viele Tausende einbringen wird; wie leicht war es in Madrit eine Stelle zu erhalten; wie leicht bei dieser Stelle meinen Vermögenszustand emporzubringen. Alles machte sich von selbst, nachdem sie erst einen Anstoß gegeben hatte, nichts vermochten Genie und Kraftwille, so lange sie abgünstig entfernt blieb. Zwar hat sie späterhin mich wieder treulos genug verrathen —

Gustav unterbrach ihn, und fragte: ob er meine, daß die eigensinnige Glücksgöttin würde ihrer beiderseitigen Flucht lächeln? Wohl sehe ich ein, fuhr er fort, daß in einem solchen Fall auch das Unmöglichscheinende gelingen könne; ich aber darf ihr nicht vertrauen, mir lächelte sie nie; alles Glück, was noch mein Leben erheiterte, wohnte nur in Traum, Einbildung und Hoffen, wiewohl ich gestehe: daß auch des Hoffens Glück unendlich schön und süß war.

Nun so wird das Hoffen auf Freiheit auch süßes Glück bringen, sagte Quitt. Und scheitert es — lassen wir den ganzen Lebensnachen scheitern, der ja doch einmal zertrümmern muß, an dem folglich gar

wenig liegt. Ich glaube aber nicht, daß es zu einem scheiternden Ausgang kommen werde, bin von zu holden Ahnungen durchdrungen. Auch habe ich meinem Schicksal bereits abgemerkt, wie es zu verfahren gewohnt ist. Es pflegt bös', hämisch, unerhört bös' und hämisch zu seyn; doch für eine Zeit nur. Nach dem herbsten Gallentrank, den es mengte, ist es erschöpft, wird des Suchens nach neuen bitteren Stoffen müde. So ging es in Spanien, wo es nach langen argen Mißhandlungen mich endlich doch aus den Furienumarmungen ließ. Späterhin erneute es freilich seine Tücke, gab mich den Insurgenten hin, ließ mich ein wenig zu spät kommen, sonst würde ich, ach, mit den schönen Frauen, die ich einst liebte — noch liebe, ich weiß nicht welche mehr — nach Italien gereis't, nicht den Seeräubern in die Hände gefallen seyn. Es machte: daß Ali, der Verwünschte! meine Banknoten finden mußte, ließ mich hier, am Pflug und mit dem Grabscheit, so viel dulden, und was dem mehr war. Doch jene Streiche an den Fußsohlen, die für den Augenblick empfindlicher peinigten, als Alles je zuvor schmerzenvoll ertragene, die mich am tiefsten in meinem ganzen Leben herabwürdigten; sie waren auch, dies glaube ich überzeugt,

das Meisterwerk höllischen Erfindungstalents. Darüber hinaus reicht selbst die Genialität des bösen Schicksals nicht. Nun wird es milder seyn.

Gustav merkte seufzend an: es könne wohl noch über die Fußsohlenstreiche hinausreichen, und erst mit einem Todesstreich enden wollen; doch sey er, Gustav, bereit, das Leben an die Freiheit zu wagen. Quitt möchte nur die Entwürfe nennen, die er schon gebaut habe.

Quitt entgegnete: Vom Landhause zu entkommen, wird so schwer nicht seyn, in die Stadt aber, und zum Hafen dürfen wir nicht, ob wir gleich dort am ersten Chaluppen und Boote fänden. Wir müßten immer am Wachtschiff vorüber, das am Eingang des Hafens liegt, und uns anhalten, uns einholen lassen würde. Folglich müssen wir den Seestrand auf einem anderen Punkt erreichen.

Wo aber kein Fahrzeug liegen dürfte, bemerkte Gustav wieder.

Vielleicht doch, sagte Jener, vielleicht eine kleine Fischerbarke. Wir müssen gleichwohl auf den Fall eingerichtet seyn, daß uns nichts der Art zu Gesicht kömmt. Nur wird es schwere Mühe kosten, so wie alle

Vorbereitungen zu unserer Absicht, und ihre Ausführung.

Er theilte ihm nun den Entwurf nach seinem ganzen Umfang mit, und Gustav versprach ihm herzhaft dabei zur Seite zu stehn, auf gutes oder schlimmes Enden, wie es die Fügung brächte.

Und von jetzt an wurde auch zu den Vorbereitungen in aller Heimlichkeit und Stille gesehn. Gustav erwarb durch seine Arbeiten, die belicht zu werden anfingen, einiges Geld, und kaufte unbemerkt in einem Eisenladen zwei Feilen. Waren er und Quitt nun im Garten oder im Wohngebäude einen Augenblick allein, legten sie die Feilen gleich an den Ring, indem sie inwendig ihn auf einer Stelle dünn zu machen suchten. Allmählig konnte das nur vorschreiten, dennoch gelang nach und nach etwas, und die Aussenseite entdeckte nichts davon.

Schwieriger war eine zweite Unternehmung. Beide hatten in dem Wohngebäude einen Punkt ausersehn, von welchem die Grundmauer untergraben, und so ein hohler Gang, der zum Hof führte, gebildet werden sollte. Er lag gegen einen dunkeln Winkel hin, Gustav und Quitt schlugen ihre Lagerstatt dort auf, unter dem Vorwand besondrer Kühle. Bei

Nacht, wenn die übrigen Sklaven schliefen, wühlten nun die Freunde in den Boden, nahmen am Morgen in den Kleidern und Schuhen etwas von der ausgescharrten Erde mit, oder verstreuten und verzettelten sonst davon. Ein Brett mußte ihnen dienen, jedesmal die Oeffnung wieder zu schließen, und sie bedeckten es dann auch immer wieder mit Erde.

Namentlich kam dem Fördern des Werks zu statten: daß Quitt jede Woche hier zwei halbe Tage einsam verschlossen blieb. Da konnte er mit dem Grabscheit tüchtig arbeiten, und es wurde ihm jetzt nützlich, einst sich mit Kriegswissenschaften beschäftigt zu haben. Denn er bildete seinen unterirdischen Gang nach den Theorien einer Mine und verwahrte ihn durch Holz gegen das Zusammenfallen. Kehrte dann Hazi mit den anderen Sclaven aus der Stadt heim, fand er Alles wieder geordnet, indem Quitt die Erde theils auf die übrige am Boden verstreut, theils sie wie Staub zu den Gitterfenstern hinausgeworfen hatte.

Unter diesen Umständen konnte mehr beschafft werden, wie ein Trenk einst gethan hatte, und wenn gleich Männer von hohen geistigen Fähigkeiten bei

leiblichen Arbeiten sich ungeschickt zu bezeigen pflegen, so war dennoch unser Poet-Virtuos nach sechs Wochen mit seinem Kaninchenbau bis dicht unter den Erdrand jenseit des Gemäuers vorgerückt. Es bedurfte nur noch einer nächtlichen Stunde, und man konnte von dort sich einen Ausgang in den Hof verschaffen.

Gustav hatte nach und nach eine ziemliche Menge von den Opiumpästillen gekauft, welche die Muselmänner theils um den Wohlgeschmack, theils um des durch sie erregten fröhlichen Sinnes genießen. Hazi war ein großer Liebhaber davon, und es gab kein besseres Mittel für die Sklaven, ihn für einige Zeit nachsichtig zu machen, als wenn sie von ihren empfangenen Allmosen deren kauften, und ihm verehrten. Demungeachtet hütete er sich, es zur Berauschung damit kommen zu lassen, weil er Ali's Strenge fürchtete.

Daß er hingegen nach solchen Gaben fester als gewöhnlich schlief, hatte Quitt und Gustav an dem tiefen hohlen Schnarchen bemerkt, das sich aus seiner Kammer — die wie eine Schweizerklause vor dem Sklavenaufenthalte lag — dann vernehmen ließ.

Räthlich war es also, in einer dem Freitage folgenden Nacht an die Ausführung zu gehn, und das um so mehr, als auch die Sklaven sich dann wohl in gebrannten Wassern gütlich gethan hatten.

So wurde es beschlossen, und Quitt gab am Abend noch den beiden ungeheuern Hunden im Hofe vielen Reiskuchen mit Opium vermengt. Die Portion des letztern war so stark, daß sich vermuthen ließ: die zottligen Wächter dürften davon in die Arme des Todes hinüberschlummern.

Gegen Mitternacht hoben die Abentheurer das ihre Katakombe deckende Brett mit aller Vorsicht auf, nahmen ihre Habe zu sich, und traten ihren Weg an. Mit bangem Herzklopfen öffneten sie den Ausgang über sich. Noch blieb alles still, obwohl die letzte Erde nicht ohne Getöse herabschollerte. Sie stiegen hinauf. Stumm, wie das Grab, blieb es in den Hundehütten.

Im Hofe stand eine Badewanne von Kupfer, die oft im Harem gebraucht wurde. Auf sie hatte Quitt vorlängst sein Augenmerk geworfen, denn sie sollte statt eines Bootes dienen, wenn man an der Küste vergeblich danach suchen würde, und sie schien tüchtig dazu.

Nach dem Felde hinaus führte ein Thor, das nur von inwendig sehr stark verriegelt war, denn eine Flucht der Sklaven ließ so lange sich nicht besorgen, als sie in dem festen Gebäude eingekerkert blieben, und von außen her untersagten die hohe, mit Stacheln oben versehene, Mauer, wie die furchtbaren Hunde, auf deren ersten Anschlag die Knechte zur Hand seyn konnten, Dieben das Uebersteigen.

Das Thor wurde nun geöffnet, die Wanne hinausgetragen. Auf dem Felde stand ein Pflug mit Rädern, darauf wurde sie gesetzt, um sie bequemer zu ziehen.

Alles ging still ab, denn ewige Stille hatte das Opium über die vierbeinigen Aufpasser gebracht, und die Flüchtlinge hatten ihre Ketten mit Tüchern umwunden.

Nun sagte Quitt: Jetzt bleibt noch das schwerste aber nothwendigste zu thun. Gustav fragte ihn, was er damit meine. Er gab zu Antwort: Wohin der Mensch auch kömmt, ohne Geld ist er scheel angesehn. Ich habe keins, Du wenig, also werde ich noch in Ali's Zimmer steigen, und sehn, was ich dort finde.

Einbruch, Diebstahl, entgegnete der Knabe schaudernd; nein, dazu geb ich meinen Willen nie!

Stahl er mir nicht mein Eigenthum, fing Jener wieder an, lassen sich hier solche Worte brauchen? Ich suche nur einen Theil des mir Entwandten zurück zu bekommen. Gelangen wir an ein europäisches Fahrzeug, wirst Du schon die Wirkungen empfinden.

Gustav würde sich nicht beruhigt haben, doch Quitt war schon nach den letzten Worten verschwunden. Er hatte die Gelegenheit abgesehn. Das Zimmer, worin Ali sich bei Tage aufzuhalten pflegte, lag neben einer Art von Alkoven, worin er schlief. Beide hatten kleine Fenster, die in den zweiten, kleineren Hof sahn. Seine dürre und schmale Gestalt kam ihm zu Hülfe, schwerlich würde sich noch sonst Jemand von den hier Lebenden durch das enge Fenster haben pressen können, selbst Gustav nicht.

Wie bange er auch das Wagstück vollzog, geschah es doch leise genug. Auch das Glück war ihm hier freundlich, und ließ Ali nicht erwachen. Quitt tappte umher. Wie ein Geizhals auch Ali schon war, meinte er doch keinen Raub hier befürchten zu dürfen. Einige Beutel mit Piastern standen auf einem verschlossenen Kasten. Quitt nahm die Beutel, urtheilend, daß wohl Tausend Piaster sich darin befinden könnten. Mit Vorsicht brachte er sie auf den

Boden, und kam mit seiner Last bei Gustav an. Gott, rief dieser, wenn man uns einholt. Nicht als Flüchtlinge, auch als Räuber wird man uns dann bestrafen.

Quitt, welcher diesmal einen ihm sonst gar nicht eigenthümlichen Muth bewies, sagte: Daß wir uns der Strafe überliefern, daran muß nicht zu denken seyn. Freundschaft hat uns in Ketten verbunden. Von ihr beseelt, wagen wir Alles, unsere Ketten zu brechen, sie läßt uns unternehmen, wozu wir einzeln nicht aufgelegt gewesen wären. Fest stehe aber auch unser Vorsatz: im Fall des Mißlingens vereint zu sterben. Wir haben noch Opium genug, verzehren wir es schnell auf einmal, sind wir ohne Zweifel mit dem Leben zu Ende. Trifft uns das böse Geschick auf dem Meere, stürzen wir uns Arm in Arm in die Wogen. O, wer nur den Tod erst recht ernst verachtet, ist auch Großes zu vollbringen geeignet.

Sie zogen nun den ziemlich schweren Pflugwagen feldein, und wenn sie ruhten, feilten sie an den Ringen ihrer Ketten, die auch schon dünn genug waren, so daß sie bald die Freude hatten, sie ganz von den Beinen getrennt zu sehn. Nie sollt ihr euch

wieder darum fügen, rief Quitt, und leichter setzten nun Beide ihren Weg fort.

Es glückte ihnen, neben der Stadt und ihren Vorstädten hin, ungesehen das Meergestade zu erreichen, wiewohl sie äußerst müde und abgemattet dort anlangten. Der Tag graute eben. Ein Boot fand sich nicht, die abentheuerliche Wanne mußte folglich in die See geschoben werden. Statt der Ruder hatte Quitt zwei hölzerne Spaten mitgenommen, ein großes Tuch an einer Stange ausgespannt, mußte das Segel vertreten.

Das Fahrzeug schwamm recht gut, nur daß es, übermäßig beschwert, sehr tief ging, und des schmalen Randes willen, der noch über dem Meerspiegel hervorragte, den Entflohenen nicht geringe Bangigkeit einflößte. Wahr bleibt demungeachtet: daß ihre Fahrt glücklich hätte von statten gehen können, wäre sie von einem frischen, aber doch nur gelinden, die Wellen nicht hoch aufregenden, Wind begünstigt worden, der sie Landabwärts getrieben hätte. Und ferner, wenn sich in der Nähe des Ufers sonst keine Algierer befunden hätten. Endlich, wenn schon nach einigen zurückgelegten Seemeilen ihnen ein Christen-

schiff aus Europa erschienen wäre, freundlich und willig bereit sie an Bord zu nehmen.

Von dem Allen geschah aber nur so viel, daß man Herrn Quitt und Gustav mit jenem jungen Manne vergleichen konnte, welcher einem Freunde erzählte: er würde ein gewisses schönes und reiches Mädchen heirathen. Alles ist schon richtig, fügte er hinzu, nur wollen die Eltern mir die Tochter nicht geben, und sie kann mich nicht leiden.

So blies auch hier der Wind leider vom Meere landein, und das mit ziemlicher Kraft. Wie also Quitt und Gustav sich auch mit den wenig leistenden Rudern abmühten, so war es doch immer nur eine Danaidenarbeit, kaum hatten sie einige Ruthen vorwärts errungen, so lenkten Wind und Wogen sie wieder so angemessen rückwärts, daß sie, ehe sie es versahen, wieder am Lande saßen, und zwar fest genug, um nur mit neuer unsäglichen Mühe loszukommen. Und zwischen zwei neuen Mühen wurde einige Ruhe immer nothwendiger, das Vorübergehn der Erschöpfung abzuwarten. Darum stand auch die Sonne bereits sehr hoch, als man sich noch fortwährend an der alten Stelle befand, und je höher die Sonne in Afrika steigt, je mehr sticht sie. Daß man

hier auch kein Fahrzeug, wie man es wünschte, gewahren konnte, leuchtet wohl ein.

Dagegen wurde man nach einigen Stunden gewahrt von Fischern, die in der Nacht auf den Fang gewesen, heimkehrten. Sie würden an einer anderen Stelle gelandet seyn, der Anblick der seltsamen kupfernen Barke ließ ihre Neugier dagegen hieher steuern. Schon befanden sich Jene nahe, als Quitt und Gustav sie erst inne wurden.

O Schrecknis! Sie überlegten eilig was zu thun sey. Zu fliehen, statt übers Meer nun ins Land, dazu hatte man eben noch Zeit, aber es war nicht rathsam. Doch noch weniger rathsam zu bleiben. Jenem Entschluß gebührte also der Vorzug. Sie sprangen daher aus der Wanne, und beflügelten ihre Tritte. Dann fiel ihnen jedoch bei: daß es am allerwenigsten rathsam wäre, ohne Geld davon zu gehn, sie kehrten um es zu holen. Die Beutel hinderten aber das Beflügeln der Füße wieder. Schlimmer Wechselfall!

Die Fischer liehen dem Anblick nun um so mehr Aufmerksamkeit. Sie waren verdrießlich, daß sie einen schlechten Fang gemacht hatten; die ersehenen Beutel heiterten sie schnell auf, denn ihnen leuchtete

jetzt die Hoffnung: sie könnten nun wohl noch einen guten Fang thun. Nahe genug waren sie bereits, um Alles zu erkennen.

Von den vier seeluftgehärteten Kerlen sprangen dreie nun auch auf das Land, und holten die Fliehenden bald ein. Quitt rief: Vertheidige Dich Gustav: überwinden wir sie, nehmen wir ihre Barke, und kommen um so besser fort. Gustav schlug um sich, und wacker, Quitt folgte dem Beispiel, die Angreifer lachten jedoch nur über den Widerstand, und der noch zurückgebliebene, welcher den Kahn noch erst festgebunden hatte, erschien nun auch mit einem Netz, das er über die Vertheidiger warf. Es wurde so an ihren Beinen zugeschnürt, daß sie kaum noch darunter sich regen konnten.

Quitt verstand jetzt zur Noth so viel von der Landessprache, um die Noth, worin man durch die Fischer gerathen war, ziemlich einzusehn. An der Kleidung hatten sie augenblicklich entnommen, daß sie es mit Christensklaven zu thun hätten. Bei dem Gelde zweifelten sie im mindesten nicht: es würde ihrem Herrn gestohlen seyn. Der Ehrlichere fing nun an: man würde ohne Zweifel mit einem guten Geschenke von diesem Herrn bedacht werden, wenn man

ihm

ihm Sklaven und Geld zurücklieferte. Ein weniger diesen Gesinnungen Beflissener schüttelte den Kopf, und zog in Zweifel: ob die Vergütigung auch bedeutend ausfallen würde. Einer, der sich schon ein wenig zur Unredlichkeit hinneigte, öffnete die Beutel, starrte vor dem blendenden Glanz einer größeren Menge von Piastern, wie er je beisammen gesehn, und theilte sein Empfinden dabei den übrigen Gefährten mit. Erst ein wenig stammelnd, dann nach und nach fester im Ton, sagte er: Wie, wenn wir das Geld behielten, ehrlich theilten? Die zwei Ehrlicheren schienen nicht abgeneigt, ihre Grundsätze der Piaster willen zu verläugnen, äußerten hingegen die Besorgniß: der Sklaven Herr würde klagen, und der ehrlichen Theilung eine schwere Strafe folgen. Nun ergriff der bis dahin stumme Vierte aber das Wort, und zeigte eine so entschiedene Unredlichkeit, wie kräftige Energie. Wir werfen die Sklaven ins Meer, hieß es, wie soll es der Herr erfahren? Und wir werden doch keine Narren seyn, uns zu verrathen. Der Dritte würde nicht auf diesen Gedanken gekommen seyn, nun er jedoch eingefallen und ausgesprochen war, ging es ihm wie einst Herrn Nicolai bei manchen Stellen von Göthe, wovon er sagte:

sie wären ihm aus der Seele geschrieben. Der Zweite gab sein Mißfallen an solcher That zu erkennen, indem er den Kopf schüttelte; dem Ersten entfuhr sogar eine Stelle aus dem Koran, welche vorschreibt, daß man keinen Menschen tödten soll; vom ausschlaggebenden Vierten wurden hingegen die Bedenklichkeiten und Erbarmen mit fünf an den Fingern abgezählten Sätzen niedergeredet. Sie hießen: Einmal sind es nur Sklaven. Zweitens nur Christen. Drittens sind sie entlaufen, und haben Strafe verdient. Viertens haben sie noch gar den Herrn beraubt. Fünftens würde sie der Dei in seinem Zorn gewiß viel härter strafen, also ist es Barmherzigkeit und wird Mahomeds Lohn verdienen, wenn wir sie blos ersäufen *).

*) Auf Flucht der Sklaven steht eigentlich der Tod, wiewohl nur als Furchtwarnung, vollzogen wird die Strafe aus dem Grunde selten, weil man todte Sklaven nicht mehr zur Arbeit brauchen, oder anderweitig verkaufen kann. Die Herren ahnden solche Fälle daher nach Willkühr, nicht gelind, aber doch so, daß nicht ein — Hausrath gänzlich verdorben werde. Andere, und namentlich grobe Verbrechen, werden vor den Richter gebracht. Diebe sollen eigentlich ihre Hände verlieren; auf Straßenraub oder gewaltsamen Einbruch steht in den muselmännischen Ländern das Pfählen und in der großen Türkei ist da an keine Begnadigung zu denken. In

Gegen diese Rede hatten nun die übrigen Fischer nicht das mindeste einzuwenden, gaben ihr vielmehr einmüthigen Beifall. Die zwei Gefangnen mußten nun Alles hören. Quitt hatte bis dahin einen ihm sonst ungewöhnlichen Muth gezeigt; er war so von einem Wageschritt zum andern gekommen, und wenn das Eine gethan ist, das Andere nicht mehr gelassen werden kann, dann geschieht es auch wohl, daß gar feige Männlein sich in einen tapfern Sinn verwickeln, und wissen nicht wie. Zudem hatte sich Quitt neulich

den Barbares ist man zuweilen milder, und die Strafe wird auch nach den Einfällen und Launen des Dei geändert. Oft wird dem Verbrecher zuerkannt: von vier starken Kerlen in die Luft geworfen zu werden, die eine solche Fertigkeit in ihrem Amte erlangt haben, daß er nach Absicht des Befehls einen Arm, ein Bein, oder den Hals bricht. Das Werfen in eiserne Haken ist auch üblich. In Marocco schleift man an Maulthieren zu Tode, stellt mit Honig beschmiert gegen Sonne und Insekten aus, gräbt bis an den Kopf in die Erde, der sodann beliebigen Schüssen und Steinwürfen zum Ziele dient. Es giebt auch eine Löwengrube, in die man vorzüglich Juden wirft. Weil aber auch Israeliten die Wärter dieser Thiere sind, kommen sie meistens unbeschädigt weg, und da ist es wieder oft ein Mittel, Geld von ihnen zu erpressen. Sie kommen dann nicht eher von den Löwen weg, bis sie zur Erlegung einer gewissen Summe sich verstanden haben.

bei seiner poetischen Extase damit versucht und es hatte einen um so geläufigeren Fortgang. Nun hingegen, seitdem man ergriffen war, und so haarsträubende Schrecknisse zu vernehmen hatte, trat auch Quitts ganze furchtsame Natur wieder mächtig hervor, seine Verwandtschaft zum Laub des Espenbaums kündigte sich in allen seinen Nerven an, so wie seine Gesichthaut eine mit dem Thiere offenbarte, mit welchem er jetzt in einem Lande wohnte, mit dem farbewechselnden Kamäleon nehmlich. Er stieß nichts als verzweifelnde Klagen aus, und richtete Tausend orpheische Bitten an die Unholde, ohne aber diese Steine zu bewegen. Anders stand es mit Gustav, der eine wahrhaft heldenmüthige Ergebung zeigte. Nahmen wir uns nicht vor, zu sterben, sagte er, wenn man uns ertappen sollte? Wo ist das Opium? Es liegt noch in der Wanne, seufzte Quitt. Ei nun, rief Gustav wieder, wir wollten uns ohnehin ja im schlimmen Fall ins Meer werfen. Man wird uns der Mühe nun überheben. Getrost, da es einmal gestorben seyn muß. Giebt es doch eine bessere Welt. Wer weiß, wer weiß, wimmerte Quitt wieder. O, daß Tieger kämen, und die Barbaren einschlängen, daß ein Samum sie erstickte, eine Sandwelle sie be-

grube, wie man das Alles in Afrika wohl erlebt; wir müßten aber geschont bleiben. Die Verwünschungen stieß er in deutscher Zunge aus, wiederholte Bitten dagegen in der landüblichen, so gut es sich thun ließ. Für beide gewann sich in so fern Zeit genug, als die Fischer zuvor ans Theilen der Piaster gingen, und wissen wollten, was ihnen der Himmel eigentlich bescheert habe. Das Ersäufen konnte nachher folgen, sie wollten ohnehin dazu etwas wieder in See stechen, und Steine an die Sklaven binden, auf daß sie nicht wieder empor kämen.

Wenn die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten; bisweilen nehmlich. Quitt hatte das schon einmal bei den Insurgenten in Spanien erfahren, und deshalb wollte ihn auch immer noch etwas von einem Hoffnungsstrahl umleuchten.

Und das glänzende Luftbild betrog ihn sogar nicht. Eben wollten nun die Fischer Netz und lebendigen Fang in ihre Barke tragen, als ein Retter nahte, obwohl sein Antlitz den Entflohenen auch unmöglich behagen konnte. Ali kam nehmlich mit einigen Knechten dahergesprengt, und donnerte die Fischer, deren Absicht die Geldtheilung wohl aufhellte, gewaltig an.

Es war kein Zufall, der ihn hieher brachte. Man hatte beim Tagesanbruch die Flucht entdeckt, der Pflug eine ziemlich deutliche Spur über die Aecker und die Sandfläche nach dem Gestade hinterlassen. Ali hatte sich aufs Pferd geworfen, und war ihr gefolgt. So ging es mit seiner plötzlichen Erscheinung denn ungemein natürlich zu.

Die Fischer entsetzten sich vor dem stattlichen Reuter mit Säbel und Pistolen, dessen erste Worte ihn auch gleich als den Herrn der Sklaven ankündigten. Sie warfen sich zur Erde, stammelten einige Entschuldigungen und Lügen, als hätten sie das Geld nur getheilt, um bei der vorgehabten Zurücklieferung gleiche Last zu tragen.

Gut, sagte Ali, doch nur wieder in die Beutel damit. Dann mögt ihr laufen. Fehlt jedoch ein Piaster, meld ich Euch als Diebe vor Gericht.

Sie gehorchten mit sauren Mienen. Quitt und Gustav wurden nun zwar von ihrem Netze befreit, und nicht in den Ozean geworfen, mußten hingegen die Wanne sammt Zubehör wieder auf den Pflug packen, um dahin sie zurückzuziehen, von wo sie damit gekommen waren.

Quitt flehte, Gustav that schweigend und trotzig,

was man ihm gebot. Er flüsterte seinem Leidensbruder zu: Wollen wir das Opium jetzt nehmen, wollen wir ins Meer? Kleinmüthig flüsterte Dieser wieder: Laß seyn! Man kann nicht wissen, wie wunderbarlich oft noch Rettung und Erhaltung nahn. Man hat nur das eine Leben. Wir werden es dennoch verlieren, und unter gräßlichen Martern, sagte Gustav wieder, und sprang beherzt in die Flut.

Laßt ihn retten, Herr, schrie Quitt, wäre Schade um den holden Knaben.

Dies war leicht, das Meer vornan nicht tief, und ehe Gustav weiter gelangte, schon ein Knecht nachgeritten, der ihn ergriff, und wieder ans Ufer brachte.

Laßt auch nur das Opium wegnehmen, hob Quitt wieder an, und weil ich den aufblühenden Jüngling Euch erhalte, so geht barmherzig mit uns um. Wir folgten blos dem Naturgesetz in unserer Brust, das um Freiheit ruft.

Gut, erwiederte Ali, dumpf und finster, eine ähnliche Naturstimme fordert auch Rache. Quitt schauderte.

Die Eingeholten mußten sich wieder an den Pflug spannen und ihn fortziehn. Die Hitze war unsäglich.

Nach einer ohnehin durchwachten Nacht, auf so viele mühselige Anstrengungen, so viele, und immer noch peinlich wehende, Gemüthsstürme, konnte es wohl nicht befremden, wenn sie bald zum Verschmachten erschöpft waren. Unweit einer Karavanserei fielen Beide ohnmächtig nieder.

Ali gebot, sie hineinzutragen und einen Arzt zu rufen. Es wohnte einer auf der Nähe, und erschien. Man nannte ihn geschickt, tief in die Heilkunde des Malek geweiht. Sie besteht darin, daß man einige Worte aus dem Koran in ein Glas schreibt, Wasser darauf gießt, und dem Leidenden zu trinken giebt. Das könnte nun wohl ein Jeder, aber die Wissenschaft, die geheime, unterrichtet allein, welche Verse bei jedem Uebel taugen, sonst könnte der Gichttext mit dem Wassersuchttext u. s. w. verwechselt, und großes Unheil angerichtet werden. Der Mann aber, der eben sich eingefunden hatte, wußte Alles genau, und pflegte manche Wunderkur zu verrichten.

Quitt und Gustav überkamen ihre Arznei, und mußten trinken. Die Hülfe zeigte sich nicht, wie konnte es aber auch anders seyn, da sie Ungläubige waren. Ali sah kaltblütig zu, und rieth dem Heilkundigen, zur Feuerkur überzugehn. Bei dieser be-

ben die Kranken den Sitz des Schmerzes anzugeben, welcher sodann mit einem glühenden Eisen gebrannt wird. Quitt, die Zurichtungen gewahrend, schrie: Ich bin gesund, schafft mir aber nur eine Flasche Wein und etwa eine Schöpsenkeule. Ali, wie geizig er schon war, ließ das Geforderte herbeibringen, denn für Ungläubige giebt es immer auch Wein zu verkaufen, den übrigens die Gläubigen oft auch nicht verachten, wenn sie nur ohne Zeugen sind.

Nachdem beide tapfer genossen, empfanden sie wieder Kraft, und brachten ihr Fuhrwerk endlich am Abend nach Hause. Der Herr gebot, sie die Nacht an ihre gewöhnliche Schlafstelle zu bringen, damit sie ihre Strafe morgen gehörig ausgeruht empfangen könnten.

Hazi brachte sie mit gar unsanften Berührungen dorthin. Sein Grimm auf sie war heftig, und nicht ohne Grund. Ali hatte ihm, gleich bei Entdeckung der Flucht, für die schlecht gehaltene Wache, Zweihundert Streiche ertheilen lassen, so daß er auch sehr wankend auf seinen Füßen ging. Es schien demungeachtet ihm ein Balsam für die verwundeten Sohlen, daß man jene eingeholt hatte, denn nun winkte ihm die Hoffnung, die Strafe an ihnen rächend zu vollziehn.

Daß Quitt die folgende Nacht unter wenigem Schlaf, doch gar vielen bangen Sorgen hinbrachte, wird man ohne Betheurung glauben. Der alte Deutsche nahm vielen Theil an seinem Schicksal, sagte ihm aber auch: Warum hast Du es Dir muthwillig verbittert? Weshalb suchtest Du zu entfliehn? Quitt begriff nicht, wie man hierüber noch eine Frage aufwerfen könne, Jener entgegnete ihm: Ist nicht Allenthalben Sklaverei? Nenne mir einen Stand, der nicht an Ketten geht, nicht unter den Einflüssen von Zwang und Gewalt seufzt. Dabei versteht es sich, daß ich nicht gerade eiserne Ketten meine; Ketten sind Ketten, moralische, goldne, rosengeschlungene drükken auch.

Das erfuhr ich als Künstler, Schriftsteller, Soldat, versetzte Quitt, doch ein anderes: Kette und Kette.

Ich war Arzt, sagte der Andere, jener Portugiese Kaufmann, der Sardinier dort Pachter, der Corfuaner Handwerker, frage Alle: ob sie nicht ehedem auch Sklaven waren. Durch Arbeit das Leben fristen, ist der Menschen Loos. Hier peinigen uns wenigstens keine Nahrungssorgen, wenn wir unsere Arbeit vollziehn. An die schmale Kost gewöhnt man

sich, und sie erhält so gesund, wie die Arbeit in freier Luft, wobei eine schöne Natur unsern Blicken lächelt. Ein kleines Wohlleben finden wir am Sabbath. Wirklich, ich sehne mich nicht zurück nach Europa.

Die Uebrigen gaben manches zu, verlangten aber sehnend in die Heimath, weil ihnen dort Angehörige lebten.

Endlich zeigte sich dem Schlaflosen die Morgenröthe; bald danach regte es sich im Hofe, und Hazi rief die Sklaven zur Arbeit. Quitt und Gustav mußten zurückbleiben. Der hinkende Teufel von Neger sagte: ohne Zweifel würde Ali Jedem erst Tausend Fußsohlenstreiche geben lassen, der Flucht willen; dann sie aber in die Stadt nach einem Gefängniß bringen, damit Einbruch und Diebstahl nach dem Gesetz oder dem Ausspruch des Dei geahndet würden. Nun fing Gustav, der so lange ziemlich standhaft geblieben war, auch jammernd zu wimmern an. Quitt aber suchte ihn zu trösten. Was die Flucht belangt, sagte er, war ich Dein Verführer, will es laut bekennen, und Du hast einer gelinderen Strafe entgegen zu sehn. An dem zweiten Vergehen bist Du hingegen unschuldig, da ich es allein vollzogen, und auch auf Dein Widerrathen nicht geachtet habe. Glaube mir, daß

ich keinesweges über den Umstand schweigen werde. Daneben glaube ich aber auch nicht: Ali werde von dem Vorgegangenen etwas zum Dei gelangen lassen. Denn verhängt man über uns die Todesstrafe, büßt er zwei Sklaven ein, und das wird sein Geiz nicht wollen. Er wird selbst die peinlichen Fußsohlenberührungen nicht weiter treiben, als daß wir mindestens nicht zu lange dadurch unfähig zur Arbeit gemacht werden. Also Muth! diesmal gilt es schon, Epiktets Philosophie uns anzueignen, welche die Existenz der Schmerzen ihnen ins Gesicht abläugnet. Auch Shakespear sagt: daß nichts so gut oder so schlimm sey, das nicht durch unsere Meinung dazu gemacht würde. Meine also fest: die Fußsohlen thun mir nicht weh, und du wirst auch keinen Schmerz empfinden.

Er hatte Recht, daß Ali aus guter Wirthschaft seine Sklaven nicht würde in Krüppel verwandeln lassen; es wohnte jedoch überdem jetzt mehr Menschlichkeit in dem Renegaten als sonst. Das Alter, welches bei ihm nun ziemlich rasch in Tritten abwärts vorging, und die Memento mori, in mehr und mehr um sich greifenden Gicht- und Brustübeln, hatten ihn zu den schon erwähnten moralphilosophischen Be-

trachtungen und von da zu einem milderen Sinn geleitet. Wohl sagt das Sprichwort: Jung gewohnt, alt gethan, auf einer Seite Wahrheit, auf der anderen jedoch nicht; die herein wehende Herbstluft ändert gar viel am Charakter. Wenn übrigens Quitt auch voraussah, daß Ali nichts von dem Geschehenen vor den Dei würde kommen lassen, so traf es zwar zu, doch nebenbei noch aus einem andern Grunde. Ali konnte wohl nicht zweifeln, daß Quitt seine Entwendung der Piasterbeutel mit seinem ihm entwandten Eigenthum zu rechtfertigen suchen würde, und da konnte Ali in böse Händel mit dem Oberhaupte gerathen, das seinen Theil aus dem Fund nicht überkommen hatte.

Nach einer Stunde erschien Ali im Nebenhof, und ließ die entflohenen Sklaven sich vorführen. Hazi kam mit den Stäblein, so schnell es sich bei seinen übelberathnen Fußsohlen nur wollte thun lassen. Mit Gravität ließ sein Herr sich auf ein für ihn ausgebreitetes Teppichpolster nieder. Man reichte ihm zugleich die Pfeife, und nun begann er eine Rede, worin er mehr die Nothwendigkeit harter Strafen, in Fällen wie der gegenwärtige, bewies, als daß er eben Rache geathmet hätte. Es schien ihm sogar ver-

drieẞlich, eine Ahndung zuerkennen zu müssen. Mit einem Gesicht, welches diese Stimmung gegen seinen Willen ausdrückte, fing er hierauf an:

Hoffend, daß meine übergroße Milde euch auf einen besseren Weg leiten, und euch Beschämung künftig schon von ähnlichen Unthaten abhalten soll, mag es an Fünfhundert Hieben für Jeden diesmal genug seyn. Aber Hazi scherze damit nicht, sonst treibe ich mit Dir Ernst.

Der Finsterfarbige sah finster genug drein, daß um die Hälfte die gehoffte Zahl schwand, doch gaben die sich rüstenden und freimachenden Bewegungen der Arme zu erkennen: er wolle sein Mögliches thun, auf daß Eins gleich Zwei sich empfinde. Quitt warf in diesem Augenblick aber sich dem Renegaten zu Füßen, und sprach für Gustav, indem er sich dessen alleinigen Verführer nannte, und Ali bat, ihn mit der grausamen Strafe zu verschonen, die seine zarten Glieder nicht aushalten würden. Sieh Herr, fügte er hinzu, Gustav hat einen so kleinen Fuß und Hazi schlägt erbarmenlos, der kleine Fuß wird brechen, zersplittern. Willst Du nicht begnadigen, so laß mir noch Gustavs zuerkannte Streiche geben.

Ali zeigte einige Verwunderung, obwohl es noch eben nicht zum sichtbaren Gerührtwerden kam; der Kniende wiederholte sein Flehn. In der That erschütterte es ihn tief, daß Gustav so hart leiden sollte, er hatte zeither eine immer lebendigere Freundschaft für den Knaben gewonnen, und am engsten hatte der Verein zur Flucht dies Band noch gezogen. Doch war es vielleicht nicht blos reine Großmuth, die ihn zu einem solchen Handeln antrieb; er dachte wohl auch: dies sey zu wagen, könne für Gustav ersprießlich seyn, ohne doch ihm, dem Fürbittenden, zu schaden. Denn seine Menschenkenntniß hielt sich überzeugt: so schändlich würde auch selbst ein Hazi nicht zu seyn vermögen, das Wort wahr zu machen. Gustav hingegen, schnell und tief gerührt über die Bitte, warf sich auch nieder, und bat dringend, keinesweges zu willfahren. Ali deutete durch Kopfschütteln und ein beinahe zum Lächeln sich hinneigendes Antlitz an: daß, wenn es in der Barbarei nicht so ungewöhnlich wäre zu verzeihn, und es bei seinen Empfindungen nicht ländlich sittlich hieße, er beinahe im Stande seyn würde, heute zu thun, was er noch nie gethan.

In diesem geltenden Augenblick erschien jedoch

eilend die betagte Magd wieder, hatte, wie neulich, eine geheime Meldung zu bringen. Ihre Ankunft spannte unsern Freund, weil sie letzthin so mächtig ins Rad des Schicksals gegriffen. Jene war neben aller Heimlichkeit so eifrig, daß einem lauschenden Ohr etliche ihrer in Ali's Ohr geflüsterten Worte verständlich werden konnten. „Wenn Ihr die beiden „Straffälligen begnadigt, ganz begnadigt, so —"

Dies hörte Quitt genau, vom Wörtchen so an verhallte die Stimme dagegen leiser, es war ihm unmöglich, etwas mehr zu vernehmen.

Ali that wie von einer freudigen Verwunderung, ja Bestürzung ergriffen. Die Runzeln in seinem Gesicht bildeten endlich ein wahres Lächeln aus, obwohl man es nicht eben ein holdes Lächeln würde genannt haben; seine Haut schien sogar vor Zufriedenheit erröthen zu wollen, schien aber auch wieder zu dick und verschrumpft, um einem solchen Ansinnen des Gemüths zu genügen. Bei dem Allen schüttelte er noch den Kopf, und zog seinen grauen Bart durch die Hand. Neuerdings preßte aber die Botin ihre welken Lippen an sein gern horchendes Ohr; er sprang sodann auf, und sprach ein Wort, das Hazi schier zermalmte. Gnade hieß es.

Wie

Wie Herr, wie? stammelte der Neger. Die Strafe ist ihnen erlassen, ganz, rief Ali, und eilte nach seinem Harem. Und die Magd kam überdem noch bald zurück, mit dem Befehl: die beiden Sklaven sollten heute nicht arbeiten, ihnen vielmehr gegönnt seyn, auf die bange Angst zu schlafen, man würde sie auch heute noch aus der Küche des Herrn mit Pilau, Geflügel und Sorbeth bewirthen.

Ob nun der Schlaf ihnen süß war, ob nach demselben ihnen Speise und Trank wohl mundeten, beurtheile wer sich in eine ähnliche Lage zu denken vermag.

Der alte Deutsche wünschte ihnen am Abend von Herzen Glück, und versprach zugleich, um die Lösung des Räthsels abermal sich zu bemühen, auch hatte er schon am nächsten Tage die Betagte sprechen und die gewünschte Nachricht empfangen können, die er nun Jenen mittheilte.

Sie bestand in einer Haremsheimlichkeit. Die beiden dort eingeengten Schönen hatten zeither, mit welchen Schmeicheleien der Gebieter ihre Zärtlichkeit auch erringen, oder mit welchen Drohungen er sie auch erzwingen wollen, seine Absicht dennoch nie erreicht. Stets hatten Beide ihm einmüthig unter die

Augen gesagt: er sey ihnen liebend unleidlich, unerträglich; sie würden den Tod dem Loose vorziehn, seine Wünsche krönen zu müssen. Danach könne er sich achten. Zu einer anderen Erklärung habe er es nicht zu bringen vermocht. Blos neulich, als der eine Sklave so hart gegeißelt worden, hätten die reizenden Weibchen ihm einen Kuß dafür angeboten, daß er ihm die weitere Strafe sogleich erließe. Er hätte ihn auch überkommen, doch weiter nichts, späterhin wäre es mit dem Betragen an jener Seite beim Alten geblieben. Nun aber, theils vom Getöse bei der entdeckten Flucht, theils durch sie, die Aufwärterin, von dem was sich zugetragen benachrichtigt, hätten sie die größte Unruhe gezeigt, hörend, die Entflohenen wären ertappt, und würden grausame Strafe zu leiden haben. Manche Thräne hatte ihnen das Mitleid gegen die Landsleute erpreßt, denn an ihrem Gesang hatten sie die Sklaven als Deutsche erkannt. Endlich unterrichtet, daß Ali schon Gericht halte und der Neger bereit stehe, hätten sie die Magd zu Ali gesandt, und ihm entbieten lassen:

Wenn er die Unglücklichen freispräche, wollten sie auch zärtlich seine Wünsche krönen.

Der Himmel lohne ihnen, rief Quitt. Unsre Begnadigung wurde also um einen herben und süßen Preis erkauft, von welcher Seite man es ansehen will. O die armen Edelmüthigen! Könnte ihnen doch auch Süßes für das Herbe lohnen!

Von jetzt wurden Quitt und Gustav besser denn zuvor gehalten, man legte ihnen keine neuen Fesseln an, Hazi mußte sie bei den aufgelegten Arbeiten schonen. Dagegen mußten sie wieder an jedem Abend im Vorgemach des Harem musiziren, was seit langer Zeit eingestellt worden; ohne Zweifel um den Widerspenstigen auch nicht mehr zu gönnen, was ihnen Freude machte. Nun geschah es wieder, da sie ihren Sinn geändert hatten.

Der alte Deutsche sagte nun Jenen: Danket Eurem guten Glück, so davongekommen zu seyn, und träumt nicht mehr von ähnlichen Planen. Hier ist zu entfliehen beinahe unmöglich. Wäret Ihr auch auf die weite See gekommen, würden Euch doch maurische Fahrzeuge ersehn und ereilt haben, oder Ihr hättet ein Grab in den Wellen gefunden. Trage der Mensch nur die Uebel, welche ihm von außen nahen, duldend und klug, er wird sich daran gewöhnen, wird sie vermindern. Indem er hingegen da-

von sich zu befreien sucht, ladet er oft noch schlimmere auf.

Wenn ihm aber die Befreiung glückt, rief Quitt.

Das eben steht dahin, sagte der Andere. Und geschieht es, werden ihn in dem neuen Zustande, in welchen er sich versetzt hat, doch neue Uebel treffen. Vielleicht kleinere, das gebe ich zu, doch auf die Gefahr noch größerer als zuvor, ist ein Wagniß unklug.

In der That begann auch Quitt nachgrade, sich an die Sklaverei zu gewöhnen. Mindestens räumte er ein: daß er in Europa, Alles aufgerechnet, sich auch nicht viel besser befinden würde. Denn, sagte er, ich habe hier zwar Arbeiten, doch keine Sorgen weiter um Kost, Obdach und Kleidung, die neben den Arbeiten in Europa stets einherliefen. Freilich, hätte ich zugleich mein Geld, würde das anders seyn.

O das Geld bringt Uebel genug, sagte Jener wieder. Es macht gleichgültig gegen die kleinen Freuden, bei denen man sich so wohl befinden kann, wie bei den großen. Für den Gewinn ist also gleich auch ein Verlust da. Ferner macht das Geld eitel, lüstern, üppig, öffnet da mithin gleich drei Pandorenbüchsen. —

Ah so philosophirt wer nie geliebt hat, oder schon zu lieben aufhörte, unterbrach ihn hier Gustav mit einem zürnenden Feuer.

Siehe da! rief Quitt, und Du wüßtest auch bereits vom Lieben zu sagen? Gustav wurde hochroth und schwieg. Den Virtuosen hatte die Bemerkung jedoch auch entflammt, und er fing Exklamationen über die Liebe an, welche daneben auch viel zu laut schmetterten und donnerten, als daß es dem alten Vernünftler nur möglich gewesen wäre, auch hier kühlende Sentenzen als kühlende Mittel anzuwenden. Nein, rief Quitt, lieben geht vor leben, dabei bleibt es. O meine Geliebte! Vielmehr o meine zwei Geliebten!

Zweie also? rief der Alte lachend.

Seltsame Verhältnisse, entgegnete Quitt, machten, daß zwei liebliche Wesen in meinem Herzen gebieten, und wahrlich mit gleicher Macht; ich kann nicht von der einen, nicht von der anderen behaupten: daß sie ihren Thron höher gestellt hätte.

Jener fing wieder an: Hättest Du sie doch in Afrika, und wärest frei, und ein Mohamedaner, so

könntest Du sie beide heirathen. In der europäischen Christenheit ist das einmal nicht gestattet. *)

Gott welch ein Gedanke! rief nun Quitt. Nichts Schöneres könnte meine Einbildungskraft in ihren himmelvollsten Entzückungen gestalten. Keine Frage, daß ich in einem solchen Falle gleich zum Islamismus übertreten würde, und dies wahrlich nicht im religiösen Leichtsinn, sondern mit Gewissen und Moral vollkommen einverstanden. Gottesverehrung bedingt nicht blos das Gemüth, auch die Vernunft.

*) Und doch giebt es Ausnahmen, ohne auf den Grafen von Gleichen zurückzugehn. Was in Göthe's Stella und Kotzebue's La Peyrouse die Fantasie geschehen läßt, begiebt sich auch wohl einmal wirklich. Der durch seine Leibesstärke berühmte pr — — sche General von F*** trat in die hiesigen Dienste, und heirathete einige Zeit darauf. Der gute Mann hatte vergessen, daß im Auslande ihm schon eine Frau lebte. Diese erfuhr was vorgegangen, und schrieb an den König, indem sie über F*** klagte. Der König schrieb nun wieder an ihn, und machte ihm Vorwürfe. F*** antwortete: er könne schwören, beide Gattinnen gleich zärtlich zu lieben, er wolle auch die erste gern wieder aufnehmen, wenn Seine Majestät es erlaubten, und ihn mit einer Gehaltzulage, des doppelten Hausstandes willen, begnadigten. Beides geschah, weil ihm der Monarch gewogen war; und der starke F*** soll sich beider Gattinnen Gegenliebe zu erhalten gewußt haben.

Doch unter welchen Formen, das muß der Gottheit selbst doch gleichgültig seyn, sonst würde sie nur eine Form bestehen lassen, und alle übrige mit ihrem Donner zertrümmern.

Gustav bestritt diese Ansichten lebhaft und unwillig. Einen Gegenstand, rief er, kann ein edles Gemüth nur lieben.

Aber waren die Patriarchen der Vorzeit unedel? fragte Quitt wieder, und es gab mehr Gespräche dieser Art. —

Uebrigens verlautete um diese Zeit ein Gerücht: der Staat von Algier und England wären in Mißverständnisse gerathen. England fordere alle Einstellung der Seeräuberei, Herausgabe der sämtlichen, in die Sklaverei geführten Christen. Wo sich von letzteren einige sahen, theilten sie einander auch die frohe Sage mit, und sie konnte um so mehr Glauben finden, als man die Vertheidigungsvorkehrungen, welche der Dei traf, auf die Besorgniß eines Angriffs deutete. O wenn wir noch befreit würden, rief Gustav oft.

Was Ali betraf, so zeigte er sich indessen gar nicht so froh, wie man es von Jemanden hätte erwarten mögen, der seine Wünsche gekrönt sah.

Man las ihm vielmehr einen Verdruß in den Mienen, der an seinem Leben zu nagen schien. Finster und melancholisch schlich er häufig im Garten umher, wurde oft von Hinfälligkeit und Schwindel heimgesucht. Dann wurde er mild und freigebig, ließ die Arbeiten der Sklaven für den Tag enden und ihnen reichlich Speise und Trank austheilen. Befand er sich aber gesunder, hatte ihn sein Arzt, durch Heilmittel und Hoffnung gebende Worte, in etwas wieder emporgerichtet, dann freilich ließ er auch wieder Geiz und Härte blicken, obschon nicht mehr in dem alten Grade. Und Quitt hatte vornehmlich mancher Begünstigung sich zu erfreuen.

Das mehrte sich noch, als der Renegat eine Lieferung von allerlei Bedürfnissen zur Vertheidigung der Stadt übernommen, sie wohlfeil eingekauft, und mit großem Vortheil, und gegen schnelle baare Zahlung sie wieder veräußert hatte. Manche andere Handelsunternehmung war ihm zeither auch geglückt, und er besaß nun hohen Reichthum. Zu alle dem hatten jene Zwanzigtausend Piaster, die er bei Quitt gefunden, den Grund gelegt; ohne sie würde er damal bankrott geworden seyn. Es schien doch, er bedenke das, und immer mehr; denn es kam schon dahin:

daß Quitt oft zu ihm gerufen wurde, wo die Gespräche nach und nach sich um ganz unerwartete Stoffe drehten. Quitt suchte des Alten Zuneigung auf jede ihm nur mögliche Weise; es gelang ihm auch so damit, daß seine Unterhaltung dem Renegaten Bedürfniß wurde. Bald verjagte er seinen Trübsinn durch Scherze, bald fesselte er seine Aufmerksamkeit durch Beweise für die Fortdauer des Geistes nach dem Tode. Ali sagte: Ich habe nie daran geglaubt, nur in den letzten Zeiten sind mir Bedenken aufgestiegen — es könnte am Ende doch wohl seyn —

Es ist gewiß, über allen Zweifel hinaus gewiß, rief Quitt, und reihete ihm alle Gründe dafür hin, die er einst im Elpizon und in Jean Pauls Kampaner Thal gefunden hatte, und die seinem Herrn gar wohl gefielen. Er hielt sie auch beweiskräftiger als jene in Platons Phädon, die er als Mönch einst gelesen hatte. Quitt hütete sich dagegen wohl, auf einen Glauben an Bestrafung der Bösen jenseit der Gräber einzugehn, da hätte er ja den Alten in Pein und Angst versetzt. Er stellte vielmehr ihm den Gang durchs irdische Leben als eine nothwendige, und mit allem Handeln und Leiden an das Nothwendige, ohne

Freiheit, geknüpfte, läuternde und entwickelnde Vorbereitung zu einem glückseligeren Zustand dar, und hiemit war denn Ali ganz besonders zufrieden. In günstigen Augenblicken lag er ihm denn auch wohl um das Geschenk der Freiheit an, davon wollte Jener inzwischen nichts hören. Wie könnte ich etwas von meinem Eigenthum weggeben, hieß es da, in dieser bedrängten Zeit überdem.

Doch hat das Glück Dich reich gesegnet, warf ihm Quitt ein.

Wie leicht kann das Alles zerrinnen, klang die Gegenrede. Die Engländer können landen, mein Haus in der Stadt anzünden, diese Besitzung verwüsten, so muß ich doch wenigstens meine fahrende und lebendige Habe erhalten.

Man sagt aber, nahm Quitt abermal das Wort, sie würden erscheinen, alle Christensklaven zu befreien. So schenke mir gutwillig, was mir zu geben Du vielleicht gezwungen wirst.

Da wüthete der Geizhals. Keine Macht auf Erden, rief er, solle ihn zwingen, seine Sklaven ohne reiches Lösegeld auszuliefern.

In einer Anwandlung von noch größerer Freundlichkeit sagte Ali aber einmal: Bleibe getrost und

guten Willens bei mir, und tröste mich Unglücklichen. Denn wisse, es giebt keinen, der unglücklicher ist!

Quitt versicherte ihm: wie er das nicht fassen könne.

Ali sagte: Nun ja, ich bin reich, was kann ich aber genießen? Kaum vertrage ich noch das leichteste Gemüse, eine schwache Fleischbrühe. Ich besitze einen schönen Garten in einer paradiesischen Gegend. Doch mich freut keine Blume, keine Frucht mehr. Ich besitze zwei Frauen, schön wie die Mahomedsverehrer die Grazien der Houris sich einbilden, und — o — das ist mein tiefstes Unglück.

Ich meinte, alle Deine Wünsche wären bei ihnen gekrönt; platzte der Virtuos heraus.

Jener hatte ihn nicht recht verstanden, Quitt aber den Muselmann wohl.

Bleibe! fing Dieser wieder an; nach meinem Tode will ich auch für Dich sorgen, doch ehe begehre nichts. Von Zeit zu Zeit sollst Du aber nur den halben Tag arbeiten.

Wenige Zeit darauf rührte den Alten der Schlag, wiewohl nicht tödlich. Seine gesammten Kräfte, des Leibes wie der Seele, hatten dabei aber namhaft ge-

litten; jede Anstrengung mußte vermieden bleiben, sollte kein neuer Anfall Lähmung oder Tod bringen, das fühlte er selbst und tief, mochte auch mit den unwissenden, nur durch Gewaltmittel und abergläubige Einflüsse heilenden Aerzten in Algier nichts zu thun haben.

Nun war er kleinmüthig, die Härte aus seinem starren Sinn meistens gewichen, sogar viel an seinem Geiz. Er stellte manche billige und gerechte Betrachtung an, so hatte sein Zustand ihn umwandelt.

Nach einigem Erholen von dem Fieber, welches den Anfall begleitet hatte, ließ er Quitt rufen. Sieh mich Unglückseligen, stammelte er ihm entgegen; ich fühle daß ich nicht mehr rechnen kann, wer soll da meine Handelsgeschäfte verwalten, und meine Weiber — meine Weiber — ich mag sie nicht mehr sehn —

Quitt versuchte Trost und Aufheiterung, es wollte aber damit nicht gelingen. Daß ich sterben muß, und bald, fing der Andere wieder an, sehe ich wohl. Was frommt mir nun mein Hab und Gut, da man auch keinen Asper mit in die andere Welt nehmen darf. Lange hoffte ich umsonst auf Kinder, wünschte deren besonders seit es mit dem Sammeln des Reich-

thums mir besser glückte. Wer soll nun die Summen erben, die in meiner Handlung vortheilhaft angelegt sind? Das schöne Landhaus mit seinen Aeckern, seinem reizenden Garten, bei dessen Anlagen und Pflege ich nicht sparte, weil dieser Garten mein Liebling war! Nahe Verwandte ließ ich nicht zurück, wie ich Italien mied, die weitläuftigen litten keinen Mangel, es würde schwer halten, sie ausfündig zu machen, noch schwerer, ein Erbe, das ich ihnen zuwenden möchte, auch in ihre Hände zu liefern; der Dei gäbe das nicht zu, nähme es lieber selbst. Sollte ich meinen Weibern das Gut vermachen? Ich liebte sie — aber die Weiber doch mich nicht. Ein wenig zwar liebe ich sie noch — wiewohl sie meine Weiber nicht eben sind, ich nannte sie nur so, und — genug sie sind es nicht.

Quitt fiel ein: Herr, wie kommt Ihr auf solche Gedanken? Eure Wangen blühen, Eure Augen strahlen, die ganze Gestalt redet von frischer Lebenskraft. Sollte ja nach zwanzig — dreißig — funfzig Jahren die Rede von dergleichen seyn, waret Ihr ja neulich so mild und edelsinnig, mir einiges Erbtheil zu verheißen, weil —

Weil mein Reichthum hauptsächlich aus Deinen

Mitteln floß, willst Du sagen, nahm der Hinfällige das Wort. O mein Witz, mein emsig Streben, meine kluge Wirthlichkeit, und das Glück mußten erst das Beste thun. Und meine doch nicht, ich hätte ungerecht Dein Eigenthum entwandt. Wir leben in Afrika, wo der Sklave eine Sache ist. Was ich an der Sache mitkaufte, gehört mir. Vermuthlich sterbe ich bald, und mag das Bewußtseyn einer schlimmen Handlung nicht mit auf den unbekannten Weg nehmen, obschon, wäre es auch die ärgste Uebelthat, ich immer nicht dafür könnte. Denn ein Kind der Nothwendigkeit ist ja der Mensch, muß handeln wie er handelt. So ist es ja auch Deine eigne Meinung.

Schlau und besonnen entgegnete ihm Quitt: Bei dem was vergangen ist, war der Mensch gebunden, doch vor ihm liegt die Freiheit. Bei dem, was Du noch zu thun denkst, ist die Willkühr Dein.

Hm — es scheint mir auch so, versetzte Ali. Und es befestigt mir einen Entschluß, den ich erst nur so halb und halb dachte. Wohlan, ich betrachte Dich als den Hauptquell meines erworbnen Reichthums. Du sollst — nach meinem Tode — zurück empfangen, was Dir gehörte, und auch, was damit gewonnen ist —

O Herr, o Herr! rief Quitt staunend.

Doch auf eine Bedingung, fuhr Jener fort. Du sollst meine beiden Frauen heirathen, denn in sofern ich sie liebe, will ich sie auch gut versorgt seyn. Damit aber Du es könnest, mußt Du zum Glauben Mahomeds übergehn. Und das schnell. Ich will sodann jene Dir gleich abtreten, auch die Verwaltung Deines künftigen Vermögens, das Haus in der Stadt und die Villa. Es mag das letzte irdische Vergnügen seyn, daß ich im Anblick Deines und der Frauen Glück mich freue. Dagegen müßt Ihr sorgsam mich pflegen, wie das sich von selbst versteht.

Quitt strömte von Dank und Verwunderung über. Ein Mahomedaner, Herr? Warum nicht! Zwei Frauen? Warum nicht! Aber ach, ich habe in Europa zwei Geliebten. Sie gingen nach Italien, sind nun wohl längst wieder in Deutschland. Freilich steht es dahin: ob ich — wenn ich je wieder nach Deutschland käme — sie nicht verheirathet und für mich verloren finden würde; aber dennoch flamme ich für Beide so heiß, daß ich zweifle, je andere Schönheiten lieben zu können. Würde also Deine Güte nicht —

Possen! fiel Ali ein; die ich Dir bestimme, sind schön und liebenswerth, Du kannst wahrlich Dich

preisen. Und auf meine Bedingung halte ich unwiderruflich fest.

Sie sollen aber — ich weiß selbst nicht mehr, wo ich davon hörte — spröde und böse seyn, fing Quitt wieder an.

Ei nun, hieß die Antwort, gegen mich verlebten Graubart waren sie es eine Zeitlang. Du bist aber jung, und sie liebten von Anfang her Deine Musik, bestürmten mich täglich, Dich einmal sehn zu dürfen. Meine damalige Eifersucht gab es nicht zu; nun bin ich über das weit hinaus. Genug, ich werde ihnen ihr Loos verkünden. Wohlleben, reiche Versorgung bis an den Tod, mögen ihnen zugesichert seyn, bedungen, daß sie den Mann heirathen, der schon durch seine Tonkunst ihre Zuneigung gewann.

Dabei blieb es. Quitt, der zugleich vom Alten eine Summe empfing, sollte das Sklavengewand abwerfen, um vortheilhafter sich im Harem darzustellen. Ein gerufener Schneider fand sich ein, und nach wenigen Tagen stand Quitt wie ein algierischer Elegant da, in dem buntumwundnen Turban, dem kurzen gestickten Kaftan, der weiten scharlachnen Beinkleidung, und den zierlichen gelben Saffianpantoffeln. Im Gürtel blitzte sogar ein mit Steinen besetzter Dolch,

welchen

welchen ihm Ali noch geschenkt hatte, und der in jenem Lande zum Mannesschmuck gehört. Ich gebe darum, sagte der Renegat aber noch, Dich nicht frei, betrachte immer Dich fort als meinen Sklaven, und werde mein Recht an Dir behaupten, wenn Du keinen Dank zeigst. Im letzten Fall aber wirst Du von allem meinem Besitz Herr seyn.

Auch sagte er ihm nun: Ich sprach mit den Frauen. Sie geriethen in einige Befremdung, verlangten dann von meiner Großmuth: ich sollte nach Europa sie zurücksenden. Nein, rief ich, Ihr könnt hier glücklicher seyn, als dort. Seht ihn nur erst, den ich Euch bestimme. Klein ist wohl die Gestalt, doch hat er Geist und keine üble Denkart. Nach einigem Sperren willigten sie nun ein.

Jetzt rief Ali die eine Magd, und gab ihr auf, den Europäer bei ihren Gebieterinnen zu melden. Es geschah, und dann öffneten sich vor ihm Schloß und Riegel des innersten Gemachs im Harem.

Noch sagte ihm Ali: Tritt nicht wie ein Europäer zu ihnen ein, der sich unmännlich den Schönheiten unterwirft, sondern wie ein Afrikaner, der ihnen zwar zu huldigen, doch auch zu gebieten weiß. Es bleibt dabei, sie sind Dein.

Mit der gespanntesten heißen Neugier und einem gar ungestüm klopfenden Herzen folgte nun Quitt der Führerin. Was werd ich erblicken, dachte er bei sich, wenn sie in der That schön genug wären, daß ich der alten Liebe vergessen könnte? O, das wird nicht seyn — und doch bedarf ich endlich einmal wieder zu lieben — bedarf es so glühend. —

Die letzte Thüre war aufgegangen. Aus dem mit schönen Tapeten verzierten Gemache wehten Rosenöhldüfte ihm entgegen. Auf einer purpurfarbnen Ottomanne saßen zwei holde Gestalten, erhoben sich verlegen. Auch Quitt trat verlegen ein, wußte aber in demselben Augenblick nicht, ob er sich mehr verlegen, verwundert, verdutzt, verstummt, versteint, verliebt, vernarrt oder verzückt nennen sollte. Nicht allein die erblickten Gestalten, auch die nun gehörten Stimmen verdrehten ihm den ohnehin so fantasiereichen Kopf. Sagt ich nicht, er wär es, fing die eine Stimme lautrufend an, bei den ersten zwölf Takten auf dem Pianoforte hatte ich das weg! Ich kannte die Manier.

O, Johanna! stammelte Quitt.

Ich sah ihn nur wenig, tönte es nun von dem zweiten holden Lippenpaar, wie ich mich noch bei

dem Theater befand, aber er ists, ohne allen Zweifel, er ists!

O, Idalie! seufzte Jener nun verwirrt. Wunderbar romanhaftes Zusammentreffen! — Wie kamen Sie nach Algier? — Ein Zufall ohne gleichen! — Es gelang uns nicht, mit Ihnen zu reden, ja Sie nur zu sehn, Ali duldete es nicht. — Aber lösen Sie doch meine Neugier! — Wie geht es zu, daß wir in Afrika uns finden?

So riefen und fragten die schönen Frauen, indem sie einander eilend und übereilend das Wort aus dem Munde nahmen. Vorbereitet, konnte sie auch die Befremdung nicht so ergriffen haben, Quitt hingegen stand immer noch viel zu betäubt da, um ihnen eine geläufige Antwort geben zu können. Er verbeugte sich nur tief, bl..e und entzückt, und erst als es mit seinem allmähligen Ermannen um etwas vorgerückt war, konnte er es statt zu Antworten, nur zu stürmischen Gegenfragen bringen. Madame — Gnädige Frau — (die Unterhaltung begann in deutscher Sprache) ist es möglich? Was führte Sie zu Mauren, Brebern und Arabern? Seit Dido's Zeiten waren Afrika's blühende Gestade nicht so glücklich —

Eins von den holden Lippenpaaren unterbrach

ihn: Wir segelten nach Italien, und wurden unterwegs von Seeräubern gefangen.

Mein Schicksal, rief Quitt, doch nun preise ich es hoch! Wissen Sie, meine Damen, daß wir auf der Rhede von Mallaga beinahe auf einem Schiffe zusammengetroffen wären?

Er berichtete ihnen das ausführlich und gewann dabei nach und nach mehr Ruhe, so daß er sich im Stande fühlte, den beiden Frauen kühner ins Antlitz zu sehn. Johanna rief ihm den ganzen Himmel der ersten Liebe in die Erinnerung, wie keine Fantasie zuvor. Sie strahlte nun freilich in jenem anfänglichen lenzhaften Aufblühen nicht mehr, worin sie den Virtuosen einst entflammte, dagegen hatten ihr Auge, ihre Züge mehr geistvolle Bedeutung, und sonst ihre Formen eine Stattlichkeit und Fülle gewonnen, die ihr einen Liebreiz von ganz neuem, und mehr als je bezauberndem Eindruck liehen. Idalie hatte dagegen sich noch um wenig oder nichts geändert, nur daß ihre Haltung noch viel edler und gebildeter sich darstellte.

Quitt besann aber, indem er von dem englischen Schiffer erzählte, auch sich auf die Erzählung des Mannes, und konnte nicht umhin, zu bemerken: Ei,

ei, meine Damen, wie haben Sie bei dem Allen sich am Bord jenes Fahrzeugs über mich geäußert. Der kleine Reimschmied, der Musikant von Liliput —

Verlegen und die Augen niederschlagend fingen Jene wieder an: das sey ja nicht so gemeint — nur Scherz, nichtssagende Laune des Augenblicks gewesen —

Sinke es jetzt auch immer in Lethens tiefsten Abgrund, unterbrach er die Entschuldigungen. Denn was haben Sie dagegen auch für mich gethan. Von so schlimmer Pein mich gerettet, das Zweitemal würde ich vielleicht ohne Sie daran gestorben seyn. Welche Milde, welche Großmuth!

Sie errötheten gar sehr. Unmöglich, sagte Johanna, konnten wir einen Landsmann ohne Rettung lassen; und Idalie: Noch dazu Jemand, dessen Genialität wir immer so achteten.

Die Großmuth liegt hell am Tage, entgegnete Quitt, die Achtung — nun davon wollten mindestens jene Haarlocke und das Weiheband nicht sprechen.

Warum sind Sie aber auch so ein Fantast? sagte Idalie etwas schnell, und Johanna: Dies war es, was ich immer an Ihnen tadelte.

Nun dies Alles gehört der Vergangenheit, nahm

Quitt den Faden wieder auf, was sagen Sie aber zur Gegenwart? Ich höre, daß Sie bereits unterrichtet sind — und habe die Ehre, meine Damen, mich als Ihren künftigen hochgeehrten, unendlich beglückten Gemahl darzustellen.

Sie sahen zum Boden und schwiegen.

Ja nun, fuhr er fort, wir sind in Afrika. Ich muß Ali gehorchen — werde aber auch Ihnen, meine künftige schöne Gemahlinnen, zu gehorsamen wissen, dafür bürgt Ihnen meine hohe europäische idealische Liebe. Doch — Weigerungen finden nicht mehr statt, wofür ich denn Afrika zu segnen freilich auch allen Grund habe.

Mein Himmel, Sie sind ja ein Christ, entgegnete Johanna.

Werde in einigen Tagen Muselmann seyn, klang die Gegenrede.

Nehmen Sie doch Eine von uns, rief Idalie.

Bei der ewigen Gottheit aller Liebe in allen Erdtheilen, schwur Quitt, ich liebe Eine wie die Andere gleich heiß und zart —

Wir wollen allenfalls das Loos ziehn, fielen beide Schönheiten zugleich ein.

O, wenn Sie das Beide bereit sind, lebe ich

nicht ohne alle Hoffnung auf Gegenliebe, jubelte der Virtuos. Was ist auch zu thun. Nach Europa kommen Sie doch nicht mehr. Mich werden Sie dem Graukopf Ali doch vorziehn. Ich rathe auch den Glauben Mahomeds anzunehmen. Er ist voll Poesie und ganz für dies brennende Klima geeignet.

Sie — forderten Bedenkzeit und Jener empfahl sich.

Ein Mufti wurde gerufen. Nach vier Tagen war Quitt ein Renegat und die beiden Schönen waren — Renegatinnen. Vierzehn Tage später — wurde die Vermählung vollzogen. Dies war der glückliche Hafen, in welchen das seltsam fügende Schicksal unsern seltsamen Romanheld geführt hatte.

Noch zuvor fragte eines Tages Idalie: Sagen Sie mir doch, wer mag der junge Sklave seyn, der immer Abends vor unserm Zimmer sang, den Sie begleiteten.

„Ein junger Mensch aus Deutschland. Ich kenne ihn nur unter dem Namen Gustav, fragte weiter nicht."

Idalie fuhr fort: Immer erinnerte mich die Stimme an eine junge aufkeimende Sängerin bei unsrer ehemaligen Bühne. Freilich nicht ganz angenehm, denn wir waren einst Nebenbuhlerinnen in der Kunst, was eben keine Freundschaftsbande flicht, wiewohl das Verhältniß auch lange vorüber ist, und ich sie jetzt um so herzlicher in die Arme schließen würde, als ich späterhin erfuhr, daß mein Bruder sie liebt.

„Wie — eine Sängerin? Sie meinen doch

nicht gar Ophelien? Ich sah bei jenem Theater sie nie."

Und ich hörte nie zwei so ähnliche Stimmen.

Quitt war höchst betroffen. Bisweilen hatte ihn, Gustav anblickend, eine gewisse Ahnung durchflogen. Er eilte zur Stelle in den Garten hinab, wo Gustav eben Blumen pflanzte. Ihn nach einer abgelegenen Laube führend, sagte er: Gustav — Du bist ein Mädchen.

Todtenbleich vor Bestürzung warf sich die Verkleidete ihm zu Füßen, und bat mit der ganzen Stimme des Himmels unentdeckt bleiben zu dürfen.

„Mademoisell, Sie sind Ophelie, Otto's Geliebte?"

Gott, welche Namen nennen Sie mir!

Er führte sie zu Idalien. Sie sanken einander in den Arm. Ich schreibe nach London, nach Deutschland, rief Quitt, die Liebenden müssen einander wiedersehn.

Idalie fragte: wie Ophelie denn hieher gerathen sey?

Ein Engländer, Sir Wenthley, entführte mich, hieß die Antwort, brachte mich nach London. Hier erst glückte mir eine Flucht in Verkleidung. Mir blieb vor der Hand nichts übrig, wie mich auf einem Schiffe als Kochsmat zu verdingen. Wenn es einmal nach einem deutschen Hafen segelte, wollte ich meinen Eltern, oder Otto, Nachricht von mir zu geben suchen.

Quitt berichtete ihr: daß Otto sie in England

gesucht habe, und Ophelie blieb in ihrer Verkleidung, wurde hingegen mit Arbeiten geschont, denn Quitt hatte jetzt mit jedem Tage mehr anzuordnen. Ali's Uebel nahm zu, er bekümmerte sich fast um nichts mehr, und hatte Quitt zum Erben schon gerichtlich erklärt.

Einige Monate nach Gustavs Entlarvung erschien Brittanniens Flotte vor Algier. Lord Exmouth sandte einen Hagel von Bomben in die Stadt, und die Flamme wüthete schrecklich. Was an diesem merkwürdigen Tage geschah, las man in allen Zeitungen, wozu also es wiederholen.

Algier mußte endlich sich demüthigen, und eine Hauptbedingung des Friedens war die Freiheit der Christensklaven. Vom Dei erging nun ein Befehl an alle Eigenthümer derselben, sogleich sie loszulassen. Ein Donnerschlag für alle geizige Mauren, doch mußten die in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung sich bequemen, wenn die weiter Entfernten es schon nicht immer thaten.

Ali stellte Quitt anheim, was er mit den Sklaven thun wolle. Sie sind Dein Eigenthum, handle nach Gefallen, hieß es. Quitt eilte froh, ihnen die Befreiung anzukündigen. Der alte Deutsche bat ihn aber, bleiben zu dürfen. Wo soll ich hin? fragte er. Ich bin es einmal gewöhnt, laß mich in Afrika sterben. Quitt machte ihn zum Aufseher über die Knechte, welche man statt der Sklaven miethete, und ließ ihn die betagte Aufwärterin heirathen.

Seine beiden Gattinnen fragte Quitt: ob sie

als Sklavinnen sich betrachten, und von der angebotenen Freiheit Gebrauch machen wollten? Er fragte lächelnd und zärtlich, empfing aber — kein Ja zur Antwort. Sie waren ihm Beide gewogen worden, und — nährten Beide die süße Hoffnung, sich mit dem noch nicht gehörten Mutternamen begrüßt zu sehn. Ob ich gleich eine natürliche Fürstentochter bin, sagte Idalie, gefällt es mir doch in Afrika besser, als an jenem in Tausend lästige Formen gezwungenen Hof. Wie könnten wir auch nach Europa zurück, sagte Johanna, da wir Mahomedanerinnen geworden sind, und beide schlossen ihn in den Arm. Ländlich sittlich.

Der sogenannte Gustav flehte aber, ihm bei dieser Gelegenheit nach Europa, nach Deutschland zu helfen. Quitt, der bereits nach London geschrieben hatte, eilte nun zum englischen Consul, ihn um eine Vermittelung zu bitten. Jener wollte alle Kosten bezahlen, welche die Reise machte.

Der Consul war bereit, unterbrach ihn aber zeitig mit der Frage: ob ihm kein Christensklave unter dem Namen Quitt bekannt sey. Ein englischer Offizier hat so angelegentlich um den gefragt, hieß es, er will an alle Gassenecken Aufforderungen heften lassen. Vielleicht ist er noch bei meinem Secretär.

Der Consul ging, kam wieder und brachte — Otto mit. Sprachlos lagen die Freunde einander im Arm.

Otto hatte endlich die Sprache wieder gewonnen. Ich erschoß, sagte er, Sir Wenthley im Zwei-

kampf, doch Ophelien konnte ich nicht wiederfinden. Durch einen Schiffer, mit welchem Du gefahren warst, erhielt ich Deinen Brief, aber auch die Nachricht, die furchtbare, Du seyst von Algierern aufgebracht. Ich konnte keine nähere Botschaft, auch die Summe zum Lösegeld nicht aufbringen, obwohl ich zum Fürsten von *** reisete. Denn kurz vor meiner Ankunft war er gestorben. Auch meine Schwester nach Spanien gegangen, und dort ihr Mann geblieben. Ich eilte zurück nach England, immer Ophelien suchend, und Mittel, wie ich Dich befreien könnte. Endlich hieß es: Lord Exmouth würde nach Algier segeln, und ich nahm Dienste auf seiner Flotte. Wohl mir, ich habe den Freund wieder, aber ach, die Geliebte nicht, auch die Schwester nicht. O, ich Unglücklicher!

Du bist so glücklich wie es ein Sterblicher seyn kann, rief Quitt, wirf Dich zu Pferde mit mir, ich werde es Dir beweisen. Otto gerieth außer sich.

Sie eilten zum Landhause. Unterwegs fragte ihn Quitt: Aber lös'te sich nicht, was man von Deiner seltsamen Herkunft sagte? Dein Vater sollte ein König seyn.

Ich suchte etwas Näheres darüber zu erfahren, antwortete Otto, doch wie, nachdem meine Mutter im vorigen Jahre gestorben war. Man sah in unsern Zeiten manche Könige aufstehn und wieder verschwinden. Manche davon mochten wohl einst als französische Offiziere Liebschaften mit deutschen Schauspielerinnen pflegen. Ich weiß nichts mehr, bin auch

weder stolz noch neugierig darauf, bleibe es immer ein ewig Geheimniß, ein unbefriedigtes Räthsel. Habe ich doch den Freund. Hätte ich nur auch die Geliebte, die Schwester!

Bereite Dich auf hohe Glückseligkeit vor, und trage sie wie ein Mann, sagte Quitt, bist Du nun doch ein Mann geworden. Otto ward bleich und roth.

Sie waren nun auf dem Landhause. Quitt führte ihn erst in die Arme seiner Schwester, und dann — zur höheren Glückseligkeit — an den Busen der Geliebten. Quitt hatte zuvor besorgt, daß Ophelie sich zuvor in Frauenkleidung werfen müssen.

Wer kann Szenen wie diese schildern. Träume sie das fühlende Herz.

Quitt hatte Alles wohl überlegt, Europa's Künste und Wissenschaften, des nördlichen Afrika schöne Natur. Die schirmenden, das Eigenthum sichernden, Gesetze in civilisirten Ländern, und die Freiheit in muselmännischen Staaten, was die Liebe und manche andere süße Vergnügen anlangt. Der Glanz mit seinen Talenten hatte ihn einst nur dem Wahne nach befriedigt, mit dem Gelde hingegen war es ihm mangelhaft genug ergangen. An Heldenruhm konnte kein Gedanke der Sehnsucht mehr in ihm übrig seyn.

Er war frei durch Lord Exmouth, doch Ali wollte ihn als Freund, als Sohn und Erben zurück behalten. Schon jetzt konnte er dabei frohe Tage

leben, einst ein kleiner König auf dem reizenden Landhause seyn.

Alles abgewogen sank Afrika's Schaale. Er sagte zu Otto: Gehe mit Ophelien nach Europa zurück, mein herzlich Wohlwollen folge Euch, wir wollen bisweilen einander schreiben. Doch was mich betrifft, will ich eine Heimath nicht wiedersehn, worin die Glücksgöttin so selten mir lächelte. Afrika sey mein Wohnland, bis ich in die höheren Wohnungen jenseit der Sterne ziehe, wovon man keine Topographie hat. Ich liebe Johanna wie Idalien, Idalien wie Johanna. Die muselmännische Religiosität giebt mir doppelte Entzücken frei; in Europa müßte ich davon mich wieder trennen, und von einer Liebe meines Herzens auch. Denn man will dort nichts davon hören, daß Isaak, ein so frommer Patriarch, doch auch zwei Gattinnen liebte, will nicht zugeben, daß Jemand des Heiligen Beispiel nachahmt. So bleibe ich denn ein treuer Unterthan des Dei von Algier und des Gottes der Liebe.

Dabei blieb es, und schon wenige Tage darauf starb Ali, Quitt gebot über eine halbe Million Piaster, schenkte aber auch seinem Freunde Otto Funfzigtausend davon, der nun, wie es sich von selbst versteht, Opheliens Hand empfing.

Ende des Romans.

Druckfehler.

Seite 275 Zeile 11 lese man, statt den Barbares: der Barbarei.












000 108 766 209

